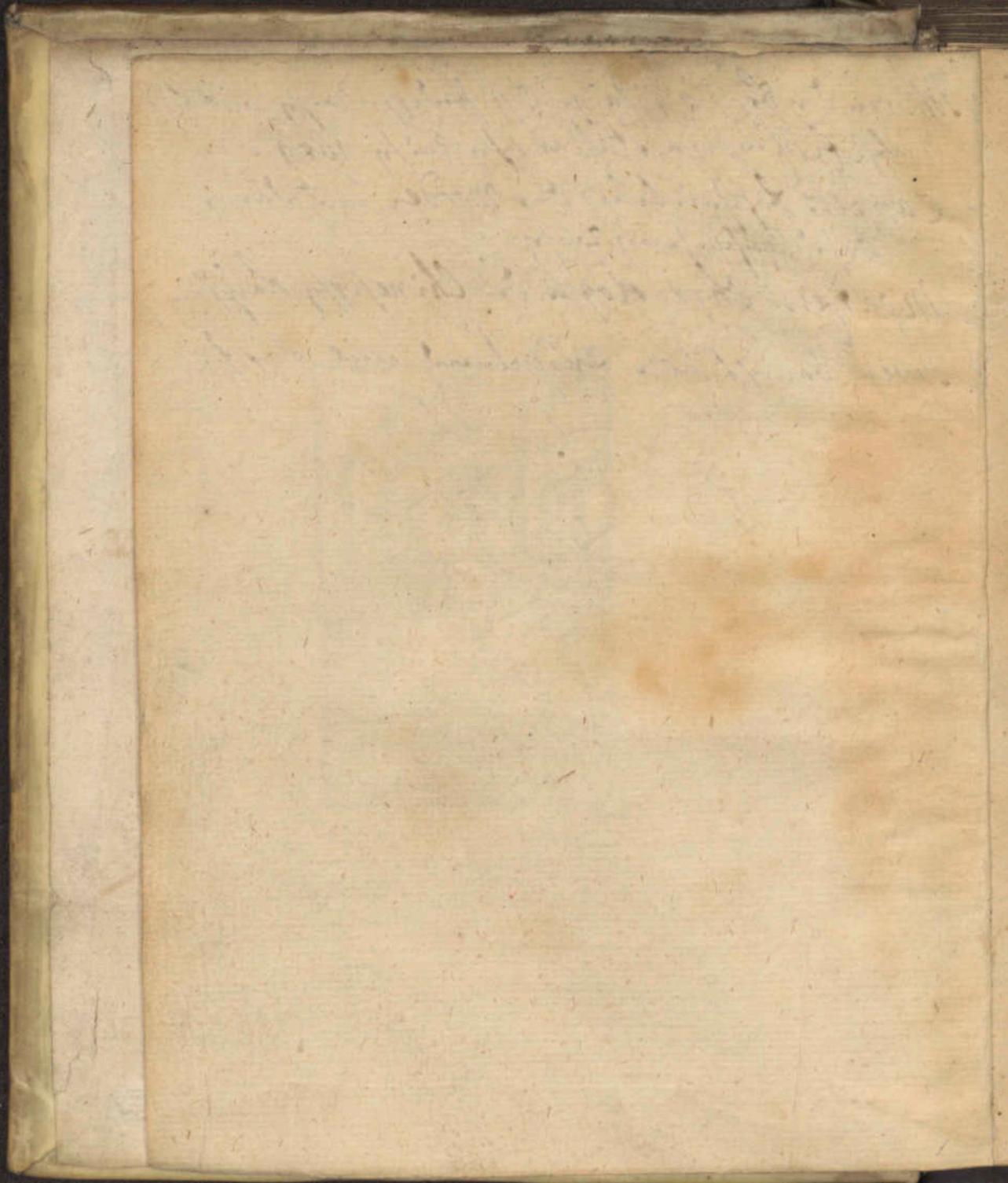




FB

- 1 Joh: von der Lohr 9 jähriqer Ost Indische Reise mit Beyf.
nach England und Italiänsche Reise 1689.
- 2 Cappel's Beschreibung des Norden und Sueden
Sapin geschehen Reise
- 3 Montfals Chronologia der Chinesische Kaiser
- 4 Sivers Bericht von Großland mit Beyf.











In Verlegung L. S. Lörners
Buchhändler in Leipzig.

15



1
Johannis von der Behr/

Neunt-Jährige

Dst = Indianische
Reise/

So Er meistens in Diensten der vereinigten
geocroyrten Niederländischen Ost-Indianischen
Compagnie zu Wasser und Lande verrichtet.

Worben

Der Inwohner Glauben/Leben/Sitten und Kleidung/so
mit Augen gesehen / fleissig auffgeschrieben / abgerissen
und mit Kupffern gezieret.

Alles auff's neue überschen/durch und durch mit vielen
nöthigen Anweisungen verbessert und zu End
mit

Christoph Eißlingens

Italianischen Wegweiser/

Auff unterschiedenes Nachfragen vermehret.



Frankfurt/

Verlegt's Lorenz Sigismund Körner/Buchhändler.

Anno M DC LXXXIX.

Handwritten title in red ink, likely a library or collection name, possibly "Bibliothek".



Handwritten text in blue ink, possibly a date or location, including "Koblenz" and "1876".

1002476

Handwritten text in blue ink, possibly a date or location, including "Koblenz" and "1876".

Handwritten text in blue ink, possibly a date or location, including "Koblenz" and "1876".



Dem
HochEdlen/ Groß-Nichtbaren
und Hochgelahrten
Herrn/
Hn. Rudolph Craubothen/
Des
Chur-und HochFürstlichen Sächs.
Hochlöblichen Ober-Hof-Gerichts
zu Leipzig/
Hochverordneten und Hochverdienten
Proto-Notario,
Meinen insonders Hochzuehrenden Herrn
und vornehmen Patrono.

Hoch=Edler / Groß=Acht=
bar und Hochgelahrter / inson=
ders Hochzuehrender Herr /
vornehmer Patron.

 S hat die unbegreifliche Weisheit des unerforschlichen Gottes ihren himmlischen Segen in dem ansehnlichen Welt-Reiche so behutsam ausgeheilet / daß sie keinem Orte alle Bergnügbarkeit alleine anvertrauet. So viel Länder / so viel und mancherley Schätze. Das reiche Pegu weist uns seinen kostbaren Vorrath an Golde; Bisnagar verehret uns den besten Diamant; das Glückselige Arabien bestreicht uns mit wohl

DEDICATIO.

wohlriechenden Balsam; das furchtbare Malabar labet uns mit der kräftigsten Würke; Und Golconda schencket uns den besten Bezoar. So künstlich hat der weise Gott unsern Erd-Bau vorgenommen / daß Er dasjenige / was er uns hier wohlbedächtlich entzogen / dort mit beyden Händen zu unser Ergeßlichkeit an- geboten. Und wer kan die unerschöpfliche Schatzkammer der gütigen Natur gnugsam betrachten / weil alle ersinnliche Annehmlichkeiten darinn so artig abgerissen stehen / daß man nicht weiß / wohin man zu erst die Augen richten soll. Ich werde wohl nicht irren / wenn ich sage / daß sie durch diese vielfältige Glückseligkeit / der menschlichen Begierde die Bahn gebrochen / und die schöne Gelegenheit zu reisen / gleichsam in die Natur gepflanket hat. Wiewohl ich gestehe / daß

DEDICATIO.

Sie uns diese Schätze zimlich weit aus den Augen gerücket / und dieselbigen wegen beyläuffiger Gefahr / uns oft theurgnug ankommen. Zu wünschenswere es / wenn man fremde Länder / wie die Gestirne des Himmels durch ein Fern-Glas in stiller Sicherheit besichtigen könnte / so würde man viel Zeit / Gefahr und Geld ersparen. Jedoch was wollen wir das jenige verlangen / so wir mit eben dem Vortheil schon vorhin besitzen. Haben nicht viel berühmte Leute mit ihren durchsuchten und sehr gefährlichen Reisen ein solches Kunst-Stück allbereit zu wege gebracht? Was sind ihre nützliche Reise-Beschreibungen anders / als solche Fern-Gläser / damit man alle Reiche der Welt in angenehmer Zufriedenheit mit sonderbahren Vergnügen besehen kan? Zeigen sie uns nicht der Römer

DEDICATIO.

mer prächtige Paläste / der Aegyptier
 Königliche Gräber / der Chineser unschätz-
 baren Reichthum / und alle Rareitäten
 des ganzen Erdbodens? denn also in der
 Welt reisen wollen / daß ein anderer nicht
 auch etwas von desselben Nutzen empfin-
 det / heisset mehr mit dem Ulysse sich verir-
 ren / als mit dem Magellano herum-
 schiffen. Die Reise-Beschreibungen sind
 nicht weniger / als das Reisen selbst / vor
 alle / die sich in der Welt umsehen wol-
 len / bestimmet. Herr Johann von
 der Behr hat das hochschätzbare Ost-Indien
 nicht nur durch ein Fern-Glas / son-
 dern mit seinen Augen gesehen. Die
 Einwohner werden wohl nichts vor sich
 behalten haben / davon er nicht in dieser
 Reise-Beschreibung gründliche und deut-
 liche Nachricht ertheilet. Die Eigen-
 schafft des Landes / die Gesetze / Kleidung /
 Speis

DEDICATIO.

Speise und Trand / hat er so vollkommen
 abgebildet / daß die Gelehrten zweifeln /
 ob ihme hierinnen iemand den Vorzug
 nehmen wird. Weil aber die Zeit Ländern
 und Sitten verändert; so sind in diese neue
 Edition viel nöthige Anweisungen und
 nützliche Vermehrungen aus den raresten
 und neueste Autoribus hinzu gesetzt mit
 angefügten Sternlein bemercket worden.

Mein Patron aber wird es mir ge-
 neigt zu gute halten / daß dessen vorneh-
 men Namen ich dieser Edition vorseze.
 Es hat dessen seeliger Herr Vater / so un-
 terschiedene Zeugnisse einer sonderbaren
 Gunst gegen meine Benigkeit blicken las-
 sen / daß ich mich offtermahls darüber
 herzlich erfreuet / und dieselbe gerühmet
 habe. Nun muß ich gestehen / daß ich
 mich lange bekümmert / die durch den seel.
 Hintritt des Herrn Vaters verlohrene
 Wohl

DEDICATIO.

Wohlgewogenheit durch beliebige Dienstleistungen bey meinen Patron wieder sünden könne. Ich habe demnach mich dieser guten Gelegenheit darzu bedienen wollen / und weil ich weiß / daß mein Patron hiervon am besten urtheilen kan / auch wenn es dessen wichtige Ampts-Berichtungen zulassen / hierinnen seine Lust hat ; So hoffe ich / es werde Derselbe dieses mein wohlgemeintes Unternehmen mir nicht vor übel halten / sondern vielmehr glauben / daß ich hiermit ein Zeichen meines erkäntlichen Gemüths ablegen wollen. Im übrigen lebe ich auch der ungezweifelten Gewißheit / es werde dessen ruhmwürdiger Name dieser geringschätzigen Reise-Beschreibung ein grösser Ansehen und Glück geben / als sie sich sonst dem eigenen Werth nach versehen darff. Wie nun an meines Patrons Güteit

DEDICATIO.

kein Zweifel ist / also werde ich den
frommen **GDZ** im Himmel umb
dessen unverrücktes Wohlgehen und un-
veränderliches Aufnehmen in meinem
herzlichen Gebeth ferner unablässig bit-
ten; Ich aber werde mir diesen ange-
nehmen Ruhm behalten / das ich heisse

Meines hochzuehrenden Herrn

Leipzig den 26 Martii. 1689.

diensfertigestee

Lorenz Sigismund Görner.



Vorrede

An den Reise-begierigen Leser.

NJe sehr der Lacedæmonische Moses, Lycurgus, das Peregriniren und Reisen / in fremde Länder angedonnert / und so wohl das Reisen / als Reisende zu beherbergen / in einem ausdrücklichen Gesetze seinen Unterthanen untersaget / und verbotthen habe / ist unter andern aus des vortrefflichen Guevara güldenen Send-Schreiben zur Gnüge zu ersehen. Und ist vermuthlich / dasselbe Lycurgische Gesetz werde nach der damahligen kurzen Schreibe-Art / kurz und mit diesen / oder doch dergleichen Worten abgefasst gewesen seyn:

Ne peregrinator
neve peregrinos recipito.

Das Gesetz war gut / und wuste Lycurgus wol / was er gebieten und verbieten solte. Denn /

man die Wahrheit / frey und unverhohlen / reden
 darf / sage ich mit dem Mondonedischen Bischof /
 daß ich noch wenig aus Italia, und fremden Län-
 dern habe sehen wieder kommen / welche nicht gantz
 verkehret und verändert worden sind. Dahero
 auch das bekante Sprichwort entstanden / wel-
 ches wir doch universaliter mit nichten verstan-
 den haben wollen: Wer 2. mal zu Rom ge-
 wesen ist / der bringet einen Schalck mit
 nach Hause. Aber / warumb sagen wir nicht
 auch: Wer 2. mal zu Paris gewesen ist /
 der bringet einen Schalck mit nach Hau-
 se? Paris ist ja eben das umgekehrte Roma, oder
 Amor, und das verliebte Rom / welches sich in die
 fremden Nationes, absonderlich in die (Reichen)
 Teutschen so hefftig / auch so glücklich veramor-
 ret hat / daß heutiges Tages dero Amaliti und ge-
 liebte Liebhaber in grösserern und öffterern poli-
 tischen Wahlfahrten / als nach Rom beschehen /
 dahin zu lauffen / rennen / reiten / fahren und schif-
 fen pflegen / da doch ein weit mehrers in Rom / als
 in gantz Frankreich zu sehen und zu erlernen ist.
 Ich bekenne allhier auffrichtig / daß ich in meiner
 Jugend / als ich mich zu Tettau bey Hn. Klebla-

Vorrede.

ten in Dienste auffhielte / auch an der Französi-
schen Reise. Sucht frantz darnieder gelegen / und
mich / durch Verwechslung der Lust / zu curiren /
in Frantzreich zu segeln / und die Französische
Sprache und Sitten zu holen / nach Amsterdam
begeben habe / woselbst ich aber durch GOTTES
wunderliche Schickung mein Dessen ändern und
nach Ost-Indien abschiffen müssen. Was mir
auf selbiger Reise notables fürgekommen ist / ha-
be ich auf vieler Freunde Ersuchen / in diesem mei-
nem Ost-Indischen Diario, oder Tage-Buch /
zum Theil und kürzlichen entwerffen wollen. Fin-
dest du darinnen etwas / geehrtester Leser / so
du zwar nicht gewusst / so habe Danck / daß du dich
durch mich / deinen Diener / informiren lassen wol-
len. Findest du nichts / so achte die Zeit eben so
vor verlohren noch nicht / sondern gedencke / du ha-
best eine Repetition und Examen in und bey dir
selbst gehalten / und was du zuvor gewusst / und in
andern Büchern weitläufftig gelesen hast / kürz-
lich repetiret und wiederholet.

Folge im übrigen / Vielgeliebter und
zum Reisen geneigter Leser / diesem mei-
nem beygehenden wohlgemeinten guten Rathe /
daß

Vorrede.

Daß du bey deinen Reisen/ sie geschehen/ wohin sie immer wollen / der höllischen Reise nicht vergessen mögest. In die Hölle mußt du täglich reisen/wilt du anderst der höllischen Pein entfliehen; in das höllische Angst-Reich mußt du zuvor hinunter steigen/che du das himmlische rechte Franck-Frey-und Freuden-Reich / und das wahre Engelland beblickest. Die Gedancken deines bußfertigen/zerknirschten und zerschlagenen Herzens/ müssen dir an statt eines Wagens seyn / darauff du in das untere Lay-und Jammer-Land fahren könnest. Dein JESUS muß dein getreuer Hodegeta, Azarias und Gefehrte seyn / damit du nicht / wo du allein und keinen Beystand hättest/ in dem höllischen Schlam verfincken / und an der Rück-Reise verzweifeln möchtest.

Ich schliesse hier/du reise fort:
Und denck darbey ans Himmels-
Port.



Secula



SEcula jam fluxere duo, cum nomine nota

Vix fuit India, terraque Gangis.
Illam nunc habitat multis Europa
colonis,

Et noscendam certiùs offert.
Huncce vide librum, mores, genium-
que fidemque

Cuncta suo depicta colore
Cernes, auctori per tota novennia
visa,

Sic habet & mea Lipsi Ulysses.

properabat

CHRISTIAN FRIDER. Franckenstein/
LL. & Histor. Prof. Publ. Collegii Maj.
Principum Collegiatus, Alumnorum
Electoralium Ephorus, Academiae De-
cem-Vir & h. t. Collegii Paulini Præ-
positus & Facult. Phil. Decanus.

(6 ij)

Bohl

Wohlmeinende
Ehren-Worte /

So

Herrn

Johann von der Behr / ic.

in Leipzig / seinem Hochwehrtten Freun-
de / als Bruder / bey Ausfertigung dessen Ost-
Indianischer Reise-Beschreibung
zugeseudet worden

von

Paulo Matthia Schwarzen/
der Schulen zu Leipzig Rectore.

WENN dort Plyphes uns der hohen
Zugend-Gaben/
Und vieler Wissenschaft / will fürgezei-
get haben/

Als im polirten Glas / da steigt Er
Gluthen an/
Und sucht durch Wind und Sturm
die wahre Lobes-Bahn.

Ziel

Viel wolten sich auch Ihm hierinne
gerne gleichen/

Wenn nur die Zärtlichkeit dem Unge-
mach zu weichen

Nicht allzeit schläge ab: das Wissen
ist zwar fein /

Doch ist der Weg sehr schwer / wird
bleiben schwer und seyn.

Erfahrung bringet viel/ wenn sonderlich
die Sinnen

Zu wissen sind bemüht / was über Meer
beginnen

Die Bölder hier und da: wenn ihr
entzündter Geist

Sie durch Neptunus Feld mit vol-
lem Segel reißt.

Es weiß mein werther Freund hiervon
gar viel zu sagen/

Den seine grosse Lust durch beydes
Glück getragen

Biß nach Batavien/ wo Jhn das fe-
ste Land
In jener Herren-Pflicht gefetzt an sei-
nen Strand.
Da hat Uranien mit Lauffen müssen
eilen/
Wer weiß doch die Gefahr? manch tau-
send schwere Meilen/
Wenn Col sanfft gewehet / wenn er
auch starck gespielt/
Und mit der Wellen Macht auf sei-
nen Todt gezielt.
Was hat Ost-Indien vor Sachen Jhn
gelehret?
Was hat Er wohl versucht/da Sie den
Lauff gekehret
Nach Clams grossen Fort? da Sie
der Malebar
War plöcklich tilgen wolt mit seiner
Heyden-Schaar.

Was da für Leute seyn/was Sprache/
Tracht und Sitten/

Was ihre Handelschafft / was Städte/
Zelt und Hütten

Sie haben aufgericht/ das hat zusam-
men bracht

Mein Hochgeehrter Freund/ und al-
len klar gemacht.

Der Leser lobts und spricht: Wohl Dir/
Du thust beehren

Dein Vaterland / und auch dein eigen
Lob vermehren

Mit diesem schönen Werck / so lange
werden stehn

Noch Sterne in der Luft/ wird dein
Ruhm nicht vergehn.



Du

Du hast
Vorlängst das Meer
Gefegelt auf und ab;
Jetzt giebstu wider Dich dem Wind/
Wenn Deine weite Schiffahrt Jehna
drückt.

Wolt gebe/das Sie Dir zur Fördrung
glückt/

Du siehst schon Land/ der Ancker findt
Den Grund/gib Feuer/herab
Mit Tau nunmehr
Und Mast.

Mit diesen zehen auf- und ab-steigenden Zeilen
wolte Seinem/ vom Meer bey nahe in die
zehen Jahr auf- und hinunter geworffe-
nem/ gewesenem Herrn Tisch-Wirth/ und
vertrauten Freund

Sich ferner dienstlich befehlen
Friederich Siegener /
Der Frucht-bringenden Gesellschaft
unglückseligster Gesellschaffter/

genannt

Der Hoffende.



Ost-Indianische
Reise = Beschreibung

Christum & me totum!

ANNO M. DC. XLI.

Dennach ich im Monat Junio, des
 1641. Jahrs/ meine geliebte Geburts Stadt
 Leipzig verlassen / und zu Hamburg / mit
 G. D. Z. / gesund und frisch angelanget/
 habe ich mich zwantz alsobalden umb einige Gelegenheit/
 in der Welt ehrliehen fortzukommen / beworben / selbige
 aber / wie wachsam und bemühet ich auch immer war / ehe
 nicht erhalten können/ bis es dem Grundgütigen G. D. Z.
 gefallen / der mich / nach wohl erlerneter Gedult / zu
 Herrn Joachim Kleebladen / damahligen Fürstlichen
 Hollsteinischen Amt-Schreibern zu Tettau / dem ich vor
 einen Schreiber anffwartete / geführet hat.

(Tettau ist von Lübeck 4. Meilen / und in gleichmä-
 figer Entfernung von Hamburg gelegen / dazumahl auch
 von einen Lieutnant nebenst hundert Musquetiern bes-
 setzet / und mit groben Geschütz / auch mit Wällen, Grä-
 ben

Der Autor
 reiset von
 Leipzig nach
 Hamburg.

Der Autor
 reiset von
 Leipzig nach
 Hamburg.

Bekannt
 Cond. tion
 zu Tettau.

Beschrei-
 bung der Be-
 setzung Tettau.

ben und Wasser wohl versehen gewesen / wie auch von niemand / als vom Aint-Mann / Aint-Schreibern / Officieren und Soldaten bewohnet;) Dieweilen aber ich von dem Gemütche täglichen bald nach Orleans / bald nach Paris und andern namhaftten Städten des Edlen Frankreichs hingerissen worde / entschlosse ich mich auch endlichen mit dem Leibe daselbst zu seyn: Nahme darauff / nach Erlassung meiner Schreiber-Vestaltung und willigst-ertheilten Zeugniß des jährigen Verhältniß / zu Tettau Abschied / und wendete mich wiederumb nach Hamburg / des fest-vorgenommenen Endzwecks / von dar zu Schiffe nach Frankreich zu gehen. Und weiln Johann Haubten / von Pöben in Holstein bürgerig / so bey dem Aint-Manne zu Tettau / Herrn Claus von Qualen / zu meiner Zeit Kammer-Diener war / und unterwegs vor mir ohngefahr angetroffen worden / ebenmäßig nach Paris in Frankreich zu segeln beliebte / war mir es umb so viel mehr lieber / die entschlossene Reise mit einem Bekanten / getreuen und der reinen Lutherischen Religion zugethanen fortzusetzen. Wie dann auch / so balden wir in Hamburg ankamen / zu Schiffe giengen / und die Reise zu Wasser bis nach Amsterdam / mit der Hülffe GOTTES / glücklich vollbrachten.

Gleichwie aber / nach dem bewehr-berstimmenden Ausspruche der Lateiner / Homo proponit, DEUS disponit, der menschlichen Gedancken Uhr-Werck / von dem unergründlichen Ursprung aller Dinge / dem Allerhöchsten GOTT zum öfftern verrucket wird: Also begegnete es auch mir und meinen Reise-Gefehrten / daß wir / unzweifentlich durch GOTTES wunderbare Schickung / das liebe Frankreich zur linken Hand liegen lassen /

Der Autor
nimt zu Tet-
tau Abschied/
un geht wie
derumb nach
Hamburg.

Bekant Jo-
hann Haub-
ten zum Rei-
se-Gefehrten
nach Frank-
reich / wie
wohl die
Französische
Reise nach
mahls nicht
fortgegangen.
Kommen in
Hamburg
an.
Gehen nach
Amsterdam
zu Schiffe.

lassen / und uns in die abgelegenen Ost-Indischen Län-
 der begeben mussten; Hierzu wurden wir aber meistens
 von einem Hollsteiner veranlasset / welcher mit uns von
 Hamburg bis Amsterdam reisete / und das schon besich-
 tigte Ost-Indien / wegen der mehr den Croesfischen
 Schätzen / und zwar umb von denen selbst einigen Theil
 zu erlangen / noch einmahl durchzuziehen gewillet war.
 Denn eben die güldenen Berge / von denen er uns stünd-
 lich predigte / dauchteten uns / absonderlich bey näch-
 tlicher Zeit / da die Phantasie den Menschen am meisten
 beherrschet / vor unsern Augen zu stehen / und sich selbst
 zu uns zu nähern / gleich ob sie sich willigt zu unsern
 Diensten und Gebrauch niederlassen und ergeben wolten.
 Und dieser Traum und geschöpfte Wahn war / wie nur
 gedacht / der schärfste Erinnerer zu Ergreifung unserer
 Ost-Indianischen Reise. Wie sich aber derjenige / dem ein
 beliebliches Traum-Gesichte / die sonst schwarz-betrübte
 Nacht versüßet hat / nachdem er erwachet / schändlichen
 betrogen befindet / indem er zugleich mit dem vergängli-
 chen Traume aller nächtllich gewiesenen Ergöcklichkeit be-
 raubet / und im Gegentheile oft mit Herzkränckender
 Kummer überschüttet wird: Also und ebener maßen er-
 gieng es uns beyden von einer so über grossen Hoff-
 nung / bis in Indien gelockten guten Gesellen / die wir
 vor dem eingebildeten tüchtigen Golde / nichts / denn
 nichtige Kohlen sambleten. Und müssen wir anieho dem
 Allerhöchsten **GOTT** / als dem rechten und getreuesten
 Azaria, &c. wie billig / mit gebeugten Knien nicht nur
 drey Stunden / wie dort bey Anheinkunfft des jungen
 Tobiae aus Medien geschah / sondern in alle Ewigkeit
 danken / daß wir denen ungebeuren auff- und nieder-

Treffen im
 Schiffe eine
 Ost-Indien-
 Fahrer an
 der uns mit
 ihm nach Ost-
 Indien zu
 fahren bewe-
 det.

1101 1004
 1101 1004
 1101 1004

Tob. i. v. 22.

schießenden Wellen des wütenden Meers entrissen / nur das Leben / gleichsam zur Beute / davon getragen haben.

Und dieses sey gesagt von der bewegenden Ursache meiner ganz unverhofft ergriffenen Ost-Indianischen Reise / die ich denen Reise-Begierigen zu eraglichen Nutzen / der gereifeten hohen Gönnern und Beförderern aber zu schuldiger Abstattung einiger Danck- und Dienstbezeigung / alhier kürzlich entworfen / und zu dero belieblicher Durchbläuterung / wie auch nicht allzu strengen Urtheil bestens befohlen haben will: Den / helffe **GD EE!** glücklichen Anfang dieser meiner Ost-Indianischen Reise Beschreibung / giebt mir das nimmer gnung belobte Amsterdam / von dero unvergleichlicher Zierde / wohlbestateter Republic und andern merckwürdigen Dingen / weilen sie ohne diß von mehr denn hundert der berühmtesten Männer beschriben / ich viel lieber nichts / als wenig sagen will / sondern berichte nur / daß wir daselbst / den 10. Septembris des 1643. Jahrs / nach dem wir 8. Tage von Hamburg unterwegs gewesen / eben zur Kirchhoff-Zeit arriviret / und bey Jan Dircksen / einen an Wunckelbargs Thurm wohnenden Hollsteiner abgetreten seynd / von welchem als wir verständiget worden / daß 3. Schiffe im Texel legen / so ehestens bey favorablen Winde nach Ost-Indien gehen würden / und daß das auff solche Schiffe destimirte / wiewohl / noch nicht gemusterte Bolet binnen wenig Tagen auff denen leichtern Schiffgen gesetzt / und nach Texel abgeführt werden solte / besuchten wir öfters das Ost-Indianische Haus / und beworben uns fleißig umb einige Gelegenheit mit nach Ost-Indien zu kommen. Die
weiln

Autor kömmt
an in Am-
sterdam.

Denkte sich
nebst andern
umb Dienst
bey der Ost-
Indianische
Compagnie.

weilen aber die Ost-Indianischen Bewindhaber die gesetzte Zahl an Soldaten und Matrosen albereit complet hatten / sind wir nicht angenommen / sondern bis zu anderer Abfarth vertröstet worden.

Indessen führe ich auff einen Treckschütt nachm Reise nachm Haag. Haag / des Prinzen von Oranien Residenz / umb einem vornehmen Herrn daselbst auf zuwarten / weils ich ohne dis keine sonderliche Beliebung in Ost-Indien zu reisen hatte. Als aber die versprochene Beförderung ganz nicht erfolgen wolte / begabe ich mich von dar wiederumb nach Amsterd Kömmt wiederumb in Amsterdam und trifft daselbst seinen Reise-Gefehrten nicht an. dam / da ich nicht ohne Schmergen erfahren muste / daß meine Gefehrten / an statt etlicher außgetretenen Soldaten aufgenommen / und zu denen in Texel liegenden Ost-Indischen Schiffen albereit geführet worden weren.

Wiewohlen ich nun ein grosses Verlangen zu meinen Verlangt zu seinen Reise-Gefehrten zu kommen. Reise-Gefehrten wiederumb zu kommen truge / und deswegen auch einem und dem andern ein Trinckgeld versprochen / (weils man doch den heiligen Denarium heutiges Tages ersuchen muß / wenn man anderst was erhalten will) halffe es doch weniger als wenig / und muste also bis in die dritte Woche in Amsterdam noch verharren / so mir viel Grillen verursachte / welche sich wegen des erman gelnden Geldes umb so vielmehr vermehrten. Jedennoch fügte endlich es der Allgewaltige Gott / daß die See ländische Kammer auch 2. Schiffe mit Soldaten und Matrosen nacher Ost-Indien abschicken / und das Bolet in Amsterdam annehmen musten / bey welcher Occasion ich mich / umb zu meinen geliebten Reise-Gefehrten wiederumb zugelangen / der vereinigten Ost-Indianischen

Compagnie vor einen Adels-Purschen zu dienen resolvirte.

Beföhmt
Dienste nach
Ost-Indien
bey der Kam-
mer & Stadt
Mittelburg.

Fähret nach
Mittelburg.

Kömt auff d
Schiff Dra-
nien/so nach
der Last / Ar-
macur, und
darinnen be-
sündliche Leu-
te beschrie-
ben wird.

Beschreibug
des andern
Schiffs.

Ort und Zeit
zu speisen auf
dem Schiffe.

Worzu ich auch den 5. Augusti von denen für-
nehmsten Herrn der Ost-Indianischen Kammer der
Stadt Mittelburg recipiret / und nach beschehener
Musterung / und empfangung eines Monath Soldes/
wie auch eines Ladgens und Hävinnen Büßsack's
zum Lager / in ein leichter Schiffgen gefeget / und nach
Dortrecht / Roterdam / und vor das Haus Kamicke vor
Mittelburg zum Schiff (Dranien genandt /) abgeföhret
worden.

Den 19. dieses kamen wir auff das Schiff / und war
das ilterwehnte Schiff Dranien / ein schönes neuerbautes
grosses Spiegel-Schiff / von 750. Last / jede zu 30. El. ge-
rechnet / führende / ohne dem Geschütze / so in 39. und zwart
4. Messingenen / und 35. eisernen Stücken / unter wel-
chen auch 2. ganze Französische Earthauenen und 2. kleine
Pring-Stückgen waren / bestunde.

Und befunden sich in selbigem Schiffe Herr Dietrich
von Direkson / als Ober-Kauffmann / Jan Janson Schif-
fer / und Cornelius Petersen ChERCHANT Commen-
deur, benebenst 250. Soldaten und so viel Matrosen.
Das andere auch ein Seeländisches Schiff / hiesse Hein-
triette Louys, groß an Ladung 350. Last / mit 290. Per-
sonen besetzt. In dem Schiff Dranien wurde alsobald
Mann vor Mann auffgeschrieben / und als nach alter See-
wohnheit die Freß-Glocke hinten vor der Coite des
Schiffes geläutet worden / setzten sich ie Sieben und
Sieben an einem Paack oder Tisch zusammen / so des Tag
ges zu dreyen mahlen observiret worden.

MITTELBERG



P. 7.

MITTELBURG



Was unsere Kost betrifft / war selbige / so lange wir von Mittelburg vor Aneker lagen / eingefalzen Rind- und Schweinflisch / auch frisch Rindfleisch / item Grüge / Graupen / Bohnen / Erbsen / Butter / Käse und Brodt so viel wir mochten. An Bier hatten wir / G. D. lob / auch keinen sonderlichen Mangel. Es gab aber darbey täglich viel und schwere Arbeit / weilien das Schiff noch nicht befrachtet war.

Schiffskost:
uff der Kost.

Den 6. Octobr. wurde eine Frau (so sich in Mannes Habit gekleidet / und auf dem Ost-Indischen Hause zu Amsterdam / unter dem erdichteten Namen Claus Bernsen von Mittelburg in die Rolle schreiben lassen /) nach dem Sie einsten herauscht / sich selbst dadurch etwas ver-rathen / mit ihren wenigen bey sich habenden Plündergen vom Schiffe ab / und durch den Provos in ein klein Schiff- gen gebracht / daraus sie nachmahls entsetet / und in eines guten Musqueten Schusses länge / bis ans Land waden musse / dahin auch ihre Sachen / und Sie auff etliche Mo- nat ins Spinnhaus zu Mittelburg geführet worden.

Des so ge-
nanten Claus-
sen Bernsens
entdeckter un-
bestrafter
Kleider- und
Geschlechts-
Betrug.

So gar übel kan die güldene Wahrheit sich be- kleistern lassen / daß Sie auch / wiewohl mit Männer- Hosens umbhüllet / dennoch durch selbige Reden und sich ieden zuerkennen geben muß. Damit aber der Curieuse Leser von obberührten Mann-Weibe / mehrern Bericht haben möge / wisse er / daß der so genante Claus Bernsen gangen 6. Wochen auff dem Schiffe mit uns con- verßiret / ehe ihm / oder ihr vielmehr / an statt der ergris- fenen Männer-Kleider / der Rock wiederumb umge- worffen worden. Und musse der mit ihren Cameraden / allzuviel eingeschluckte Brandtwein / dem armen Claus Bern-

Bernsen / eben der unglückselige Trunck und Stifter /
 der darauff erfolgten obenbesagten Begegnissen seyn / daß
 sie nemlichen (nachdem ihr im Gallion über Mannes. Ge-
 wohnheit abgeschlagene Wasser / ihr zugleich bey dem dar-
 bey stehenden Boths-Gesellen / und / nach durch des Prä-
 dicantens und Schiffers Weibern beschriebener Besichti-
 gung / bey allen und ieden alsobalden alle Mannheit abge-
 schlagen hatte /) zu zwart wohlverdienter Bestrafung na-
 cher Mittelburg ins Spinnhaus abgeföhret wurde.

Bernsens
 Schug. Re-
 de.

Wie aber nichts / so böß und unverantwortliches im-
 mer seyn mag / unter der Sonnen geschicht / daß nicht mit
 dem Mantel einiger Billigkeit gleichsam umhüllet werden
 könnte: Also wolte auch diese vor Gottes Augen abscheuli-
 che / und durch Göttliche und andere Rechte höchst verbo-
 thene Verübung Bernsen / durch folgende vermeinte
 Schugrede entschuldigen / und mit der zwart unbeständigen
 Farbe einiges Rechtsens überstreichen. Wie sie dann mei-
 sterlich vorzugeben wuste / als ob sie ihrem Mann zu gefallen /
 der in Ost-Indien sich enthielte / und von dem sie ingeräu-
 mer Zeit keine Nachricht bekommen / eine so weite und ge-
 fährliche Reise auff sich genommen habe / und weilen ihr wohl
 bewust / daß ohne Erlaubniß der Ost-Indianischen Herren /
 keine Weibes Person dahin gelassen würde / hätte sie
 unumbgänglichen sich dieser Kleidung bedienen
 müssen. Aber gnug von diesem unglücklich
 verkleideten Weibe.



Gauck Kammer



Im Jahr 1644.

DEN 21. Januarii seynd wir mit unsern beyden Seeländischen Schiffen Oranien und Heintritte Louys mit einem guten Osten-Winde / nebst 500. grossen und kleinen Schiffen / deren etliche nach Engelland / etliche nacher Frankreich / Spanien oder Italien fuhren / vom Hause Kamicke in Güttes Nahmen nacher Ost-Indien zu unter Segel gegangen. In wählenden Segeln wurde das Schiffs-Bolek vor die Coite zusammen geführet / und in Gegenwart der dreyen Herren Bewindhaber der Ost-Indianischen Compagnie das gewöhnliche Juramentum Fidelitatis solenniter geleistet. Nachdem wurden die See-Articul / zu derer Haltung ieder sich fest verbinden muste / abgelesen: In welchen nicht allein eines jeglichen Schuldigkeit / wie auch tägliche und wöchentliche Kost klar ausgedrucket / sondern auch unter andern derer von dem Feinde beschädigten oder verstümmelten Personen / so rühmlichst als tröstlichst / gedacht ward: wie nemlich / das vor dem Feinde verlohrene rechte Auge / oder andere abgeschossene Glieder auff der rechten Seite / (als der Arm / Hand und Schenckel) und zwar jedes mit 600. Holländischen Gulden / die Glieder aber der linken Seiten mit 500. Gulden ersetzt werden sollten. Eines einzigen kleinern Gliedes Verlust aber war höher nicht / denn 30. Gulden Holländisch æstimiret. Über dis kamen wir der ersten Tonne vorbey / so eine Weile in der See lag / und gieng daselbst unsere Gage an.

Den 22. dieses / segelten wir vor Dünkirchen allein mit unsern 2. Schiffen vorbey: Denn die obbermeld-

Gehen vor
Mittelburg
vom Hause
Kamicke unter
Segel.

See-Articul
werden abge-
lesen.

Ergößigkeit
wegen beschä-
digter Glie-
der.

Segeln der
ersten Tonne
vorbey.

Kamen Dün-
kirchen vorbey.

Drey Raub-
Schiffe folgen
uns.

ten Schiffe waren allbereit von uns gelauffen. Es ka-
men aber 3. Raub-Schiffe/mit Dünkirchern angefüllet/
hinter uns her/welche/als sie vermerckten/das wir
Ost-Indien-Fahrer waren/uns balden wiederumb ver-
liessen.

Den 22. d. dieses
Den 23. und 24. dieses

Am selbigen Tage giengen die Herren Bewindha-
ber von unserm Schiffe Oranien wieder ab nach dem
Lande zu/denen wir ein frölich-knallendes Feuer-Va-
let aus unsern Stücken sungem/sezten darauff/weiln
der Wind uns überaus wohl wolte/alle Segel bey.

Douvers und
Cales.

Den 23. und 24. dieses/fuhren wir zwischen Dou-
vers in Engelland und Cales in Frankreich/welche zwey
Städte nur 7. Meilen von einander entlegen sind. Und
wurde so dann das Volk auff unserm Schiffe in drey
Quartiere/theils Soldaten/theils Matrosen abgethei-
let; Das eine Quartier wurde Graf Norikens/das
andere Graf Ernstens/das dritte leglichen Prinzens
Quartier benennet. Von ernänten dreyen Quartieren
musste allezeit eins/so wohl Tages als Nachts/die Wa-
che versehen/welches darumb geschicht/wann sich der
Wind Tages oder Nachts ändern möchte/alsobald Leu-
te vorhanden wären/so die Segel ändern/und die Tauc-
anholen könten/und wurde sothane Wache/so oft als
die Glocke geläutet wurde/(welches nach der Sand-
Uhr alle vier Stunden einmahl beschah) verändert/
das die Müden und Entkräfteten ab-und andere/so
ausgerubet hatten/wieder aufstretten kunten; Ehe aber
die Glocke gehöret wurde/war gewöhnlichen/das der
Profos das desiderirte Quartier an den grossen Mast-
baum aufruffen/und den übrigen Trunck bey hoher
Straffe verbjeten musste. So gar ist die Trückerey verhaft

Das Schiffs-
Volk wird in
3. Quartiere
getheilet.

Das Voll-
wincken wird
offt und hart
verboten.

Das Voll-
wincken wird
offt und hart
verboten.

und straffbar bey denen unterischen Völckerschaften / das von derselbigen / die auff dem Schiffe untermischte bibelische Nation / und die es von derselbigen erlernet / auch auff dem Schiffe / (da ohne diß manchen öftters selbst der bedürffliche Trunck von dem widrigen Glück versaget wird /) und zwart allezeit / nach Verlauff 4. Stunden / öffentlich und mit Bedrohung hoher Straffen abgemahnet werden muß.

Den 26. dieses / bekam iede Person 3. Holländische Käse / damit mußte man sich nach Batavia / so von Holland 2600. Meilen entfernet / behelffen: Woherentlich aber an Kost drey mahl Fleisch zu essen / davon bekömte iede Person drey Viertels Pfund eingesalzen Rind-Fleisch (welches schon 4. 5. 6. Jahr im Salze gelegen) gekochet / nicht wohl ein halb Pfund Speck / welcher / so er gekochet / nicht viel über ein Viertels Pfund machet; Im gleichen Donnerstags / so viel / als am Sonn-Tage. Sonnabends auch einer Person vierde halbe Pfund Brodt / Seeländisch Kottgen oder Zwieback / ein halb Pfund Butter / einen zehenden Theil von einer Kanne (so die Holländer Nutties nennen) Baumöhl / zwey Nutties Asin oder Essig / uff acht Tage; Die übrigen Tage aber Zugemüß / als Morgens einen grossen Kochlöffel Grüse ungemacht / Mittags und Abends dergleichen Löffel voll graue Bohnen / mit ein wenig Fleisch-Schmeer gemacht / und so viel auff 7. Mann. Das Geträncke anlangende / bekömte iede Person täglich eine Kanne Bier / so lange es währet / hernach / wann es reichlich seyn soll / so viel Wasser. Morgends als abgespeiset / wird ein Nutties Bermuth-Mittags / so viel Spanischen und Abends eben so viel France-

Jeder Person werden 3. Holländische Käse gegeben. Schiffs-Kost in der See.

See-Kranck-
heit woher sie
komme.

1707
1708
1709
1710
1711
1712
1713
1714
1715
1716
1717
1718
1719
1720
1721
1722
1723
1724
1725
1726
1727
1728
1729
1730
1731
1732
1733
1734
1735
1736
1737
1738
1739
1740
1741
1742
1743
1744
1745
1746
1747
1748
1749
1750
1751
1752
1753
1754
1755
1756
1757
1758
1759
1760
1761
1762
1763
1764
1765
1766
1767
1768
1769
1770
1771
1772
1773
1774
1775
1776
1777
1778
1779
1780
1781
1782
1783
1784
1785
1786
1787
1788
1789
1790
1791
1792
1793
1794
1795
1796
1797
1798
1799
1800

Passiren Te-
neriffa und
Somera.
Sahen wir
den hohen
Berg le Pico
de Canaria,
welchen man
für den höch-
sten Berg in
der Welt/weil
man ihn auff
die 60. Meilen
sehen kan / zu
halten pfeget.

Grosser
Sturm.

Welt gegeben. In unserm Schiffe bekamen ihrer viel die See-Kranckheit/ übergaben sich hefftig / und lagen so schwach darnieder / daß etliche vermenneten/sie würden sterben. Es kömmt aber solche Kranckheit von dem starken Geruch und Eckel des Salz-Wassers her/meistentheils auch von der Bewegung des Schiffes/so bey vielen eine ungenöthliche Bewegung des Wagens im Schwindels verursacht; Andere aber/so der Bewegung gewohnt/ und mit dem Schwindel nicht behaftet / daran keine Beschwerung haben.

Den 26. Januarii bis 10. Februarii hat sich nichts sonderliches begeben/ daherö auch von nichts zu gedencken.

Den 10. Februarii hatten wir / des Schiffers- und der Steuer-Leute Meynung nach / 600. Meilen gesehelt/ und waren zwischen den Canarischen Insuln Teneriffa und Somera durch pasliret/allwo wir den hoch über die Wolcken hervorragenden welt-berühmten Berg le Pico de Canaria nicht ohne Erstarrung beauget. Diesen Berg hält man für den höchsten in der Welt / denn man ihn auff die 60. Meilen sehen kan/ welcher / obwohl wir im Schiffe eine fast unerträgliche Hitze erdulden mußten/dennoch oben ganz mit Schnee bedeckt stunde.

Der 11. dieses war uns ein rechter unfreundlicher Saturnus-Tag / weiln wir Abends /zwischen 9. und 10. Uhr / von einem harten und unersesslichen Sturm überfallen worden / also gar / daß wir keines unserer Segel mehr zu gebrauchen vermochten / und die Angst-Worte der Jünger Christi: **HERR hilf uns / wir verderben /** mit zagenden und zitternden Stimmen ausschreyen mußten.

Unsere

Unsere theuer-erlösete Seelen/sammt dem in höchster Gefahr schwebenden Schiffe/ befohlen wir indessen dem wunderbarlich-errettenden GOTT/ und hoffeten/ so lange wir hoffen kunten/ auff dessen wunderthätige-Hülffe/ welche uns erkränckete/ aber nicht erkränckete: Denn/nachdem dieses Sturm-und Zorn-Wetter ganzer 6. Stunden hart angehalten/ und die erschrecklich-tobende Wellen hinten über die Companie und Seithalbe des Schiffes ein- und ausgeschlagen hatten/ bedrohet die Allgewaltige Schiffs-Patron/ GOTT der Allerhöchste/ dem wütenden Winde/ und denen hin und her grausam fahrenden Wellen/ daß es allmählich stille wiederum begunte zu werden. Wir erblicketen auch auff unserer Fockten-Ree zwey brennende Lichten/ und zwar auff jedem Ende der Ree eines/ so der Schiffer mit denen Steuer-Leuten vor ein gutes Zeichen hielten/ und wolten ans lang-geübter Praxi und Erfahrungheit bey nahe apodicticè, darauff schließen/ daß der Sturm-Wind sich balde ganz und gar lagern würde. Wie dann auch/ dem höchsten sey ewiger Dank/ geschah. Nichts desto weniger aber/war die See noch zwey Tage mit trüben Wasser und hohen Wellen sehr ungesund; so gar/ daß auch unser Koch nicht kochen kunte; Im wählenden Sturme hatten wir/weiln uns der Wind zuträglich gewesen war/ 70. Meilen gefegelt/ das Schiff Louys aber/ war von uns gekommen.

Den 21. dieses/ seynd wir/ des Schiffers und der Steuer-Leute Meynung nach/ 1200. Meilen/ binnen Monats-Frist/ unweit der Brasilianischen Küste/ gefegelt/ wiewohl wir solches Land nicht ersehen können.

Währet sechs Stunden.

Zwey brennende Lichten lassen sich auff der Fockten-Ree sehen.

Der Sturm leget sich.

Im Sturme 70. Meilen gefegelt.

Louys hat sich verlohren.

Haben 1200. Meilen gefegelt.

Ein Soldat
wird Dieb-
stahls halber
in die Eisen
geschlagen.

Den 28. dieses wurde ein Soldat/aus Pohlen bür-
tig/ überführtes Diebstahls halben von dem Profos an
beyde Beine/ forme in Gallion/ in Eisen geschlossen.

Straffe des
Diebes:

Den 3. Martii wurde der diebische Pohle oder Poh-
nische Dieb/ nach gehaltenem Kriegs-Rath zu dreyen
mahlen von der grossen See/ nachdem er zuvor an einem
Stricke um den Leib herumb fest gebunden war/ 20. Klaf-
tern tieff ins Wasser gelassen/ und geschwind wieder-
umb heraus gezogen/ hernach vor dem grossen Mast ge-
stellet/ und worden so dann des guten Gefellens post
pradicamenta mit einem Tau oder Strick ziemlichen
beklopffet; der Schiffer selbst gab ihm 3. Streiche/ die
andern Schiffs- und Kriegs-Officire/ nach jedwedens
Bedienung und führender Charge/ 6. 9. 12. 15. 18. bis
20./ die letzte Dehlung aber bekam er von einem Sols-
daten/ der ihn so lange salbete/ bis die Zahl/ der ihm zur
verdienten Straffe dictirten 200. Schläge voll und
complet war.

Passiren die
Equinoctial
Linien.

Den 12. dieses/ seynd wir mit gutem Winde und
Wetter/ nachdem wir wegen grosser Stille vier Tage
auff dem Wasser getrieben waren/ die Gegend der E-
quinoctial-Linien passiret, darunter die Cephalalgia
oder beschwerliche Hauptschwachheit/ so öfters 8. und
mehr Tage hefftig anhält/ starck zu grassiren pflaget.

Große
Hauptkräch-
heit unter
der Linien.

In währendem Treiben auff dem Wasser/ wurden
allerhand große und kleine Fische/ bißweilen auch der
Hey gefangen/ von dem wir eins und das andere allhier
anmercken wollen. Jetzt-besagter Fisch nun/ ist von
ziemlicher Länge und Dicke/ hat einen breiten Kopff/
hat im Maule zwey Reihen überaus scharffe Zähne/ da-
mit er den Menschen/ so er einen im Wasser antrifft/
ein

Der Fisch
Hey.

ein Arm oder Bein gar leicht und ohne Mühe abbeißen kan; Hat eine schwarze Haut/unterm Bauche aber gang weißlicht/sein Fleisch ist grob/nicht wohl zu essen und noch viel übler zu verdauen/massen dann an dergleichen übel-gesottenen und nicht recht gepfefferten Fische ein Fieber gar leicht zu essen ist.

Sonsten ist es ein guter Medicinischer Fisch; denn das Gehirn von selbigen/so den schwangern Weibern dienlich/soll in Holland dem Golde gleich gehalten werden/und daher kömmt es/das der Hey/so oft er erhaschet wird/dem Rauffmann oder Schiffer/als die ihn am besten zu gebrauchen wissen/überlieffert werden muß.

Das Gehirn
von selbigen
sehr gut.

Die Leber des Fisches/ bevoraus eines Kreuz-Heyes/ hat eben die Krafft und Tugend/ welche dort im 6. Capitel des Büchleins Tobiaē hervor-schießenden grossen Fisches von so genannten Azaria zugeschrieben wird/ das sie nemlichen eine bewährte Artzney vor die Blindheit sey. Und seynd die armen Leute der Unserigen in diesen Ländern sothaner Hülfz-Mittel wohl bedürfftig. Dann es bekant/ das etliche wegen der allzu-heissen Sonnen-Strahlen/ dadurch die Schärffe der Augen geschwächet wird/ Nachts beym Lichte gang nicht sehen oder etwas erkennen können/ öftters auch wohl gar ihr Gesicht darüber verlieren.

Die Leber ist
gut vor
Blindheit.

Ist traun Wunders werth/das das edele Geschöpf die Gold-flammende Sonne/dem noch edlern Geschöpf dem Menschen zu grossen Unheil geben/ und das allerbelleste Licht/ so sonst dieses Zirckel-runde grosse Welt-Gebäude erleuchtet/ der Menschen beyde Augen-Lichter verdunkeln/ und/so zu reden/aufblasen muß.

Noch

5. kleine Fi-
sche/des Heys
Wegweiser.

Selbige klei-
nen Fischelein
laufen ins
Heys Bauch/
zur Zeit der
Noth.

Soldaten
werden exer-
cirt.

2. Matrosen
werden wegen
Schlägeren
gestraffet.
Cap de bona
Speranza.

Berathschla-
gung wegen
nicht Anlän-
dung an das
Capo.
Das gesainte
Schiffs-Volk
wird zusamen
geföhret.

Noch eines ist übrig / so wir in Beschreibung des Heys nicht können unerinnert lassen / wie / daß nemlich umh ihn herum 5. und mehr kleinere Fische/anderer Gattung/ stets zu schwimmen pflegen / welche / wie etliche darvor halten / des Heys getreue Weg-Weiser sol- len seyn. Und ist dieses am denckwürdigsten/daß/wann ein grosser Fisch / umb sie zu verschlingen / zu ihnen sich nähert / sie alsobalden in des Heys Bauch ihre sicherste Retirade suchen / daraus sie / wann der Feind vorbehey / wiederum hervor kommen / und vor ihrer lebendigen Festung/ dem Hey/herzuschwimmen pflegen.

Den 28. dieses / wurden die Soldaten auff dem Schiffe von dem Chergeanten/ so das Commando über sie hatte/ exercirt.

Den 30. dieses wurden zweyer Matrosen Podices um beschehener Valgeren mit Fäusten mit dem Oleo Ligni obgedachter massen bestrichen.

Den 3. Aprilis waren wir nicht weit von der Capo de bona Speranza in Africa/sahen aber kein Land darvon/weiln es dem Schiffer/darnach zu segeln/kein grosser Ernst war.

Damit wir aber/ uffm Fall/ wenn wir etwa an dem Trinck-Wasser Mangel leiden solten / an jetztberührtes Capo, laut unserer Instruction, nicht anländen / und uns refraischiren möchten / ließ der Ober-Kauffmann und Schiffer/nachdem er sich bey seinen Unter-Officirern Rathsh erholet / das gesainte Schiff-Volk zusammen führen/ und ihnen zu genauerer Erwegung freundlichen vorhalten/ wie schwerlich und gefährlich allda anzukommen sey / und wie viel Zeit darzu noch erfordert würde: Wie auch über diß ein Rath und Mittel erfonnen sey / damit

damit kein sonderlicher Mangel am Trinck-Wasser entstehen möchte / daß nemlichen / woforne über Verhoffen die Reise sich verlängern würde / jeder ihme an seiner Quota des Trinckwassers decortiren lassen solle / und solte hingegen einem jedwedem täglichen ein mutlies Spanisches Weins über sein deputat gereicht werden / daß also die Reise recta nacher Batavia fortgesetzt werden könnte / und sie an keinem andern Orthe anzulassen genöthiget würden. Dareindann das Volk / weil es noch bey guter Gesundheit sich befunde / leichtlich willigte / absonderlich aber weilten ieder die Beschleunigung der Reise selbstien wünschete / und ohne dem der Officirer Rath zuwider zu leben sich nicht geziemen wolte.

Den 14. dieses / ist ein Constabel / nach dem er sich mit dem Bochsman und etlichen Bochsgeffellen / in Spanischen- und Brantwein wohl bezecht / und einem Bochsgeffellen nach vorgegangenem harten Wort- und Faust-Streit / einen Stich gegeben hatte / in dreytägige Verhaft genommen / nachmals an den grossen Mast gestellet / und ihm eben das Messer damit er den Bochsgeffellen gestochen / durch die rechte Hand zwischen beyden mittel-Fingern bey den Knöcheln / mit einer hölgern Keule durchgeschlagen worden. Es bliebe aber noch nicht darbey / sondern er mußte auch die Hand / durch des Messers Scharffe ziehen / (wiewol ihn der Balbir augenblicklichen wiederumb verband) bekahme über dieses 100. Schläge vor den Podex, und leglichen enkhoge man ihme seine Gage auf 3. Monath / dero dritter Theil unter die Armen / die übrigen beyde Theil aber / der Compagnie anheim fielen. Den 15. May segelten wir vor dem Eylande Mauritio, so 600. Meilen von Batavia liegt / und

Das Schiff-
Volk will-
get.

Ein Consta-
bel wird we-
gen gethanen
Wort und
Fauststreit in
Haft genom-
men.

Straff des
Constabels.

Segelt Mau-
ritio vorbey.

Gibt umb die
Gegend viel
Trabaten.

von uns zwart nicht gesehen wurde / vorbey. Hatten
umb dieselbe Gegend viel Trabaten / (so ein gefährlicher
Wind ist) die offermals / ehe man sich derer verfare / an-
kamen. Die Steuerleuthe aber hatten darauf ein wa-
chendes Auge / und kamen denenselben mit Streichung
der Segel allzeit zuvor.

Regen.

Es gab auch umb selbige Gegend ie zuweilen er-
freuliche Regen / welche uns / weil wir mit unsern zuge-
messenen Wasser nicht weit langeten / wohl zu statten ka-
men. Das Regenwasser stengen wir aber auf mit aus-
gespanneten Tüchern / und vertrieben die Bitterkeit des
Wassers / welche die Teerichten Tauen / von denen es her-
unter troffe / verursachten / mit einem glüenden Stahl
(oder in Manglung dessen mit einem Stück Eisen) den
wir schier so oft als wir trincken wolten / ins Wasser zu-
vor stecken mussten.

Bitterkeit des
aufgefange-
nen Wassers
wird mit ei-
nem glüenden
Stahl ver-
trieben.

Klappers-
Eylande.

Den 21. dieses bekamen wir die Klappers- Eylan-
de zu Gesichte / und etliche der Javanen brachten uns an
unsern Borth allerley Indianische Früchte zuverkauf-
fen / so uns sehr wohl zu statten kamen / weil viel von den
Unserigen mit der scorbutischen Seuche / wider welche
sie eine kräftige Arzney sind / beschaffet waren. So
wurden die Ancker auch an diesem Tage wiederumb an
das Kabeltau gepflüschet und gemacht / so benebens dem
besagten Tau / seither dem wir Engeland vorbey gefah-
ren / nicht gebraucht worden waren.

Indianische
Früchte für
den Scorbut.

Die Ancker
werden ange-
setzet.

Insul Java
Major.

Den 1. Junii erblickten wir die Insul Java Major,
allwo schön und hohes Land ist. Am Bachborth lagen
die Pringen Eylande / segelten also zwischen den Javanis-
schen Insulen und andern kleinen Eyländern durch / und
kamen aus der See / in die biß in 36. Meilen sich erstre-
ckende

Strosse Sult-
da.

kende Straffe Sunda / da man zum öftern bey widri-
gem Winde / einen ganzen Monath sich martern / und
wohl über 100. mahl Anckern muß / welche Ungelegenheit
zwar wir / Gott sey Danck / nicht erfahren haben.

Dem 3. dieses stessen wir unsern Ancker unweit der
Stadt Bantam fallen / da denn die Javanen uns aus
Bantam allerhand erfrischende Früchte brachten / und
uns Geld überliessen.

* Die Ree der Stadt Bantam selbst liegt wie in ei-
nen halben Mond / auf der Landseiten mit Mauern um-
fangen / und mit Stücken besetzt / aber ohne Graben.

Starck Volck ist da; aber nicht lang von Statur.
Mann und Weib von sehr dicken Arm und Beinen;
dergleichen auch die Japarer sind / ein Volck / eben auff

dieser Insul / in einer Stadt / Japara genant: sechzig
Meilweges von Batavia Ostwärts / einem fruchtbaren
Ort / von Rügen / Ochsen / Hünern / Reiß / Fischen /
Pferden / die vor andern für nobel gehalten werden;

gelb unter dem Gesichte / und / was gemeine Volck ist /
oberwärts des Leibes gang bloß / in der Mitte einen Gür-
tel / darinnen sie ihr Geld tragen / und damit sie das Un-
terkleid / das von allerley Farben und Bildern ist / wie

ein bunter Teppich / und bis an die Waden gehet / um
sich schnüren; an der Seiten aber mit einem Kriez oder
Dolch versehen; von kurzen und schwarzen Haaren

versehen / die sie mit Kleyper-Del beschmieren / daß sie
vor Schwärge gleissen / darüber sie denn / was ein wenig
etwas ist / eine weisse runde Platte / auffliegend gestärckte

Hauben tragen / aber vom Bart bey den meisten gar
nichts / weil sie auch die Wurzel mit kleinen Zänglein

Joh. Jacob
Saunders in sei-
ner Ost-Indi-
anischen
Reise-Bes-
chreibung der
Stadt Bantam
p. 10.

Zuwohner
starck Volck /
auch die in Ja-
para.

Ihre Farbe
und Kleidung.

Ihre Haare
und Bart.

ausreißen/destwegen / so sie alt werden / abscheulich aus-
sehen/ wie ein Fabian.

Ihre Häuser
und Woh-
nung.

* Ihre Häuser mit einem Dach von Bambus, und
Clapperbaum geflochtenen Wedeln / abhängig gebauet/
stehet nicht auf gleicher Erden/ sondern ruhen auf vier
Pfälen/ daß man unten durchkriechen kan/ und auff fünf/
sechs Staffeln hinauff steigen muß / bey dem gemeinen
Volk sonderlich/ durch enge kleine Thüren/ fast mehr ge-
bauet hinein zu kriechen / als auffgericht hinein zu
treten.

Käyser von
Mataran.

* Es hat Bantam einen eigenen König/ wie auch
die Insel Java neben dem einen eigenen Käyser/ welcher
auch sonst genennet wird/ von seiner Residenz Mataran/
der grosse Mataran/ und wenn er nichts wolte folgen las-
sen/ so würde Batavia zu Lande sehr gesperrt seyn / und
grosse Noth haben / sonderlich / wann der König von
Bantam darzu helffen wolte/welches nur zwölff hollän-
dische Meilen davon liegt/ und ehe des unter dem Käyser
von Japara, dem genannten grossen Mataran gewe-
sen: hernach aber von Ihm abgefallen / und sich selbst
zum Könige gemacht hat/ und den Holländern noch dato
sehr zugethan verbleibet. Jürgen Andersen sagt/ Lib.
I. cap. XI. p. m. 14. Dieser König wäre ehe dessen des
von Mataran (Matram) Stadthalter in Bantam
gewesen; nach der Hand aber die Unterthanen mit gu-
ten Worten / und List / nach sich gezogen / sie zur Rebel-
lion wider ihren König/und ihn zum König zu erwehlen/
bewogen / und soll diese Rebellion vor hundert Jahren
vorgangen seyn. Also ist das halbe Königreich bey ihm/
und seinen Nachkommen geblieben bis heutigen Tag/
und hat nunmehr der zu Matram den Osten- und der zu
Ban-

Bantam den Westen- Theil des Landes innen. Es ist diese Insul so volkreich / daß der zu Matram hundert und achtzigtausend streitbare Mann aufbringen kan: der König zu Bantam aber nur achtzigtausend Mann. Herr von Mandelslo meldet / Lib. III. pag. m. 192. man rechne diese Insul nach der Länge auff hundert und funfzig Meilen; von der Breite aber will niemand was gewisses berichten / weil weder von den Holländern / noch Engländern / oder Portugäsen / die Süder-Seit umfahren. Etliche meynen gar / daß es nur ein Pen-Insul / und am festen Land / so man Terram Australem oder Magellanicam nennet / hangen soll. Die Nor- den Seite aber an der See ist nur bekannt.

* Das Königliche Palais zu Bantam aber ist mit eini-ger Leimenwand umfangen / von schlechten Splendor, darinnen wir dem König zu Ehren / auf unsers Officirs Commando, einiges Exercitium unserer Waffen / thun müssen / woran Er ein groß Belieben trug.

Königliche
Wohnung in
Bantam.

* Mandelslo Lib. III. pag. m. 198. meldet: Er residire in der Stadt / und sein Hoff sey am grossen Markt / nicht von sonderlichen Gebäuden. Denn diese Leute halten nicht viel auf gar grosse kostbare Gebäude / un prächtige Palatien. Bey des Königs-Hause aber stehe ein zimlich grosser Tempel / in welchen die ganze Gemein des Freytags gehe. In selbigen Tempel soll eine grosse Drummel hangen / auff welche / wann etwann Tumult / oder Gefahr / vorhanden / mit einem grossen Prügel geschlagen werde. Er / der König / lasse sich sonst täglich von dem Frauenzimmer aufwarten / und seine Nachts-Wacht durch sie versehen; soll derselben wohl sechshundert Stück haben / welche Abwechsels-weise mit ihrer

Gewehren erscheinen müssen. Jürgen Andersen bezeugts auch / Lib. I. pag. m. 12. mit solchen Worten: Dieser König hält an seinem Hofe keine Soldaten zur Gwardie: aber an dessen statt zwölffhundert Weiber/ von denen müssen alle Nacht vierhundert Wacht halten. Ein Exempel dessen haben wir / spricht Er / an einem holländischen Botsmann/ Pieter von Alckmar/ gesehen/ welcher/ umb daß er mit des Königes Weibern einer hat Unzucht getrieben/ und darauf war erdapt worden / mit selbigen Weibe auf den Marckt geführt / und dabey ihr Verbrechen ausgeruffen. Darauff schnitten sie ihm den Bart / Naase / und beyde Ohren ab / wie auch sein Gemächte/ und stießen ihn unter die alten Weiber / so daselbst Reiß/ Hüner/ und andere Sachen/ zu kauff hatten/ daß sie ihren Spott mit ihm trieben; das Weib mußte eben solche Straffe am Kopff leiden. Können sie nach solcher Straffe heym Leben bleiben / läßt mans geschehen; wo nicht/ giltz gleich.

Der Jutsoh-
ner Waffen.

Affion macht
sie toll und
grümwig.

* Ihre Waffen zu Felde sind sonderlich Piqven von achtzehn Schuhen lang / damit sie hurtig und geschwind sind/ und mit grosser Resolution fechten/ vorab/ wann sie / wie einer Latwergen sich gebrauchen / die sie/ meines Behalts Affion genennet haben / graulicher Farb/ und eines bitter-süssen Geschmacks/ wovon sie toll und frech- kühn werden / daß sie mit schaumenden und mächtig geiffernden Mund / grad an die Röhren des Schusses/ oder Spitze des Stoß-Gewehrs / anlauffen/ gang blind und unbesonnen / um welches willen wir an unsere Lad-Stecken eine Spitze machen mußten / wann wir nimmer zum Schuß kommen konten/ daß wir sie damit von uns und nieder stossen möchten. Zu Batavia
brau-

brauchen sich auch dieser Latwergen häufig die Chineser, dadurch sie also entbrand werden gegen das Frauen-
 Bolck/ daß sie wohl eine ganze Nacht ihr Blaisir haben/
 und doch kaum satt werden mögen. Biewohl dieses
 nicht nur allein bey den Chinesern: sondern es ist in
 gang Persien/ in Türckeyen/ und Indien/ gebräuchlich/
 zeuget Herr Olearius in seiner Persian. Reißbeschreib.
 Lib. V. c. 17. p. m. 597. Et allegiret Bellonium Lib.
 III. Observ. cap. 15. Daß niemand in Türckey sey/ der
 nur einen Pfennig habe/ daß er ihn nicht halb für Opium
 hüngebe/ und daß zu seiner Zeit wohl funffzig Cameele
 mit Opium beladen/ aus Klein Asien, in Türckey und
 Indien gegangen seyn. Also aber werde er gesammelt/
 sonderlich zu Jppahan. Die Mabu-Köpfle/ wann sie
 noch grün/ werden gerisget/ daraus ein weißer Saft
 dringet/ welcher/ wenn er ein wenig gestanden/ und
 schwarz geworden/ abgenommen/ und zum Gebrauch
 bequem gemacht wird. Ihre Materialisten und Apo-
 thecker haben grossen Gewinn daran/ weil dessen so viel
 gebrauchet wird.

Opium/wie es
 gesamlet wird.

* Johann Jacob Saar setzet in seiner funffzehnen Jäh-
 rigen Reisebeschreibung pag. 13. Den Gottesdienst be-
 treffend/ sind sie Muhammetisch/ wie sie denn alle Jahr/
 so es möglich ist/ etliche nach Mecha schicken / und dem
 Mahamet opfern lassen/ dessen Sarek daselbst im Tem-
 pel an einen Magnet hangen soll; Und weil sie Mabu-
 metischer Religion/ tragen sie für dem Schweine-Fleisch
 einen gewaltigen Eckel/ und habe ich sie nie besser erzür-
 nen können/ sonderlich/ wenn ich etwas von ihnen erkauf-
 fen wollen und bald expediret seyn/ als wann ich ein
 Stück Speck in die Hand genommen/ dafür sie so sehr
 sind/

Gottesdienst
 Muhammetisch.

sind / als / dem Sprichwort nach / der Teuffel für dem
 Creuz / und habe ich mir vor gewiß sagen lassen / daß / als
 einmahl die von Japara einen Anschlag auff Bataviam
 gehabt / und bereits ein Ruffenwerck dafür angefallen
 hätten / Elephanten angespannet / die die Palissades nie-
 derreißen solten / die Besatzung aber sehr schwach gewe-
 sen / durch das einige Mittel sich gerettet hätten / daß / da
 sie nimmer zu schiessen gehabt / mit Speck unter sie ge-
 lauffen / und damit abgetrieben hätten.

* Neuhoff am 35. Blat nennet was anders / da die
 von Bantam die Holländer belagerten. Als den Bela-
 gerten aller Vorrath zur Gegenwehr gebracht / schöpfften
 sie endlich / spricht er / aus heimlichen Gemächern / gar
 Menschen-Mist / und schmissen ihn mit vollen Töpffen
 auff die nacketen Leiber der stürmenden Wilden / eben in
 der Stunde / da die Belagerten in der Stadt einen Aus-
 fall thäten / die Belägerer abzutreiben / welche sich dann
 zur Stunde davon gemacht / und auff Javanisch geschrie-
 ben hätten: O seyrang Orang Hollanda de backa-
 lay sammatay, d. i. O ihr Holländische Teuffel! ihr fecht
 et mit Dreck! Denn sie lieben die Reinigkeit nach der
 Mahumetischen Art / schreibt Jürgen Andersen / pag.
 15. waschen sich oft / sonderlich / wann sie zum Gebet ge-
 hen wollen / und / nach gethaner Leibes-Nothdurfft / dero
 Glieder.

Halten die
 Beschneidung
 in großen Eh-
 ren.

* Gebrauchen sich auch der Beschneidung / und hal-
 ten es für ein hohes heiliges Werck; Denn / als sie ein-
 mahl Bataviam bestritten / und von uns ein Tambour
 überlieffe / und sich beschneiden liesse; hernach aber / da es
 zum Frieden kam / als ein Überläuffer von unserm Herrn
 begehret wurde / hielten sie so starck und steiff über ihn /
 daß /

daß/ ehe sie ihn wieder in unsere Hände gelassen/ ehe alles hätten zerschlagen lassen/ daß unser Herr im Ende sagte: Um eines einigen Menschen und Renegaten Willen/ der seine Seele nicht besser bewahren wollen/ solte man das Friedens-Berck nicht länger auffhalten/ weil so vieler Nutzen darauff stunde.

* Ihr Neu Jahr/ daß sie im Monat Martio haben/ und die Neu-Ronden halten/ sie so sehr devot, daß sie bey jenem ganzer acht Tage bey Sonnenschein/ und bey diesem/ dem plenilunio, nicht einen Bissen essen/ biß er vorbey ist; dergleichen auch die Mohren zu thun pflegen.

Ihr Neu-
Jahr.

* Die Engelländer haben ihre Handlung gar stark zu Bantam: die Holländer auch einen Comtoir daselbst; da sich dann dieser traurige Fall begeben/ daß unser Kauffmann einer ein Rebs-Weib/ eine Javanische Frau/ gehabt/ derer er sich fleißig bedienet; Sein Diener aber hat seine Person auch præsentiret/ und es so weit gebracht/ daß die Dame ihn lieber gewonnen/ als seinen Herrn/ und weil sie gerne des Herrn wäre los worden/ haben sie beyde conspirivet/ und einen Javaner darzu erkauft/ der unsern Kauffmann todt stechen solte; Denn/ wie gemeldet/ die Javaner tragen an der Seiten ein kurz Gewehr/ wie einen Dolchen/ den sie Kriez nennen. Als nun einmals der Englisch- und Holländische Mann/ auff dem Abend/ um die Stadt spaziveten/ und der Javaner sein Blut-Geld verdienen wolte/ ist er an der Person irre worden/ und für unserm/ den Englischen Kauffmann nieder gemacht; worauff unserer alsobald zu dem König gegangen/ und es angezeigt/ der dem Javan nachgestrebet/ und gefangen bekommen/ welcher

Engelländer
und Hollän-
der Comtoir
zu Bantam.

Eines Hollän-
dischen Kauf-
manns Ge-
fahr.

Gerichts-Execu-
tion durch
Elephanten.

auch flugs bekannt/ daß ers auff der Frauen und des Dieners Anstifften gethan/worauf sie beyde auch eingezogen/ und der Diener auff Bataviam geschickt / und mit dem Schwertde gerichtet worden; Die Frau aber in unsere Hände gedeben / und in unserm Hause dergleichen Urtheil empfangen. Der Javan aber ist/nach Landes Gebrauch/ für die Elephanten geschmissen worden. Denn das ist bey diesen Heydnischen Königen und Käyfern der Process, daß/ wenn man das Leben verwircket hat / den Elephanten fürgeworffen werden muß / da man ihn den an einen gewissen Ort für der Stadt an einen Pfahl bindet/ mit einen etwas länglichten Strick / und darauff einen gewissen Elephanten/der schon darzu abgerichtet ist/ mit einem Schwarzen heimschicket / der mit seinen langen Hacken ihn hinter die Ohren / (wofelbst er sehr empfindlich ist / und mit einer Musqueten-Kugel todt geschossen werden kan) hauen muß/das er mit desto grösserem Grimm auff den Condemnirten gehe / wie er ihn dann mit seinen beyden hervorragenden Zähnen anfällt/ in die Höhe schleudert/und so er wieder niederfället / mit Füssen tritt/ daß er alsobald todt ist.

* Jürgen Andersen/ dergleichen Execution an einem Diebe / bey dem grossen Matran zu Japara, gesehen/ erzehlet es also: Der Dieb wurde vor des Königs Pallast einen Elephanten fürgeworffen / dessen Zähne mit Stahl/scharff wie Spieße/ beschlagen waren. Zu diesem Elephanten gieng ein Priester/ sagte ihn / was er mit dem Sünder thun solte; Darauff erfasset der Elephant mit seinem Rüssel den Dieb/ schleudert ihn drey-mal in die Höhe/und fasset ihn wieder/ und als er ihn zum vierdten mal in die Höhe wirfft/ läffet er ihn auff die Erden

den fallen / stößet ihn mit den scharffen Zähnen durch /
 hebt ihn damit ein wenig wieder auff / leget ihn wieder
 zur Erden und tritt ihn mit seinem Fuß die Brust ent-
 zwey. Denn fasset er ihn mit dem Rüssel bey dem Wei-
 nen / und schlägt ihn etliche mahl auff die Erde daß das
 Gehirne um ihn herumb flog.

* Weil gedachter Autor das auch gesehen / und ra- Durch Ers.
codil.
 rer ist zuvernehmen / daß / zu dergleichen Executionen /
 das Crocodil gebrauchet worden / wollen wirs hiemit an-
 hängen. Es hatte aber der König / spricht er / in einem
 verschlossenen Garten einen grossen Teich / und in dem-
 selben einen Crocodil / den er an statt des Henckers / um
 die Mißthäter abzustraffen / gebrauchet. In demsel-
 ben Garten wurde ein Dieb gebracht; dann kam einer
 von ihren Pfaffen (oder vielmehr Teuffelsbannern)
 stieg auff ein von Bambus darzu auffgebauetes Thea-
 trum / brachte mit seinen kisen oder Zauberkunst so viel zu
 wege / daß der Crocodil aus dem Wasser / als ein junger
 Teuffel herfür kam / ergriff den Sünder mit seinen Ra-
 chen / und lieff mit ihm wieder ins Wasser / wurde auch
 nicht wieder gesehen. Bisshier gedachter Autor L. C.
 am 12. Blat.

Den 5. dieses / lieffen wir nach Aufwindung des Anckers vor
Bantam.
 Anckers von Bantam ab / und nach Batavia zu.

Den 6. dieses / sind wir Nachmittage zwischen 2. Kamen auß
die See vor
Batavia.
Treffen auß
selbiger das
Schiff Louys
 und 3. Uhr / vor Batavia arriviret / allwo wir unter an-
 dern Schiffen auch unser Seeländisch Schiff Heinaritte
 Louys nicht ohne sonderbare Freude widerumb antra-
 fen / welches nur 3. Stunden ehe / als wir / auf die See
 kommen war. Lieffen darauf unsern Ancker / nach Ab-
 lösung dreyer frolockenden Geschütze / gründen und dan-

keten Gott dem Allerhöchsten / der Reisenden einigen und sichersten Beschützer / daß er unsere vorgehabte Reise bissher so glücklich (in dem nur 15. der unserigen gestorben) und in so kurzer Zeit binnen fünf Monathen mit einem so grossen Schiffe aus lauter Gnade vollbringen lassen.

Des Schiffers Recompens 300. Gulden / wegen bald und glücklich vollbrachter Reise.

Des aus Batavia zu uns kommenden Fiscals Vornehmen.

Die Soldaten werden ans Land gesetzt. Marchiren ins Castell Batavia.

Werde vom General beneventiret.

Die Soldaten werde an der neuen Pforten auff die Hünten geleget.

Die See vor Batavia.

Diese unsere von Gott gesegnete Reise brachte dem Schiffer nicht allein grosse Ehre / sondern auch 300. Holländische Gulden zum Recompens in Beutel.

So bald aber nun unsere Anker Grund-feste / und die Seegel eingenommen waren / kame der Fiscal aus Batavia zu unserm Schiff / visitirte es / und forderte alle Brieffe / so der Compagnie zustunden / ab.

Darauf setete man die Soldaten ans Land / und versamleten dieselbigen sich vor dem Castell / marchirten so dann in guter Ordnung ins Castell Batavia / und zwar vor des Generals Logiament 2. mahl vorbey / und stunden das dritte mahl stille / worauf der General uns willkommen hiesse / und dem Major Ordre gab / uns unter die Compagnie zu vertheilen / und wurden alsdann wir auff dem Schiffe Oranien / in 242. Mann starck ausgestiegne Völcker an der neuen Pforten auf die Püntten / als Grönningen / Holland / Amsterdam / Rotterdam und Gelderland geleget.

Die See vor Batavia gleichet einem halben Monden / ist auf der Seiten des Landes zwar ohne Graben / aber doch mit Mauern umgeben und mit Stücken wohl besetzt.

Nunmehr wollen wir etwas stille stehen / nachdem wir das untreue Meer dismal quittiret / und die Insul Java, wie nichts weniger die überaus herrliche Stadt Bata-

Batavia mit unsern Gemüths-Augen ansehen. Die Insel Java 150. Meilen. betreffend die nur erwehnte Insel Java / selbige ist ohngefehr 150. Meilen lang / die Breite ist unterschiedlich / inmassen dann sie sich an etlichen Orten über 30. auch wohl 20. Meilen nicht erstrecket. Gegen Westen sind 40. Meilen / und wird dieselbe Gegend von dem Könige zu Bantam (welches die Hauptstadt ist / und 12. Meilen Ist 2. Königen unterworfen. von Batavia gegen Westen lieget) beherrschet. Das Theil gegen Aufgang gehöret dem Mataran oder Kaiser von Japara / deme auch Matara benebenst andern herumliegenden Inseln unterwürffig ist. Japara die Hauptstadt. Jetzt erwehnte Hauptstadt Japara aber lieget von Batavia gegen Orient 60. Meilen / an Grenzen sehr Morastich und voll dickes Gesträuches.

Das Land Java ist sehr fruchtbar an Reiß / allerhand Indianischen Baumfrüchten / Rindviehe / Hühner / Enten und Fischen / welche gesalzen und gedörret / auf etliche Jahr unschadbar gehalten werden können. Und ist alles um einen billigen Preis daselbst zu bekommen ohne die Schaaf / die nicht eben so häufig als andere Thiere erzogen werden. Das Land Java ist fruchtbar. Ist alles darinn wolfeil ohn Schaaf.

An schädlichen Thieren finden sich daselbst viel Tiger und Crocodile / so von denen Inwohnern Caiman Schädliche Thiere. Caimann. genennet werden / und bald 16. bald 18. Schuh lang / und fast 3. Fuß breit seyn / von solcher harten Haut / daß sie auch mit keinem Rohr zueröffnen ist.

Ingleichen befinden sich allda viel abscheulich grose Schlangen / von denen so wohl Menschen als Viehe und Wild unsäglichen Schaden leiden müssen. Und soll in Bantam eine grose Schlange seyn gefangen worden / die eine Indianische Frau und einen Steinbeck in ihr Grosse Schlangen. gehabt.

habt. Item eine andere von 36. Schuen lang / die ein grosses wildes Schwein eingeschluckt hatte / davon die Haut ausgestopft worden / und im Logiament des Herrn Generals (der öfters ein gewisses Trinckgeld den Überbringer dergleichen schadhafftigen Thieren / es geschehe todt oder lebendig / zu geben verspricht) zu sehen war.

Cento pe.

Gewisseste
Cur eines vom
Cento pe ver-
legten Men-
schen.

Noch eine verderbliche böse Arth der schänd- und schädlichen Thiere ist der Wurm Cento pe, in Holländischer Sprache Tausendbein benennet / von einer Spanne lang / und bräunlichten / mit weissen untermischten Füßen / sind sehr vergift / zwicken sie jemanden / so läufft das beschädigte Theil des Leibes Augenblickes auf / und verursacht fast unaussprechliche Schmerzen / worvor keine tüglichere Argney / denn das Ohrenschmalz zu finden ist.

Scorpionen.

Von denen Scorpionen ist nicht viel zudencken / (weilen sie allen oder doch den meisten bekandt genug werden seyn) auffser dem / daß die kleinen weiß / die grossen / so als ein ziemlicher Krebs seynd / schwärzlich zu seyn / und aus dem Gemäuer (welches sie zur Wohnung absonderlich auserlesen /) wann es regnet hervor zu kriechen pflegen.

Rhinoceros.

Von dem Thier Rhinoceros ist noch etwas wenig übrig zu melden / wie daß es nemlichen auch in der Insel Java anzutreffen sey / ist ein ungebeuer Thier / und von grosser Stärke / so gar / das es auch ziemlich starke Bäume gleichsam spielend umbreissen kan / hat zwey Schilde auff dem Leibe / auf der Nasen ein starkes Horn / den Füßen nach gleichet es einen Elephanten.

Anno 1647. wurde ein solch Nasenthier nach dem

es drey/ wiewohl nicht tödliche Schüsse bekommen hatte/ lebendig gefangen/ bey dem/ weil es noch sehr jung war/ grosser Fleiß um selbiges zu bezähmen und zuerhalten angewendet wurde. Es war aber alle Mühe vergebens/ denn es weder zahm gemacht noch bey'm Leben erhalten werden konnte/ sondern starb binnen wenig Tagen/ war 3. Spannen hoch. Dergleichen Thiere werden zum öfftern gefället/ und dem General die Häupter oder Nüssel sammt dem in hohen æstira gehaltenen Horn überbracht/ so aber wegen ihrer Stärke und grossen Grimmigkeit lebendig nicht wohl zubekommen sind.

Was die Inwohner dieses Landes betrifft/ sind dieselben nicht sehr lang/ aber wohl untersetzet / wie dann auch so wohl Mannes- als Weibes Persohnen ziemlich dicke Arm und Beine haben. Sind gute Martialisten/ darbey hartnäckig/ untreu/ böß und mörderisch/ und wenn sie obliegen/ schonen sie niemand. Ihr Gewehr seind lange Picquen mit gestammten Spizen/ dergleichen Dolche so sie Kries nennen/ Item Säbel. Ihre Schilde seynd von Rinden der Bäume. Essen fast alle Thiere/ ohne Püffel- Ochsen und Schweine. Sizen auff der Erden mit geschrenckten Beinen/ und bedienen sich keiner Tischtücher. Ihr Trancß ist Wasser und Brantewein/ Auch haben sie ein klein und mit einer Muscattennuß schier vergleichliches Gewächs/ welches sie Pinang nennen/ und benebenst einigen grünen Blättern Betels genant/ mit Kalk/ den Sie gemeiniglich in einem Messingenen Büchßgen verwahren/ beschmieret/ in Wunde nehmen und kauen/ davon sie gleichsam verhöcht und truncken zu werden pflegen/ wiewohl dieser Tummel ihnen bald widerum vergehet. Von Taback halten

Ist nicht wohl zahm zu machen.

Stirbet.

Das Horn in hohen Werth.

Die Inwohner seind nicht lang/ jedoch dicke von Arm und Beinen.

Gute Soldate. Ihr Gewehr.

Essen keine Püffel- Ochsen und Schweine.

Art zu speissen.

Ihr Trancß.

Pinang und Betels.

Taback.

ten

ten sie bey nahe so viel als die Teutschen/ inmassen sie ihn auch selbst erbauen/ den reiffen abpflöcken/ gang klein zerschneiden und durre machen/ da er dann dem ungezaußten Saffran nicht viel unähnlich ist.

Ein dünnes
Blat Puncts
genant / ist ih-
nen an statt ei-
ner Toback-
Pfeiffe.

Bey Gebrauch des Tobacks haben sie keine Pfeiffe/ wie wir/ sondern nur ein dünnes Blat/ so sie einen Puncts heissen/ in welches sie so viel als ihnen beliebet/ zu wickeln/ und so dann in Mund zunehmen / und anzuzünden gewohnet sind.

Ihre Klei-
dung.

Von Kleidern halten sie wenig oder nichts / inmassen sie gang nackend gehen/ iedoch bedecken sie billich/ was die sorgfältige Natur an schon zum Theil verdecketen Derthern ihnen mitgetheilet hat/ selbige Schaambülle ist von Baumwöllener Leinwand/ und tragen die Mannes-Personen / (so was vornehmes ist/) sonsten auch nach Belieben ein Persianisches buntes Kleidgen / mit einem auf dem Kopff habenden Leinwandnen Müggen. Die Weibes-Personen aber schmieren ihre Haare und Leiber mit Klappers-Dehl / und behengen sich so wohl an Füßen als Fingern mit vielen Ringen.

Frauenzim-
mers Zierath.

Der Boden
trägt des
Jahres vier-
mal Frächte.

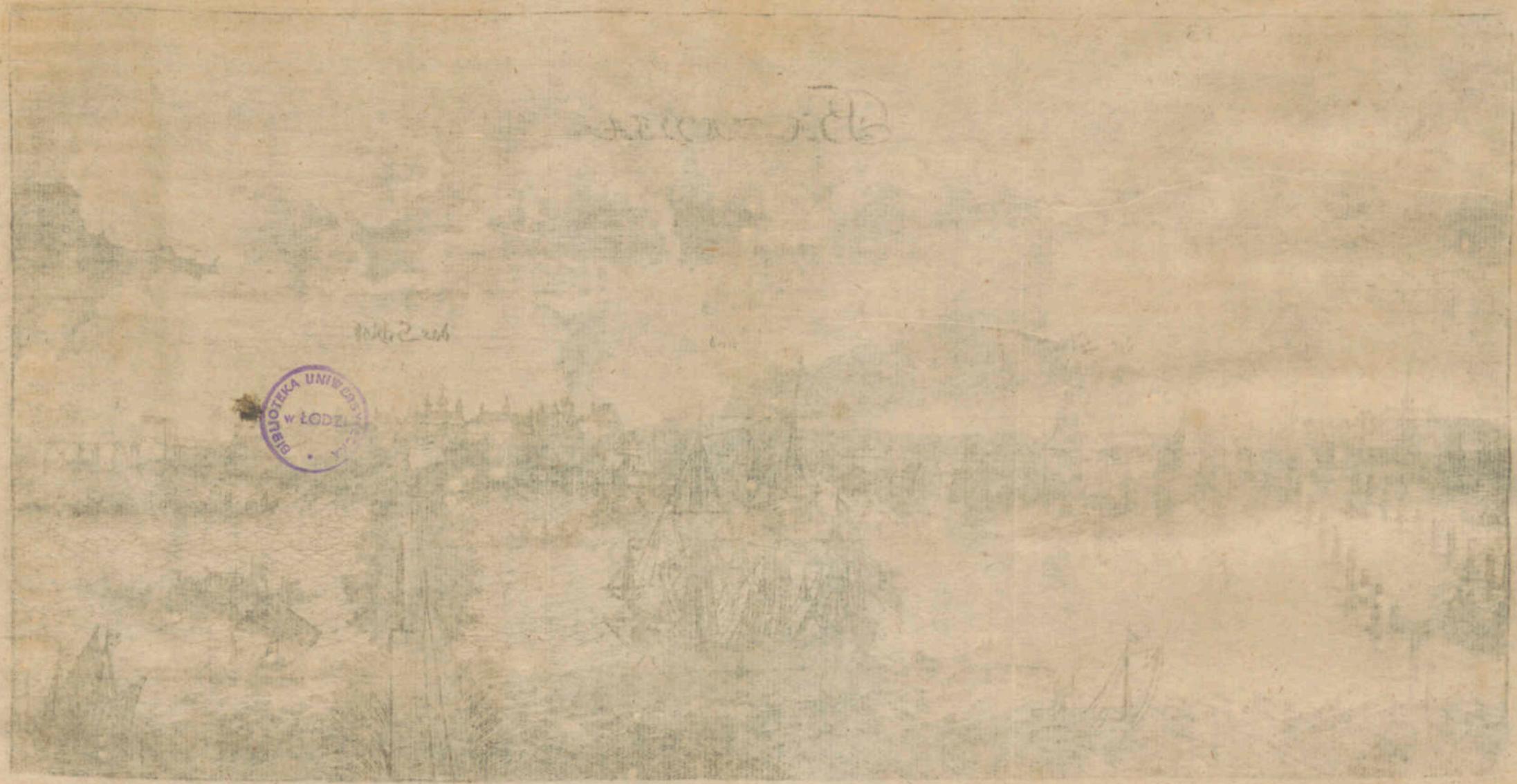
Der Boden des Landes bringet an etlichen Orten/ des Jahrs zwey/ drey und viermahl Frächte / die Luft ist gut/ an Baumfrächten spüret man einen sonderlichen Überfluß / massen sie dann in unzählbarer Zahl Citronen/ Pomerangen/ Melonen / Granatbeeren / Pisangen oder Pinnas, Wasserlemonien / so an der Erde und im Sande wachsen/ Kochers-Nüsse / Reiß / Baumwolle und Zucker haben.

Die Wälder
von wilden
Thieren an-
gefüllet.

Die Wälder sind auch von wilden Thieren/ als Rehen / Hasen / wilden Schweinen / Elends- und Ziegerthieren zur Gnuige erfüllet.

ABERDEEN

1842



BATAVIA



die Stadt

und

das Schloß.

An Feder-Vieh ist gleichfals kein Mangel / iedoch ist auch kein grosser Ueberfluß zum præjudiz der Wahrheit zu erdichten.

Was ihre Religion / und vermeinten Gottesdienst Religion anbelanget / sind sie ein Abgöttisches Heydnisches Volk / so den bösen Feind mit einer entseßlichen Blind- und Bosheit zu opfern pfeget. Von welchen schändlichen und gottlosen Besitzern des so schönen und herrlichen Landes wir mit besserem Fug und Rechte als dort der verjagte Melibœus von seinen verlohrenen Mantuanischen Feldern / beyrn Virgilio sagen und klagen könten:

Impius hæc tam culta novalia miles habebit!
Barbarus has segetes?

* Die Reise von Holland biß nach Batavia in Ost-Indien / wird gerechnet 3600. Meilen; Und kan man dahin gelangen innerhalb 8. Monath und etwas darüber. J. P. Kauscher. Oder auch in weniger Zeit; sintemahl ich aus eines andern Nürnbergers / Hier. Krakers / eighändiger Reiß-Beschreibung / unter andern auch dieses ausgezeichnet / wie daß derselbe mit solcher Reise / von Amsterdam biß nach Batavia, länger nicht als 7. Monath und 5. Tage zugebracht. Er reisete aber dahin / im 1623. und kam wieder anher im 1630. Jahre.

Und dies ist / was wir von der vortrefflichen und überreichen Insul Java anmercken wollen.

Nun fahren wir fort und beschauen auch die schöne / reiche und gewaltige Stadt Batavia / welche zu erst Beschreibung der Stadt Batavia. Calappa / hernacher aber den Namen Jacatra geführet hat / selbe sehen wir mit unsern Gemüths-Augen auff der Nord-Seite der Insul Java zwischen Bantam und Der selben erster Name. Japame.

Wunderliche
abgewechselte
Beherrschung.

Holländ. und
Engeländer
Niederlage.

Die Engelan-
der bringen
die Holländer
beym Könige
von Bantam
in einigen
Verdacht.
Holländer be-
festigen ihre
Gebäude.

Japara / in einer lustigen und fruchtbaren Gegend lie-
gen. Von dero wunderlich abgewechselter Beherr-
schung / wir einigen Bericht aus dem grossen Weltbuche
hierbey zu setzen gesinnet sind. Die überreiche und Welt-
berühmte Stadt Batavia nun hat vor diesen einem bes-
sondern König gehorsamet / nachmals ist sie denen Enge-
ländern zu theil worden / denen es folgentlich die Hol-
länder mit gutem Recht / wie wir bald hören werden / vor
38. Jahren abgejaget haben. Es hatten Anfangs da-
selbst die Engelsen / wie nichts weniger bald drauff die
Holländische Nation, wegen des überaus-fruchtbahren
Landes und herrlichen aus dem Land in die See lauffen-
den Flusses meistens aber wegen des guten Ancker-pla-
zes mit Consentirung der Inwohner / einige Kauff-
Häuser erbauet / und eine Niederlage / und zwart die er-
stere Nation auf der West; die andere auf der Ost-Sei-
ten des Flusses dahin geordnet. Wie aber das Glück
eine unglückselige Mutter des noch unseeligern Neides
zu allen Zeiten gewesen ist / also war auch dazumahlen
die Holländisch-Mercurische Fortune eine Gebährerin
des Teufflich-Englischen Neides / inmassen die Enge-
länder (denen ohne diß ihre Länder immer zu enge wollen
seyn) wie gedacht wegen glücklichen Fortgangs des
Holländischen Gewerbes / die Holländer bey dem König
von Bantam in einigen Verdacht gebracht / der ihm so
vielmehr wuchse / ie mehr die Holländer ihnen die Befes-
tigung ihres Gebäues angelegen lieffen seyn. Und wei-
len diese des Salustii Worte; Semper aliena virtus
for midolosa est, nicht eben allerdingen und schlechtlich zu
verneinen seynd / sondern freylichen der schwächere
Theil vor seinem stärckern Nachbar iederzeit sich vor-
zusehen

zusehen hat / als hat gedachtem Könige von Bantam das prävenire lieber als das präveniri mit den Holländern zu spielen beliebet / in dem er selbige mit Englischer Assistentz umschlossen und belagert hat. Die Belagerung wehrete lang / und die Mauer wurde gewaltiglich zerschossen / dennoch aber wehreten die Belägerten sich männiglich / und worffen viel lieber / aus Ermangelung anderer Materialien / auch die köstlichen Seiden- und LeinwandPacke / in die Breche / als das sie sich dem Feinde ergeben solten. Englische Assistentz bey dem Könige von Bantam. Belagerung wehret lang. Belagerte werffen Seidene und Leinwand Packe in die Breche. Holländer werden vor dem Accord entsetzt. Holländer Sieg. Holländer ruiniren die Stadt Jacatra. Dauen die Stadt auffneue und heissen sie Batavia. Unterschiedliche Vöcker begeben sich dahin zu wohnen. Der Sicut und Gelegenheit der Stadt. Wiewohl sie die Holländer / zwart nun zu einem Accord endlichen ergreifen musten / wurden sie doch von ihrem Gen. Jean Petersson vor völlig getroffennem Accord noch tapffer entsetzt / worauf der König bald abgezogen / und die Belagerung quittiret hat. Dieser der Holländer unvermuthlich erhaltene Sieg erweckte bey ihnen einen Löwen- und Heldenmuth / der sie über den Fluß / die Engländer aber / aus dero wiewohl ziemlich befestigten Rauff-Hause triebe. Nachmahls ruinirt- und verheereten die siegenden Holländer die Stadt Jacatra fast ganz und gar / und stengen an auff beyden Seiden des Flusses neben der Bestung die Stadt wiederumb aufs neu zu erbauen / und nenneten sie Batavia. Dahin sich nachmahls (weil der Holländer Handel gute Nahrung gab) unterschiedliche Vöcker / als Chinesen / Malayer / Bandanesen / Javanen und andere / umb daselbst sich nieder zu lassen / in grosser Anzahl gefunden haben.

Was den Sicut und Gelegenheit der Stadt betrifft / lieget selbige in einer schönen und lustigen Ebene / und ist nunmehr auch mit einem Wasser durch und durch wohl versehen / daß Schiffe von 50. bis 60. Last unver-

Bataviens
berühmtes
Castell.

hundert einlaufen können. Bataviens hohes Lob aber wird nicht wenig durch das daselbst befindliche Weltberühmte Castell vergrößert: was liege selbes auf der linken Seiten der Einfarh Portwerts ganz mit einem Wassergraben umgeben / in ziemlicher Größe und Weite / welche daher am leichtesten zu erkennen / daß in dem

Im Castell
des Generals
Wohnung.

Castell nicht alleine der General residiret / sondern daß auch 6. Ordinar-Rätbe (die den Krieg / Rauffhandel und gemeine Wesen dirigiren /) ingleichen alle der Compa-

Und viel
Handwerks-
Lente.

gnie Handwerker / als Schmiede / Schwerdtfeger Zimmerleute / Schreiner / und andere / benebenst denen Ketten-Sclaven (die der Generalität Holz und Wasser zutragen / und andere Arbeit so nicht wohl zu gedencken / versehen müssen) darinnen allezeit gefunden werden. So hat auch das Castell 4. Püntten oder Boll-

Das Castell
hat 4. Püntte.

werke / deren erstes die Perl / das andere der Demant / das dritte der Rubin / daß vierdte der Saphir genennet wird / welche alle von Steinen (so 3. Meilen von Batavia / von denen Klippen in etlichen Insulen gebrochen werden /) mit abgängigen Schießbüchern aufgeföhret / und mit schönen fruchtbaren Bäumen / sonderlich Manges und Limonien besetzt sind. Das Castell hat 2. Thor /

Das Castell
hat 2. Thor.

die Wasser-Pforte und das Land-Thor / bey denen beyden ein gewölbter Eingang / benebenst einer Aufziehe-Brücken und starcken eisernen Fall-Gatter / zusehen ist.

Der Stadt
Püntten.

Auch ist die Stadt an sich selbst mit vortrefflichen Püntten versehen / und zwart disseits des Wassers / derer 9. denen folgenden Benamungen / Kistenberg / Seeburg / Gröningen / Ober-Iffel / West-Friesland / Utrecht / Seelandia / Nassau und Düns gegeben sind. Über dem Wasser aber an der neuen Pforte / wo die Hauptwache

ist /

ist/ sind der Pünkten 5. namentlich / Crimmigen / (worauf ich 14. Tage zwart mit einer schweren Krankheit behafftet gelegen) Hollandia/ Amsterdam/ Gelderland / (so wegen der Grösse und Kostbarkeit den andern Pünkten weit vorgehet) und leglichen Rotterdam. Die Guarnison, so von Batavia fort für fort unterhalten wird/ bestehet in 2000. Mann / meistens teutschen Völkern. Denn den Einheimischen wird wenig getrauet/ allermassen kurg vor unser Ankunfft ein Heydnischer Capitain/ Callin genandt / wegen seiner schändlichen Untreu/ die er gegen die Holländer merken lassen / (in dem er durch einen heimlichen Anschlag/ und Verrätherey die Stadt Batavia dem König von Bantam zu überliefern gesinnet gewesen) gerädert / und so dann aufs Rad geleget worden. Solcher gestalt hat müssen dieses redliche Stückgen / mit dem verdienten Rade belohnet werden / nach dem den verdämlichen Anschlag des verzweifelt-bösen Capitains / dessen Treu- und Ehrlicbender Lieutenant denen Holländern entdecket hatte.

Das Wappen ost belochter Stadt ist ein blosses Schwert/ mit einem Lorbeer-Kranze/ den die Holländer durch ihr wohlgefuhr- und zu rechter Zeit ausgezucktes Schwert / ihnen vorlängst erstritten haben. Inmassen die Javaner (anderer erlegter Feinde zugeschweigen) von ihnen mehr denn einmahl mit blutigen Köpfen abgewiesen worden seynd.

Von allerley Nationen ist Batavia angefüllet/ meistens aber von Chinesern / die gemeiniglich von einer langen Statur/ flachen Angesicht / kleinen Augen / und stumpffen Nasen zu seyn pflegen. Die Haare ihrer Bärte gehen nicht alleine wie armer Leute Korn auf / sondern sie

Der Autor
franket.

2000. Mann
zur Guarni-
lon.

Anschlag auff
Batavia.

Der Verrä-
ther wird ge-
rädert.

Wappen der
Stadt Bata-
via.

Wieserley
Nationen in
Batavia.
Chineser Ab-
bildung
Chineser Bär-
the.

bleiben auch also bis zur Erndte/oder ins hohe Alter hinan/ stehen. Und ist daher nicht wenig sich zu verwundern/ daß sie ihre Härthe niemahlen von einigem betasten lassen/ weil sie unzweifelich Sorge tragen/ es möchte ihnen auch das wenige vollends ausgerauffet/ oder sie sonst anderer gestalt darumb gebracht werden. Es ist noch nicht gnug gesagt von den seltsam sich gebährenden Chinesern/ sondern ist über voriges zu wissen/ daß sie die Nägel an der rechten Hand/ ab/ die Nägel aber an der linken niemals abzuschneiden pflegen. Sonsten aber sind sie nicht eben albere Schaffs-Köpfe/ wie wohl mancher aus angeregten ihren actionen urtheilen dürfte/ inmassen vielmehr das Gegenspiel aus dero von der gültigen Natur eingepflanzten guten Neigungen zu löblichen Künsten und Vornehmen/ absonderlich zur nimmer gnug besobten Mahlerey/ kaufen und Verkauffen/ und allerley Handwercken/ in denen allen sie wohl verfiret, klärlich erbhellet. Doch ist darbey remarquabel und merckwürdig/ daß sie keine Wagenwinden machen können.

Chineser
Nägel an
Händen.

Gibt viel
Künstler un-
ter ihnen.

Was die Chi-
neser nicht
machen köu-
nen.

Ihre Klei-
dung.

Was der Chineser Kleidung betrifft/ tragen etliche weisse/ etliche blaue Kleider oder Röcke/ mit grossen und langen Ermeln/ von denen keine Hand gesehen wird. Dergleichen Coleur seind auch ihre Unterhosen/ die sehr weit sind/ und hengen an selbige vorwehrtz lange Beustel/ in denen sie ihr Geld verwahrlich halten.

* Johann Neuboffs Beschreibung nach ist/ mit der Chineser Kleidung in ihrem Land/ also bewand; über den blossen Leib tragen sie kein Hembde von Leinen/ wie die Europæer; sondern weisse Baumwollene Röcke/ die sie watē/nabe bey dem Schuhen/um die Beine zu binden.

Über

Über diesem Unterdivies oder Leib-Rock haben so wohl die Weiber/ als die Männer/ einen langen/ bis auff die Füße hangenden Über-Rock/ darzu die Grossen und Fürnehmen glänzendes Seidenzeug/ mit Drachenbildern gezieret: gemeine Leute aber gar schlechtes Seidenzeug/ oder Baumwollen Tuch/ gebrauchen/ worbey aber allerseits die grüne Coleur am üblichsten ist/ und befindet sich in Gestalt solcher Männer und Weiber-Röcken kein Unterscheid/ ohne das die Ermel der Weiber Röcke oben und unten gleich weit; der Männer Röcke aber vor den Händen etwas enger seyn. Die Männer schlagen ihre Röcke im Gehen/ vor der Brust/ über einander/ und haben das Über- und Untergeschlagene unter den Armen fest gemacht; aber die Weiber binden sie nur um der Brust mit einem Gürtel zusammen.

Ihre Schue oder vielmehr Pantoffeln sind breit/ darinnen sie mehr schloffen als gehen/ bey nassen Regenwetter aber/ bedienen sie sich der Holzschuen nach Art der Capuciner. * Die Schue/ so man in Sina trägt/ sind den unserigen/ beydes die Form/ und Materie betreffend/ sehr ungleich. Denn sie viel eine zierlichere Gestalt haben/ vorne spitz zulauffen/ und einen gar bequemen Gang geben. Schuh von Leder/ wie in Europa überall gebräuchlich/ tragen daselbst nur die Geringen und Armen/ und ist solches Leder gemeiniglich gelb gefärbet; aber die Grossen und Reichen lassen ihre Schuh oben von blauen oder rothen Seiden-Zeuge und unten von wöllenen Tuch/ zurichten/ weil ihnen auch beschwerlich fällt auff ledernen Schlen zu gehen; und von dero Weibern ist bekant/ das sie mehrentheils ihre Schuhe mit eigenen Händen machen/ vorne mit Perlen und Rubinen besetzen/

Ihr Habit
von grüner
Farbe am mei-
sten.

Schue oder
Pantoffel.

befügen / auch zuweilen mit gestickten Laubwerk zieren/
schreibet Joh. Neuhoff.

Grosser Her-
ren Kleidung
kostbar.

1102 112

Chineser
seynd Haar-
Narren.

Die grossen Herren kleiden sich in bunte Seidene/
und bis auf die Füsse hinaunter gehende Röcke mit langen
Ermeln. Die Bornehmsten tragen über diß noch sei-
dene Strümpffe und sammete Schue. Ins gemein
aber lassen sie ihre Haare/ darauff sie viel Zeit und Kosten
spendiren/ durch die Barbierer alle 8. Tage reinigen/ und
auf der Weiber Manier entweder in Zöpfe schlagen/
oder schneckweise legen/ mit einer mitten durchgezogenen
silbernen Haarnadel / und haben zu Ende der Haare ei-
nen Kamm von Schildkröten / darüber sie ein schwarz
Pferdhärnes Neg (so bey ihnen in hohen æstim) zu
ziehen pflegen. Wer wolte aber nicht ehe eine Weibs-
Person/ als ein männlichs Geschlechts/ aus nur berühr-
tem Habit erkennen? Es ist nur erinnert worden / daß
die Chineser auf ihre Haare viel Mühe und Geld zu
wenden / und also nicht wenig von denselben zu halten
pflegen.

* Joh. Neuhoff/da er die Übergabe der Stadt Xaoking
dem Tartar / erzehlet / spricht: Selbige ergab sich bald/
wäre auch wohl dabey geblieben; ja vielleicht hätten al-
le Süder-Städte ihr darinn gefolget / wann nicht die
Tartarn so schleunig und hart auf das Haar Abschneiden
gedrungen / da sie aber ein ernstlich Mandat publiciret/
daß jedermann die Haar / bey Verlust seines Kopffes/
nach Tartar Manier solte schehren lassen / haben sowohl
Bürger / als Soldaten zum Gewehr gegriffen / und so
lange für ihre Haare gestritten / bis sie die siegenden
und triumphirenden Tartarn / nicht allein zur Stadt
hinaus; sondern auch wieder zurück / über den Fluß
Cien-



41.



Cienthang, geschlagen/2c. Bissher gedachter Autor seiner Sinitischen Reiß-Beschreibung/p. m. 400.

Dieses ist unter andern auch daher zu erschen / daß / wenn Haus und Hoff durchs Spiel / dem sie eifrigst obliegen / verlohren ist / sie allererst um ihre Haare spielen / und so dann sich willigst in die Dienstbarkeit begeben. Der gleichen spielsüchtigen Kopff habe ich unter meinen Casmeraden selbstn gekant / den das Spiel arm und wiederumb reich gemacht hat / namentlich Jean Claus von Enckhüsen / dieser wagte eines sein Kost-Geld anderthalben Thaler an einen Chinesen / und gewann ihm mit dem wenigen Gelde Haus und Hoff / Weib und Kinder / und alle seine fahrende und liegende Güter ab / welches seine Landsleute auf 4000. Holländische Gulden schätzeten. Das Geld samt den Gütern behielt der Gewinner / das Weib aber gab er den unglückseligen Chinesen wieder / das übrige wurde gleichfals zu Gelde gemacht und behalten.

Der Chineser Weiber sind zu Batavia meistens theils anderer Nation, und erkauffte Sclavinnen / nicht schwarz wie die Mohrinnen / sondern gelbe / deren einer so viel zu haben berechtigt ist / als er kauffen un ernehren kan.

* Johann Jacob Saar meldet: Daß zu seiner Zeit man vorgewiß gehalten / daß nicht mehr als 3. rechte gebohrne Chineser-Weiber / sehr klein von Person / zu Batavia wären / wiewohl auch sonst wenig Mägdelein unter ihnen zu finden sind: aber viel Knaben / und als ich einzmals nachfragte / wie das käme? vertrauete mirs ein Chineser / und sagte: Wann eine unter ihnen schon schwanger wäre / so behielten sie es drey / vier / Monat / ehe sie gebähre / daheim / damit nicht

Ein gern
Spieler.

Ein Hollän-
der spielt mit
einem Chineser.

Gewinnet
ihm Haus und
Hoff / Weib
und Kinder
ab.

Chineser
Weiber.

Man findet
nicht viel
Mägdelein unter
ihnen.

erfahren würde / wann sie niederkäme. Brächte sie nun ein Knäglein / so erwürgte mans alsbald: wäre es ein Knab / so lieffen sie ihn leben. Darum hielten sie es so verborgen / daß sie nicht in Gefahr kämen / weil ihnen der Hals wieder darauß stünde / oder mit grosser Summa Gelds sich lösen müßten.

Was Rech-
tens oder viel-
mehr lacti sey
bey den Chine-
sen wenn ein
Ehemann ver-
storben.

Holländer
heyrathen oft
Chinesinnen.

Geborne Chi-
nesinne Bild-
bret zu Bata-
via und an-
derwärts.

Desselben
alters Ursach.

Verstirbt ein Mann / so werden dessen Weiber ent-
weder von seinen Freunden / und nächsten Eiden behal-
ten / oder wieder verhandelt / bisz auff eine / die der Verstor-
bene im Leben am liebsten gehabt; Selbige bekömt einen
Frey-Brief / Kraft dessen sie sich / mit wem sie wil / wieder-
umb verehlichen mag. Und ist nichts ungewöhnliches /
daß dergleichen Weiber / absonderlich wenn sie wohl Bes-
gütert sind / und sich zu Christo bekennen / von denen Hol-
ländern heim geholet werden.

Sind demnach recht geborne Chinesinnen zu Ba-
tavia ein seltsames Bildbret / wie dann zu meiner Zeit
mir vorgewiß gesagt worden / daß nicht mehr als sechs-
derselben / und darzu sehr klein / in Batavia anzutreffen
werden. Biewohl auch sonst wenig Knäglein unter
ihnen zu finden sind / welches daher entstehet / (wie mir
einsmals ein Chineser auf inständiges Anhalten ver-
traulich entdecket) weil die Chinesischen schwangeren
Frauen von ihren Männern 3. Monath vor der Gene-
sung daheim enthalten würden / damit niemand sonder-
lich wissen könne / ob sie schwanger oder nicht gewesen wä-
ren / und wann ein Knäglein auf die Welt gebracht wird /
würgen sie es alsobalden / die Knäblein aber lassen sie
beym Leben / halten aber dieses ihr Vornehmen / so viel
immer möglich / geheim / weil ihnen solcher begangener
Mord / den Hals wiederum / oder doch wenigstens eine
ansehn

ansehnliche Summa Geldes kostet / wann es erfahren würde.

Was aber die ratio rationis dieses schönen Handels müsse seyn / warum nemlichen sie eben mit denen un-
schuldigen armen Mägdelein so unbarmherzig umgehen / Chinesische
Arth Kinder
zu säugen.
habe ich noch nicht penetriren können. Die Chinesische Arth Kinder zu säugen ist notabel, aber den unserigen Weibern schwerlich imitabel, nemlichen sie nehmen einen Keif von einem Fasz / oder einen starcken Baum-
Wast / und zwingen damit die Brüste in die höhe fest zusammen / damit die Milch nicht wiederum verlauffen möge.

Was die Chinesischen Begräbniß-Ceremonien belanget / ist zu wissen / daß bey den Chinesern der verblichene Körper stracks gewaschen / nachmals am ganzen Leibe beschoren / folgendts in ein weiß Gewand gelegt / und der Kopf mit einem weissen Tuch umhüllet wird / in welches sie Geld zu binden pflegen / auf daß der Todte / so er in die andere Welt kähme / nicht ganz von allen Mitteln ent-
blöset erscheine. O blinder Aberglauben! O abergläubische Blindheit! Sie sind aber damit noch nicht vergnügt / sondern sie stecken auch unter des verschiedenen Kopf einen neuen Hafen / dero Thorheit Ursprung ich nicht habe erfahren können. Vielleicht wird die irrationable ration auch diese seyn / damit der Verstorbene nebenst dem beygelegten Gelde zugleich etwas vom Hausrath in die ander Welt mitbringen möge. Darauf wird der hingestorbene Körper in einen Sarg gelegt / und von sechs weiß bekleideten Personen auf ihrem (von den Holländern erkauften) Kirchhof aufferhalb der Stadt / in Begleitung der Verwandten und Freunde getragen.

Todenopfer.

Hernach pflegen des in die Erde gesencketen Freunds zu gewissen Zeiten zu opfern / wie ich denn mit meinen Augen solch höchst verdämlliches Opffer/nicht ohne Erbarmung/wegen der verfinsterten Heydnischen Herzen / zu zweyen malen mit angesehen habe. Wie das auf obbesagtem Kirchhoffe ein Weib ihrem verscharrten Manne (der ein Chineser gewesen war / und dessen abgelebter Körper in einem viereckigten Gewölbe / so Tags als Nachts von 4. Slaven / wegen des vielen beygelegten Goldes/bewacht wurde) mit ihren und seinen Anverwandten / Früchte und dergleichen geopfert hat.

Grabsteine stehen aufgerichtet.

Ihre Grabsteine liegen nicht / wie hier zu Lande/ sondern stehen aufgerichtet in die Höhe (wie des weltbekantesten Eulenspiegels Monumentum zu Wölln in Nieder-Sachsen anzusehen ist) mit gewissen Uberschriften/ und lieget der Tode unter demselben mit dem Angesichte Ostwärts / und ist gebräuchlich / das er vor der gänglich vollzogenen Beerdigung von jedem von denen Umstehenden mit einer Hand voll Sand / zu guter Letzt beworffen wird.

Chineser Religion.

Ihre Religion betreffend / sind sie ein abgöttisches verblendetes / elendes Volk / die / unzweiffentlich zur verdienten Bestrafung / an statt der Göttlichen unveränderlichen Wahrheit / die sie mit Büßen von sich gestossen / und zum Theil noch verlossen / denen Lügen und albernen Mährlein ihrer Heydnischen Priester glauben / und das Sinnen-lose und ohnmächtige Bild / Iosigen genant / an statt des wahren und Allmächtigen Gottes/ anbeten / und ihme mit allerley Kost/ Franck und Geld / und mit zweyen wächsernen/des Nachts allezeit brennenden Kerzen opfern müssen. Und dieses ist / was wir von

Ihr Abgott Iosigen genant.

den

den Chinesern haben anmercken wollen. Nunmehr gehen wir wieder in Batavien / und begeben uns stracks auff den vor Augen liegenden Markt / woselbst allezeit allerley Victualien und Delicatezzen anzutreffen sind / und wird das Gewichte und Maas / mit dem die daselbst verkäufflichen Sachen / ausgemessen / oder abgewogen werden / alle halbe Jahr durch einen gewissen darzu verordneten Officianten visitiret / und mit einem sonderlichen Zeichen bemercket. Ist demnach an Victualien / als nemlichen guten Brod / Käse / Reiß / Kukumern / Salat und dergleichen kein Mangel / inmassen auch ein sonderlicher Fisch- und Fleischmarkt / daselbst zu finden ist. So pflegen auch der Freyleute Slaven in Körben Brod / und Milch herum zu tragen / und nach Holländischer Manier auf öffentlichen Gassen auszuschreyen. Wem in der Garküchen zu speisen beliebt / der kan gleichfalls mit gebratenen und gesottenen Hünern und andern Fleische wohlvergnüget / um ein schlechtes Geld gesättiget werden.

Markt in
Batavia.

An Victualien
in Batavia
kein
Mangel.

Den Trunck betreffende / ist das Zuckerbier allen alleine vorzuziehen.

Trunck in
Batavia.

An Wildbret / Schweinen / Hasen / Hirschen / wilden Hünern / die man Buschhüner nennet / und in Wäldern mit Schlingen gefangen werden / spüret man ganz keinen Mangel / wie auch an Ziegerthieren / deren Fleisch absonderlich für die Engbrüstigkeit helfen soll / und guten Geschmacks ist. Steinböcke gibts auch daselbst / so fast einen Geschmack / wie junge Rehe haben / Item Büffel und Elendethiere / die eines trockenen Fleisches sind / und deswegen / wenn man sie anders geniessen will / mit Speck wohl gespicket werden müssen.

Wildbrets
Überflus.

Ziegerthier-
Fleisch / wor-
zu es gut.

Markt in Ba-
tavia da aller-
hand umbs
Seld zu fin-
den.

Münze.

Es sind aber zu Batavia nicht allein Fleisch- und Fischmärkte / sondern es giebt auch daselbst einen sonderlichen Wasser oder Markt / da die Chineser Atlas / Damaschk / seidene Strümpffe / schöne klare Leinwand / ausgehehete Hembden / Spiegel / Stäbe / Kämmen / zierlich gemachte Kästgen von Lack / und viel andere künstliche Sachen / um einen billigen Preis verkauffen.

Was die Münze belanget / hatte die Ost-Indische Compagnie zu meiner Zeit Sorten / als ganze halbe- und Ortshaler / wie auch / Kupfferne Stüber einen zu 6. Pf. gerechnet münzen lassen / auf dero einer Seiten das oben besagte Wappen Bataviens / mit dem Wort: Batavia / umschrieben / und auf der andern Seite der Compagnie Wappen stunde. Haben aber nachmals selbige Münz-Sorten / auff special Befehl / der Herren Staaden und Pringens von Uranien / wiederum quittiren müssen / und führen nunmehr so wohl der Herrn Staaden und Pringens von Uranien Münze / als Portugisische / Spanische und Mohrische Ducaten und andere kleinere Sorten.

Der Stadt
Batavia Ma-
gistrat.

Der Stadt Magistrat bestehet in der Compagnie Dienern und Freybürgern / welche letzteren die jenigen sind / die nach dem sie ihre Zeit ausgedienet / Abschied genommen / und Bürgerliche Nahrung treiben / und nach belieben sich theils mit Europæischen / theils mit Indianischen Weibern verehlichen.

President.

Der Præsident der Obrigkeit ist ein Rath aus Indien / so zwar nicht zu iedweder Sache Vergleich / allein und vor sich selbst sufficient ist / sondern darzu / wann die sentenz was hohes antrifft / des Herrn Generals ratification einholen muß. Und wiewohlen die frembden

Natio-

Nationen aus ihnen selbst Capitainen erwöhlet haben/ werden doch vor dieselben allein geringe und schlechte Sachen geschlichtet / und wo was hauptsächlich vorgehet/ oder die Partheyen mit dem Ausspruch ihrer vorgestellten Capitainen nicht zu Frieden sind / wird die Klage bey dem Magistrat der Stadt/ oder gar bey dem Herr General anhängig gemacht / und lassen so dann die streitigen Partheyen sich/ mit deroselben definitiva vergnügt / entscheiden.

Ausserhalb Batavien lieget eine ziemliche grosse Vorstadt / die von Chinesen (welche theils / wegen dero überhäuffeter Menge / in ihrem Vaterlande sich nicht alle forbringen können / theils wegen des mit denen Tartern lang-geführten Krieges durch ganz Indien an Meergrängenden Orten zerstreuet sind / und allerley Gewerib treiben) meistens theils bewohnet wird / und sollen wie gemeldet wird / die ältesten Inwohner der Insel Java seyn. Ferner sind auf beyden Seiten des Flusses viel und nach jedes Besizers Vermögen und Belieben ausgezierte Gärten. Was leglichen den Reiß / so fast überall in Indien an statt des Brodts genossen wird/ anbelanget / wird selbiger um Batavia herum wenig auf dem Felde gefunden / in Läden und Häusern aber um so viel reichlicher / weil er von Bantam / Japara / China / da der beste wachsen soll / insonderheit von Paoing / (allwo alle um diese Stadt gelegene Ländereyen eine gewisse Art Erde / die fett und Leimich ist / haben sollen / und daher zum Reißbau / so in diesem Landstrich häufig vorgehet / nützlich gebrauchet wird; der Saat Reiß aber wird zu rechter Zeit in leimichte und gepflügte Aecker gesät / welche hernach der Bauersmann weder zu naß noch zu trocken

Vor Batavia
eine grosse
Vorstadt.

Gärten.

Reiß an statt
Brodts.

Wie der Reiß
in Paoing er-
bauet wird.

trucken hält/damit das Gewächse durch die übrige Feuchtigkeit nicht verfaule/ noch durch allzugrosse Truckenheit verdorre/ und nachbleibe. Die übrige Feuchtigkeit aber dem Gewächse zu benehmen/ gebrauchen sie Windmühlen/ die sie nach Bewandniß der Ländereyen hoch oder niedrig setzen können; auch durch diß Mittel Wasser in die Furchen der Acker leiten/ damit bey grosser Dürre/ das Gewächse nicht von der Hitze ausgemergelt und versenget werde/ aber vermittelst erwehnter Mühlen/wissen die Chineser bey den Gebräuchen dergestalt abzuheiffen/ daß sie zwey mahl im Jahre Erndte erlangen) Siam und anderen Orthen häufig herzugeführt wird.

* Weil biß anhero der Chineser vielfeltig gedacht worden/ habe ich die Beschreibung der Stadt Pequin in China mit hinzusetzen wollen/wie solches Ferdinandus Mendez Pinto in seiner Reise-Beschreibung pag. 192. gedencket:

* Die Stadt Pequin, kan mit Wahrheit wohl eine Haupt-Stadt/ auch des obersten Fürstenthums in der Welt genennet werden/ so wohl ihres Reichthums und Zierlichkeit halber/ als auch ihres weiten Umkreyses/ weißlich eingerichteten Regierung/ und wunderbaren Beobachtung allgemeinen Wohlstandes und Aufnehmens der Inwohner: Auch der richtigen Bezahlung ihres Krieges-Volcks/ samt strenger Unterhaltung der Geseze des Landes/ und viel anderer Dinge mehr/ so alle gründlich vorzustellen/ ich mich zu wenig und untüchtig erkenne/ weil mir hierinn Kunst und Verstand gebricht. Demnach meinen Versprechen/nur so weit/ als möglich nachzukommen/ wil ich den Anfang von dem Ort oder Gegend

Gegend der Stadt Pequin machen / als welche nach der Höhe des Soli von der Mittel-Linie ein und vierzig Grad gegen die Nord-Seite gebauet ist. Ihr Mauer (wie uns die Chineser erzehlen / ich auch selbst in einem kleinen Büchlein / das ihre Grösse beschreibet / und von dem Chinesern Aquisendan genennet wird / gelesen habe / dergleichen Büchlein ist nach Portugal gebracht) begreift in ihren Umkreiß dreissig grosse Meilen / und ist die Stadt zehen Meilen lang / und fünf Meilen breit; Einige achten / sie belauffe sich auff funffzig Meilen in ihren Umkreiß / als auff siebenzehn Meilen in die Länge / und acht in die Breite. Diese wiederwärtige Meynungen zu vereinigen / nach dem ichs selbst gesehen / ist zu wissen / das diese Stadt in dem Umfang / als sie nun ist / sich auff dreyssig Meilen erstrecket / und ist darzu mit zween starken Mauern befestiget / darauff rund herum unzähllich viel Casteln und Thürme nach unserer Art gebauet. Ausser diesen zween ist noch eine / in der Länge und Breite weit grössere Mauer / die vorhin ebenfals / wie die Chineser melden / bewohnet werden; Aber zu meiner Zeit waren nichts denn von einander geschiedenen Dörffer und Flecken / wie auch eine grosse Menge schöner Häuser und herrlich erbauter Festungen und Schlösser / rund umbher zu sehen; darunter bey sechzehnhundert Gebäude alle andere an Schönheit übertraffen / auch in ihrer Höhe überreichten; welche denen über sechzehnhundert Städte bestellten Stadthaltern / als den Vornehmsten in den 32. Königreichen dieses Oberfürstenthums zu gehören / die alle 3. Jahr auff die allgemeine Versammlung der Fürsten erscheinen. Ausser dem Umkreiß der zween Stadt-Mauern / dessen schon gedacht / liegen in einem

Der Stadt
Pequin gröf-
se.

Große Zahl
der herrlichen
Gräber.

1719 1720
1721 1722

Siehe: Hän-
ser für die ver-
wundete Sol-
daten.

Gaß für des
Königes
Schiffer.
Gaß für die
Wirthe.

nem Umfang / der 3. Meilen breit / und sieben lang / vier und zwanzig tausend Gräber den Mandarinen, so aus kleinen mit Gold gezierten Capellen bestehen / und aussen herum mit eisernen und kupfernen Laubwerck umfassen / auch Eingänge von sehr prächtig angerichteten Bögen haben; Bey welchen Capellen viel grosse Häuser schöne Lust-Gärten und dicke Büsche / von hohen Bäumen / und um dieselbe viel Fischweier / Springe-Brunnen und Wasser-Graben zu finden. Die Mauern der Gärten sind inwendig mit feinen Porcellan / (einer sonderlichen Art köstlicher Erden) bekleidet / auff welchen (gleich den Wetterhanen in Teutschland auff den Häusern gebräuchlich) viel Löwen stehen / so in verguldete Fahnlein gemahlet. An den Ecken sind unterschiedliche hohe / und mit Bildwerck zierlich begossene Klocken zusehen. Auch befinden sich alda fünffhundert sehr herrliche gebauete Häuser / so Wohnungen des Sohnes der Sonnen genennet werden / da allein / in Kriegsdiensten dem Könige geleistet / Verwundeten ein freyer Eingang gestattet wird; wie auch viel andere Soldaten / die wegen Kranckheit oder Alters halben die Waffen nicht mehr führen können / alda Monatlich eine gewisse Summa Gelds zu ihrem Unterhalt empfangen. Selbiger / wie uns die Chineser meldeten / sind an der Zahl wohl über hundert tausent / denn in iedem dieser Häuser bey zweyhundert Mann sich auffhalten. Auch sehen wir eine lange Strasse / mit niedrigen Häusern besetzt / darinnen vier und zwanzig tausend Menschen wohneten / die alle Ruderer und Schifflente des Königes waren. Ferner hatten eine lange Gassen innen die Schenck- und Gastwirthe / deren Häuser gleich als die vorigen gebauet / und die

die in ihrer Länge eine grosse Meil austrage; Gedachte Schencken/ an der Zahl vierzig tausend/ pflegten auch zu Hofe auff zuwarten. In einer anderen Gasse so den vorigen gleichte / wohneten unzählich viel Huren/welche alle befreyet von Schatzungen / so an derselben Stadt die Bürger erlegen / damit sie einen freyen Zutritt bey ihnen haben mögen / nachdem sie ihre Männer um dieses elenden Gewerbs willen verlassen. Eben in selbiger Gegend halten sich viel Wäscherinnen auff / die sie Maynaten nennen / so den Bürgern ihr weiß Zeug waschen / und deren Zahl / als wir berichtet worden / sich wohl auff hundert tausend erstrecket. Sie erwehlen aber deswegen alhier ihre Wohnstatt / weil da herum schöne und grosse Wasser-Bäche / mit sehr viel tieffen Teichen sind / die mit Mauern umgeben. Innerhalb welchen auch (wie das vorgemelte Buch Aquilendam bezeuget) dreyzehn hundert edle und köstliche Häuser für die Geistliche und andächtige Männer und Frauen gebauet / die sich zu den vier Bornehmsten aus den zwey und dreyßig Regaln in ihren Chinischen Gesetze bekennen. Und wird von etlichen dafür gehalten / es wohnten mehr denn tausent Menschen in einigen dieser Häuser / ohne die Diener / so ausgehen ihnen die Kost zu sammeln. Auch waren alda anzutreffen / eine Menge sehr grosser und breiter Gebäude / darüm / weite / mit Büschen / und vielen Bäumen besetzte Gärten lagen / darinnen man allerhand Wildpret findet. Diese Adelige Häuser sind um der Gastereyen willen gebauet / dahin stets viel Menschen kommen / so wohl des Orts zu speissen und Gastmahl zu halten; als auch allerley sehr prächtig angestellten Comœdien beyzuwohnen / so grosse Fürsten und Herren

Huren-Gasse.

Wohnung der Wäscherinnen.

Gastereyen.

spielen lassen/ihre Freunde zu ergetzen. Bey denselben sind viel Diener mit silbernen Kolben/ und schöne von Silber und Gold gestickete Kleider zu sehen. Man findet auch Kammern mit silbernen Bett-stätten und schönen Himmeldecken/ darinnen manbahre Töchter/ von schöner Gestalt/ und köstlich bekleidet/ auffwarten und zur Tafel dienen. Die Chineser sagen vor gewiß aus/ es wären einige Gastereyen zehn Tage/ die wegen des grossen Prachts/ Musicien/ Fischereyen/ Jagten/ lustigen Comœdien, Ringens und Turnierens/ samt denen darzu nöthigen Menschen und Pferden mehr als zwanzig tausend Taxis kosteten.

Welche Gastereyen des Jahrs mehr dann eine Million Goldes sollen erfordern/ und werden von einer Compagnie reiche Kauffleute unterhalten/ die hierzu ihr Geld/ als in einen Kauffhandel/ anlegen/ und zwar mit mehrern Gewinn/ als wann sie es/ nach dem gemeinen Sprüchwort übers Meer liessen fahren. Dabey wird auch berichtet/ wie allen sein gewisser Preis bestimt und gesetzt; daher derjenige/ so willens/ eine grosse Mahlzeit anzustellen/ zu den Xipaton, Herrn oder Auffseher des Hauses sich verfügete/ und sein begehru ihm vermeldete/ dergleichen grosses/ und in sonderlich Capitel abgetheiltes Buch auffschlüge/ darinnen die Ordnungen und Kosten der Mahlzeit begriffen/ damit der Gastgeber eine Mahlzeit nach seinen Belieben auslesen möchte. Ich habe dieses in ihrer Sprache Pinetoreu genanntes Buch etliche mahl gesehen und hören lesen; und erinnere mich/ daß im Anfang oder den 3. ersten Capiteln/ von denen Mahlzeiten/ darzu Gott eingeladen wird/ und wie viel sie kosten/ Meldung geschieht. Darauf folget
der

der König von China/von dem sie sagen er trage durch des Himmels besondere Gunst/ die Herrschafft über alle Könige auff Erden. Nechst diesem wird gehandelt von den Wahlzeiten der Tutonen, welsch in zehnfacher Dignität oder Würde über die vierzig Chamen der Herrschafft erhöhet / und von den Chinesern auch Lichter der Sonnen genennet werden: denn gleichwie / sagen sie/ der Chinen seit ihr König den Namen des Sohns der Sonnen führet/ also mag man diese Tutonen, die seine Person præsentiren und vorstellen / mit recht Lichter nennen / weil sie von dem Könige / wie die Strahlen von der Sonnen herkommen.

* Das Erste/davon in der Vorrede dieses Buchs gehandelt wird / betrifft / wie gesagt / die Gott zu Ehren verordnete und eingeführete Wahlzeiten. Davon also stehet: Aber Gastereyen/ wie herrlich sie auch seyn/ können mit Gelde bezahlet werden / bißweilen theuer/ dann auch geringer / nach der Freygebigkeit des Einladers/ so die Unkosten bezahlet/ mit Verlust aller Vergeltungen ohne daß er ein Lob der Schmeichler oder Anschreyen der Ledigen und faulen Geister ihm dadurch erwirbet.

* Deshalb/ mein Bruder! stehet in der Vorrede gemeldes Buchs/ rathe ich dir / daß du dein Geld und Güther auff Wahlzeiten / so zu Gottes Ehre und seiner Armen Nutz gereichen/ anwendest/ das ist/ der Armen Nothdurfft versorgest/ damit sie wegen Mangel dessen / so du überflüssig besitzest / nicht verderben mögen. Gedencke an die schändte Materie / daraus dein Vater dich gezeuget und deine Mutter empfangen hat / so wirst du sehen/ wieviel geringer du bist/ dann alle andere wilde

Thiere/ als die nicht weiter gehen / denn wohin sie / ohne vernünftigen Unterscheid/ die reizende Lust ihres schwachen Fleisches treibet. Derohalben / wilt du bezeugen/ daß deine Liebe aufrichtig / so lade zu Gäste / nicht deine Freunde; denn selbige vielleicht morgen nicht mehr leben; sondern die Armen Gottes / der als ein barmherziger Vater/ mit ihrem Elend und Mangel groß Mitleiden trägt/ deswegen du die Früchte Göttlicher Verheißungen im Hauß seiner Söhne zu erwarten hast; wie wir bekennen und glauben/ daß die ihm Angehörigen mit grosser Freude seiner genießen werden. In diesem Buch wird weiter ausgeführet/ was massen derjenige/ so einig Gastmahl halten wil/ müsse darauff bedacht seyn/ wie viel Gäste er darzu gedencke zu laden/ und wie lange das Mahl währen soll: dieweil/ laut der Worte dieses 3 bey denen für die Könige und Tutoren angestellten Mahlzeiten / in obacht zu nehmen/ wie viel Diener/ was für Zubereitung und Kammern / was für Art Geschirr/ zur kurzweiligen Zeitvertreibung/ wie viel Hand-Pferde / und Tage zur Jagt erfordert werden; wobey denn zugleich angezeichnet / wie theuer und hoch sich solches alles belauffe und zubezahlen stehe. Wer aber solche Unkosten nicht gedencket auffzuwenden/ den zeigt Xipaton in einem andern Theile des Buchs die Mahlzeiten / darzu man gewöhnlich die Gamen Aytaos Ponchaciis, Bracalonon, Anchacis, Conchalaas, Lanteas, oder Hauptleute und reiche Kauffmänner nöthiget / da auch geringer Standes-Leute sonst nichts zu thun haben/ als nur sich mit an die Taffel zu setzen / nach ihren Belieben zu essen und wieder weg zu gehen. Gestaltfam gemeiniglich funffzig oder sechzig Kammern von allerley Stan-

Mahlzeit der
Ehiwesen.

des Leuten/ so wohl Männer als Frauen angefüllet / die noch geringere zu ihrem Dienst bey sich haben: da denn/ wie bereits gesaget / wie viel Dinge anzumercken fürfallen/ so wohl was die Kammern als auch die Küchen / die Fleisch-Häuser/ die Sichen-Häuser / die Schlaff-Häuser/ die Pferde-Ställe/ die Gärten/ die Säle/ und absonderliche Kammern; ingleichen die köstlichen Betten/ Gefässe und Taffeln mit ihren Stühlen und Zugehör betrifft / da man nichts weiter zu thun hat/ als nur mit anzusehen.

* Ferner seynd auch andere Kammern / darinnen man auff allerley Seitenspiel und Pfeiffen sehr lieblich spielet / darzu sich Männer bey Mahlzeiten der Männer / und Weiber bey Mahlzeiten der Frauen/ oder auch wohl schöne und köstlich gekleidete Töchter gebrauchen lassen.

* Und indem sie hier als Aufwärterinnen dienen/ geschicht es oftmals/ daß sie mit ihrer außbündigen Schönheit hohe Standes-Personen zur Liebe gegen sie anzünden/ und von ihnen geehlicht werden. Zum Beschluß der Gastereyen ist noch beysüßig zu wissen / welcher Weise der fünf und zwanzigte Pfennig von allem/ was auff solchen Mahlzeiten verzehret worden / zu Unterhaltung und Beköstigung der Armen abgezogen wird / und zwar also / daß die eine Helffte der Xipaton, die andere aber den Gastgeber bezahlet; davon speiset man aus Liebe zu Gott / allerley Leute / so nur an der Taffel der Armen sitzen wollen. Ja man giebet ihnen eine Kammer und ein gut Bett drey Tage lang / doch nicht länger / es wäre denn eine schwangere Frau oder sonst ein Krancker der nicht gehen könnte; da in solchen Fällen

Unterhaltung
der Armen.

Fällen sie längere Verpflegung genießten / alles nach Gelegenheit und Noth der Personen.

Der Chinesen
hohe Schulen.

* Es stunden auch in dieser Vorstadt / welche / als vorgemeldet / sieben Meilen lang / und mehr denn drey Meilen breit / zwey und dreyßig grosse Gebäude fast auff einen Büchschuß von einander und sind hohe Schulen der 32. Königreiche dieses Ober-Fürstenthums. In einer ieden dieser Schulen zehlete man allen Ansehen nach / wohl zehen tausend Schüler und daß obgedachte Buch Aquifendam, so von diesem Dingen handelt / rechnet die zusammen gezogene auff vier hundert tausent. Wir sahen auch alda ein sehr groß Gebäude ganz allein stehen nach dem Umkreiß fast einer Meile weit / alwo alle die den Gradum so wohl in den Gesetzen ihres Gottesdienstes / als in den Rechten des Landes anzunehmen gedencken: Sich in der Wissenschaft zu üben / zusammen kommen. In dieser hohen Schulen ist ein Cham des Gerichts über alle andere Doctores und Lehrmeister gesetzt / dem sie mit einen sehr ansehlichen Namen sonderlicher Würdigkeit verehren / und Xileyxipaton nennen / nemlich / Aller Edlen Herr / so mans nach unserer Muttersprache will auslegen. Dieser Cham, als ein prächtiger vortrefflicher Mann / führet eine so grosse Hoffhaltung / allermassen als ein Tutor. Wie es denn zur Vermehrung seiner Heveligkeit gemeinet und angesehen / wenn er gewöhnlich zu seiner Wache drey hundert Magoren, vier und zwanzig Thürwärter / die silberne Kolben vor ihm hertragen / gebrauchet / auch heym Aufzuge mit sechs und dreyßig Weibes-Personen prangeget / so auff weissen Pferden oder Passgängern / in ihren silbernen Harnischen und seidnen Kleidern glängen / dar-

Ehrbeweisung
an den Cham
der hohen
Schulen.

darbey auff sonderlichen Instrumenten spielen / darunter sehr lieblich singen und ein sehr angenehme und erquickente Music erschallen lassen. Vor ihm her passiren 24. schöne und gang blosser Hand-Pferde / doch den Kopff ausgenommen / als auff welchem sie theils Decken von geblümten Satin, theils durch silberne Lacken / danebenst einer künstlichen Haube tragen / daran silberne Klößlein hangen. Jedwedes Pferd begleiten 6. Halbbardierer / und so viel Leibknechte / so alle wohl gekleidet / vor dem Aufzuge gehen 400. Huppen oder Thürwächter / mit viel langen eisernen Ketten / so sie längst der Erden schleppen / mit solchen erschrecklichen Getöse und rasseln daß die Zusehenden darüber in zittern und Unordnung gerathen. Nach ihnen folgen 12. Reuter / die sie Peretandas nennen und hinter denselben noch ander 12. mit Standarten von weissen Damast / so mit güldenem Franzen und breiten Spitzen gezieret. Darauf erscheinet der Cham auff einen Triumph-Wagen : nach ihm tragen zu Füsse 60. Conchalis Chumbinea und Monteos von Gerichte / ihre / mit schönen Gold bezogene Säbel auff den Schuldern ; auch sind alda zusehen geringere Befehlichhaber / als Schreiber / Rechenmeister / Schützen und Richter / auff deren grosses Geruff muß sich das Volk von der Strassen in die Häuser begeben / das mit der Cham desto unverhinterter fortkommen möge.

* Endlich befinden sich auch alda die Procuratores, Sangelisten / und andere / so alle zu Fuß gehen. Hier ist das allermertwürdigste / daß bey dem Cham oder Tuton, mit welchen beyden Namen sie ihn betwirdigen / zween kleine Knaben zu Pferde reiten / einer zur rechten der andere zur linken / die sehr köstlich gekleidet

vorgedachte Barzeichen in ihren Händen führen / das durch / wie schon gemeldet / die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit vorzubilden. Und zwar diese / durch den in weißgekleideten auff der rechten; Jene aber / durch den in Purpur Farb ausgestaffirten auff der linken Seiten. Die Pferde / da diese zwey Jüngling auffsitzen / sind mit beschmückten Hengedecken / so an Farbe ihre Kleidung gleich / und über welche ein von silbernem Draat gestricktes Netz bis über den Schwanz gezogen; das übrige Geräch ist von Gold bereitet. Denen zweyen Jünglingen folgen sechs / ungefähr 15. Jahr alte Knaben nach / mit silbernen Kolben in ihrer Hand. In Summa / dieses alles fällt so anmercksam / daß der / so solches siehet / eines theils für dem grossen Getummel erzittern / andern theils für Verwunderung erstarrt stehen müssen / über solchen grossen Pracht und glänzenden Herrlichkeit. Damit ich aber nicht zu weit ausschweiffe / wil ich andere alda gesehene Köstlichkeiten vorbeÿ gehen / weil aus dem bereits Geschriebenen gnungsam erscheinet und abzunehmen / der gleichmässige und wunderwürtige Pracht in anderen Dingen; sonderlich was die köstlichen Gebäude / herrliche Pagoden oder Götzen-Tempel / steinerne Brücken / so auff grosse steinerne Pfeiler gebauet / samt denen gang mit ausgearbeiteten Steinen gepflastereten Strassen / und viel andere Dinge mehr betrifft / davon oben schon Meldung geschehen.

* Ferner von dieser Stadt Pequin nach meinem Versprechen weitläufftig zuschreiben / weiß ich in Warheit / wegen der sehr wunderlichen und denckwürdigen Sachen / fast nicht / wovon anzufangen. Denn man soll gar nicht gedencen / daß der Stadt Pequin, Rom,

Con-

Constantinopel, Venetien, Paris, Londen, Si-
 vilien oder Lyssabon; noch andere auffer Europa als
 Cayr in Ägypten, Tauris im Persien/ Amadaba,
 in Camby, Bisnagar in Narsingen, Ava in Chaleu,
 Timplan in Gallaminham, Mortabane und Ba-
 gou in Pegu, Gimpel und Tinlau in Siammon,
 Odia im Königreich Sornau, Passarvan und Dema
 auff der Insel Jaoa, Pangor im Land Lequios, U-
 fangea in dem grossen Cauchin, Lancame in Tar-
 tarien/ und Meaco in Japonia, so alle grosse Haupt-
 Städte vieler Königreiche gleich zu achten/ so wohl we-
 gen ihrer herrlichen Gebäue/ als grossen Reichthums
 und unermässlichen Ueberflusses in allen zur Leibes Un-
 terhaltung notwendigen Dingen. Betrachtet man
 die Menge des Volcks/ so ist fast unzählbar diejenige/
 welche bestehet aus Kauffleuten/ Schiffern/ Rechts-
 Gelehrten/ Amtleuten und Hoffbedienten der grossen
 Herren/ als Tutonen, Chamen, Anchacys, Ay-
 taos, Puchancys, und Bracanonen, die alle grosse
 Königreiche und Landschaften verwalten/ und in die-
 ser Stadt ihre Hoffhaltung führen/ oder in andern
 Städten/ wann durch des Königs Befehl um wichti-
 ger Sachen willen ausgesendet werden. Diese Stadt
 nun/ deren Weite und Umkreis wie vorhin beschrieben
 ist mit einer doppelten Ring-Mauer aus harten gehau-
 nen Steinen umfassen/ und hat 360. Thore/ die ver-
 sehen mit Fallbrücken und Wächtern. Welche Pfor-
 ten von den Tutonen nach 360. Tagen des Jahrs ab-
 getheilet sind. Wenn nun/ nach Ordnung der Zeit
 ein Fevertag/ so einer Pforten zugeeignet/ einfällt/ be-
 gehet man ihn als dann mit sonderlicher Andacht und

Pagoden o:
der Kirchen.

Anrufung desselben Abgottes / nachdem die Pforte ge-
nennet. In dieser Stadt / wie uns die Chineser berich-
teten / findet man auch drey tausent und achthundert Pa-
goden oder Kirchen / darinnen stets eine grosse Menge
Vögel und Bild geopffert wird / mit der gefasten Ein-
bildung / derselbigen Opffer sey Gott viel angeneh-
mer / als der Zahnen und im Haus aufgebrachten
Ziehr. Deswegen auch die Priester den Volcke son-
derliche Reden und Ursachen bezubringen wissen. Die-
se Pagoden oder Tempel seynd herrlich gebauet / ab-
sonderlich der Geistlichen / so sie Menigrepos, Con-
quiays, und Talagrepos nennen / welche als Priester
denen vier Secten oder Orden Xaca, Amida, Ci-
zon und Canom angehören / die an Altherbum die
andern 32. dieses Irrgartens des Teuffels übertreffen /
der ihnen offtermahls in sonderbarrer Gestalt erschei-
net sie zu stärken / durch seinen Betrug und Falschheit /
in ihrem Aberglauben. Die Vornehmesten Strassen
dieser Stadt sind alle sehr lang und breit / und besetzt
an beyden Seiten mit schönen Häusern / zwey Stock-
werck hoch; Beyderseits Ende beschleust sich / nicht son-
der wohlständigen Bierath / mit schönen Laubwerck aus
Eisen und Kupffer. Aus den kleinen Zwerg-Gassen
gehet man in die grosse Strassen / die sich endigen mit ei-
nen Bogen von Steinen / samt köstlichen Pforten / die
des Nachts zugeschlossen werden; Auf diesen Bögen
hängen kleine Klöcklein für die Schildwache. In ei-
ner jedwedem grossen Gassen ist ein gewisser Officier
mit Wächtern verordnet / welche die Runde thun / und
alle zehen Tage auff das Stadthaus bringen und referi-
ren müssen / was geschehen und vorgefallen in ihren Ge-

bie-

bierte; damit die Pinchacys oder Chame der Königlich-Regierung in allem gute Anstalt hegen und anstiften mögen. Ferner / so diesem oft genannten Buch zu glauben / so zehlet man in der Stadt bey zwölff hundert / theils auff Unkosten der Könige / theils vom Volk auffgeworffene Wasser-Gräben / die 3. Klafftern tief und zwölff breit längst und zwerch durchlauffen: darüber auch Brücken Bogen weiß / von grossen gehauenen Steinen / und am Ende derselben Pfeiler gebauet stehen / mit Ketten / die reichen von einem Ende an das andere / dabey auch Bäncke / so dienslich zur Ruhe den Vorbeygehenden / wann sie ermüdet. Und wird dafür gehalten / man könne allein auff sechs und zwanzig Wasser-Gräben / bey die achthen hundert Brücken herzehlen / die alle in Schönheit einander gleichen. In vorerwehnten Buche geschicht auch Meldung von hundert und zwanzig Plätzen oder Märkten dieser Stadt / auff deren ieden alle Monat / und wann man die Zahl nachrechnet / in einen Tage an vier Orten Markt gehalten wird. In den zweyen Monaten giengen wir / bey gestatteter Freyheit / zehen oder zwölffe dieser Plätze durch / und sahen eine unzählbare Menge Menschen zu Fusse und zu Pferde / in Kistlein / oder Schachteln / welche um ihren Hals hiengen / alles erdenckliche verkauffen; gleich unsern Krämmern: zugeschwigen der ordentlichen Buden der reichen Kauffleute / die in absonderlichen Strassen ihre gewisse Wohnung haben. Was soll ich sagen von der Seide / geblühten Atlas / durchgüldeten Gewand / Baumwolle / Leinwand / Warden- und weissen Wiesel-Fellen / Biesem / Aloes / fein Porcelan / güldenen und silbern Geschirren / Perlen / Perlen-Samen / Gold und

Wasser-Gräben
Brücken.

Wie Verfaß
und Wirt
1131

Stadt-Märkte
se.

dergleichen anderen Dingen mehr / die in grossen Über-
 fluss und mehrentheils Ballen weise alda anzutreffen/
 auch wir alle Neun mit rechten erstarren ansahen? zu-
 mahl so ich absonderlich schreiben solte von anderer
 Kauffmanschafft / als Eisen / Stahl / Bley / Kupffer /
 Zinn / Corallen / Kristallen / Quecksilber / Zinnober / El-
 fenbein / Gewürck / Nägelein / Muscat-Rüssen / Ingber /
 Tamaris / Simmet-Rinden / Pfeffer / Kardemom / Bo-
 rax / item was der Zucker oder Victualien / als Mehl /
 Reis / Fleisch / Fische / und Erden Gewächse angehet /
 dürfte es mir wohl solches recht auszutücken an Wor-
 ten gebrechen. Die Chineser berichten uns ferner / es
 weren in dieser Stadt hundert und sechzig Fleisch-Schar-
 ren / und bey jedem hundert Ställe / darinnen man das
 Fleisch von allerley Thieren / die auff Erden leben / ver-
 kaufte.

an demselben
 an demselben

Fleisch-Hal-
 len.

an demselben

* Massen dann diese Vbleker von allerley Gevie-
 hes essen / als von Kälbern / Hameln / Böcken / Schwe-
 nen / Pferden / Büffeln / Rhinoceroten / Zygern / Ed-
 wien / Hunden / Maulthieren / Eseln / Ottern / Kameh-
 len / und andern Thieren / dabey einen jeden Stall sein
 Preis und Werth zugestimmt. Weiter führet nicht
 allein jedwedere Fleisch-Hall / sondern auch iegliche
 Stadts-Pforte ihre Wage und Gewicht / da alles ge-
 kaufte Fleisch wieder gewogen wird / auff das kein Be-
 trug vorgehe. Ausser diesen gewöhnlichen Fleisch-Bän-
 cken befinden sich in ieder Strasse absonderlich noch fünf
 oder sechs Fleischhauer. Auch ist in vielen Herbergen
 gefochtes Fleisch zu bekommen; viel Keller sind mit
 Hameln / Schweinen / Brat Schweinen und geräucher-
 ten

ten Fleisch angefüllt / da man auch allerley Vogel und alles in grossen Überflus erlangen kan.

* Wer von diesen Orte als die Beschreibung der grossen Gefängniß / der Gefangenen grosse Anzahl. Dessen Stifften / Märkte darinnen zc. der besehe obgedachten Ferdinandum Pinto pag. 201. item Athanasium Kircherum in seiner Descriptione Chinæ.

Folget die Continuation meiner fortgesetzten Ost-Indischen Reise.

Den 7. Junii bekame jedweder unserer Compagnie die versprochene Gage Monatlich 40. Pfund rohen Reiß an statt des Brods / vierdhalb Pfund gefalzen Fleisch und anderhalb Reichschaler Contant, worvond dreyviertheil Reichschaler an der Gage decortiret worden.

Den 13. Julii ist der Ost-Indische Rath N. N. von Amsterdam bürtig / so der Bornehmste nach dem General war / wegen mit unterschiedlichen Mannes / Personen getriebene Sodomiterey durch den Strang erwürgt / und ins Feuer geworffen worden. Und weil er in der Marter einige bey nur besagter schändlichen That interessirende angegeben hatte / gieng die Inquisition stark an / und muste auch eben an diesem Tage noch des obberührten N. Heydnischer Junge ins Wasser geworffen / und ersäuffet werden.

Den 16. Dieses wurde ein Corporal / wegen der mit dem N. ausgeübter Sodomitischer Unzucht / ebener massen erträncket.

Jede Person bekommt 40. Pfund rohen Reiß zum deputat. und gefalzen Fleisch. Dreyviertheil Reichschaler Contant.

Ein Rath von Indien wird wegen Sodomiterey ins Feuer geworffen. Wird weiter inquiriret. Dessen Heydnischer Junge ersäuffet. Dergleichen Unzucht halber wird ein Corporal ins Wasser geworffen.

Den

Compagnien
werden ge-
macht.

Den 4. August. sind zu Batavia 10. Compagnien/
jede 65. Mann stark aufgerichtet/ und nach der Portu-
gessischen Hauptstadt Goa beordert worden.

Gehen zu
Schiffe.

Den 8. dieses giengen die neuen 10. Compagnien
zu Schiffe.

Namen der
Schiffe.

Den 10. dieses segelten wir in Gottes Namen
mit unserer Flotte ab/ und waren die/ denen 10. Schiffeit
gegebene Namen diese: Ambon Admiral, Henritte
Louys Vice Admiral, Rotterdam/ Schuls/ bey
Nacht/ Nassau/ Wesel/ Spanisch-Gallion/ der Frie-
de/ Bergen op Zohm/ Armuyen/ und die Jagt Oberschy/
so meistens neue und gute Segelschiffe waren/ mit
700. Mann an Officirern und Soldaten besetzt. Ueber
selbige hatten wir noch bey uns 200. Portugesen (die
wir bey Eroberung der Stadt Malacca gefangen be-
kamen) und fuhreten sie mit uns bis nach Goa/ um viel-
leicht selbe Nation desto eher zum Frieden zu bringen.

Waren mit
700. Hollän-
dern / und
200. Portu-
gesen besetzt.

Der Coit-
wärther fällt
übern Borth
und muß er-
saufen.

Den 16. dieses fiel Abends zwischen 8. und 9. Uhr/
aus dem so benahmten Spanischen Galliot/ der vor
truncken und bezechet gehaltene Coitwärther über des
Schiffs Borth/ worauf alsobalden die kleine Prawe um
ihn zu retten ausgesetzt wurde/ mußte aber/ wegen der
stockfinstern Nacht/ die ihn nicht stracks zu erkennen
gab/ und seiner Unerfahrenheit in schwimmen halber/
bleiben/ wohin ihn der Vernunft- und Lebenraubende
Salus gestürket hatte.

Ein Boths-
geselle stirbt.

Den 5. Septembr. starb ein Boths-geselle auff un-
serm Schiff/ so nachmals von seinen Cameraden in ein
weiß Leinen Tuch genehet/ und nach gehaltener Bett-
stunde übern Borth geworffen wurde.

Den

65

Xee vor Goa



1770



Den 25. dieses sahen wir das Land Wingerlau/ Wingerlau.
welches in die 620. Meilen von Batavia lieget.

Den 26. selbiges ist ein Bothsgefelle der die Nacht- Ein Boths-
wache in unserm Gallioths-Both hatte / bey ungestül- gefelle gefähr-
men Wetter / so den Both auff und nieder triebe / ohne lich gequek-
gefehr zwischen das Schiff und Both kommen / da er schet.
sich nicht allein gefährlich gequekschet / sondern auch 3. Stirbet und
Löcher im Kopff gestossen hat / davon er innerhalb 3. wird pro more
Stunden verschieden / und folgentlich nebenst einem im Wasser be-
andern in derselben Nacht gestorbenen Bothsgefellen graben.
übern Borth geseget ward.

Den 28. dieses kamen wir mit unserer Floth / auff Kommen auf
die See vor Goa / sahen aber die Stadt nicht / weil sie 2. die See von
Meilen Landwärts hinein vor uns lage. Auf beyden Goa.
Seiten des Seehafens daselbst waren erkentlich die
zwey starcken / mit Stücken wohl versehenen Castelle/
zwischen denen wir uns setzten / und unsere Ancker in
Grund fallen ließen / darauß gab unser Admiral (wie
bräuchlichen / wenn ein Schiff in Hafen einläufft) 5.
Schösse aus Stücken / deme der Vice Admiral und lösen zur An-
Schulke bey Nacht ieder mit 4. Schössen folgete / die kunft Stücke.
übrigen Schiffe ließen sich gleichfalls / jedes zwar nur
drey mahl hören. Die Portugesen waren auch nicht Die Portuge-
faul mit ihrem Geschütz auff beyden oberührten Castel- sen antworten
len zu antworten / wiewohl bey beyderseits die geringste aus Stücken.
Feinseligkeit nicht gespüret ward / vielmehr waren sie
bessern / uns mit aller Höfflichkeit entgegen zu kommen / Die Portuge-
inmassen sie dann dem von unsern Admiral noch selbiges sen bessern
Abends nach dem Portugesischen Wasser-Castell abge- sich aller Höff-
schickten kleinem Schütgen alsobalden mit einem Fahr- ligkeit.
zeug entgegen kamen / und nach Belehrung unsers Be-

Holländischer
Admiral schif-
fet ein klein
Schützen mit
Schreiben an
die Portuge-
sen ab.

Portugiesische
Ministri legen
den Admiral
an Borth.
Werden von
denen Hollän-
dern höflich
empfangen
und tractiret.

Ein gefange-
ner Portuge-
se wird los ge-
lassen.

Ein Portuge-
sische Brawe
bringt Schrei-
ben an Admi-
ral.
Die Gefange-
nen werden
bewacht.

Vom V^{ce}
Roy aus Goa
kömmt Schrei-
ben/ und dar-
bey Indiani-
sche Früchte.

gehrens und Ueberreichung unserer Schreiben/ ihre Willfährigkeit zur Gnüge zu erkennen gaben/ indem sie die Schreiben mit Versprechen/ dieselbe ohne Verzug nacher Goa zu übermachen/ annahmen. Wormit sich unser abgeordneter wohl vergnüget zurück zu unser Flotte ins Admirals Schiff wiederum begab.

Den 30. kamen unterschiedliche Portugiesische hohe Ministri in einem oben und auff beyden Seiten mit rothen Tuch bekleideten usñ mit einer weissen Flaggen gezierten Fahrzeuge an unser Admirals Schiff/ da dann selbe nicht allein wohl und höflichen empfangen und tractiret worden/ sondern mussten auch ihnen zu ihren respect, selbstn unsere halbe und ganze Carthaunen 30. mahl ihr fro summendes salvete knallen lassen. Nur gemelter Herren Berrichtung aber war in geheim. Zu noch festerer Verknüpfung beyderseits Gemüther wurde eizner von den gefangenen Portugesen seiner Banden befreyet/ und denen Portugesischen Herren mit nacher Goa überlassen.

Den 2. October funde sich eine Brawe aus dem Portugesischen Wasser-Castell/ bey unserm Admiral mit einigen Schreiben ein/ derer Inhalt man nicht kunte erfabren. Weissen aber hierauf die gefänglich gehaltenen Portugesen auff allen Schiffen mit Soldaten wider die Gewohnheit bewachtet wurden/ wolte schier jeder an glücklichem succes der obhandenen Friedens-tractaten zweiffeln.

Den 3. dieses/ kamen 3. Portugesische Brawen vom Lande zu unserm Admirals Schiff/ mit sich bringende ein Schreiben vom Vice Roy aus Goa/ welches alerhand schöne Indianische Früchte begleiteten.

Den

Den 4. dieses näherte sich zu uns ein Portugesi-
sches Jagt-Schiffgen mit rothen Tuch zierlich bedecket/
worinnen vier vornehme Portugesische Häupter sassen/
so von unserm Admiral herrlich gastiret/ und unter wech-
render Mahlzeit mit vielen öftters brummenden groben
Geschütz beehret worden; Also daß die Vertraulichkeit
beyderseits sich dermassen vergrößerte/ daß unser Admi-
ral sich nahe unterm Wall zu setzen ferner kein Beden-
cken trug.

Den 6. dieses kame abermal ein Fahrzeug vom Lan-
de/ mit Schreiben an des Admirals Schiff/ worauff als-
sobald 4. Portugesen als 3. Kauffleute und 1. Schiffer/
vom Spanischen Gallioth nacher Goa gelassen wor-
den/ dero Güther aber/ so sich auff ein hohes betrogen/
blieben noch zur Zeit zurücke im Schiff.

Den 7. dieses/ stießen wiederum 2. Portugesische
Bräwen benebenst einem Fahrzeuge vom Lande ab/ und
legten an des Admirals Schiff an/ brachten dem Ad-
miral von denen losgelassenen Portugesischen Kauffleu-
ten unterschiedliche Indianische Früchte/ und führten
so dann derselben hinterbliebenen Güther mit sich
fort.

Den 9. dieses führe ein Portugesischer Officier
in einer Bräwe mit Lösung eines Stückes vom Wasser-
Castell ab/ und überbrachte unserm Admiral ein
Schreiben/ so ihm und unsern Rächen/ nach der gemei-
nen Rede/ einen gewissen Tag in Goa zu erscheinen be-
niente.

Den 12. dieses wurde Abends nach 6. Uhr/ von des
Admirals Schiff ein Steuermann an alle in der Flotte
befindliche Schiffe abgeschicket/ der befehlet war/ denen

Bier vorneh-
me Portugesen
werden von
den Hollän-
dern gastiret/
un darbey viel
grobe Geschütz
abgelöset.

Kömt Schrei-
ben aus Goa/
und werden
darauf 3. Kauf-
leute und ein
Portugesischer
Schiffer los
gegeben.

Zwey Portu-
gesische Brä-
wen und ein
Fahrzeug le-
gen an des Ad-
mirals Schiff/
und bringen
Indianische
Früchte/ neh-
men der Por-
tugesen Güter
mit sich.

Kömt Schrei-
ben aus Goa/
darinnen ein
gewisser Tag
zur Friedens-
Handlung be-
nient.

Ein Steuer-
mann wird an
alle Schiffe in

der Flot ge-
sendet mit Dre-
dre / daß die
Kauffleute un-
Soldate aufm
Morgen in
ihren besten
Habit auf des
Admirals
Schiff erschei-
nen sollen.
Der Admiral
gehet mit ei-
ner starken
Suite nach
Goa.

Zwey Hollän-
dische Schiffe
legen sich gar
nahe untern
Wall.

Ein Enge-
lisch. und 4.
Holländische
Schiffe kom-
men von Ba-
tavia.

Das Schiff
Nassau gehet
nach Persien.
Die Portuge-
sen lassen ein
Feuerwerck
loß.

Kauffleuten und Soldaten Ordre zu bringen / und zwar dasjenige folgenden Tages frühe in ihren besten Habit sich in des Admiralen Schiff einzufinden / diese aber zu eben selbiger Zeit mit ihren Gewehr parat seyn / und 3. Salven mit Lösung eines Stückes von jedem Schiffe / zu ieder Salve geben solten.

Den 13. dieses gieng unser Admiral benebenst etlichen Ober- und Unter Kauffleuten mit dero Leibschützen und Dienern ans Land / und wurden allerseits / mit Lösung der Stücke von denen Portugesischen Castelln / und beyden Spannischen Kracken und Galliothen / und Entgegenkommung vieler Portugesen in Goa solennissime eingeholet.

Den 14. dieses kame ein Schiff aus Engeland zu uns vor Goa auff die See.

Den 16. dieses setzete sich das Spannische Gallioth / und die Jagt Armeeyen eine halbe Meil vom Wall / an ein Revier / allwo die Portugesischen Fahrzeuge aus und einlieffen / so aber hernach bis zur gänglichen Vollziehung der Friedenshandlung unterbliebe.

Den 2. Novembr kamen ein Englisch und 4. Holländische Schiffe von Batavia / als Enckhusen Admiral / die Jagt Seemeve / der Wasser-Hund und der schwarze Adler / worinnen aber keine Soldaten befindlichen / vor Goa auf die See.

Den 7. dieses gieng das Schiff Nassau / von uns nacher Persien unter Segel.

Den 9. dieses / Abends zwischen 9. und 10. Uhr / lieffen sich die Portugesen mit einem köstlichen Feuerwerck in Goa sehen / so gute operation hatte.

Den

Den 10. dieses / wurden die 200. gefangene Portugesen von allen Schiffen ab / und nacher Goa gelassen.

Die Portugesen
sich gefangen
werden
nach Goa
gelassen.

Den 11. dieses segelte das Schiff Westfriesland nach Wingerlau / und daselbst Wasser und andere Vidualien zu holen.

Schiff Westfriesland
holte Vidualien
zu Wingerlau.

Den 15. dieses kamen unsere Herren wiederum aus Goa zu ihren Schiffen / worauf alsobalden ein Ober-Kauffmann mit einem Schreiber an alle Schiffe unserer Flotte fuhr / und publicirte dem Volcke den mit denen Portugesen getroffenen Frieden.

Publicirter
Friede.

Den 16. dieses giengen wir mit 6. Schiffen von Goa nach Negombo (so 110. Meilen von einander liegt) unter Segel.

Sechs Schiffe
gehen von Goa
nach Negombo.

Den 17. dieses ist ein Corporal benebenst einen Musquetirer / so in Trunckenheit mit ihren Officieren recontre gehabt / in die Eifen geschlossen / in das Schiff Westfriesland (welches dazumal Admiral war /) gebracht / und folgend beyde nach beschehener Verhör und gehaltenem Kriegs-Rathe exemplarisch gestraffet worden. Aus dem Corporal ward in einer Viertelstunden per metamorphosin hyperphysicam ein armer Musquetirer. Der Musquetirer / aber mußte weilten sein Verbrechen grösser war / die ihm zukommende Säge auff 2. Monath fallen lassen / wurde über dieses gewippt / und mit ein eisernen Polz an einem Beine / den er biß nacher Negombo daran erduldet / bestraffet. In nun ermeldeten Negombo gieng er noch ganger 3. Monat in Ketten / und wurde als ein Slave tractiret / bekam aber auff vieler intercession sein Gewehr nach 14. Tagen wieder.

Zant eines
Corporals und
Soldatens.

Derselben
Bestrafung.

Capo Co-
merin.

Den 27. erreichten wir das promontorium Capo Comerin, woselbst Malabaren wohnen/und lieffen unsere Ancker in Grund fallen / weilen wir wegen contraven Wind/ weiter nicht zu kommen vermochten.

Welche Insu-
len und Län-
der zu dem wa-
ren Indien
nicht gerech-
net werden.

Vom nur besagtem Promontorio mercken wir an/ daß es das äußerste Vorgebürge gegen Mittag / des rechten Ost-Indischen Landes zwischen den Gangem sey. Dahero Ceilon/ Sumatra/ Java nebenst anderen Insulen und Ländern / weil sie nicht an dem festen Lande und intra Gangem liegen / zu dem waren Indien nicht gerechnet können werden.

Veränderung
des Wetters
um die Ge-
gend.

Wey mehr gedachtem Gebürge haben wir mercklichen observiret/daß um diese November-Zeit die Luft auff der Ost-und Mittags Seiten mehrentheils trübe/ ungesüß und neblicht zu seyn / und daher zum öfftern Regen und ander Ungewitter zu verursachen pflege. So bald wir aber um den Hock oder Eck des Gebürges/ auf die West-und Niedergangs Seiten kommen sind / war nichts denn lauter klares / heiteres und liebliches Wetter zu finden.

Malabaren
ein ganz
schwarz
Volk.

Den 28. dieses kamen zu uns viel Malabaren / ein ganz schwarz und nackend gehend Volk/ mittelmäßiger Statur, zu Bedeckung ihrer Scham nur ein Fleckgen Leinwand darvor hängen/ brachten auf einen von Pambosen Holz / so inwendig hohl / zusammen gemachten Flosse an unsere Schiffe / uns allerhand Früchte / als Klappernüsse/ Pisangen/ und Zucker / wie auch Hüner und Schaase zu verkaufen.

Bringen al-
lerhand zu
verkauffen.

* Johann Albrecht von Mandelslo pag.128. meldet: Malabaren/ werden die Einwohner der Stadt Cananor/ wie auch des gangen Streichs. von Coasibis Co-
morien

morien hinauff / so disseits des langen Gebürges lieget / genennet. Das Land Malabara ist reich von allerhand Früchten und Specereyen / sonderlich wächst darauff sehr häufig der Pfeffer / welcher wegen seiner groben Körner / Schwere und Güte der allerbeste in ganz Indien gehalten wird (nach diesem der auff Sumatra und dann auff Java) sie treiben darmit sehr grossen Handel / und wird Jährlich aus Canonor, und Calicut Cortchin (Cochin) etliche tausend Centner ausgeschiffet. Die Einwohner gehen nackend / haben nur die Scham bedeckt / sie haben Ohrenlappen mit grossen Löchern durchboret / gezerret / und sehr weit herunterhängend gemacht / haben aber nicht so auffgeworfene Lippen als die Africaniſche Mohren / seyn sonst in allen Gliedern von Proportion uns gleich / ohne das sie schwarz seynd. Die Haar binden sie oben auff den Kopff in einem Zopff / lassen den Bart wachsen / wie er wil / sehen aus / wie man die wilden Männer mahlet / nur das sie nicht am ganzen Leibe rauh seynd / wiewol sie an der Brust auch ziemlich lange Haar haben. Ihre Gemüther seynd mild grausam / geben gute Soldaten / welche keine Gefahr scheuen / führen theils Schwerdt und Rundbogen / theils Bogen und Pfeile / wie auch Musqueten / welche sie meist selbst und wohl machen / seynd darneben grosse Seeräuber.

* Sie seynd weder den König von Decan, welcher jenseit Goa zu Visapor residiret / und ein mächtiger König ist / weder den Portugiesen recht unterthan sie haben ihren eigenen König oder Regenten / welcher zugleich auch ihr Priester ist / von der Sunfft der Bramanen. Sie seynd vor diesen der Portugiesen ärgste Feinde gewesen / und haben sie verfolget / nachdem aber die Portugiesen mit

Malabara das Land.

Wo der Pfeffer wächst.

Visapor eine Residenz Stadt in Decan.

mit ihnen und den benachbarten Königen in Verbünd-
niß getreten/ leben sie mit ihnen ziemlich friedlich. Ich
habe zu Cananor gesehen / daß etliche von ihnen gar lan-
ge Nägel an den Fingern gehabt / schneiden sie nimmer
ab / damit ihre Wildheit noch grausamer anzusehen ist.
Dieselben trugen auch Bände und Ringe an den Armen/
man sagte/ daß dieselben ihre Edelleute wären/welche die
Freiheit haben sollen/ anderer Leute Weiber oder Töch-
ter/wo und wenn es ihnen beliebt/ fleischlich zuberüh-
ren/ solche Freyheit sollen auch ihre Bramanes oder
Priester haben. Und weil bey ihnen auch der Gebrauch/
daß keine Jungfer vertrauet wird / es sey denn zuvor die
Jungferschafft / durch einen ihrer Pfaffen genommen/
dem davor eine Summa Geldes gegeben wird / und von
diesem Gebrauch auch des Königs Braut nicht ausge-
schlossen ist / so kan allhier des Königs Sohn nicht seines
Vaters Stuel-Erbe seyn/sondern des Königs Schwe-
ster Sohn/damit sie des Königlichen Geblüts halber desto
mehr versichert seynd.

Wo man
darff bey ei-
nes anderen
Weibe ste-
gen.

Des Königs
Sohn succe-
dirt nicht
dem Vater.

Kennen das
Geld nicht.

Segeln von
der Capo
nach Ne-
gombo.

Spannisch
Gallion ist in
Gefahr.

Von Gelde wußten sie wenig / nahmen auch weder
Spannische/ noch Holländische Münze/ aber vor Kupf-
fer/ Messing/ Zien/ Bley und Blech gaben sie uns auch
die allerköstlichsten Früchte/ und andere Sachen/ und
waren innerlich erfreuet/ daß sie dergleichen nur be-
kommen künnten.

Den 10. Decembr. segelten wir mit einem kleinen
Sturm von der Capo nach Negombo/ so von jenem 30.
Meilen entfernet/und hatten wir schier unser Spannisch
Gallion eingebüßet / weilen in selbigem die Walcken eine
halbe Elle weit sich von einander gaben / woserne wir
nicht balden unseren anderen Schiffen / so eben zu Ver-
doppe-

doppelung der Angst/ weit von uns waren/ die besorgliche Gefahr durch Lösung eines groben Geschüßes kund gethan hätten. Denn so bald die unserigen den ängstlichen Schuß gehöret / hat die Jagt Armeyn ihre Segel zu streichen begonnen / und so lange getrieben / biß es zu uns kommen / da es dann biß an Negombo stets bey uns geblieben ist.

Thut einen Schuß.

Den 11. dieses / erblicketen wir das grosse Eyland Ceilon / und kamen noch selbiges Tages vor das Forth Negombo auff die See.

Eyland Ceilon.

Den 12. dieses wurden die Soldaten von denen Schiffen ans Land gesetzt / in Negombo geführt / und in die Corps du garde zu den andern geleet. Weilten aber daselbst wenig Raum übrig war / und die Püntten von denen unserigen in wehrender Belägerung meistens eingeschossen / und nicht wiederum erbauet waren / wurden 6. Corps du garde von Kochersbäumen gerichtet / und mit dero Blättern bedecket. Selbe bekamen solgentliche Namen / als Roterdam / Delft / Hoorn / Enckhüsen / Mittelburg und Amsterdam. Es wurden auch noch 2. kleine Corps du garde, und zwar die eine bey der Land-Pforten / die andere aber bey der Wasser-Pforten aufgebauet. In obgedachte Corps du garde kamen 600. Mann (denk in so vielen bestunde unser Volck) und ward in iedwede eine Compagnie geleet.

Soldaten werden vor Negombo ans Land gesetzt.

Namen der von Kochersbäumen neu erbauten Püntten.

Was aber nun die Fortresse Negombo betrifft / ist selbe ein sehr fester Ort / inwendig mit einer hohen steinernen Mauern umgeben / nachmals von denen Holländern / die es vor einem vierthel Jahr dazumal den Portugesen abgenommen hatten / mit Wällen und Pasteyen wohl befestiget / und lieget auff der grossen

Bericht von Negombo. Große Insel Ceilon.

und vortreflichen Insel Ceilon / die von einem eigenen Herren beherrschet wird / der sich einen Kaysen von Ceilon und König von Candy da er residiret / zu nennen pfleget.

Ceylon.

(*) Philippus Baldæus beschreibet diese Insel also: Die Insel Ceylon, von Joan Batros für das alte Taprobana gehalten / wird also bey den Portugesen / und allen Fremden genahmet nach dem Lande und Stadt Zeylon, so auff selbiger Insel gelegen / und bey den Einwohnern Laukauu genant wird.

Der Sitz
der Insel
Ceylon.

Es lieget diese Insel vom 6. bis zum 10. Grad Nordlicher Breite. Und ist dieselbe vorzeiten in ihrem Begriff groß gewesen 400. Meilen; Aber durch die See am Nord-Ende wol 40. Meilen davon abgenommen; Und ist außser allen Zweifel vormals an der festen Küst gehafftet gewesen.

Sie hat die Gestalt nicht so wol eines Eyses (wie Petrus Maffæus schreibet) als vielmehr eines Hammis oder Schincken; Wie denn deswegen die äußerste Schanke in Jafnapatnam von denen Niderländern Hammen-hiel Schincken = Fers / oder Schincken = Ende) genennet wird.

Größe.

Gedachter Muffæus spricht / daß diese Insel in ihrem Begriff nur so viel als 240. Meilen umfasse / haltend in der Länge 78. und in der Breite 44. Meilen: allein die Niderländer urtheilen / daß sie 360. Meilen im Umfang begreiffet. Sie hat viel bequeme Hafen / Städte und Festungen; und wird in viel Landschaften oder Provinzen abgetheilet / gestalt aus dem Titul / den der Kaysen führet / zuersehen ist; in dem Er sich selber nennet und schreibet / Raja Singa Kaysen von Zeilon, König von Candea, Cota, Ceytavaca, Dambadan, Amotaypore, Jafnapatnam; Prinz zu Ouva, Mature, Dinavaca, den Vier Corles, Matala, Graf zu Cotiar, Trinquenemale, Batecalo,

Landschafft
ten so damit
begriffen.

Titel des
Kaysers zu
Zeylon.

Vela-

Velale, Vintana, Drembra, Panciaputo, Veta, Pute-
laon, Vallare, Gale, Belligaon; Marckgraf zu Dura-
nuta, Rationuta, Tripane, Acciapato; Herr derer
Hafen zu Alican, Columbo, Negombo, Chilau, Ma-
dumpe, Calpendin, Aripiture, Manaar, und der Si-
scherey der Edelgesteinen und Perlen; Herr von der gü-
denen Sonne.

Es hat ferner die Insul Zeylon, viel fließende Wasser / als
das zu Chilau, Marual, Alican, Mature, Batecalo,
Trinquenemale, und andere mehr. Sie ist reich von
vieserley Edelgesteinen / darneben überaus fruchtbar / son-
derlich an Zimmet oder Kancel.)

Es sind aber
alle die Eh-
ren Tittel/
Prinz/ Groß-
Hertzog /
Graf Mar-
quis / durch
die Portuge-
sen eingefüh-
ret / und ha-
ben die Zin-
galesen zuvor
davon nichts
gewußt.

* Ist also die Insul Ceilon ein gesunder Ort / wegen
der trefflichen grossen Wälder von Zimmet / Coquos
und Palm-Bäumen / davon das Land einen gar lieblich-
en Geruch giebet / den man auch in der See auff 6.
und 8. Meilen verspüren kan.

Nur ermeldete Insul ist mit den edelen Steinen
und schönsten Jubelen gleichsam besäet / daher auch da-
selbst eine Perlbanck zu finden ist / und wird der Orth /
da sie ist / genennet Mannara / wohin man alle Jahr
zweymahl abzuschiffen pfleget. Die Perlen aber wach-
sen daselbst in Lustern / und werden durch die Täucher
auf 10. 12. 20. und mehr Klafftern tief / unter dem Wasser
gefunden / und herauf gebracht / sind auch gewisse Perso-
ne darzu bestellt / die sich an einem langen Seil in die Tief-
fe hinunter lassen / benebenst einem mit Dehl angefüllten
Schwamm / den sie fest an den Mund und Nase drücken.
Wann sie länger unter dem Wasser nicht bleiben könn-
en / rütteln sie an den Strick / darauf sie ohn Verzug
wiederum herauf gewunden werden / und nachmals ihre

Perlbanck.

Beschreibung
der Art die
Perlen zu fi-
schen.

mit sich genommene Körblein auszuschütten pflegen/
darnach bringen sie sie in ihre kleine Schiffe / die da alle-
zeit fertig liegen / auch gewisse Personen darbey aufwar-
ten/ so von ihnen die Perlen abnehmen / und in die Son-
ne/ allwo sie trucken werden/ und von der Sonnen-Hige
sich aufthun/ legen. In einer Myster findet man 100.
150. und mehr Perlein/ sind aber nicht so gut/ als die bey
Ormus in Persien gefischet werden.

Zimmet wächst
dasselbst häuf-
tig.

Der Zimmet wächst in- und um selbige Insul in
so grosser Menge / daß sie kaum in dritthalb Jahren
von 400. Mannen/ die jedes mahl darzu genommen/ ge-
schelet werden kan / wächst eines Mannes hoch / und ha-
ben die in den Mund genommene Blätter einen Ge-
schmack wie die Nägelein.

Das Land ist
Volkreich.

Das Land ist überall Volkreich/ so daher unter an-
dern leichtlichen abzunehmen ist / daß der König binnen
24. Stunden 200000. Mann auffbringen kan/ so aber
zum Kriege nicht viel taugen. Der Inwohner Alter
erstrecket sich meistens über 100. Jahr / darzu ihnen
nicht wenig hilft eine Wurzel/ an welcher sie ohne unter-
laß bey ereigneter Leibes-Schwachheit / als die Kinder
an ihrer Mutter Brüsten saugen. Im Fall aber die
Wurzel nicht mehr helfen wil/ (weilen doch keine Wur-
zel des Todes Bitterkeit vertreiben kan) und der Kran-
cke diese Welt gesegnen sol/ leget sich einer von des in To-
deszügen liegenden besten Freunden auff desselben erblass-

Ursach des ho-
hen Alters.

sten und schier erstorbenen Munde / so fest und genau als
es immer möglich ist/ damit die heraußfahrende Seel
nicht etwa von einem unvernünftigen Thiere aufgefan-
gen werde/ und sich ins selbige begeben. Und daher kömte
die besten
Freunde legen
sich auff des
Sterbenden
Mund.
Essen kein
Püffel Fleisch.

daß sie kein Püffelsfleisch essen wollen / weilen sie sich im
m

mer besorgen müssen/als schlucketen sie ein Stück von ihrem Großvater oder Grossmutter mit hinunter. Wann nun der Krancke verstorben / fangen sie erbärmlich an zu heulen und zu schreyen / und repräsentiren hierinnen der vormahls den Römern bekanten Nänien Stelle/ es bleibet aber nicht darbey / sondern sie fragen auch noch über dis mit Vergiessung vieler Thränen/nach der Ursach des Todes / ob er vielleicht kein Geld oder nicht gnug zu essen gehabt. Lauffen auch wohl gar in einen Wald und bannen den Teuffel/ um von ihme zu vernehmen/ was dem Verstorbenen geschiet habe. O blinde Thorheit! O Blutschränenwürdige Versiockung! Wolte Gott / sie fragten an statt des Teuffels/ das Paulinische Oraculum um Rath/so würden sie die wahre und untrügliche Ursache des in die Welt geschlichenen Todes unfehlbarlich hören / und würde ihnen der heilige Geist/ der Geist der Wahrheit/durch den Apostel aus dem 6. cap. an die Römer gewis diese Wort in die Ohren schreyen: Der Tod ist der Sünden Sold.

Wann nun das heulende Weinen vorüber/waschen sie den verblichenen Körper und legen ihn in ein weiß Leinen Tuch / und lezlichen auf etliche zusammen gebundene Piquen und tragen ihn so denn / wann er arm gewesen / in einen Wald / stecken gemeiniglich ein grünes Zweiglein auff das Grab/ und um dasselbe spizige Dorn/ damit der Todte vor dem Jackhals / so bey uns einen Fuchse schier gleichet / sicher möge seyn. Besser wäre/ wann sie die spizigen Dornen um das grüne Zweiglein zu immergrünenden Gedächtniß ihres und unsers mit altzuspizigen Dornen besteckten Erlösers Christi Jesu stecketen.

Erbärmlich
des heulen
über einen
Toden.

Fragen den
Toden war-
um er gestor-
ben.

Waschen den
verblichenen
Körper.

Stecken spizige
Dornen
ums Grab
vor dem
Jackhals.

Cocos oder
Kochersbäu-
we.

Was den situm der Insul Ceilon anbelanget / ist die See nach Morgen / gegen Mittag fleust ein frisch Revier nach Columbo zu. Auf selbiger Seiten lieget auch ein Eiland / allwo mehr als 3000. Cocos oder Kochersbäume stehen / sind nutzbare und köstliche Bäume / wann sie recht vollkommen / so dicke als ein Mann / gerade und lang / ohngefähr 6. oder 7. Klaftern / haben unten keine / oben aber starcke Aeste und sehr lange / wie wohl wenig Blätter / inmassen eeliche die Länge 5. bis 6.

Ein Cocos
Baum trägt
20. bis 30.
Nüsse.

Ellen erreichen. Solcher Baum träget auch 10. 20. bis 30. kleine und grosse Nüsse voll schönes süßen Wassers von 3. bis 6. Pfund / von aussen hat er einen starcken Pulster / inwendig eine harte Schale / und an selbiger anfangs einen weichen / nachmahls aber einen harten Kern. Es ist aber vorhergedachtes Wasser denen neuankommenden Holländern überaus schädlich / absonderlich wenn sie des Wassers aus 10. 15. oder mehr Cocos-Nüssen getruncken haben. Denn es ihnen alsobalden in die Beine schlägt / daß sie fast nicht von der Stelle / oder doch schwerlich und mit grossen Schmerzen gehen können. Die Ursach dieser Beschaffenheit ist unschwer von der Kälte des Wassers abzunehmen. Denn um derselben willen das Geblüt im Leibe ganz erstarret / daß also die Glieder gleichsam gelähmet / und folgentlich ein paar hölzerne Beine hervor gesucht müssen werden.

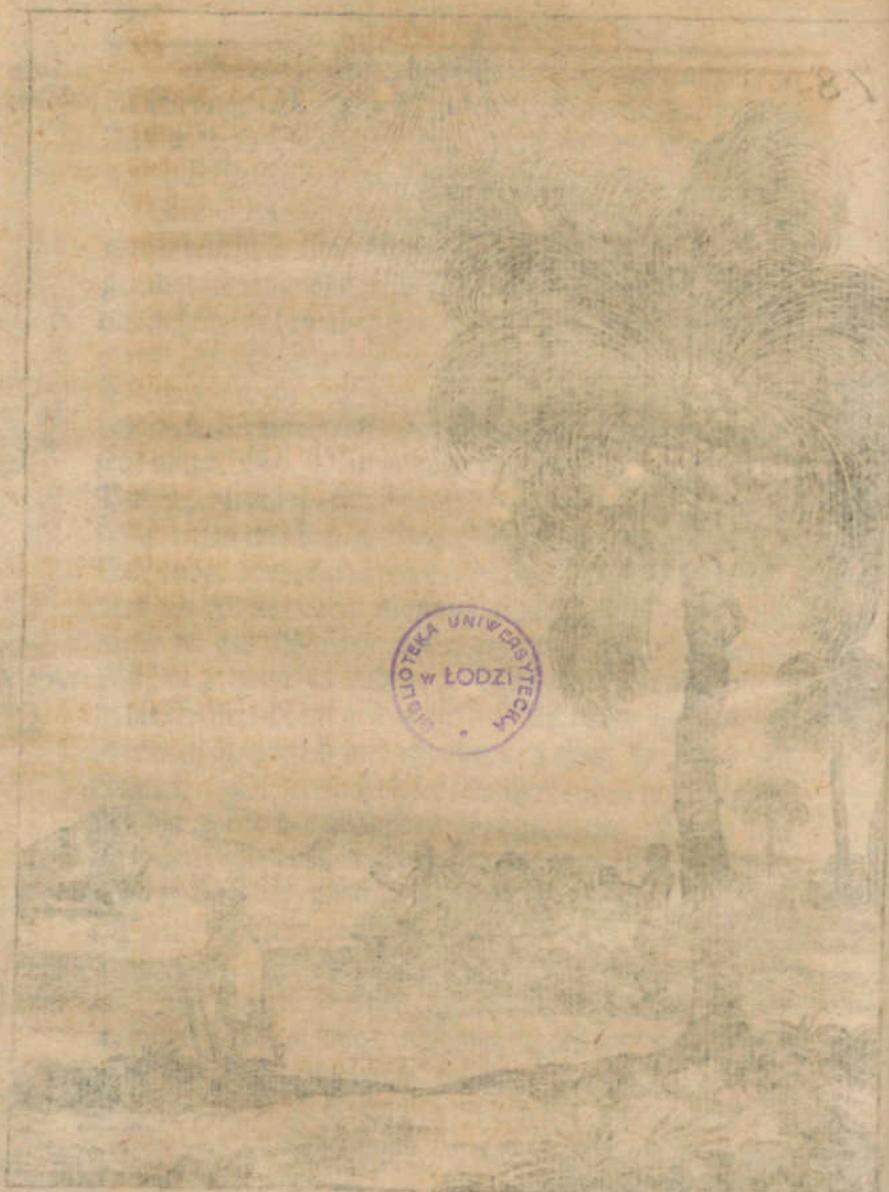
Viel Cocos
Nüsse auszu-
trinken
schädlich.

Barbire.

Derselben
Kranckheit
Cur.

Selbige Kranckheit / die Barbire genant / wehret 4. bis 5. Jahr / und kan nach beglaubter und mehr opinion anderst nicht als auf folgende Art / curivet werden. Es muß nemlichen dergleichen Patient des Mittags bey hellen Sonnenschein / die Beine so weit sie erstorben





81

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA
w ŁODZI

stoben in heissen Sand vergraben und 1. 2. oder 3. Stunden darinnen stecken lassen/ muß aber damit etliche Monat continuiren, biß das Geblüt erwärmet/ und er zu vöiligen Leibeskräften wiederum gelanget ist/ daß er die unglückseligen Holzbeine freudig wiederum weg-schmeissen kan.

Ein anders und vielleicht kräftigers Recipe ver-schreibe ich einem mit dergleichen Kranckheiten behaff-ten Patienten aus der Apothecken jenes weisen Man-nes; Es ist Medicamentum simplex um so viel siche-rer zugebrauchen / und heisset: Ne quid nimis. Das Probatum est, setze ich aus eigener experientz hier-bey. Sonsten quillet auch oben aus dem Cocos-Baum ein köstlicher Trancß heraus/ Siery genant/ welcher anfänglich / wann er vom Baum kömmt / süsse und annehmlich zugenieffen ist / und truncken machet. Wenn er aber 2. oder mehr Tage gestanden / wird er gang sauer / und davon nachmals Essig und Brantwein gemachet / der absonderlich / so er zweymahl abgezogen / und ein wenig gelegen / sehr stark und gut von Geschmack pflaget zu seyn.

Ein Trancß
quillet oben
aus dem Co-
cos-Baum.

Essig und
Brantwein
aus Siery.

Noch einen andern Brantwein distilliret man in Indien aus Reiß / Sequal und Anies / und wird genant Urack. Selbigen Siery zapffen die Singelesen / des Morgens und Abends in kühlen ab / füllen solchen in grosse Calbassen / in deren einen 4. 5. auch 6. Kannen ge-hen / selbige binden sie an Leib / zur andern Seiten aber haben sie ein Hackemesser damit öffnen sie den Baum / klettern damit den Baum hinauf und herunter / unter dem Baum haben sie grosse steinerne Krüge stehen / dar- ein gießen sie den Trancß / und kan man ein Krug
von

Trancß oder
Brantwein
aus Reiß.

von 3. 4. 5. oder 6. Rannen vor 2. 3. bis 4. gr. bekommen.

Ferner Art/
den Cocos-
Baum zu nu-
zen.

Alhier wollen wir auch ferner mit wenigen die Nutzbarkeit vorermeldeten Cocos-Baums hersegen/ von welchen die Indianer ihre meiste Nahrung haben/ dann er giebet Del/ welches sehr gut an Geschmack/ wird zum Fischbraten gebraucht/ Milch/ welche sie vom inwendigen Kern der Nuß zu machen pflegen/ von dem Saft des Baums ist vorhero Meldung geschehen/ und dahero unndthig solches alhier zu gedencken. Die Nußschalen werden zu Trinckgeschirr und Löffeln gebraucht; der Stamm des Baums ist nütze Häuser davon zu bauen; der Bast oder Rinde desselben brauchet man allerhand Seile (welche die Heyden zu ihren Schiffen gebrauchen) item Lunte/ damit man Feuer geben kan/ davon zu machen/ die Blätter die Häuser damit zu bedecken/ der Kern dieses Baums wird Palmite genant/ daraus Salat gemacht werden kan/ ist auch sonst nützlich zu gebrauchen.

Portugesen
Vorgeben/
von den Co-
cos-Baum.

Die Portugesen halten den Baum in hohen Werth/ sagen auch/ wann einer mit 1. Kugel durch den Baum schösse und den Kern treffe (davon selbiger verdorret) wäre gleich so viel/ als wann er einen Menschen ums Leben gebracht hätte.

Groß Gebür-
ge.
Wildnuß von
Zimmet Citro-
nen und Pom-
meranzen
Bäumen ge-
zieret.

Abendwärts ist festes Land und grosses Gebürge gancker 40. Meilen von Negombo bis nach Candy, auch viel Wildnuß/ welche von denen Zimmet. Citronen und Pommeranzen-Bäumen zwar einige Annehmlich-keit wiederum bekommt.

Nicht weit von dem Furth gibt es frisch Wasser/ oder/ wie es die Einwohner nennen/ Zangen/ darinnen
die



08



die unferigen öftters baden / aber auch öftters von dem Menschen-Feinde dem Crocodil daraus gejaget werden. Vor dem Furch gibt es frische Wasser / darinnen das Crocodil setzen auffenthalt hat.

Nabe am Furch stunde ein Wasser / so oben zugedeckt / auff den Seiten aber offen war / wohin die Neger ihre Wahren von 2. 3. und 4. Meilen bringen / und um einen billigen Preis verkauffen.

Wir kommen wieder auff die Erzehlung derer uns hierauffen unbekanten Bäume / und steigen alsobalden vors erste auff dem Baum Magnus, darauff wir eine auswendig grüne / inwendig aber (wenn sie zeitig) gelbrothe einer grossen Pflaumen gleichende Frucht mit einem sehr süßen schmackhaftigen Kern sehen sehen. Qui cupit, capiat.

Magnus
Baum.

Von dem wollen wir uns auff den Zuckerbaum / oder Hafra / von welchen der schwarze Zucker herkömft / machen. Dieser Baum hat grosse breite wasserhaltende Blätter / die dahero von uns vor dem Regen gebraucht werden. Träget Aepffel so groß / als ein Kinder-Kopff / sind von aussen braun / inwendig aber gelbe und rauch / von welchen man / wenn man sie essen wil / die Schelffen zuvor abziehen muß. Der Kern ist harte / groß und schön weiß / und von fürtrefflicher Süßigkeit. Qui potest capere, capiat.

Zuckerbaum
oder Hafra.

Der Sursackbaum wird von den Heyden Jacca genennet / hat Blätter wie ein Lerchenbaum / träget seine Früchte / welche so groß wie Kürbis seynd / nicht wie andere Bäume an Stielen / sondern an dem Stamme selbst. Die Frucht ist grün / länglicht und stachlicht / inwendig goldgelb und voller Kern oder Steinlein / welche gebrauten ein gut essen seyn den Bauchfluß zu verstopffen / ist schleimig-lang / voller Fäßlein / und unverdaulich.

Sursack-
Baum.

Ein giftiger
Baum.

Hierbey muß ich des schädlichen und vergifteten Baums/ der auff der Insul Celebes wächst/ gedencken/ der einen so mächtigen Gift in sich hat / daß / wann nur mit desselben wenigsten Theil / iemand verletzet wird / er stracks zum Herken eilet / und den Menschen tödet.

Ein darfür.

Hiervor ist aber kein bewehrteres remedium als des Menschen selbst eigener Mist.

Der Siery und
Massack wie er
zubereitet
wird.

Zuvor ist der Clappershäume gedacht worden / mercken von selbigen ist noch eines an / wie das nemlichen aus denselben der Siery quille / davon die Holländer einen Franck Massack genant / folgender gestalt bereiten : Nemlichen sie nehmen 4. oder 5. Maß Siery / lassen ihn warm werden / und thun darzu 3. Maß Urack / (so nicht viel anders als Brantwein :) nachmahls schlagen sie in eine Schüssel 20. oder 30. Eyer / mischen hierunter ein wenig warmen Siery / und rühren beydes wohl unter einander / daß es nicht zusammen lauffe. Leglichen nehmen sie 2. oder 3. Stücken Zimmetrinde und etliche Muscaten-Nüsse / reiben sie klein und rühren alles mit Fleiß unter einander / und trincken so dann solchen præparirten Franck aus Porcellanen Schüsselgen warm. Der Geschmack ist nicht uneben / so ist auch des Francks Wirkung / weilen er mäset und sättiget / nicht zu verwerffen.

Franck Pule-
bunz genant.

Sonsten machen sie noch einen anderen Franck / den sie Pulebunz heissen / nehmen darzu Brantwein und Wasser / jedes gleich viel / item Zucker und 30. oder mehr Limonien / aus denen sie die Körnlein zu graben pflügen / ist aber nicht so gesund wie das vorige.

Elmnet-oder
Canneelbaum.

Alhier ist auch nicht zu vergessen der köstlichen Zimmet oder Canneelbaum welcher auff der Insul Ceilon
in

82.





in grosser Menge wächst / ist so hoch als ein Citronen-Baum / und hat viel lange / dicke / gerade und wohlgeordnete Zweige. Aus denselben gehen andere kleine Zweigelein herfür / daran die Blätter sitzen / welche ziemlich groß / und den Lorbeerblättern ähnlich seyn / weil sie an kurzen schmalen Stielen hängen / hinten breit / vorne aber spitzig zulauffen / und in der Länge Nadeln wie unsere Begeblätter haben.

Das Holz dieses Baums hat weder Geruch noch Geschmack / wann die Rinde davon ist / (gestalt wir denn dessen viel zu Feuer-Holz verbraucht.) Es hat aber dieser Baum eine zweifache Rinde / die oberste ist ein wohl-schmäckendes Häutlein / dermassen dünne / daß sie nicht anders als grün kan abgezogen / die unterste ist glatt und leimicht auff der Zungen / und wird nach dem sie in der Sonne gedürret / welche alle ihre Feuchtigkeit verzehret / sie rötlich machet / und in solche Pfeiffen / wie sie anhero in Europa gebracht wird / zusammen gerollet / und könen in zwey oder auff's längste in drey Jahren abgeschälet werden. Und so viel von den Bäumen der herrlichen Insel Ceilon.

Zimmetbäume wenn sie abgeschälet werden.

Was andere Früchte betrifft / ist offtelobte Insel gleichsam mit denselben überschüttet. Die Melonen als nicht seltsame Früchte setzen wir beyseits / und greiffen alsobalden zu den Wasserlimonien / weil sie Mund und Hand erfüllen / inmassen denn sie gemeiniglich so groß als ein Mannes-Kopff zu sein pflegen / haben sonst außwendig eine grüne Schale / inwendig aber theils schwarze / theils rothe Körnlein / und sind sehr safftig. Man kan auch von selbigen kleine Schnittgen machen /

Wasserlimonien.

in Mund nehmen / und hierdurch den Durst in grosser Hitze vertreiben.

Der Kürbisse
Gebrauch.

Die grossen Kürbisse pflegen die Inwohner der Insul Ceilon auszuhölen / und Gefässe draus zu machen.

Pisang oder
Feigen.

Benaras, Pisang / oder Feigen ist eine Frucht fast wie unsere Schoten / iedoch ein ziemlich Theil grösser und dicker / hat innwendig 5. kleine an einander hängende schwarze Körner in Gestalt eines Creuzes / welche die Portugesen mehrentheils mit den Fingern zerbrechen / nicht aber oder doch gar selten mit dem Messer zerschneiden / und zwar aus einer sonderbahren (narrischen) Verehrung des Creuzes Christi.

Ananassen.

Ananassen ist eine röthliche / grosse und unferrt Artischocken gleichende Frucht / von so vortrefflicher innerlich-verborgener Hitze / das einem von dero Geniesung der Mund auffspringet / ob sie gleich in kleine Stückgen zerschnitten / und zuvor ins Wasser geleyet worden ist.

Pappunen.

Pappunen / so auswendig grün / innwendig aber röthlich sind / werden ausgehölet / und an frisch Schweine-Fleisch geschnitten / schmecket nicht übel.

Potagen.

Potagen / sind auswendig ganz roth / innwendig aber weiß / von ziemlicher Länge. Wann sie gekochet werden / schielet man ihnen die rothe Schale ab / und geusst dar auff Essig und Baumöl sind gut zu essen / und dienen über diß vor dem Durchlauff.

Inwohner
Auff der In-
sul Ceilon ge-
hen nackt

Die Inwohner auff der Insul Ceilon gehen nackt bis auf die Schaam / um welche sie ein weiß baummollenes Tuch gemeiniglich zu wickeln pflegen. Die Fürnehmsten tragen allein oberhalb des Leibes weiße zarte

se zarte kurze Hemden / von Baumwolle / mit engen Er-
 meln. An den Füßen / daran sie häufig FontanelLEN Haben viel
 haben / mit einem Blech und Riemen wohl verbunden / FontanelLEN
 seynd sie ganz bloß. Auf dem Haupte tragen sie eine ro- an Füßen.
 the Koanische Mütze / absonderlich aber die zum blutro-
 then Martis-Fähnlein geschworen; Haben meistentheils Ihr Habit.
 lange schwarze Haare / breite Bärthe / um derer willen sie
 den Barbier wenig gute Worte geben / und überans
 lange Ohrlappen / welche von ihnen vor eine sonderbah-
 re Dierat gehalten werden. Sodaher unter andern zu Halten viel auf
 sehen / daß sie derer Kinder-Ohrlappen / wo die Natur lange Ohrlap-
 selbst nicht reichlichen zugeschnitten hat / auch durch die pen.
 Kunst / der Natur getreue Nachahmerin / zu erlangern /
 und um dessen willen breiten Schilff in die Ohren zu-
 stopffen pflegen. Da heisß wohl: *saum cuique pul-*
chrum. Einem jeden Volck düncket das seinige gut und
 wohlständig zu seyn. Unser Frauenzimmer thut ihnen
 schon nicht nach / sondern verstecketen lieber die Ohren gar
 in ihre schier monatliche verwechselte Kopff-Kappen und
 Hauben. *Sed quid hæc nos?* Wir kommen wiederum
 zu unsern Männern von Ceilon, und anatomiren sie
 ferner ohn einige Verlegung ihrer Leiber und Lebens.
 Den nackenden Leib bis auff das selbst von der schambaff-
 tigen Natur verdeckte Glied / wie nichts weniger die blos-
 sen / von wegen der FontanelLEN umwundenen Füße ha-
 ben wir allbereit zur Gnüge beschauet. Die langen
 schwarzen Haare / breiten Böcks-Bärthe / und die theils
 natürlich-theils erkünstelsten langen Ohrlappen haben
 wir ingleichen gesehen. Nunmehr besichtigen wir auch Eingesehen zu-
 ihre künstlichen Köpffe / daraus erhellet / daß nicht alle te Künstler.
 zeit die Kunst und Geschicklichkeit unter Seiden und

Silber- und
Goldarbeiter
Seringach-
tung.
Wäscher sehr
veracht.
Scharff Rich-
ter bey den
Singelesen in
hohen α tim.

Sammete Röcken zu suchen sey. Die nacketen Män-
ner in Ceilon sind auch Leute / können ein Ding behende
fassen / machen schöne lange Röhre und Gefäße / und ar-
beiten in Silber und Golde sehr künstlich. Wiewohl
ein Bauer (den sie Cuill nennen) viel höher bey ihnen/
als ein Silber- und Goldarbeiter geachtet wird. Son-
sten findet sich auf oftelobter Insul Ceilon ein überaus
verächtliches Volck mit welchen auch zu reden fast ied-
weder Scheu träget; seynd die / so zu waschen pflegen.
Hingegen sind Scharff Richter bey ihnen in so hohen α -
stim, daß sie sich zu den Fürnehmsten / ja selbst zum König
nähern und mit ihme reden dürfen.

Die Weiber
auf Ceilon
seind wohlge-
stalt.
Geben gute
Sänger.

Die Weiber in der Insul Ceilon / hat die Natur
von andern Indischen Frauen-Volck wohl gebildet / und
können selbige nach den Glücklein / die sie schön zu stimmen
wissen / artig tanzen: geben über diß gute Seiltänzerin-
nen / drehen sich in solcher Behendigkeit in einem Kreiß
herum / daß einem das Gesicht vergehen möchte / und
wissen durch den Reiff hurtig zuspringen. Derselben
Kinder / so wohl Knaben als Mägdelein / sonderlich derer
Eltern von vornehmen Geschlecht sind / tragen benebenst
ihren Eltern an Ohren / Händen / Armen / Füßen und
Fuszehen Metallene / gläserne / silberne oder güldene
Ringe; Stecken auch eine güldene Nadel durch
die Ohren / welches sie vor eine nicht geringe Zierath
halten. Die Söhne dürfen nichts anders lernen
und treiben / als was der Vater gelernt und getrieben
hat.

Können wohl
kochen.

Sonsten verstehen sich die Weiber daselbst auch
wohl auff das Kochen und Braten / absonderlich der Hü-
ner / deren man um einen Thaler etliche zwanzig bekom-
men

men kan/ können auch den Lecheban trefflich wohl zurich- Lecheban gut
 ten / welches ein dem Crocodil schier ähliches Thier ist/ zu essen.
 und die Bäume auf- und ab zu lauffen pfleget / ist am
 Bauch grünlich mit 4. Füßen und Klauen.

An statt des Brods / so bey dem gemeinen Mann Wurzel Uffa/
 selten zu finden / brauchen sie eine Wurzel / genant Uffa / wie auch Reis
 welche sie zuvor kochen / nachmals abschelen / und in Stü- an statt des
 cke zerschneiden / ist nicht ubels Geschmacks. Inglei- Brods.
 chen brauchen sie auch den Reis / der erstlichen in Wasser Reis wie da-
 sauber abgekocht / hernacher auff den Kohlen getruckt / mit handhie-
 in einer Porcellanen Schale / aufgesetzt / und davon ret wird.
 ein klein wenig zu ieden Bissen genossen wird.

Bey ihren Mahlzeiten sitzen sie / nach Art der Tür- Sitzen auff der
 ken / mit Kreuzweiß geschrenckten Füßen / auff einer Erden mit
 Strohmatte / essen mit den Händen ohne Löffel und kreuzweise ge-
 Messer auf gut Frankauisch. schrenckten
Füßen.

Ihr Trancck ist in gemein bloß Wasser. Aus ih- Wasser ist
 rem Trincckgeschirr lassen sie die Christen nicht gerne trin- Trancck.
 cken / oder aber sie / die Christen / müssen das Gefäß Lassen die
 nicht an Mund kommen lassen / sondern es nur in die Christen un-
 Höhe halten / und also den Truncck in den Hals hinein- gern aus ihrem
 gießen. Denn sie tragen immer Sorge / als ob man Trincckgeschirr
 vielleicht Schwein- oder zahmes Büffel-Fleisch gegessen trinken.
 habe / wofür sie einen Eckel tragen: denn sie vorgeben /
 die Seelen der Menschen führen darein / und dahero sich
 solches enthalten / *Ne matrum nati carnes in viscera*
condant, damit nicht einer einen Bissen von seinem
 Groß-Vater oder Groß-Mutter einschlucke / und ver-
 daue. Sie dürfen ihn auch wohl gar Abba nennen /
 und sehen mit schelen Augen / wenn ihm leid geschicht /
 oder er in unsere Hände gerath.

Auff mehr gedachter Insel giebt es viel hohes Gebürge: sonderlich ist ein Berg / welchen sie vor den höchsten in Indien halten / der Adamsberg genant / darauff sie einem des ersten Menschen Adams Fußstapffen noch heutiges Tages zeigen. Selbige haben sie als ein besonderes Heiligthum eingefasset / und brennen darinnen Tag und Nacht küpfferne Lampen / in welche sie Klappersnuß-Del giessen / wallen oder gehen dahin jährlich zu gewisser Zeit und bringen mit Klappersnuß-Del zum Opfer; worvon einem ieden sein Sentiment gelassen wird. So wird auch darfür gehalten daß Ceilon ein Theil vom Paradies sol gewesen seyn. Die Insel ist über alle Maß reich an Erd- und Baumfrüchten / (davon vorher ein mehrers berühret (Bieh und Vogeln; gibe Gold und Silberminen oder Schachte: auch werden daselbst viel Edelgesteine gefunden / von allerhand Sorten / sonderlich Rubinen / Smaragden / Türkis / und Saphiere.

Ceilon sol ein Stück von Paradies gewesen seyn. Gold- und Silber. Schachten auch Edelgesteine auff Ceilon.

Den Ehestand halten sie leichtfertiger.

Blutschande bey ihnen nicht seltsam.

Gerechtliche Execution über einen Sodomiterey.

Der Ehestand wird von ihnen leichtfertig gehalten / denn sie nehmen nicht allein so viel Weiber / als sie ernehren können / sondern geben über diß einander ein Kleid oder pflanzen einen Baum / welcher wann er keine Frucht mehr träget / oder das Kleid zerrissen / ist zugleich das Band der ehelichen Liebe zerrissen / und lauffen wiederum von einander / wie das vernunft- und sinnlose Bieh. So ist auch nichts neues unter ihnen / daß sie Blutschande mit des Bruders Frau oder anderen nahen Anverwandten verüben.

* Jedennoch straffen sie scharff die Sodomiterey / wie Johann Jacob Saar in seiner Ost-Indischen Reise über das Jahr 1652. im Monat Martio schreibt: Daß ein

ein Dännemärcker von Coppenhagen bürtig/ Namens Hans Stein/ zum Tode verurtheilet worden / um begangener Sodomiterey willen / die er mit 5. schwarzen Jungen eine geraume Zeit getrieben hatte / auch bekand/ daß er vorher in Italien / mit neun Jungen Edelleuten aus Engelland/ solche unziemende Lust gepflogen. Seines Alters war er etliche vierzig Jahr / fünff Sprachen kundig: dem Frauenvolck sonst gram / daß er sich gang entrüstet / wann er eine unter uns mit einer schwarzen Frauen nur hat scherzen sehen. Es wurde aber sein Urtheil / daß er lebendig verbrand wurde / darein er sich willig auch ergab / iederman segnete / und unserm Herrn Prædicanten / der ihm die Hoffnung der Seeligkeit wohl einband / und gewaltig tröstete / zur Antwort gab: Er were froh/ daß seine Sünden in der Welt weren offenbar worden. Denn wenn er darin gestorben were/ wissete er gewiß/ daß er were verdammet worden. Was te benebenst / daß man die fünff Jungen / die er zu solchen Sünden gebracht / und nun um seinet willen auch sterben müsten / in seinem Namen um Vergebung bitten solte/ vor ihrem Tod / wie sie es denn auch öffentlich thaten: Aber wann man von ihren Tod sagte / nur lachten / bis endlich der Trummelschläger das Spiel rührte / und das Volck beysammen war / und obgedachter unser Prædicant ihnen auff Portugäsisch zusprach: Sie solten nun gedenccken / ihre Sünde G. D. t. abzubitten; da singen sie erst an bitterlich zu weinen / und ferner / da ihrer zween und zween rückwärts gebunden wurden / iedem einen Sack mit Steinen an den Hals gehenckt und bey dem Hasen geführt / fleißig nach zu beten / was der Herr Prædicant ihnen auff Portugäsisch fürbetete bis sie in das

Fünff schwarze Jungen mit denen Sodomiterey getrieben / werden erfaufft.

Meer geschmiesen wurden / daß ich und männiglich mit mir sich wunderte / der es gesehen und gehöret.

* Es wird sonst auff gedachter Insul Ceilon / und überall in Indien ein scharffes Recht gehalten / masser denn Anno Christi 1643. der andere fürnehmeste Herr von der Ost-Indianischen Compagnia in India / um der gleichen Laster willen auch auff Batavia verbrant worden / doch mit der Gnade / daß er zuvor am Pfahl mit dem Strange erwürget wurde.

Narrische Art
Weilen zu
messen.

Wir vergessen nicht derselben seltsame Art die Weilen ab zumessen / nemlich sie brechen ein grünes Blat von einem Baume ab / gehen so dann fort / und selbigen Ort wo das Blat verdorret / halten sie vor den unfeilbaren Terminum der Weilen.

Religion.

Ihre Religion und falschen Gottesdienst belangende / ist selbiger / wie der meisten Indianer / theils Naometisch / theils heydnisch. Ihr Abgott heisset Jaca / ist von Erde gemacht / hat die Grösse eines Mannes / sein Angesicht ist schwarz / abscheulich / und mit Hörnern gezieret / oder vielmehr verstelltet. Selbigen lehnen sie in eine Ecke / und unter ein Dach. Wollen sie ihm opffern / so tragen sie ihn unter einen Baum / da sie / woserne jemand unter ihnen krank / um Gesundheit bitten / oder ersuchen ihn / daß er ihren trächtigen Kühen Schaafen und anderen Thieren / wann sie werffen würden / mit Hülffe und Rath erscheinen wolte. Ziehen sie Wasser aus dem Brunnen / so muß der Jaca auch was darvon haben / sprützen auff die Erde / und lassen sich folgender Worte vernehmen : Daß sey dem Jaca verehret.

Abergläubige
Prüfung
eines Eydes
ob er falsch
oder nicht.

Der auff der Insul Ceilon wohnenden Singelesen wunderliche und abergläubische Prüfung eines Eydes

des

des oder beschenehen hohen Verheurung müssen wir noch hinbeysetzen / und verhält sich selbe also: Der / so geschworen / muß seine Hände in siedenden heisse Butter legen. Werden dieselben verleget / so halten sie es vor ein unfehlbares Merkmal eines Meyneids oder gethanen falschen Schwurs. Kommen aber die eingedauchten Hände ohne einige Versehrung wiederum hervor / so muß der Schwerende ohne alles Wiederreden recht geschworen haben.

Auff der bisher weitläufftig-beschriebenen Insel / Auf Ceilon sterben viel Holländer. Ceilon aber sterben viel Holländer / wegen der neblischen und ungesunden Luft / an Fiebern / rothen Ruhr / Durchfall / Barbire / und Wassersucht / welche unangenehme Gäste ohne unterlaß daselbsten anzutreffen sind / wiewohlen nicht ohne / daß das Salpeterische Wasser zu dem Unheil der Holländer auch nicht wenige Ursach giebet. So viel von der Insel Ceilon.

Dem 16. Decemb. kame ein Portugessisches Fahrzeug von Columbo von Negombo im Hafen / worinnen der Gouverneur desselbigen Orts saß / in Begleitung vieler Pfaffen / hielt bey unserm Gouverneur an um Aufgrabung seines in wehrender Belägerung des Forts Negombo todgeschossenen Bruders / welcher Bitte auch statt gegeben / und der ausgegrabene von denen Portugessischen Pfaffen mit Anzündung vieler Wachskerzen / und anderen seltsamen Ceremonien weggetragen wurde.

Den 19. dieses ist Herr Johann Diege Gouverneur zu Punte Galle in Negombo ankommen / so folgenden Tages mit etlichen Officirern nacher Columbo gereiset.

Der Gouverneur und viel Pfaffen von Columbo kommen in Negombo.

Gouverneur von Galle kömmt in Negombo.

Den 25. segelte Herr Johann Diege Gouverneur wiederum nach Püncte Galle zu / so 25. Meilen zur See von Negombo liegt.

Den 26. dieses kame der Admiral Block mit 5. Schiffen von Goa / auff die See vor Negombo. Die im Schiffe befindliche Soldaten wurden ans Land gesetzt.

Der Admiral Block kömmt mit 5. Schiffen von Goa auff die See vor Negombo.

Herr Block gehet mit etlichen Schiffen nach Columbo.

Soldaten werden nach der Perlbanck commandiret Soldaten convoiren einen singelesischen Bendan an ihre Gränge.

Die Jagt 6. Uhr / gieng in einem Sturm die Jagt klein Sütyphen vor Negombo unter / das Volck salvirte meistens ihr Leben durch schwimmen / auffser 5. Personen / dieweil es unmöglich war / ihnen allen mit einem einzigem Both zu

Hülff zu kommen / mussten ertrinken. Das Gut in selbigen Schiffe gieng meistens zu Grunde / nur allein der wohl zugespündete Wein und Brantewein / Bücher und andere Documenta kamen an Seestrand an / wurden so dann erhalten / und ins Forth gebracht.

Den 5. sind wiederum von ieder Compagnie 25. Mann / dem König in Candy ins Land zufallen beordert worden. Die Ursache ist diese: Es hat obgedachter König allbereit vor einem Jahre die Holländer ihm wider die Portugesen zu succuriren / und selbige aus seinem

Land

Land zu treiben / begehret / und jedern Soldaten monatlich doppelten Sold zu geben / in gleichen auch was an Munition und anderen zum Kriege bedürfflichen Sachen auffgewendet werden würde / doppelt zu zahlen versprochen / iedoch mit dem Bedinge / daß die Holländer hingegen das Fort Negombo nach dessen Eroberung zu schleiffen verbunden solten seyn. Welches die Holländer zwar angelobet / aber nach beschehener Eroberung nicht gehalten haben. Als nun dieses mehr berührter Singelesischer König gesehen / hat er sich auch vor nicht obligat geachtet / und hat sich darauß wiederum in sein Land begeben. Dem wir nebenst 150. Singelesen / so sich von freyen Stücken uns den Weg zu zeigen erboten / solgeten / und den Feind hart verfolgeten / der aber das Hasen-Panier ergriffe / also daß wir mehr nicht denn dreye von demselben gefangen bekamen / denen unsere Singelesen die Köpffe abhieben / und selbe ihren Gebrauch nach / mit klingenden Spiel im Quartier hin und her auff halben Piquen trugen.

Dergleichen unannehmliche Ehre denen Unserigen von des Feindes Volek hinwiederum wiederfähret / und wurden über diß dem Überbringer eines Holländischen Kopff 50. Thaler verehret.

Was sonst den Singeleser König betrifft / hat derselbe seine Residenz in der grossen und besten Stadt Candy (welche von Negombo 60. Meilen lieget /) und ist nicht ohne / daß er binnen 24. Stunden / 200000. Mann auff die Beine bringen kan / gläube aber schwerlich / daß kaum die Helffte oder noch ein weniger Theil zu stehen / und dem Feinde zu widerstehen Courage habe.

Ursach dessen.

Bekommen 3. Singelesen gefangen.

Echlagen selbigen die Köpffe ab.

Candy des Königs Residenz.

Ein Schiffs-
both schläget
im.

Den 10. dieses schlug ein Both in der See vor Negombo um/ das Volk aber/ so darinnen war/ wurde noch salviret.

Den 19. dieses kame unser Gouverneur mit 10. Mann nacher Negombo vor Columbo.

Schiff mit
Zucker beladen.

Den 21. dieses ist das Schiff/ Friede genant/ mit Zucker beladen/ von Taywan auff die See vor Negombo kommen.

Das Schiff
Fried und
Scheltisch/
gehen nach
Persien.

Den 24. dieses segelte igtgedachtes Schiff mit der Jagt Scheltisch von Negombo nach Goa/ und so dann nach Suratten und Persien zu.

Jacht Arme-
en und Delfs-
hagen gehen
nach Goa.
Coischin.

Den 8. Febr. gieng der Major Becker mit 2. Compagnien Fußvolck von Negombo zu Schiff/ und

Den 10. dieses segelten wir mit den Jachten Armeeyen und Delfshagen von Negombo ab/ und nach Goa und Bingerlau zu.

Den 19. dieses kamen wir an Coeschin/ welches ein lustiger auff der Malabarischen Küste liegender Ort ist/ und von den Portugesen bewohnet wird.

Anckern vor
Calicut.

Den 20. lieffen wir unsere Ancker/ vor der Stadt Calicut/ so ein lustiger Ort ist/ und gleichfalls auff der Malabarischen Küste liegt/ auch von denen Portugesen bewohnet wird/ gründen. Konten daselbst allerhand

Ein Portuge-
sicher Pfaff.

Indianische Früchte von den Portugesen bekommen. Von dar führe mit uns auff unserm Schiff Armeeyen ein Portugesischer Pfaffe/ um mit nacher Goa zu segeln.

Estraffe berer
die mit einan-
der durchge-
hen sich ver-
bunde hatten.

Den 22. dieses segelten wir von Calicut nacher Bingerlau zu.

Den 2. Martii wurde auff dem Schiff Frede/ welches wir nebenst anderen Holländischen Schiffen von
Win

Wingerlau funden / ein Steuermann nebenst einem
Bothsgefallen an die grosse See geknüpffet / weilien sie mit
dem Kauffmann / Schiffer und anderen / mit einem Hol-
ländische Schiffe durchzugehen / sich verbunden hatten.
Der Schiffer benebenst dem Kauffmann und anderen
Interessenten wurden nach Batavia / sie daselbst wohl
zu verwahren / geschicket.

Den 4. dieses segelten wir mit unserer Jacht Ar-
meyer von Wingerlau nach Goa / da wir den Portuge-
sischen Pfaffen aus Land setzten / und hernach wiederum
nach Wingerlau giengen.

Portuge-
sicher Pfaff
wird aus
Land gesetzt.

Den 8. dieses giengen die beyden Schiffe Bergen
und Heims-Kirchen von Wingerlau nach Persien un-
ter Segel / die Soldaten aber auff selbigen Schiffen
wurden auff andere Schiffe gesetzt.

Den 9. führe ich zu Wingerlau ans Land / so von
Batavia in die 610. Meilen lieget / wofelbst wegen der
Holländischen Compagnie ein Oberkauffmann / und
Officier nebenst ohngefähr 20. Soldaten stets sich fin-
den lassen / um den Handel daselbst fortzusetzen / und auff
der Portugesen Thun genaue acht zu haben. Die Kran-
cken von denen unserigen / so dahin gebracht worden / er-
langeten meistens ihre Gesundheit wieder. Was sonst
das Land Wingerlau vor- und an sich selbst belanget /
weichet es wenig Länder an Fruchtbarkeit / inmassen nicht
allein die köstlichen Kochersbäume / deren allbereit ge-
dacht worden / daselbst zu finden sind in grosser Menge /
sondern auch der Reiß und andere Erdfrüchte häufig
wachsen. Was vor ein Überflus an Kind-Vieh / Schaa-
fen / Schweinen und dergleichen in diesen Dertern mö-
ge seyn / kan unter andern daher erhellen / daß man daselbst

Autor gehet
nach Win-
gerlau zu ans
Land.

Beschreibung
des fruchtba-
ren Landes
Wingerlau.

Kühe und an-
dere Sachen
sehr wohlfeil
zu Winger-
lau.

eine fette Ruhe vor einen halben Nthlr. ein gebratenes Huhn vor 1. gr. 30. Eyer gleichfalls um 1. gr. bekommen kan.

Wingerlanisches Frauenzimmer trägt güldene Ringe in Nasen.

Die Inwohner selbiges Landes sind gelblich / ziemlichlicher Statur / gutthätig / gelehrig / und nahrhaftig / ihr Frauen-Volck ist nicht übel proponiret, tragen meistens güldene Ringe in den Nasen. Daselbst giebt es auch viel Nohren / celebrirten eben dazumahl ein Fest mit Fechten und Springen / worbey die Weibes-Personen in beyseyn ihres Königes und unsers Gouverneurs sich zugleich mit Tansen und Springen lustig erzeigen musten.

Benjanen.

Dierweil aber Wingerlan nahe an Suratten lag / traffen wir daselbst unter andern auch ein Volck an / so sich Benjanen nenneten / welche nur von Käß / Schmalz / Ethern / Milch / Kohl und Früchten leben / und nichts was lebet tödten und essen / sind so gar in diesen tollten Eremitischen Bahn eroffen / daß sie auch / mit Ehren zu gedenccken / weder Läuse noch Flöhe knicken / sondern ihnen allezeit frey und sicher Geleite geben.

Wundere mich sehr / daß sie gleichwohl die Kräuter / Nessel und dergleichen abbrechen / und nicht auch selbige nach Art der Manichäer beym Leben lassen.

Wüssen wir Ochsen und ander Vieh bey Nacht schlachten. Benjanen ranzioniren Vogel und Mause.

Musten uns daher wohl in acht nehmen / und die Ochsen und andere Vieh / so wir vor uns bedurfften / bey Nachtszeit schlachten / und das Eingeweide davon vergraben. Sahen sie / daß wir einen Vogel oder nur eine unnütze schädliche Mause umbringen wolten / ranzionirten sie den Vogel oder Mause alsobalden mit Geld oder Taback / daß ja der Vogel in die freye Luft / und die Mause wiederum in ihr Loch kommen möchte.

Den

Den 10. giengen wir mit 4. Schiffen nemlichen Delfshagen/Armuyen/Pfau und Seemeve von Wingerlau nach Persien zu.

Giengen wir nach Persien

Den 26. Passirten wir die Pilt vorbey / welches ein lustiger Ort zu sehen war.

Pilt.

Den 30. sind wir Pompy vorbey gefegelt.

Pompy.

Den 5. Apr. kame das Schiff Nassau aus Persien zu uns / welches seine Segel striche.

Schiff Nassau streicht die Segel.

Den 6. sprunge der Koch vom Schiff Armuyen ibern Borth / weil er die Kost verdorben / (so zwart mehrmals geschehen war) und dahero sich grosser Straffe befahrete / triebe eine gute Viertelstunde auff dem Wasser / ehe die Schluppe um ihn zu retten auff das Wasser kam.

Koch/der wegen verderbter Speisen/ und der dabe- ro besorgli- cher Straffe ins Wasser gesprungen und daraus wieder erretet worden/ wird bestrafft.

Dem Koche wurde drey monatliche gage entzogen/ und nachmahls auff 10. Tage in Eisen geschlossen/ nicht so wohl wegen der verderbten Speisen / als seines verzweiffelten Fürhabens willen.

Den 3. May/ waren wir so glücklich / das glückselige Arabien oder Arabiam felicem, ein unbeschreiblich schönes Land / zu beaugen / und kamen in die Goltze oder Straffe nach Persien / welche in die 90. Meilen sich erstreckt / und wo auff beyden Seiten vortreflich fruchtbares Land zusehen ist.

Arabiam felicem.

Goltze oder Straffe nach Persien.

Den 6. nahmen wir nicht weit von der Stadt Ramon in Persien ein groß Mohrisch Schiff / aus dem das darinnen befindliche Kauffmannsgut von den unserigen ins Admirals Schiff gebracht / und in selbiges 10. Soldaten nebenst einem Sergeanten geleet worden.

Den 10. berichtete die unterweges zu uns aus Persien kommende Jacht Schelfisch / wie das die Persianer

N

von

Erfahren
se Zeitung
vom Schiff
Frede.

von dem Forth Ormus, das etwas nahe vorbey segelnde Schiff Frede mit einer 12. Pfündigen Kugel oben durch und durch geschossen / und vermittelst der abgeschlagenen Splittern 2. Personen tödlich beschädiget hätten / die Unserigen aber wären folgenden Tages mit einem Boß / darauff bewehrtes Volck gewesen / unter Ormus gangen / und einem Persianischen Fahrzeug mit Kugeln der gestalt entgegen gekommen / daß 15. Persianer davon geblieben / und etliche gefährlich verwundet / auff unserer Seiten aber nicht mehr denn 4. gequeget worden.

Ormus.

Den 13. sind wir Abends nach 7. Uhr auff die See vor Ormus, welches etliche Hormus schreiben (ist eine grosse Insul in sinu Persico, bey 3. Meilen vom festen Lande gelegen) kommen / allwo wir das zuvor weltberühmte starke Fort gesehen / darinnen vor diesen / wie man mich vor gewiß berichtet hat / 365. und also so viel theils grosse / theils kleine Stücke / als Tage im Jahr / gewesen seyn. Daselbsten haben die Portugesen vorzeiten eine berühmte Handelstadt gehabt / so nachmals durch Hülffe der Enge- und Holländer (welche ihnen die Zufuhr zur See verhindert:) von den Persianern erobert und gänglich verheeret worden / so gar / daß heutiges Tages dieselbe Insul / darauf weder Laub noch Gras / sondern lanter Salz (dem auch die Unfruchtbarkeit der Insul bey zu messen) wächst / nur von Fischern / und dero auch nicht vielen bewohnet wird.

Derselben
Insul heuti-
ger Zustand.

* Ormus ist wegen der Wohlgelegenheit und fürtrefflichen Handlung allezeit in Orient sehr berühmte gewesen / und haben die Araber (wie Boterus in Beschreibung dieser Gegend saget) ein Sprüchwort gehabt: Wenn die ganze Welt ein King were / so würde Ormus

der

der Edelgestein darinnen seyn. Joh. Albr. von Mandelsloh p. 32. meldet: daß/ als die Portugesen noch hatten die Insul besessen/ und die Rauffleute groß Almosen zum Unterhalt der daselbst armen getauften Christen vermachtet/ grosser Zulauff von den Persern gewesen/ daß sich Jährlich über hundert tauften lassen. Als aber die Portugesen von dieser Insul und Gegend wieder abgetrieben worden/ und die Almosen nicht mehr erfolget/ seynd auff einmahl über 400. abgefallen/ und sich zum Mahumedischen Greuel gewand. Das hieß/ zur Zeit der Ansechtung fallen sie abe / denn sie hatten nicht Burgel geschlagen/ weil ihnen mehr mit Messe halten als mit predigen vorgangen.

Dem 14. dieses besahe Herr Admiral Block nebenst denen bey sich habenden Officirern das auff allen unsern Schiffen befindliche Volek / so sich vitterlich und tapffer zu halten ermahnet wurde. Denn man war willens den Schimpff der Persianer/ als die denen Unserigen die Güter in Kamron genommen / und den darüber bestelten Rauffmann gefänglich hielten / zu rächen/ und vor allen dingen das wiewol starcke Fort Kischmisch mit gewaffneter Hand anzugreifen. Die Persianer aber / nachdem sie unser dessein erfahren hatten/ schicketen bald unterschiedliche Abgesandten an den Admiral Block / um sich mit ihnen in Friedens-tractaten einzulassen. Weilten aber dieselbe den Unserigen noch etlicher massen unbillig zu sein düncketen / subren ermeldete Gesandten ohn sonderliche expedition öffters wiederum nach Hause.

Den 15. dieses erblickten wir ein Mohrisch Schiff in der See/ welches seinen Curs nacher Kamron gestellet

Begehren die
Segel willig
zu streichen.

Übergeben
das im Schiffe
habende Kauf-
manns-Gut/
auch die er-
kauften Scla-
ven.

Die Yacht Ar-
muyen ankert
vor der Stadt
Kamron.

Persianer
ransioniren
das von uns
angehaltene
Kaufmanns-
Schiff vor
12000. Rupie.

Stengen mit
der Yacht Ar-
muyen nach
unser Flotte zu.
Rahmen der
in der Flotte

hatte/ selbigen schickte unser Admiral den Fiscal mit zwey Soldaten in einem Drangen entgegen / und beehrte/ daß es die Seegel streichen/ und seiner Flotte nachfolgen sollte. Dictum Factum. Inmassen nur gedachtes Rohrische Schiff nicht allein die Segel striche / sondern auch das bey sich führende Kaufmanns-Gut willig übergaben. Die Sclaven aber/ deren 525. und zum theil Man- nes/ zum theil Weibes-Personen waren/ wurden auf un- sere Schiffe hin und wieder vertheilet / und das ledige Schiff mit 6. Soldaten besetzt.

Den 16. gieng unsere Yacht Armuyen vor die Stadt Kamron/ und ankerte/ allwo uns die Persianer auf ih- ren Fahrzeugen (die sie Drangen nennen/) allerley Waa- ren und Früchte vors Geld überlieffen.

Den 18. kamen die Persianischen Kauffleute aus Kamron/ denen das mit den 525. Sclaven und Gütern von uns angehaltene Schiff zustunde / an unser Schiff/ und erbothen sich/ so wol ihre Sclaven / als Güter / zu rantioniren. Worauff/ als unser Kaufmann im Schiff Armuyen/ auff empfangenen Befehl des Hn-Admirals 12000. Rupie, (deren ieder einen guten halben Reichs- thaler machen wird) forderte/ sich ermeldete Persianer al- sobalden zur Helffte verstanden / die uns aber nicht an- nehmlich war/ westwegen sie endlich 8000 Rupie erleg- ten/ und über diß uns etliche Fässer voll Wasser vors Geld füllten / und mit ihren Drangen selbst zu überbringen versprochen.

Den 20. dieses giengen wir mit unserm Yachtschiff Armuyden von Kamron nach unsererer nicht weit von Ormus liegenden Flotte zu/ die aus folgenden Schiffen bestunde: der Yacht Kensburg / Admiral / dem Schiff Fre-

Frede/ Vice-Admiral/ Delphsbagen / Schulz bey der befindlichen
 Nacht/ Armuyen / Pfau / Schelfisch / Seemeve / und Schiffe.
 Heimskirchen waren/ auffer dem Schiff Frede/ alle Tacht-
 Schiffe/ uñ mit ungefehr 400. bewehrter Mann versehen.

Den 21. dieses wurde das biß anhero angehaltene
 Mohrische Schiff nach erlegten 4000. Reichsthr. nach
 Kamron gelassen.

Den 23. dieses kame von des Admirals Schiff der Straffe eines
 Fiscal mit seinem Leutenant an unser Schiff Armuyen/ nassen Diebes
 und wurde der in drey Tage gefänglich gehaltene Boue-
 lier/ so eine Kütte / ohngefehr von 8. Kannen Brandte-
 wein/ um ihn mit seinen Kameraden in bona charitate
 auszuzechen/ unter sein Bette gesteckt hatte/ mit Abneh-
 mung dreyer Monat Soldes/ und 50. Schläge vor die
 post prædicamenta, bestraffet.

Den 6. Junii kamen abermals etliche Persianische Persianische
 Abgesandten von Kamron zu unserm Admiral an Vort/ Gesandten ge-
 um Friede mit uns zu machen. Weils aber die vorgelegte ben abermal
 Friedenspuncte annoch nach einiger Unbilligkeit schme- unverrichteter
 cketen/ giengen die Gesanten noch vor Abends wiederum Sache fort.
 fort/ denen unsere groben Geschütze nachzusummen
 begunten.

Den 8. dieses giengen wir mit unserer Flotte von Giengen wir
 Kamron nach Rischmisch unter Seegel/ da sich dann die nach Risch-
 noch bey uns befindlichen Persianischen Handelsleute / misch.
 weiln sie sahen/ daß die rothe Flagge zum Orlog ausge-
 stecket war/ von Vorth begaben.

Den 9. dieses kamen wir auff die See vor Risch. Erwarten vor
 Rischmisch / so auff einem kleinen Eylande lieget/ und erwarte- Rischmisch
 ten der Persianer Kugeln aus selbiger Bestung mit Ver- vergebens der
 langen / aber vergebens. Persianer Ku-
 geht.

Den 10. stengen wir an auff 5. Schiffen (weilten die Persianer keinen Anfang machen wolten) das Forth Rischmisch zu beschliessen / das uns anfangs mit den Stücken ziemliche Gegenwehr / iedoch keinen Schaden thate. Brachtens aber mit unsern continüirlichen Canoniren so weit / daß die Persianer ihre Stücken wenig / und endlichen gar nicht mehr gebrauchen konten. Nach 600. gethanen Schüssen aus Stücken schickete unser Admiral / weil er noch kein einziges Loch oder Riß in der Mauer sahe / einen Soldaten mit einer weissen Fahne / das Forth aufzukündigen ans Land / deme die Persianer Audienz gegeben / und ihn weilten sie sich wegen ihres Königes ermangelnde ordre noch nicht zur Ubergabe der Vestung verstehen konten / nach dreyen Tagen wiederkommen / und um Antwort anhalten heissen. Nach erhaltenener solcher Persianischen Resolution, befahl der Admiral dem gangen Volck / nach gehaltenener Betstunde ans Land zu fahren / und mit dem Gewehr ans Land zu gehen. Stiegen demnach mit 300. Mann aus / wurden alsobalden in Compagnien gestellet / und marschirten so nach dem Fort Rischmisch in Gottes Namen zu. Da dann die 26. in einem Bachhäuslein vor dem Forth enthaltene Soldaten / so bald sie uns und unsere Musqueten erblickten / darvon lieffen / und ihr refugium zu obberührten Forth nahmen. In wehrenden ersten Anfall der Unserigen und gegebener Salve auff den Feind / wurde ein Soldat von der ersten Compagnie durch den Hals geschossen / und verstarb kurz darauf / vermuthlich war dieser Schuß nicht von dem Feind / sondern von den Unserigen selbst geschehen. Selbige Nacht wurde weiter nichts tentiret, als daß wir wegen der grossen Finsterniß /

Beschreibung
des feindlich
angegriffenen
Forths Risch-
misch.

nüß / darvor uns der Feind nicht erkennen konte / dem Fortch uns dermassen näherten / daß man den Feind deutlich reden hörete / weßwegen wir auch die ganze Nacht im Gewehr lagen / und keiner sich ohne Verwilligung der Officirer bey hoher Straf / von der Compagnie begeben durffte. Des folgenden Tages kamen unsere übrigen Soldaten mit halben Cartainen / 1. großem Feuermörzel und 2. Regiment-Stückgen ans Land / und wurde dem Fort mit Schiessen und Feuer-einwerffen / hefftig zugesetzt / wiewohl wenig oder nichts damit ausgerichtet war. Denn was wir bey Tage niederschossen / selbiges baueten die Persianer bey Nacht wieder auf / daß also wir mit unsern Schiessen / so wohl zu Lande / als aus den Schiffen mehr nichts verbrachten / als daß der Feind seine Stücke weiter wider uns nicht mehr gebrauchen konte.

Den 11. bekamen wir 3. Persianer / so sich in einen Steinfels verkrochen hatten / gefangen / gaben vor / daß nicht mehr denn 200. Mann im Forte wären. Weilen aber den Gefangenen Leuten nicht allezeit zu glauben ist / konten wir die Zahl der im Forte liegenden Soldaten eigentlich nicht erfahren. Jedoch ließ der Admiral Block durch einen / eine weisse Fahne habenden Soldaten das Fort Rischmisch abermahl aufffordern / mit dieser angehenkten scharffen Bedrohung / daß woserne es mit Sturm in seine Hände gerathen würde / keinem eingigem Quartier gegeben werden solte. Diese Drohungsworte aber waren denen in Rischmisch recht fulgura explevi, inmassen sie uns dann auch einen schlechten Bescheid drauff gaben / und sagen lieffen sie stelleten uns frey / was wir thun oder lassen wolten / das Fort aber ohne Vorwissen ihres Königes aufzugeben / trügen sie noch grosses Beden-

der Feind
wird von un-
serm Admiral
noch einmahl
aufgefordert.

Der Feind
wil Risch-
misch nicht
gütwillig auf-
geben.

Erfahren von
3. gefangenen
Persern wie
siack das
Volk in
Rischmisch
sey.
Rischmisch
wird von un-
serm Admiral
noch einmahl
aufgefordert.

Der Feind
wil Risch-
misch nicht
gütwillig auf-
geben.

Kriegsrath Bedenken. Nach erhaltener resolution wurde
 wird gehalten
 ob Rischmisch
 zu bestürmen
 oder zu verlas-
 sen sey.
Kriegs-Rath gehalten / da die meisten Vota auff des
 Forts Bestürmung giengen / wiewohl der Admiral
 desselben Verlassung / weil es schier unmöglich wäre sel-
 biges zu gewinnen / und er über diß vom General zu Ba-
 tavia keinen Befehl hatte / das Fort zu bestürmen / vor-
 räthlicher hielte. Jedoch ließ endlich der Admiral / auff
 vielfältiges Zureden zu / daß man das Fort mit 60. Sol-
 daten / und zwar nach jedes Belieben angreifen und bes-
 stürmen möchte. Weiln aber die von denen Bochs-
 gesellen angeworfene Sturmleitern um 3. Fuß zu kurz
 waren / gieng auch dieser Anschlag den Krebsgang.
Bergebliches Borauff der Admiral alle Kriegs-Officirer vor sich kom-
Stürmen. men ließ / und befahl / daß sie sich mit ihrem Volck wieder-
 um in die ihnen assignirte Schiffe begeben solten. Dar-
 auf wurden die in wehrender Belagerung ans Land ge-
 brachte Sturmleitern und Schanz-Körbe dem Vulca-
 no geopfert / weiln sie dem Marti nicht getauget
 hatten.

Trauerfeuer Nach solchem angesteckten Freuden-oder vielmehr
 Trauerfeuer / und zwar nach Verfließung anderhalb
 Stunden / verließen wir Rischmisch / weiln es aufferhalb
 mit dreyen Gräben / einer hohen dicken Mauer und star-
 cken Bollwercken wohl versehen / und daher mit so weni-
 gem Volck übel zu gewinnen war. Bey selbiger Blocqui-
Seringe An- zung sind nicht mehr als 3. Personen von ihren giftigen
zahl der Ber- wundenen un-
wundeten un- serer Seiten.
 terer Seiten.
 Rügen tödlich beschädiget / aber doch bald wiederum
 curiret worden.

Anckern vor Den 15. lieffen wir unsere Ancker vor dem Eylande
dem Eylande Lavaca / 2. Meilen von Rischmisch fallen / da vor diesen
Lavaca. die Portugesen ein Fort gehabt / um der Persianer
 Nacht

Nacht zu beschneiden/ welches aber dazumahl gang öde und wüste lag.

Es liessen auch an selbigen Tage 14. Portugesische Fregatten ihre Ancker neben unserer Flotte fallen/ derer Intention uns zwar unbewußt/ dennoch aber erfuhren wir/ wiewohl zu späth/ derer im Fort Rischmisch geführte Intention, durch einen aus nur ermeltem Fort kommenden gefangenen Persianer/ welcher hinzusetzte/ daß sich in wehrender Belägerung die Persianer aussershalb des Forts (weilen ihnen die eingeworffenen noch unbekanten Granaten an Armen und Beinen grossen Schaden gethan) biß nur auff 25. Mann auffgehalten hätten/ die nachdem sie keinen Succurs bekommen/ auch fast keinen gehoffet/ resolviret gewesen wären/ selbigen Tages als wir abgezogen/ sich in unsere Hände zu übergeben. Hätten also wir das so vortreffliche und weitberühmte Fort/ wann wir noch einen halben Tag darvor gehalten/ übermeistert/ wo andersi der Aussage des gefangenen Glauben heutzumessen ist.

Neben und andern 14. Portugesische Fregatten.

Erfahren den Schaden den unsere eingeworfene Granaten in Rischmisch gethan hätte.

Eilen thut kein gut.

Den 16. entsetzten die Persianer das Fort Rischmisch mit 200. Mann/ und erfuhren also in der That daß dem Feinde nichts oder wenig zu glauben sey. Auf dem Eylande Lareca aber wurden etliche Zelte aufgeschlagen/ und was zu Erbauung einer Bestunge vonnöthen/ dahin verschafft. Es brachten auch die unserigen schön weißes von der Sonne distillirtes Salz an Schiffborth/ darüber sich gewiß zu verwundern war.

Persianer in Rischmisch werden entsetzet.

Von der Sonnen distillirtes schönes Salz.

Den 27. giengen wir mit 5. Schiffen von Lareca nach Kamron/ weilen uns die Persianer alles gutes zu entbiechen ließen. Unterweges kame über verhoffen zu uns/ unser von den Persianern bißher gefänglich gehalten

Gehen nach Kamron.

Unterwegs
kömmt von den
Persianern
zu uns ein
Bothe des
Friedes.

tener Kauffmann/ der um uns mit den Persianern (welche zum Treves inclinirten/ und ihn selbst zu erhalten abgeschicket hatten) zu vergleichen beehrte/ führte uns über dieß/ den Frieden um so vielmehr zuergreifen/ beweglich zu Gemütche/ seinen und der seinigen in Holland hinterlassenen schmerzlichen Zustand/ indem er in Entstehung des beliebten Friedens unseilbarlich gerathen würde/ inmassen solches ihm die Persianer schon deutlich genug zu verstehen geben hätten.

Unsere hohen
Officirer
gehen in die
Stadt Kamron.

Den 29. gieng unser Admiral Bloek neben etlichen Råthen/ und anderen hohen Officirern ans Land/ und in die Stadt Kamron/ da denn die Persianer von ihrem Fort/ und anderen Besungen/ aus groben Geschützen/ und wir in gleichen von unsern Schiffen/ Feuer gaben.

Unsere Soldaten wurden auch eingelassen/ aber ohne Ge-

Den 30. wurden die Soldaten/ iedoch ohne Degen und anderem Gewehr in Kamron gelassen/ da ein ieder was ihm beliebte vors Geld erlangen konnte.

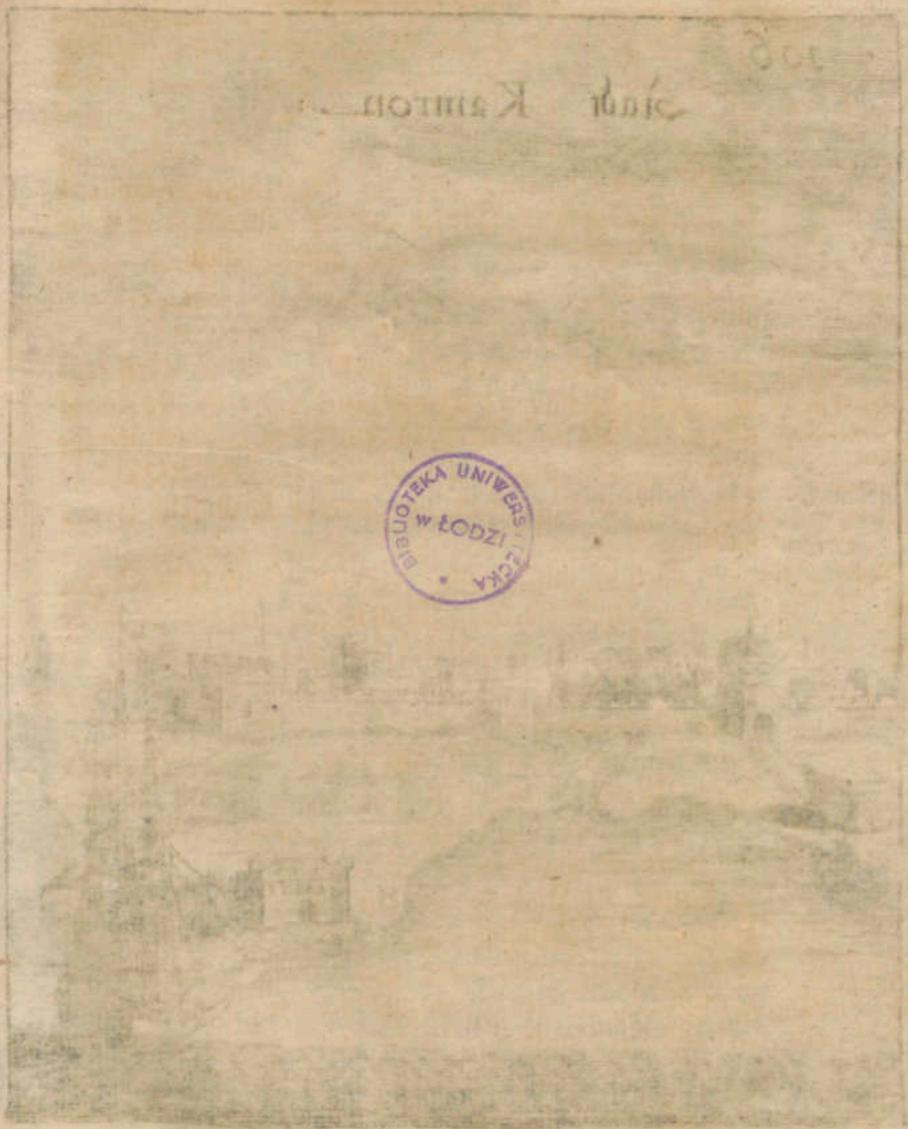
Beschreibung der Stadt Kamron.

Vielerley Nationen bewohnen die Stadt. Babylonische Jungen bedienen täglich den Sultan.

Die Stadt Kamron oder Bandar Kamron aber liegt an dem Meer und 900. Meilen von Batavia/ ist mit zwey steinern Castellen/ un an der Seeckante mit einem halben Ronden (so von einer steinernen Mauer auffgeführt) und mit Stücken wohl versehen. Nur ermelte berühmte Persianische Handelstadt wird von vielerley Nationen, als Persern/ Türcken/ Benjanen/ Armeniern/ Portugesen/ Juden und andern bewohnet/ und von einem Sultan gouvernirt/ deme täglich zwölf Babylonische Nymphen/ mit ihrer Music und anderen Lustigkeits-Arten aufwarten müssen. Biewohlen aber die Stadt eigentlich in Parthia liegt/ wird sie doch/ weil sie heutiges Tages/ nebenst dem ganzen Parther-Lande/ dem König in

Per.

100
Książki K...



106.

Stadt Kamron



Persien vor ihren Herrn agnoscirt, zu Persien gerech-
net. Daselbst haben die Holländer wie zu Espahan,
Ceraas, Laar und anderwärts ihre Kauffhäuser und
Diener.

Kamron
liegt eigent-
lich in Par-
therland/ wo
die Hollän-
der ihre
Kauffhäuser
haben.

Die Persianer an und vor sich selbstem betreffende/
sind dieselben schwarz gelb und wohlgestalt, Ihre Klei-
dung ist der Türckischen schier gleich.

* Joh. Jans Straus in seiner Reise-Beschreibung
pag. 199. saget: die Frauens-Personen zieren ihre Ar-
me / Füße / Ohren und Naasen mit Ringen / Stücklein
Goldes / Silber / Kupffer und Eisen / nach dem es eine
iedwede haben und bezahlen kan.

* Ungefähr eine Meile wegges aufferhalb der
Stadt Kamron stehet ein wunderlicher Baum / von
dessen Zweigen die Burkeln nach der Erde schiessen/
woraus denn wieder ein Stamm auffwächst an welchem
runde gelbe Früchte wachsen / innerwendig voll Kerne / als
in den Feigen zusehen / aber einen sauren Geschmack ha-
ben. Dieser Baum nimmet mit seinen Kindern einen
Raum ein / von mehr als 150. Schritten in seinem Um-
kreiß. In der hitzigen Zeit / kan man unter diesen Baum/
einen schönen kühlen Schatten finden / dessen ich mich
auch offtmahls gebrauchete. Hierunter stehet eine klei-
ne Indianische Pagode oder Capell / in welcher sie sagen/
daß ein heiliger alter Mann / der Stifter dieses wunder-
lichen Gewächses / solte begraben liegen. Zu dieser ge-
hen die Indianer täglich ihre Gebeter und Opffer zu
thun / gleich wie ich solches selbstem offtermahls gesehen
habe. An dieser Pagode stehet allezeit ein alter Mann/
um dieselbe zu bewahren / den sie auch für heilig halten.
Dieser hatte sehr langes Haar auff seinem Haupte /

Wunderli-
cher Baum
aufferhalb
der Stadt.

Indianischer
Heiliger mit
sehr langen
Haar.

worüber ich mich zum höchsten verwundert / ihn ersuchte / daß er mir vergönnen wolte das Haar zu messen / wie denn auch geschah / und ich dasselbe dritte halb Ellen / wohl gemessen / lang zu seyn befande. Ich gab ihm einen Groschen / worauff er mich in die Pagode führete das heilige Grab zu besehen. Über diesem hing ein Verdeck von Seide / und daneben unterschiedliche Lampen die stets wehrend brennen musten / und niemahls ausgehen. Das Grab war mit kleinen Bohnen gemahlet und gezieret / mit welchen er fürgabe / daß die Seele der Verstorbenen ergetet und erfreuet würde; woher er aber dieses wuste / wolte mir dieser Alte nicht sagen / ob ich ihm schon deswegen ersuchte / sprechende: daß es nicht zugelassen oder vergönnnet sey / den Ungläubigen dergleichen verborgene Dinge zu offenbahren.

Kleine Bohnen
für die Seele
des Verstorbenen.

Der Persianer
Gestalt / Kleidung und
Herrlichkeit.
Persianer Eifer
sucht.

Im Kriege brauchen sie Lanzen / Schilde / lange Köhre / Sebel und eiserne Puscianen / seynd darneben keck und unerschrocken. Die Fremden tractiren sie wol und höflich / absonderlich wenn ihrer Weiber wenig gedacht wird. Denn sie in diesem Fall über die massen suspicieux und eifersüchtig sind. Inmassen sich auch kein Weibesbild bey ihnen einmahl unterstehen darff / einen Fremden anzusehen / geschweige denn ihme einen freundlichen Blick zu geben / wann sie anderst selbst nicht ihr Leben hazardiren wil.

Solche ihre Eifersucht und unzeitiger Argwohn / ist zum Theil der schönen Gestalt / damit die gütige Natur selbige Einwohnerinnen zu Beschauung vieler anderer Völkerschaften begabet / zuzuschreiben. Denn weisen es doch wahr bleiben wird / was jener Poet sagt:

Lis est cum formâ magna pudicitiaë,

Finden sich freylichen bey denen ohne diß abergläubischen heydnischen Leuten mehr und heftigere Gemüthsneigungen / als bey uns Christen / die wir durch unsere / GÖtt lob / erleuchtete Vernunft ehe als sie die Affecten bezwingen / oder wenigstens moderiren und mässigen können.

Der mehr gedachten Einwohner Reichthum bestehet meistens in güldenem und silbern Stücken / seidenen Gewand / Tapezerereyen / Perlen und Edelsteinen.

Persianer Reichthum.

Was ihren vermeinten Gottesdienst belanget / sind sie abgöttische / arme und verblendete Leute / folgen der Lehre des Mahumets / und haben einen Alcoran / wann sie sich zum Gebet schicken wollen / auff die Art wie Türcken / halten auch eine 4. wöchentliche Fasten / fangen solche mit dem neuen Liecht an / wird auch zu selbiger Zeit geendiget / da sie dann von Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang weder essen noch trincken zu sich nehmen / hernach aber mögen sie die Nacht über leben wie sie wollen / und legen sich mit vollem Bauch schlaffen / beten auch die Sonn und den Mond an / und seynd zum höchsten betrübt / wenn sie derer eines nicht sehen.

Persianer Religion.

Das Land der Perser ist gegen Norden kalt / allwo man viel dunkel-grüne Smaragden findet / und gegen Mittag dermassen heiß / daß sich ihrer viel in die Wasser tröge legen / oder gar aus Kamron in die nächsten Gebirge begeben / da sie gemeiniglich vom Majo bis zum October verbleiben.

Persien wo es kalt und wo es sehr heiß.

* Joh. Jans Strauß setzet in seiner Reise daß im October die größte Hitze gethan und fürüber sey / in welcher Zeit denn auch allerley Völcker mit ihren Wahren und Kauffmanschaften ankommen.

Art und Weise der Handelschaft.

* Die Persier und Armeiner reissen über Hispan/ den Weg/ den wir gereiset haben / und die Arabier über Babylon oder Bagdat / mit etlichen tausend Kamelen/ Eseln/ Pferden und anderen Frachtthieren/ deren Caravanen ein ganges Heer-Lager ausmachen. Die stärkste und angenehmste unter allen Kauff- und Handelsleuten sind unsere Landesleute die Niederländer / so wohl ihre Specereyen und Indianischen Kauffmanschaften/ als auch ihres bahren Geldes halber / womit sie von den Persiern / die viel von unseren Gelde halten / die Bahren bezahlen/ und einkauffen. Die Engelländer handeln mit viel Züchern / Zinn / Stahl und andern Bahren. In Kamron ist die Portugalsche Sprache/ die gemeinste/ und fast unter allerley Volk gebräuchlich/ aus Ursach/ weil die von Portugal diesem Ort lange innen gehabt und bewohnt haben; dessen ungeachtet weigert ihnen der Schach oder König von Persien den freyen Zoll/ da er im Gegentheil alle Nationen von der ganzen Welt demselben zustehet. Die Bediente der Niederländischen-Handelschafft kauffen allhier die Persische Seide nach dem gesetzten Preis. Den Engelländern ist über die Zoll-Freyheit von den Schach zu gelassen/ die helffte des Zolles von Ormus zu empfangen / zeithero sie die Insul denen von Portugal haben abnehmen helfen. Und unangesehen daß die Holländer am hiesigen Orte Zoll frey sind / müssen sie dennoch dannenhero oftmal/ bald auff solche/ bald auff andere Fürwendungen des Sabandar, oder Zoll-einnehmers / ihm die Hände füllen/ um in ihren Handel nicht verhindert zu werden.

Wahren von den Engelländern verhandelt.

Sie theilen den Zoll mit den Schach.

Die Holländer Zoll frey.

Persianer stattliche Ingenien.

Die Persianer seynd von Natur mit stattlichen Ingenien und gutem Verstande begabet / seynd scharffsinnig

sinnig und lehrhafftig/ giebt unter ihnen treffliche Poeten. Den Taback brauchen sie sehr/ und trincken solchen auff nachfolgende Art: Sie nehmen eine gläserne Flasche oder Indianische Nuß/ und giessen selbige über die Helffte voll Wasser/ lassen von oben eine Röhre herunter ins Wasser gehen/ auff der Röhre aber ist eine Krone/ in welcher sie den Taback/und eine gliende Kohle drüber liegen haben/ denn es ist eine hölzerne Pfeiffe eine oder zwei Ellen lang/ so in das Gefäß übers Wasser gehet/ durch diese ziehen sie die Luft nach sich/ so muß alsdann der Tabackrauch/ weil das Gefäß neben der Röhre fest zuge- macht/ das Wasser folgen/ die schwarze und fette Mate- wie bleibet im Wasser.

Trincken
gern Taback
Perfer Art
Taback zu
trincken.

Vom Begräbniß der Perfer. Wenn einer stirbt/ lassen sie ihn nicht über 3. Stunden liegen/ es sey denn in der Nacht/ sondern wird alsobald zur Erden bestetiget/ waschen die Leiche reine ab/ ziehen ihm ein weiß Hembde an/ wickeln ihn in ein Cattunen Tuch/ legen ihn wieder auff die Todtenbahre/ und tragen ihn zum Grabe.

Begräbniß
der Perfer.
ner.

Von Garten-Gewächsen und Früchten. Das Erdreich um Ramron ist wegen so grosser Dürre ohne Gras und Feldfrüchte/ außgenommen etliche kleine Gärten/ welchen sie durch tägliche Wässerung und grosse Arbeit Küchen-Gewächse zu ihrer Nothdurfft zeugen als Knoblauch/ Zipolen (eines kleinen Kindes-Kopff groß:) Rettich/ Ajurcken/ und andere zu speissen dienliche Kräuter. Von der vorher erwehnten Insul-Rischmisch aber werden allerhand Früchte/ als Citronen/ Pommeranzen/ Granaten/ Pfirschen/ Melonen/ Weintrauben/ (welche eine halbe Elle lang waren) Mandeln/ Pistaties und andere Früchte dahin gebracht/ und um

In Persien
kommen von
Rischmisch al-
lehand Früch-
te.

Schaafe mit
schwerwichti-
gen Schwän-
gen in Per-
sien.

billigen Preis verkaufft/ Datteln haben sie selbst vollauff
und so schön als sonst an keinen Ort. Die Speisen
der Einwohner seynd / neben den Erdsrüchten / Fische/
Schaafe/ Ziegen/ Büffel und gemeine Rindvieh. Von
Schaafen halten sie grosse Heerden/ dann Schaafffleisch
wird am meisten und täglich verspeiset. Es ist gar eine
seltsame Art/ und hat einen fremden Geschmack: an et-
lichen Orten seynd sie groß/ als unsere gemeine / etliche
grösser wie die in Ditmarschen/ die meisten und besten ha-
ben krumme erhabene Nasen/ und lang herunter hangen-
de Ohren/ haben Schwänze / welche zehen/ zwanzig in
dreyßig Pfund wägen/ ist lauter Fett/ hergegen haben sie
auch nicht viel Fett am Leibe/ und auff den Rippen/ es hat
zwar der Schwanz seine ordentliche Knochen und Glied-
er als andere Europäische/ aber das Fett hat sich rund
herum gesetzt/ das Schweinefleisch ist bey den Persia-
nern verhasset.

Trank der
Perser.

Ihr Getränck ist Wasser und Brantwein von
Datteln und Reiß gemacht / der Schirasser Wein wird
in Gläsern dahin gebracht/ ist aber theuer / und nicht des
gemeinen Mannes Getränke.

Schöne Pfer-
de in Persien.

Pferde in Persien seind schön von Kopff/ Ohren/
Hals und Schenkeln.

Maul-Esel dar-
selbst sehr an-
genehm.

Maul-Esel gebrauchen sie auch gar viel / sonderlich
zum Reiten/ wegen ihres sanfften Tritts / werden gleich
den Pferden geschäget / und das Stück wenns ein wenig
ansehnlich/ um 100. Reichsthaler verkaufft.

Lastbare Esel
in Persien.
Dick- und breyt-
blättrichter

Viel lastbare Esel giebt es auch in Persien.
Den 1. Julii kame der Koch nebenst andern Bochs-
Knechten von der Yacht Nemis-Kirchen ans Land in
Kamron / in Willens den grossen Baum / so eine halbe
Meile

Meile von Kamron stehet zu besehen. Selbiger Baum ist nicht allzu hoch / aber dicke / und hat breite Blätter / ist sehr wunderlich gewachsen / dann desselben Zweige giengen von oben herunter in die Erde / hat einen continuirlichen Schatten / unter welchen über 2000. Mann beschattet stehen / nach dem Bericht des bey solchen Baume stets wohnenden Kläufners. Nicht weit vom Baume fließt ein schönes klares und frisches Wasser / darbey eine mit breiten viereckichten Steinen ausgelegte Grube / darinnen wie badeten / und das Wasser dahin durch 2. Esel in ledernen Secken tragen ließen.

Baum eine halbe Meile von Kamron / darunter 2000. Mann in Schatten stehen können.

Eben an diesem Tag truge sich ein trauriger Fall zu. Denn als der Koch von Schiff Armejen in Brantewein wohl bezechet / auf einen gemietheten Persianischen Maul-Esel nach dem Orth / da nur besagter Baum stunde / umb ihn zu beschauen ritte / fiel er unterwegs so wohl wegen der grossen Mittags-Hitze / als des allzuviel eingeschluckten Branteweins halben vom Maul-Esel so gefährlich / daß er allsobalden seinen Geist aufgeben mußte / wurde so dann nach dreyen Stunden begraben.

Der Ritter nach den obbesagten Wunderbaum geriet unsern Koch übel.

Den 6. Abends nach 5. Uhr / gieng unser Admiral und Rath von Indien Herr Jean Block mit 30. Soldaten zu Ross / auf des Persischen Königes Begehren / nach dessen Residenz Espahan zu / um die Friedens-Tractaten daselbst zu vollziehen.

Verfügte sich unser Admiral zu Ross nach Espahan.

Den 13. starbe ein Bothsgefelle in der Nacht Kensburg / so vor 2. Tagen von einem Soldaten mit einem Bothshacken auff den Kopff dermassen war geschlagen worden / daß ihme der Barbiver etliche Stücke aus der Hirnschale nehmen müssen ; und wurde folgenden Tages

Tod eines zuvor von einem Martis, Bruder sehr beschädigten Boths-Gesellen.

nebenst dem Thäter / den zuvor eine Kugel zum Tode brachte / ans Land verscharret.

Segelten wir
nach Galle.

Den 24. segelten wir mit dem Schiff Frede / von Kamron nach Galle zu.

Kommen wir
fast verhungert
nach Pilgam.

Den 11. Sept. sind wir vor Pilgam kommen / nachdem wir auff dem Wege aus Ermangelung des Reisses grossen Hunger gelitten / und uns mit denen Faddeln / so einer und der andere aus Persien mitgenommen / vor dem Tode mit Kummer und Noth salviret hatten.

Gouverneur
zu Galle
Courtse.

Den 13 dieses sind wir zu Lande nach Pünste Galle / weiln das Schiff wegen contraren Windes dahin zu segeln nicht vermochte / gereiset / wohin wir auch diesen Abend glücklich angelanget. Der Gouverneur daselbst war Courtois, denn er ließ iedem Soldaten ein Quartiergen Brantwein / nebeust freundlicher Bewillkommung / reichen. Wir erfuhren allhier / wie daß der Holländische General / Herr Antonius von Thiemen verstorben / und ihme / biß auff des Herrn Bewindhabers Bewilligung / Herr Cornelius von der Lyn allbereit substituiret worden sey.

Wurde ich
verschicket.

Den 26. Novembr. wurde ich von St. Galle nach Hackmann / so von Galle 15. Meilen liegt / und da die Unsrigen ihr Feldlager hatten / geschicket.

Marchieren
mit 3. Compagnien
nach dem Lager
Matre.

Den 23. Januarii im Jahr 1646. sind wir mit 3. Compagnien / von Hackman nach dem Lager Matre marchiret / um daselbst / weiln viel der Unsrigen zu Hackmann erkranket / eine Zeitlang zu verharren.

Bekamen unsere
Sage auff
etliche Monat
zuvoraus.

Den 1. Febr. bekamen wir an seidenen Strümpfen / Atlas / klarer Leinwat / auch zum Theil am Gelde unsere Sage auff 5. biß 6. Monat zuvor berauß.

Den

Den 2. kame ein Gesandter vom König zu Bengalen nach Matre / welcher dem Singelesischen Könige nacher Candy ein Nasenthier / 2. Pferde / 2. Steinböcke / 1. Puffelochsen / und die Haut von dem andern / unterweges gestorbenen Ochsen / und 1. Hund zur Schencktagie überbringen solte / dem / weil er den Weg nicht recht wusste / sowohl auch um mehrerer Sicherheit willen / auff Begehren von unserm Capitain zu Matre 50. Soldaten zur Convoy bis an die Singelesischen Grängen mitgegeben worden.

Ein Gesandter vom König zu Bengalen bringet dem Singelesischen Könige ein in unterschiedliche bestehendes Präsent.

Den 16. Martii bin ich 10. Meilen zu Lande von Matre nacher Galle gangen.

Den 30. dieses segelten wir von St. Galle mit 6. Soldaten in einer Mohrischen Schampanien nach dem Fort Negombo zu.

Den 6. April kamen wir vor Negombo / und wurden die Soldaten davon ins Fort geführt.

Kamen vor Negombo.

Den 12. Maji ist der Herr von der Stell / ein geborner Holländer / so über 12. Jahr einen Gouverneur in Ost-Indien bedeutet hatte / in Begleitung 12. Soldaten / in einer Palaquin, welche etliche Schwärzen tragen / in Negombo kommen. Und die in Negombo liegenden 140. Soldaten wurden / um das von dem Singelesischen Könige mit 90000. Mannen belägete Lager Dobtre zu entsetzen / commandiret.

Herr von der Stell.

Völker in Negombo werden beordert das belägete Lager Dobtre zu entsetzen.

Den 13. gieng gedachter Herr von der Stelle / nebenst 1. Lieutenant / 1. Fändrich / und denen commandirten Soldaten / mit 2. Stückgen / derer jedes 6. Pfund Eisen schoss / nach dem Revier Käymellen zu Schiff / das Volk aber marchirte zu Lande nach dem Lager Dobtre zu / so 8. Holländische Meilen von Negombo war.

Den 16. kame ein Soldat von der Parthey ganz entkleidet in Negombo/ und berichtete/ daß der Feind ohnegesehr eine halbe Meile vom Lager Dobtre mit etlichen 1000. Mann gestanden/ unsere zum Entsatz abgeschicktes Volck aber hätte/ theils wegen des verhandenen Abends/ theils der Müdigkeit halber/ campiret.

Des Feindes
Treffen mit
den Unserigen
und erhalte-
ner Sieg.

Borauff der Feind zu unsern Soldaten einen Dolmetscher abgeordnet und fragen lassen/ was sie mit so vielen Volck zuehun gedächten/ es befrembdete sie/ daß wir aniego mit so vielen Volck an marchiret kämen/ da wir sonst faum mit 10. oder 20. Mann in das Lager kommen wären/ es schiene fast/ als wären wir unser Volck vielmehr zu verstärcken/ als abzuführen gefinnet/ wir solten bedencken/ daß der Singelesische König unser Volck ohne einzigem Verlust in Negombo zu lieffern versprochen habe. Der Herr von der Stell aber/ habe kurhen Bescheid geben/ und gesaget/ wie das sein (des Dolmetschers) König sich um der Unserigen intention wenig oder nichts zu bekümmern hätte. Der Dolmetscher hätte versetzet/ und versichert/ daß woferne wir diese seine treue Warnung verachten würden/ solte nicht eines von unsern Gebeimen darvonkommen. An der zuvor verkündigten Losung/ nemlich an denen gelöseten Springe oder Doppelhacken/ hätten sich die Unserigen wenig gekehret/ in dem sie dem Feind aus dergleichen Gebäß ehrlich Bescheid gethan/ und weilien die unserigen von dem Commendanten/ um sich tapffer zu halten/ ermanet und ermahnet worden/ wären sie als Löwen gestanden: und ob wohl die heydnische grosse Macht sie mit einem erschrecklichen Geschrey angefallen/ hätten sie es doch wenig geachtet/ sondern auff Zuruffung

ruffung ihres Leutenants die Glieder links und rechts verdoppeln / und die zwischen ihnen stehenden / mit Musqueten-Kugeln bis an den Tromp angefüllten / kleinen Stückgen gelöset / hiermit dem Feind grossen Schaden gethan / und so viel effectuïret, daß er zurück gewichen sey. Weilen aber die Heyden von denen überlauffenen Soldaten um den Feind weiter anzugreifen und nieder zusäbelen angefrischet wären worden / hätten sie sich in dem Gehölze / darein sie gewichen waren / wiederum gestellt / auch die Unserigen / die sie nicht darniedergemacht / alle gefangen bekommen.

Der obenberührte nackte Freund setete noch hinzu / wie das der Herr von der Stelle / so wohl auch der Leutenant ein Dähne / wie sehr sie auch um Quartier gebeten / niedergesäbelt worden wären.

Darauff sey der Feind vor die Läger gerucket / der Unserigen auff halben Piquen gesteckte Köpffe gezeiget / und vorgeben / daß / wenn sie sich nicht ergeben würden / sie sie alsobalden schwachmatt setzen / und eben so ein procedere, wie sie mit ihren Cameraden vorgenommen / spielen wolten. Die Unserigen hätten sich (iedoch zuvor tapffer gewehret) hierauff dem Feind ergeben / weilen sie sehr abgemattet gewesen / und nicht mehr continuïrlich auff den Wällen liegen könten.

Hat also dazumahl der König der Singeleser bey nahe 400. Holländer gefangen / ohne denen die erwürget worden.

Den 19. und 20. dieses wurde die Negrey vor Negombo (wiewohl sie sein gehauet und von Mohrischen Handelsleuten besetzt war) von den Unserigen selbst in Brand

Warum die Negrey vor Negombo von den Unserigen selbst angezündet worden.

selbst anzün-
det worden.

Brand gesteckt / weilen zu besorgen / daß officiermeister Kö-
nig / welcher damahls eben eine ansehnliche Nacht bey-
sammen hatte / das Fort etwa belägern möchte. Eben
selbigen Tages wurde ein Soldat mit einem Schreiben
zu den Herrn Gouverneur nachher Galle um succurs ge-
schicket.

Capitain
Duncke.

Den 28. dieses ist Herr Capitain Duncke mit 70.
Soldaten zu Lande von Galle nach Negombo kommen.

Den 30. dieses gieng nur gedachter Capitain mit
4. Sergeanten und 12. Soldaten wiederum zurück nach
Galle.

Schiff Sas
von Gent kam
vor Negombo.

Den 27. Octobr. kam das Schiff Sas von Gent
von Galle vor Negombo auff die See / worinnen Herr
Capitain Flachß / nebenst seiner Liebsten und 20. Solda-
ten / waren.

Hanns Süm-
merling ein
Corporal tritt
zum Feind.
Singelesische
Eclaven wer-
den loß ge-
lassen.

Den 8. Nov. lieffe Hans Sümmerling ein Cor-
poral / und aus Schlessien bürtig / von uns zu denen in
Candy.

Den 13. 14. und 15. dieses sind etliche bey uns eine
Zeitlang gefänglich gehaltene Singelesische Eclaven
ohne einige Außwechselung wiederum loß gelassen wor-
den.

Capitain
Koch:

Dem 19. dieses kame Herr Capitain Koch von Gal-
le in Negombo.

Steine / Ku-
geln und eiser-
ne Bolze wer-
den auff die
Wälle gelegt.
Laschterin-
den sind und
denen Hollän-
dern dienen)
über das Rivier
Ein laschteru
von einem Cro-
codil wegge-
rissen.

Den 10. Dec. wurden in Negombo Steine / Ku-
geln und eiserne Bolzen / rund ums Fort auff die Wälle
getragen und gelegt.

Den 13. gieng eine Parthey Laschterinen (so Hey-
den sind und denen Holländern dienen) über das Rivier
Ein laschteru
von einem Cro-
codil wegge-
rissen.

Erocodill weggenommen wurde.

Den

Den 14. dieses wurden 6. Musquetierer / etliche Püffels-Dohsen zu schießen / ausgeschieket.

6. Musquetierer befehlet
Get Püffel-
Dohsen zu
schießen.
Eines Solda-
ten Untreu.

Den 24. dieses ist abermahl ein Soldate von Negombo nach Candien zum Singelesischen König überge-
lauffen.

Den 6. Jan. im Jahr 1647. came die Yacht Saff von Gent von Galle vor Negombo auff die See.

Den 8. dieses bekamen wir abermahl an seidenen Strümpffen / Atlas / klarer Leinwand / auch 4. Realen an Golde / unsere Sage auff 3. 4. . bis 6. Monat / zum guten Monat.
Monath zuvor heraus / in Negombo.

Den 17. kam das Schiff Bantam von Galle vor Negombo auf die See / worinnen Herr Johann Mattzucker Gouverneur zu St. Galle / mit seiner Liebsten / und Hr. Capitain Flachs mit 100. Musquetierer / (welche in Negombo zur Guarnison blieben) waren.

Der Gouverneur zu St. Galle / Herr Johann Mattzucker und Hr. Capit. Flachs kommen in Negombo.
Verwundung eines Soldaten.

Den 21. stach ein Sergeant von Oldenburgk hurtig / auff der Parade / einen Soldaten / ohne einzige Ursache / mit einer Helle-Parde in die Seite / wurde hierauff in gefängliche Haft genommen / und der Verwundete ins Siechhaus gebracht.

Den 24. hat Herr Mattzucker zu Negombo derer Soldaten Sage / die noch länger im Lande zu dienen gewillet waren / um etwas gesteigert / die andern aber ihrer Dienste erlassen.

Soldaten Sold wird vermehret.

Den 25. kamen 2. Yacht-Schiffe / nemlichen Saff von Genth und der Hecht / vor Negombo / darinnen lauter Bothsleute / und kein einziger Soldat / waren.

Zwey Yacht-Schiffe vor Negombo.

Den 29. dieses segelte das Schiff Bantam von Negombo nach Persien / und Suratten zu.

Schiff Bantam geht nach Persien.

Den

Jacht Achter
Kirche vor
Negombo.
Capitain
Koch nach
St. Galle.

Den 30. dieses kame die Jacht Achter-Kirche / ohne Soldaten vor Negombo auff die See.

Den 31. gieng Capitain Koch / nebenst 6. Soldaten nach St. Galle / um daselbst eine Zeitlang zu verharren.

Cornelius
Peterßen
wird Provoß-
Gewaltiger.
6. Holländi-
sche Schillinge
werden
den Soldaten
zum Kostgeld
gereicht.
Schiff Achter
Kirche gehet
nach Win-
gerlan.

Den 1. Febr. ist Cornelius Peterßen von Delfste zum Provoß-Gewaltiger in Negombo gemachet worden.

Den 8. dieses sind jedem der gemeinen Soldaten monatlich 6. Holländische Schillinge zum Kostgeld / und über diß 40. Pf. Reiß an statt des Brods gegeben worden.

Den 26. segelte die Jacht Achter-Kirche von Negombo nacher Wingerlan zu / so 130. Meilen von Negombo liegt.

Den 1. Martii kame das Galliot mit Victualien beladen / von Galle vor Negombo auff die See.

Den 4. gieng nurvermeltes Galliot von Negombo nach Galle wieder unter Segel.

Jacht Saff
von Genth
kömmt vor
Negombo
wohin
Officerer wa-
ren.

Den 7. kame die Jacht Saff von Genth vor Negombo auff die See / worinnen Hr. Capitain Camholz / und Hr. Leuten. Goske waren / solten die im Fort Negombo liegende Soldaten commandiren.

Den 14. dieses segelte nurverwehnte Jacht von Negombo wieder nach Galle zu.

Der entlauf-
fene wird von
2. Soldaten
ertappet.

Den 15. ist vorhergedachter Hanns Summerling / welcher zum Feinde den König der Singelesen zugelauffen / von 2. Soldaten / welche ihm zu suchen außgeschickt / und bey Columbo ertappet / von Columbo in Negombo gebracht worden.

102.



105



Den 17. dieses wurde von unsern Herrn Gouverneur in Negombo / ein Soldat mit Schreiben an den Gouverneur Herr Johann Mattzückern nach St. Galen / um zuvernehmen / wie der Delinquent abzustraffen / gesendet.

Ein Soldat wird des wegelauffenen Summerlings halber nach Galle geschickt.

Den 26. ist Bescheid auff des gefangenen Soldatens Bericht von Galle nach Negombo kommen.

Selbigen Tages came ein Mohrisch Fahrzeug vor Negombo auff die See / worinnen 20. Soldaten waren.

Den 28. ist Hanns Summerling nach verlesener Sententz mit dem Strange vom Leben zum Tode gebracht worden.

Der Strang wird den entlauffenen zuerkant.

Eodem die came Anton Curre, welchen die Holländer zum Capitain über 500. Lakkerinen bestellet / von Söslau (so 2. Meilen von Negombo) brachte 20. Neger / aus des Feindes des Königs von Singelesen Lande gefänglich in Negombo.

20. Neger werden aus Feindes Land in Negombo gebracht.

Den 29. dieses wurden die Gefangenen mit neuen Kleidern und Keiß zur Kost nebenst einem Schreiben an die Singelesischen König nach Candy geschicket / die im Fort Negombo liegende Soldaten mussten mit ihren Gewehr auffwarten.

Die Gefangenen Neger werden mit neuen Leinwandskleidge und Keiß nebenst einem Schreiben an König nach Candy geschickt.

Den 12. Apr. wurde ein Sergeant und Soldat mit Schreiben an Herr Mattzückern nach Galle gesendet / bekamen auch selbigen Tag in Negombo von Columbo Zeitung / daß der Singelesen König gestorben sey / und daß die Portugesen / die Singelesen außm Lager geschlagen / und 2. Elephanten überkommen hätten.

Gute Zeitung kömmt von Columbo.

Den 13. ist ein Soldat und ein Trommelschläger / so mit blossen Degen an einander gerathen / nach Abnehmung 6. Monath Gagie / auff ein halb Jahr in

Soldaten Straff daß sie sich mit den Degen geschlagen.

die Ketten geschlagen / und als Selaven tractiret worden.

Etliche versal-
lene Brunnen
werden auff-
gegraben.

Bekömen Zei-
tung über Sal-
le / daß etliche
Holländische
Officier einen
Anschlag auff
1. Holl. Schiff
gemacht / umb
darmit durch-
zu gehen.
Straße der
Eydrüchigen
Holländer.

Von Winger-
lau kömmt ein
Portugiesisches
Schiffgen mit
vornehmen
Portugesen un-
Frauenzimmer/
vor Negombo.
Die Portuge-
sen werden von
Gouverneur
in Negombo
wohl empfan-
gen.

Gehen von
Negombo nach
Columbo un-
ter Segel.

Den 15. seynd die versallenen Brunnen in Negombo auffgegraben / auch die Pforte vor das innerste Fort vor die Pünt Enckhüsen auffgemacht worden.

Den 21. dieses kame Zeitung von Galle / daß am 2. Martii nechsthin / ein Steuermann und ein Bothsgefell / so nebst dem Kauffmann und andern Schiffs-Officirern einen Anschlag auff ein Holländisch Schiff / sich selbiges zu bemächtigen / und damit durchzugehen gemacht hätten / nachdem es kund worden / nach gehaltenem Kriegsrath auff dem Schiff Frede an die grosse See vor Wingerlau auffgehenclet worden wären / der Kauffmann aber und andere Schiffs-Officirer / so darbey interessiret / wären nach Batavia / um sie daselbst der Gebühr nach zu strafen / gebracht.

Den 9. Maji ist eine Portugiesische Fregatte mit vornehmen Portugesen und derer Weibern von Wingerlau vor Negombo auff die See kommen / und

Den 10. dieses von unsern hohen Officirern eingeholet / und in die Fortresse Negombo begleitet worden / hatten sich nebst ihren Weibern prächtig angethan / welche ihre Pracht / der Portugiesischen Frauen natürliche Schönheit um ein merckliches vermehrete. So bald sie nun in das innerste Fort / allwo der Gouverneur residiret / kamen / wurden bey jedweder Salve 6. Stücke geschossen / welches die Portugesen sich vor eine grosse Ehre hielten.

Den 11. dieses giengen die Portugesen von Negombo nach Columbo unter Segel / bey derer Abschiffen die groben Geschütze / wie zuvor / ihr Salvete, also aniege ihr Valet brummeten.

Den

Den 19. und 20. dieses wurden ausgegrute Klap- Indgegrute
pers- oder Cocos-Nüsse/woraus Klappersbäume wach- Cocof Nüsse
sen sollten/rund herum ins Fort Negombo gepflanget. werden in Ne-
gombo ge-

Den 27. Junii ist der Fiscal mit 6. Soldaten von pflanget.
Galle auff Negombo kommen.

Den 29. gieng nurermelter Fiscal mit einem Fahr-
zeug die Rivier hinauff/von Negombo nach Columbo.

Den 10. Julii ist ein ein Vorwerkgen / als ein hal- Ein klein For-
ber Monden unter der Pünt Enckhüsen // am Anfurth werkgen vor
von Columbo aufgerichtet/und wurde Vorburg genant Negombo an-
worauff 2. zwölff Pfundre-Stückgen gebracht/worinnen gelegt/ mit
des Nachts 1. Corporal/ 6. Soldaten und 1. Buschschiter den Namen
Wacht hielten/ und weiln das Garnisons- Volek viel Vorburg.
Arbeit beyn Stückgen und andern am Werkgen gethan/ Der Soldaten
wurde jedwedern Soldaten ein muties Arack / oder Arbeit an Vor-
Brandtwein gegeben. burg/ wird

Den 13. dieses ist an unsern äussersten Brängen / mit 1. Muties
nach Columbo zu/ 2. Holländ. Weisen von Negombo/ ein Brandtwein
Haus/ Stolzenburg genandt/ zu dem Ende auffgerich- vergolten.
tet worden/ daß man auff der Portugesen actiones desto 2. Holl. Weisen
bessere Acht haben könne / inmassen alle Portugesische von Negombo
Fahrzeuge da vorbei gehen musten. Daselbst blieben wurde das
alsobald von unserm Volek 8. Lastkerins liegen. Haus/ Stolzen-
burgt gebauet.

Den 16. dieses wurde ein Corporal mit 5. Solda- Ursach des
ten nach gedachtes Stolzenburgk / um allda zu liegen/ Hauses.
commandiret. Nach Stolzen-

Den 29. bekame unser Commandeur ein Placat burgk wird ein
von Herrn Joh. Mattzucker von St. Galle / darinnen Corporal mit
enthalten/ daß unser Volek Nacht haben sollte/wann sie 5. Musquetie-
einige Portugesen auff unserm Lande / so Cannel schees- ren comman-
ten/ oder in unsern Rivieren fischeten / finden würden/ diret.
Straffe der
Portugesen/ so
in unjerem

anhal-

- Lande Cannel
scheelten und
fischeten.
anhalten/in Negombo bringen / und in die Ketten schla-
gen möchten.
- Ein Sergeant
könnt von Gal-
le / und bringt
zur neuen Zel-
tung mit / daß
der König zu
Candy bey den
Unfrigen Frie-
de suchte.
Den letzten Julii ist ein Sergeant mit Schreibern
an Herrn Gouverneur Niclas Oberschy in Negombo
von Galle kommen / auch darneben berichtet / daß der
Singelesische König zu Candy treves bey den Hollän-
dern suchete.
- Ein Holländer
kauft zum Fein-
de.
Den 1. Augusti ist ein Soldat aus Negombo nach
Candy zu dem Singelesischen König übergelauffen.
- Der Überläuf-
fer wird gefan-
gen.
Den 3. dieses ist der weggelauffene Soldat von un-
sern Lafterins 2. Hollänische Meilen von Negombo er-
kappet worden.
- Ein Corporal
und 8. Adel-
Pursche kom-
men in die
Wasser-Pforte
zu liegen.
Den 7. ist ein Fändrich/Namens Jan Claussen / mit ei-
nem Sergeanten nach Galle gangen.
- Ein zahmes E-
lend wird vor
Negombo ge-
fangen.
Den 14. ist ein Corporal von Adel-Purschen / mit
8. Adel-Purschen (darunter ich auch war) und 4. von
des Herrn Gouverneurs Uffpassern in die Wasserpfor-
te geleyet worden.
- Ein Königl.
Bendan von
Candy wird
in Negombo
wol angenom-
men.
Den 3. Sept. kam ein ganz zahmes Elend vor Ne-
gombo an die Pallisaden/welches von Soldaten gefangen
wurde. Selbigen Abend kunte der Pförtner die Land-
Pforte in Negombo nicht zumachen/ deßhalben 12. Mann
darinnen wachen mußten.
- Kriegs-Recht
über einen
Soldaten.
Den 4. kam ein Veudan vom König von Candy
in Negombo/ sein Anbringen war in geheim / das Volck
mußte ihm zum Respect ins Gewehr/ und 3. Salven mit
Musqueten / und 5. Schösse aus dem groben Geschütz
thun.
- Den 7. dieses wurde Krieger-Recht über einen
Soldaten in Negombo gehalten/ weiln er einen an-
dern Soldaten gefährlich in Arm gehauen hatte. Die
Sen-

Sentenz war diese / daß ihm die Kugel überm Kopff geschossen / und er ein Jahr lang in die Ketten geschlagen wurde.

Drauff erfolgtes Urtheil.

Den 23. dieses ist ein Laskerin von Galle in Negombo kommen / auch ist selbiges Tages Herr Capitain Ramholz mit 2. Soldaten und seinen Jungen von Negombo nach Galle gangen / in Begleitung Signor Felsens und Lieutenant Rauschens / biß nach Columbo.

Capitain Ramholz gehet nach Galle.

Den 29. ist der Singelesische Abgesandte wieder nach Candy gangen.

Abgesandte gehet wieder nach Candy. Rochersbäume Abschaffung.

Den 3. Octobr. hat Herr Oberschy die Klappersbäume aus dem Fort Negombo wieder ausgraben lassen.

Den 17. ist ein Soldat mit Schreiben an unsern Gouverneur in Negombo haltend / von Galle kommen / berichtete / daß 3. Schiffe mit 250. Soldaten von Batavia vor Galle auff die See kommen / auch wie ein Schiffer Sodomiteroy halber in Batavia zum Feuer verdammt worden sey.

Ein Soldat von Galle bringt neben Schreiben an Gouverneur mit / daß 3. Schiffe mit Soldaten von Batavia daselbst ankommen / und was sich mit dem Schiffer zugetragen hätte. Ein Portugesischer Capitain wird wegen er-mangelndem Passes von den Unsrigen nach Negombo gesendet.

Den 24. wurde ein Corps du Garde zwischen der Pünt Rotterdam und der Landpforte in Negombo aufgerichtet.

Den 25. kame ein Portugesisch Fahrzeug (darinnen ein Portugesischer Capitain war) von Keymellen in Negombo / ferner gieng gedachter Capitain / ohne einigen Pass von unsern Präsidenten Herrn Oberschyen / die Rivier hinauff nach Columbo zu / wurde aber unterwegs bey Stolkenburgk wegen nicht habenden Passes angehalten / weßwegen er wieder zurück nach Negombo gieng.

Den 30. dieses wurde ein Soldat mit Schreiben nach Galle gesand.

Den 9. Nov. seynd 3. Schiffe mit 200. Soldaten von Galle vor Negombo auff die See kommen/ und nach beschehenen anckern/ stiegen die Soldaten ans Land/ (welche zur neuen Zeitung mitbrachten/ daß die Holländer auch mit dem König Mataran von Japara einen Frieden geschlossen hätten/ worauff beyderseits gefangene los gegeben worden) die Schiffe waren diese / das Schiff Bantam/ die Yacht Lello/ und die Yacht Ankersloth.

Den 12. seynd nurverwehnte Schiffe nach Persien unter Segel gangen.

Den 13. dieses ist ein Sergeant mit einen Soldaten/ bey sich habende 1. Dolmetscher/ mit Geschenke / nemlich 1. roth Atlas Kleid nach unser Art/ einen Hut mit einem Federbusch/ und einen abgerichteten Papegey/ an den Singelestischen Kayser nach Candy abgeschicket worden.

Den 25. dieses kame ein Soldat von Galle mit Schreiben an unsern Commendeur / selbiger berichtete/ daß die Yacht Achter Kirchen mit etlichen Soldaten so von Galle verlost/ nebenst einen Schiffer so mit der Yacht Liberten aus Suratten/ vor Galle auf die See kommen sey/ welcher mit einem schwarcken Jungen Sodomiterey getrieben haben solle / und wäre zur Bestrafung nach Batavia gesendet worden. So kamen auch 2. Capitaine von Columbo in Negombo / welche von unsern Hr. Commendeur wohl empfangen und tractiret wurden / giengen aber selbigen Abend wieder zuruck nach Columbo.

Den 30. dieses wurde von der Landpforten / ein Haus beym alten Garten gebauet / und Springsbeek genant / worein 1. Sergeant / 1. Corporal / 1. Trommel-schläger und 15. Musquetirer geleyet worden.

Den

3. Schiffe mit Soldaten kommen von Galle vor Negombo auff die See / die Soldaten treten ans Land. Der ankommende Schiffe Namen.

Schiffe gehen nach Persien. Ein Sergeant wird mit Geschenke nach Candy abgeschicket.

Von Galle kömmt Schreiben an unsern Gouverneur. Ein Schiffer wird Sodomiterey halben mit etlichen ausgebienten Soldaten nach Batavia geschafft. 2. Capitaine werden vom Negombischen Commendant wohl tractiret.

Ausserhalb der Landpforte wird ein Haus gebauet und

Den 2. Decembr. wurde ein Haus übers Wasser auffn grossen Eylande gebauet / darein 6. Soldaten und ein Corporal geleet worden / um daselbst die Wasserpfützen und Brunen zu verwahren.

Springsho-
eck genant.
Ein Serge-
ant mit Sol-
daten wird
drein gelegt.

Den 19. dieses gieng Leutenant Franz mit des Freymanns Gerths Weib / und Antonius Curre mit den Galliot nach Columbo zu.

Den 25. in der Christnacht zwischen zwölff und 1. Uhr / wurden die Geschütz rund herum ums Fort in Negombo gelöst / worbey auch die Soldaten 3. Salven thun mussten / bekamen aber auffn Morgen jedweder Mann 1. halb Pfund Speck und 1. Quartiergen Brantwein / zum heil. Christ.

Christnacht
wird mit Ge-
schütz und
Musqueten
geschreyet.

Den an selbigen Tage wurden alle Fähnlein rund ums Fort herumgesteckt.

Den 26. und 27. mussten die Soldaten in ihren besten Habit / die Parade in- und aufferhalb des Forts thun.

Die Solda-
ten in ihren
besten Habit.
Proviand
kömmt von
Galle in Ne-
gombo.

Den 30. kame das Galliot von Galle mit Proviand geladen / vor Negombo auff die See / welches noch selbigen Tag aufgeladen / und auffn dritten Tag wieder nach Galle unter Segel gangen.

Den 6. Januarii 1648. schickte der Commendant in Negombo einen Fendrich mit 25. Musquetirern nach den alten Lager Dobtree um sich allda umzusehen / ob noch etwas von Wällen und Pallisaden verhanden wäre.

Ein Fendrich
mit 25. Mus-
quetirern ge-
het nach Dob-
tree zu.

Den 7. kame gedachter Fendrich mit seinem Volcke wiederum in Negombo / berichtete / daß das Lager Dobtree an Wällen und andern gang und gar umgerissen wäre / es legen aber um die Gegend hin und her noch Pallisaden.

Der Fendrich
kömmt wie-
der in Ne-
gombo.

Den

Die Facht Lello aus Persien und Suratten / brachte zur neuen Zeitung mit / daß daselbst gute Zeit wäre / und daß der Holländer Handlung sehr florirte, so verspürete man auch daselbst nichts als gute Freundschaft.

Den 24. kame die Facht Lello aus Persien und Suratten / brachte zur neuen Zeitung mit / daß daselbst gute Zeit wäre / und daß der Holländer Handlung sehr florirte, so verspürete man auch daselbst nichts als gute Freundschaft.

Den 9. dieses bekame meistens das ganze Guarnisons-Volk auff Abschlag ihrer Gagie guten Monath.

Der Commendeur Oberschy begiebt sich an das Rivier Keymellen.

Dem 20. dieses gieng der Commendeur Herr Oberschy / mit 1. Leutenant und 40. Musquetiern und etlichen Schwarzen / so den Commendeur in einer Palatin trugen / an das Rivier Keymellen / um sich daselbst zu erlustiren. Kame auch selbigen Tag wiederum in Negombo.

An der Rivier Keymellen wird ein Haus aufgerichtet. Hr. Oberschy besichtiget den Bau.

Den 26. dieses wurden etliche Schwarzen mit einem Zimmermann nach Keymellen / um daselbst ein Haus aufzubauen / geschicket.

Den 1. Martii reisete der Herr Commendeur mit 1. Sergeanten und 20. Musquetiern / an die Rivier Keymellen um den Bau in Augenschein zu nehmen.

Ein Fendrich mit Musquetiern gehet aus zu recognosciren.

Den 6. wurde ein Fendrich Anton Martini mit 40. Musquetiern / über das Rivier Keymellen / um zu recognosciren, wo die Singelosen sich gelagert / abgeschicket.

Der Fendrich berichtet er habe keine Feinde / aber viel Elephanten gesehen.

Den 8. kame gedachter Fendrich mit denen Musquetiern wiederum in Negombo / hatten niemand vom Feinde / als nur Elephanten / gesehen.

Victualien werden in Negombo gebracht.

Den 10. kame das Galliot mit Speck / Fleisch und Reiß von Galle / vor Negombo auff die See / und wurde daselbst aufgeladen.

Den 13. segelte das Galliot von Negombo nach Galle zu.

Den

Den 20. dieses sendete der Commendeur in Negombo einen Sergeanten und 2. Musquetirer von Negombo mit Schreiben/wegen Anrichtung der Läger / an den Hn. Gouverneur nach Galle zu.

Erkundigung
um Anrichtung
eines Lagers.

Den 17. kame nur erwehnter Sergeant und Musquetirer wiederum von Galle/ seine mitgebrachte Resolution war in geheim.

Die mitgebrachte Resolution war in geheim.

Den 18. wurde einem Musquetirer/welcher seinen guten Monath in Negombo verspielet / von seinen Kameraden 200. Schläge mit einer hölzern Musquetenkolbe vor dem hintersten gegeben.

Ein Soldat bekommt 200. Schläge vor seinen Puder/ daß er alles verspielet hat.

Den 24. liesse sich bey hellen Tage ein Crocodill im frischen Wasser unterm Fort Negombo sehen / weßwegen der Capitain 2. Musquetirer beorderte Feuer auff dasselbige zu geben / wurde zwar getroffen / weil es aber keinen sonderlichen Schaden bekommen / schwamme es davon.

Das Crocodill läßt sich sehen.

Den 30. dieses versprach der Herr Commendeur und Hr. Capitain Flachsen denen Fischern in Negombo 4. Thlr. wenn sie ein Crocodill lebendig oder tod bringen würden.

Der Compens denenjenigen/ so ein Crocodill fangen würden

Den 1. April. begabe sich der Commendeur Herr Niclas Oberschy mit Hr. Capitain Flachsen und 100. Musquetirern über die Rivier zu Keymellen / und sahen nicht weit von der Rivier einen bequemen Platz zu einem Läger aus.

Ein Platz zu einem Läger wird ausgesehen.

Den 4. dieses wurde wiederum ein Sergeant und 4. Musquetirer zu Herr Mattzucker mit Schreiben nach Galle abgeschicket / wurde præsumiret, daß es auch wegen der Läger wäre.

Schreiben wird wegen der Läger nach Galle geschickt.

Der Commen-
deur in Ne-
gombo bittet
den Englische
Kauffmann
und Schiffer
ans Land.

Engelländer
stellen sich ein.

Die Flöthe
Post Pferd la-
det Victualien
aus.

Autor ist beor-
dert mit Mu-
sqvetieren un-
d Laßkerinen
nach Keymel-
ken zu gehen/
im im neuen
Hause liegen
zu bleiben.
Elephanten
lassen sich sehe.
Capitain
Flachs gehet
über das Ri-
vier Keym-
ellen/ und
fehret zum La-
ger einen Platz
aus.

Den 10. kam ein Englisch Schiff aus Persien und Suratten vor Negombo auff die See / so seinem Vorgesetzten nach / nach Galle / und von dar nach Bantavia segeln wolte; und wurde der Kauffmann und Schiffer von selbigen Schiffe zum Commendanten ans Land gebeten.

Den 11. kame der Kauffmann und Schiffer vom Englischen Schiff an Land / weßwegen 60. Musqveteren mit ihrem Gewehr auffwarten mußten.

Den 12. giengen die Engelländer aus Negombo wieder an Schiffs Borth.

Den 14. kam der Sergeant mit seinen Musqveteren über Land von Galle in Negombo.

Den 17. dieses ist die Flöthe Postpferd / mit Speck / Fleisch und andern Victualien beladen / von Galle vor Negombo auff die See kommen / woselbst sie ausgeladen / und die Victualien in das Negombische Magazin gebracht worden.

Den 21. dieses wurde ich mit 6. Musqveteren und 8. Laßkerinen an die Rivier Keymellen / um allda in dem neugobaueten Hause etliche Wochen zu liegen comman- dret. An selbigem Orte hatten wir öftters Anfechtung von den Elephanten / denn sie ungeschueet des Tages vor unserm Hause vorbeij spaziereten / ungeachtet wir öftters Feuer aus Musqveten auff sie gaben / welches sie wenig achteten. Des Nachts aber kamen sie zu 20. 30. und 40. durch die Rivier geschwummen / welche wir aber mit Feuerbränden verjagten.

Den 22. gienge Herr Capitain Flachs mit einer Parthey Soldaten über das Rivier Keymellen / und wolte z. Holländische Meile von unserem Hause einen Platz aussuchen / künfftig ein Lager dahin zu legen.

Den

Den 26. gieng nur ermeldter Capitain mit 5. Sergeanten und 100. Soldaten über die Rivier Keymellen/ woselbst er eine Holländische Meile von der Rivier ein Lager formirte/ Catanatre nennete / und daselbst mit den Soldaten alsobald liegen blieb. Eben an selbigem Tage wurde ein Sergeant mit 20. Soldaten nach dem kleinen Lager/ Dobtre genannt/ um allda zu liegen / commandiret/ welches Lager vierthalbe Meile von Negombo/ vom grossen Lager Catanatre aber anderthalbe Meile war.

Umwelt beid-
vier das grosse
Lager Catanatre
genannt.

Das andere
Lager Dobtre.

Den 27. ist die Flöthe Post-Pferd von Negombo unter Segel gangen.

Den 30. gieng Herr Oberschy mit 50. Soldaten über die Rivier Keymellen/ das Lager Catanatre zu besuchen.

Herr Oberschy
besiehet das
Lager.

Den 1. May fehrete nur ermeldter Herr Oberschy außm Lager wiederum nach Negombo zu.

Den 2. dito wurde Lieutenant Kaufsch mit 50. Mann nachm grossen Lager/ um allda liegen zu bleiben/ und den Herrn Capitain abzulösen/ commandiret.

Lieutenant
Kaufsch gehet
nach dem grossen
Lager.

Den 14. kame ein Schreiben von Singelesischen Dissaue von Matteebee / von dem König von Candy/ dessen Begehren war in geheim/ auch wurde selbiges Tages mit des Dissauen Singelesen Antwort zurück gegeben.

Schreiben von
König von
Candy.

Den 20. liesse Herr Oberschy / Commendeur in Negombo/ vor die Pünten Enckbüsen/ Delft und Rotterdam steinerne Treppen machen/ die Steine darzu wurden aus dem innersten Fort aus der Pforten ausgebrochen/ und der Ort mit Blancken wiederum verschlagen/ und wurden die hölgern Treppen abgeschaffet.

Steinerne
Treppen gemacht.

- Capitain Herr Jan von der Laim kommt in Regombo. Corps du Garde werden gebauet.
- Den 1. Junii kam der Capitain Jan von der Laim mit seiner gangen Familie von Valle in Regombo / umb allda zu liegen.
- Den 2. dieses wurde in den Portugesischen Wercken vor Regombo / welche in 1000. Schritten vom Fort / Corps du Garde vor das Lager-Volck gemacht.
- Capitain Camholz kommt Franck aus dem Lager.
- Den 3. ist Herr Capitain Camholz / Unpäßlichkeit halber in einer Palaquin / außm Lager Dobtree nach Regombo getragen worden. Selbigen Tag wurden 2. Sergeanten / mit Namen Wilhelm Gutmann von Rotterdam / und Anthon Martini von Paris / vor dem gangen Svarnisons-Volcke zu Fendrichen gemacht und vorgestellet / bekamen nach diesem ein Muttes Brandte-
weit.
- Auch 2. Sergeanten werden zu Fendrichen gemacht.
- Den 5. giengen Herr Capitain Camholz und Fendrich Herr Joh. Clausen mit ihren Jungen und Bagagie von Regombo über Land nach St. Valle zu.
- Capitain Jan von der Laim gehet nach dem grossen Lager um selbiges zu beaugen.
- Den 6. gienge der Capitain Herr Jan von der Laim / Fendrich Herr Anthon Martini und 40. Musquetirer / nach dem grossen Lager / umb dasselbe zu beschauen.
- Den 8. kam der Capitain mit der Parthey aus dem Lager wieder in Regombo.
- Ein Soldat wird von einem Elephanten auff einen Baum geworfen.
- Den 9. dieses wurde ein Soldat mit Schreiben nach dem grossen Lager geschicket / der in einem dicken Gesträuch einen Elephanten gewahr wurden / auch dessen Weg dahin gieng / und den Elephanten nicht ausweichen kunte / schrie ihn an / in Meynung / daß er davon fortgehen würde / welcher sich aber daran nicht kehrete / sondern stehen bliebe / weßwegen der Soldate seine Musquete auff ihn losbrennete / davon aber der Elephante nichts beschädiget /

diget/ grimmig worden / und den Soldaten mit seinem
 Rüssel um den Leib gefasset/ auf einen Baum geworffen/
 und endlichen nach Visirung des Soldatens Kabsack/
 darinnen ein wenig gewesen / durchgangen.

Den 12. wurde ein Haus auffn Sande / nahe am
 Strande/ nicht weit von der Negerey auff dem grossen
 Eylande/ um den Negeren das Hin- und Wiederlauffen
 in der Nacht zu verwehren/ auffgebauet / darinnen alle
 Nacht ein Corporal mit 6. Musquetirern Wache hiel-
 ten.

Ein Haus
 wird auff dem
 Sand gebauet
 Des Nachts
 mit Soldaten
 besetzt.

Den 23. zu Nacht zwischen 10. und 11. Uhren ist der
 kleine Hans von Brieg aus Schlessien bürtig/ vom Cor-
 poral am Strande auff die Schildwache commandiret
 worden/ selbiger auch dahin gegangen / und die Schild-
 wache abgelöset / die sich auch neben dem Corporal nie-
 dergeleget / die Schildwache aber an der Revier hin und
 her gangen/ auch unterweilen mit den Füssen im Was-
 ser gespielet: welches ein Keyman (oder Crocodil)
 wahrgenommen / auff die Schildwache zugelauffen / ihn
 bey den Füssen ergriffen / und mit sich ins Wasser 'gezog-
 en hat; Der Soldat aber voller Erschreckniß nicht mehr
 als Jesus geruffen/ welches einer von denen im Wacht-
 Häuflein liegenden Soldaten gehöret/ herausgelauffen/
 und nach der Schildwache gesehen / von der aber nichts
 mehr/ als Musquete und Hut gefunden / worauff der
 Corporal/ der im Forte auffm Walle nach dem Stran-
 de zu stehenden Schildwache zugeruffen/ und darbey ver-
 meldet/ daß das Crocodil den kleinen Hans / so auff der
 Schildwacht gestanden / weggenommen hätte/ welches
 er seinem Corporal sagen / damit solches dem Capitain
 hinterbracht würde/ welcher es alsobald zu wissen bekam/

Ein Soldat
 Schildwach
 haltende/ wird
 vom Crocodil
 weggenommen.

Sein letztes
 Wort Jesus.

Wird dem Ca-
 pitain vermel-
 det.

sich sehr darüber alterirte/und nichts mehr als den Morgen wünschete. Als der Morgen anbrach/ ließ der Capitain alsbalden den Schmied zu sich kommen / und bey ihm eine grosse eiserne Kette von 10. Ellen lang mit einem grossen Angel-Hacken machen / welche auch noch selbigen Tag fertig worden / daran befahl der Capitain ein tod Schwein zu stecken / und selbiges an den Orth wo der Soldat weggenommen/ des Abends ins Wasser zu hengen / den darauf folgenden Tag sehr früh ließ der Capitain die Kette wiederum herausziehen / in Meinung es würde der Keyman damit gefangen worden seyn. Als aber die Kette ans Ufer kam / war weder das Schwein/ vielweniger das Crocodil daran zu sehen.

Den 30. dieses kam ein Portugiesischer Capitain kömt von der Perlbank.

Soldaten werden lang Graß abzuschneiden / abgeschicket.

Neue Lager Hollandia.

Ein Haus wird an der Seekante gebauet.

Soldaten mit ihren Seiten-Gewehr holen die Materialien von Catanatre ab.

Selbiges Lager wird cassiret,

Den 1. Augusti wueden 4. Mann nach Zantegam/allda lang Graß abzuschneiden/ und die Corps du Garden im Lager Hollandia vor Negombo zu decken/ commandiret.

Den 5. wurde ein Haus aufn Strande nahe an der See an halben Weg nach der grossen Negerey auffgerichtet/worinnen gleichfals ein Corporal/ 8. Musquetierer/ und 12. Singeleuten des Nachts wachen musten.

Den 14. gieng der Capitain Herr Jan von der Lain mit 40. Soldaten mit ihren Seitengewehr/ nachm grossen Lager Catanatre / um daselbsten die Materialien abzuholen / denn selbiges Lager wegen ungesunder Luft/ gänzlichen cassiret war. So came auch selbigen Tag das Volk mit Sack und Pacl / außm Lager Catanatre vor Negombo / und wurde meistentheils ins neue Lager Hollandia geleet.

Den



135.



Den 17. bekamen die Soldaten in- und ausser dem Fort/ guten Monath.

Den 21. dieses wurde ein Soldat (welcher seinen guten Monath verspielt) 3. Monath lang in die Ketten geschlagen.

Den 22. dieses giengen wir mit einer Partie von 100. Mann/ (welche Lieutenant Kausch führete/) mit unsern Seiten-Gewehr nachm grossen Lager / um allda die Pallisaden so zum Lager gebraucht wurden abzuholen. Als wir aber nur ein Holländische Meile von Negombo waren/ kame ein grosser Elephant mit voller Macht aus dem Gesträuche heraus unter das Volk / da sich denn ein ieder aufs beste als er wuste und kunte / retirirte; Etliche fielen gleich auf die Erde nieder. Es hatte aber das Unglück unsern Sergeanten / Namens Georg Desbern von Joachimsthal / welchen der Elephant umgelauffen und aufm Rücken getrappet / auch dessen Helleparde als eine Sichel krum getreten/ betroffen/ dann auch einen Rusquetierer dermassen beschädiget / daß beyden das Blut zum Halse heraußgelauffen. Welche der Lieutenant sehr betrauerte / und bekennete / daß ihr Unglück sein Glück gewesen wäre. Denn der Elephant ihme mit seinem Pferde eingeholet / und vielleicht sein Leben gekostet hätte/ allwievil er von denen Kaiserinnen gehöret/ daß es eine Elephantin / so ihren jungen Elephanten verlohren gehabt / gewesen wäre / und vielleicht vermeinet/ daß das Leutenants Pferd/ welches schwarz von Farbe/ der junge Elephant sey. Der beschädigte Sergeant und Rusquetierer wurden alsobald durch 8 Mann nach der Fortresse Negombo getragen/ die Parthy aber marchirte in Gottes Namen nachm grossen Lager

Estraf eines Soldatens welcher seine guten Monath verspielt.

Lieutenant Kausch führete ein Partie Pallisaden aufm Lager zu holen. Ein Elephant verfolget den Lieutenant.

Ein Sergeant und Rusquetierer werden von Elephanten gefährlich beschädiget.

Der Beschädigten Unglück des Leutenants Glück.

Die Beschädigten werden in Negombo getragen.

zu / kam auch selbigen Abend wiederum in Negombo.

Straff eines Diebes.

Den 23. dieses wurde ein Soldat / welcher etlichen Officirern und gemeinen Soldaten Geld und andere Sachen gestohlen / an einen Pfahl gebunden / gezeisset und auff 3. Jahr lang in Ketten geschlagen.

Bestrafung eines Soldaten / welcher einem andern Soldaten ein Loch in Kopff geschlagen.

Den 1. Septembris wurde ein Soldat / welcher einem andern mit einem Brandholz ein Loch im Kopff geschlagen / einen Tag in die Jungfer gesetzt / und hernach auf 6. Monat lang / in die Ketten geschlagen. So wurden auch selbigen Tag / 3. Soldaten nachn kleinen / und 3. Musquetierer / nachn grossen Läger um alda zu liegen commendiret.

6. Soldaten werden nachn grossen und kleinen Läger commendiret. Herr Oberschy läst eine Pforte und Wasser einbern.

Den 12. dieses seynd die ersten Mohrischen Schampanien vor Negombo wieder vorbehey gefegelt. Eben den selbigen Tage ließ der Commendeur Herr Oberschy in Negombo die Pforte vorm halben Mond mit dem Wasser (welcher bey uns so viel als ein Marckt ist) abbrechen und anders machen / welches beydes am 18. dieses fertig wurde.

Anfang der Fischer.

Den 29. dieses haben die Strandfischer mit dem Sagen vor Negombo wieder angefangen zu fischen.

Kleine Häusergen werden gebaut.

Den 5. Octobr. hat der Herr Capitain vor die Corporales und Beywachen / Häusergen (um sich vor den Regen und Wind auf zu halten /) auff alle Püntten in Negombo machen lassen.

Schildwache löst des Morgens sein Gewehr.

Den 7. haben die Schildwachen in- und aufferhalb des Forts nachn Trevelschlag des Trommelschlägers / ihr Gewehr ablösen müssen.

Bleyerne Zeichen werde gemacht /

Den 26. ließ der Capitain bleyerne Zeichen machen vors Volck / um außm Fort in die Negerrey zu gehen

hen/und hatten Urlaub auf einen halben Tag. Das Zeichen mußten sie dem Corporal im halben Mond weisen/welcher sie darauf passiren ließe / und bekame iedwede Corps du Garde vor die darinnen liegende Mannschafft 5. Zeichen.

um die Soldaten rasire zu lassen.

Den 20. dieses ist ein Soldat/welcher Badens halber in eine Rivier nicht weit vom Forte gangen / vom Crocodil weggenommen worden.

Crocodil gehet mit einem Soldaten durch.

* Dergleichen Exempel von einer Schlangen erzeuget Herr D. Benjamin Driessch in seiner Ost-Indianschen Reise p. 96. daß unfern Batavia ein Wild-Schütz/ nebenst seiner Frauen / welche ein klein säugend Kind bey sich gehabt / ein Wildschwein zu schießen ausgegangen / und als sie beyde in den Wald gekommen / habe der Schütz auff einem Baum einen Affen gesehen / und selbigen herunter geschossen / so im Herabfallen in das dicke Gesträuche und Gebüsch gefallen / deshalb ihn der Wild-Schütz nicht stracks finden können; Worauff denn derselben Frau ihr Kind bey einem Baum niedergesetzt / und den geschossenen Affen suchen helffen; Als sie aber wieder zurück gekommen / und ihr Kind nicht mehr an dem hingesezten Orte gefunden / sey sie nebenst dem Manne / ängstiglich überal in dem Busch herum gelauffen / können aber beyde das verlohrene Kind nicht finden / bis daß sie endlich eine grosse Schlange (derer es daselbst viel giebt / und ich selbst eine von 18 Fuß lang gesehen) so sich um einen Baum ellihe mal umgewunden / antreffen / an welcher der Mann eine sonderbare Dicke des Leibes gesehen / præsumiret deshalb / daß diese Schlange der Dieb seines verlohrenen Kindes sey / habe sich darauff resolviert / diese Schlange mit dem bey sich habenden Beyl in

Ein Affe erschossen.

Eine Schlange verschlinget ein Kind.

Wird wieder
errettet.

der Mitten von einander zu hauen / wie auch erfolget;
In dero Leib er denn sein Liebes Kind noch lebendig ge-
funden / und mit jedermanns grosser Verwunderung
wiederverum gesund nach Batavia gebracht.

Ein
ander
seltsamer
Zufall

* Ein ander seltsamer Zufall hat sich gleichfalls un-
weit von Batavia am See-Strande zugetragen / nem-
lich: Als einmahl ein Soldat in ganz melancholischen
Gedancken an der See auffspazieren gegangen / und er
inzwischen an das Ufer der See sich niedergelassen / und
das Werk der Natur verrichten wollen / da hat er für
sich im Gebüsch einen grimmigen Tieger / und hinter-
wärts im See auch einen grausamen Crocodil erblicket /
welche beyde grimmige Thiere zu Wasser und Lande/dies-
sem also in höchster Lebens-Gefahr schwebenden Men-
schen nach dem Leben gestanden; Zu dem Ende auch der
Tieger sich solcher Beute zum ersten habhaft zu machen/
einen grossen Sprung/dieser Thiere Gewohnheit nach/
nach diesem Menschen gethan/so aber allzuhoch / und ü-
ber den niedergebückten Soldaten/ja gar in See bis zum
Crocodil gesprungen / welcher denn mit einer Furie den
Tieger beym Hals ergriffen / und mit selbigem Seewarts
eingegangen: Ist also ein Raub-Thier dem andern wun-
derbarer Weise zur Beute und Theil worden / der in
höchster Lebens-Gefahr befundene Soldat aber seines
Weges in Frieden nach Batavia gegangen.

Crocodil ver-
schlingt ein
Tieger.

Bericht des
ankommen-
den Schiffes
von Batavia.

Selbigem Tag kam ein Soldat mit Schreiben an
unsern Commendanten haltende/von Galle in Negom-
bo/selbiger berichtete / daß das Schiff Nassau mit 150.
Soldaten von Batavia auff Galle kommen.

Das Weis-
nachts-Fest
wird geschos-
sen.

Den 25. zu Nacht ließ der Commendeur in Ne-
gombo dem Weihnacht-Fest zu Ehren 16. grobe Geschü-
ße lö-

ge lösen / und dem ganzen Guarnison-Volcke am heiligen Christ-Tage doppelte Ration und ein Quartiergen (oder Muties) Brantwein geben.

Den 31. kam ein Sergeant mit 60. Soldaten / mit der Flöthe Meermann von Galle vor Negombo auf die See / die Soldaten stiegen am Neu-Jahrs-Tage aufm Schiffe / und kamen in Negombo an Land / und wurden alsobald in die Corps du Garde vertheilet.

Ein Sergeät mit 60. Soldaten kömmt in Negombo. An. 16-19.

Den 9. Januarii sollte die Victorie wegen Eroberung des Forts Negombo geschossen werden / weilm es aber regenhafftig Wetter war / bliebe es nach / und wurde selbige weder aus Stücken noch Musqueten geschossen / nichts desto weniger aber bekame das Guarnisons-Volck ein Quartiergen Brantwein.

Victorie wegen Eroberung Negombo wird nicht geschossen.

Den 11. dieses wurde der lange Sergeant Dloff ein Schwede / von Negombo abgelöset / und gieng mit der Flöthe Meermann von Negombo nach Galle zu / unter Segel.

Ein Sergeant wird seiner Dienste erlassen.

Selbigen Tag gieng das große Sothen Fahrzeug / so von der Flöthe Meermann mit Reiß geladen kam / in der See zu Grunde / der Reiß aber / so darinnen war / wurde biß auff 7. Säcke geborgen.

7. Säcke Reiß bleiben in der See.

Den 18. dieses kam das Galliot mit Victualien von Galle vor Negombo auff die See.

Das Galliot bringet Victualien.

Den 28. kam der Gouverneur Herr Joh. Mattzucker und seine Liebste / und Herr Capitain Camholz mit 100. Musquetirern von Galle / in der Nacht Salm vor Negombo auff die See.

Hr. Johann Mattzucker und Hr. Capitain Camholz kommen in Negombo.

Den 29. kame nurermelter Hr. Mattzucker / seine Liebste und der Capitain mit denen Soldaten in Negombo / mussten die in- und aufferhalb Forts liegende Soldatē ins Gewehr.

Soldaten stehen im Ge-
wehr.
Etlliche Soldaten müssen zu einem Feldzuge austreten.

Den 1. Febr. mußte das Volk in- und ausser dem Fort Negombo sich vor den Corps du Gardien mit ihrem Seiten-Gewehr stellen/welchen der Commendant Herz Oberschy und Herr Capitain Jan von der Lam besahen/ und die besten Soldaten zum Feldzuge nach der Malabarischen Küste austreten ließen/ und waren der commendirten in allen 300. Musquetierer ohne die Officier.

Die Beordertenen bekommen ein Stück vom sten.

Den 3. dieses bekame ein ieder Commendirter ein Stück von 8ten (ist so viel als ein Reichschaler) zu Einkaufung getrogter Fische/ zur Reise nach der Malabarischen Küste zu.

Namen der nach der Malabarischen Küsten gehenden Schiffe.

Den 4. giengen wir Soldaten an unsere destinierte Schiffe/ Namentlich die Jagt Salm Admiral/ die Yacht Meeremann/ und das Galliot/ nach Mittags kame Herr Mattzucker mit seiner Liebsten und dem Capitain an Schiffsbort/ und giengen darauff alsobald nach der Malabarischen Küste zu unter Segel.

Land von der Malabarischen Küste wird gesehen.

Den 10. sahen wir das Land von der Malabarischen Küste.

Ankern vor der Malabarischen Biote.

Den 11. stachen wir recht nach der Biote zu/ kamen ohngefehr um 10. Uhr daselbsten an/ allwo wir unsere Anker gründen ließen/ wurden auch alsobalden die voran geschickten Soldaten und Laskerinen am Strand gesetzt/ in Compagnien gestellet/ und marchirten nach der Biote zu/ welche wir offen funden/ und keinen einigen Malabaren darum noch drinnen sahen/ funden aber in der Biote Feuer/ und an selbigem Töpffe voll Reiß stehen/ marchirten mit unserer Compagnie in die Biote/ und setzten alsobald in- und vor die Biote Schildwachen aus/ auch pflanzeten wir vor die Biote 4. Prinz-Stückgen/

Die Soldaten werden ans Land gebracht. Marchieren Compagnien weise nach der Biote.

Kein Feind ist vorhanden. Schildwachen werden angestellet.

Stückgen / so bald aber Herr Matzucker an Land ka- In der inneren
me / wurde die innerste Biote aufgemacht / worinnen viel
silberne Lampen und ander Silbergeschirr / auch silberne
und güldene kleine Münze / wie auch seltsamer Art Göt-
zen von Erz und Stein funden / so aber alsobald wieder
zugemacht / und Tag und Nacht mit einer Schildwache
verwahrt wurde.

In der inneren
Biote
wird ein großer
Schatz gesun-
den.
Bald mit einer
Schildwache
verwahrt.

Eod. die wurden die Wasserpfügen vor die Biote
mit gangen Corporalschaften / deren jedwede in 20. Mann
bestunde / verlegt.

In die Wasser-
Pfügen werde
Soldaten gele-
get.

Nach Mittags marchirten wir mit 6. Compagnien
in die nächst angelegne Dörffer / und waren die Häuser
nach ihrer Art von Leim wohl gebauet / funden in einem
und dem andern Dorf über 4. oder 6. Malabaren nicht /
welche sich sehr submittirten / und auf allen vieren nach
dem Admiral Herr Matzucker zukrochen / welcher aber
ihnen durch einen Dolmetscher alle Gnade zu entbieten
liesse / wofür sie sich mit ihren Angesichtern tief zur Er-
den neigten.

Ziehen mit 6.
Compagnien
in die nächsten
Dörffer.

Demnach der
Malabaren.

Den 12. dieses kamen Malabaren mit allerhand
Indianischen Früchten / auch Hüner / Eyer / Fischen und
andern vor die Biote / und verkaufften solches alles um
einen billigen Preis.

Die Malaba-
ren halten
Markt vor
der Biote.

Eben am selbigem Tage gieng Herr Matzucker
mit der Yacht Salm / Neermann und Galliot von der
Biote nach Tutucurrin zu / unter Segel / wir marchir-
ten mit 6. Compagnien (jede von 50. Mann) und 200.
Laskerinen zu Lande nach Tutucurrin zu / war 11.
Holländische Meilen von der Biote. Dieselbe Nacht
lagen wir im Dorffe Tutuc / 3. Holländische Meilen
von der Biote / allwo uns die Malabaren vor alle

Herr Matzucker
geht zu
Schiffe nach
Tutucurrin.
6. Compagnien
marchieren zu
Lande nach
Tutucurrin.
Liegen die erste
Nacht in Tu-
tuc.

Compagnien gekochten Reiß und getreugete Fische bringen mußten.

Brechen frühe
aus zu Tutuc.

Möhren und
Perjer stehen
im Gewehr.

Kommen vor
Tutucurrin.

Ein Portuge-
sischer Pfaffe
kómt aus Tu-
tucurrin zu
unserm Cap-
tain.

Der Pfaffe
empfánger Hr.
Mattzückern
mit einer D-
ration.

Sehen keinen
Portugesischen
Soldaten in
der Stadt.

Holländer to-
giren in der
Portugesischen
Kirche.

Das Plündern
und Lebens
Straffe verbo-
hen.

Den 13. dieses Morgens frühe marchirten wir von gedachtem Dorffe Tutuc nach Tutucurrin zu / kamen auch unterwegs in ein Dorff / allwo viel Möhren und Persianer waren / hatten sich auff beyden Seiten längst dem Dorffe mit ihrem Gewehr / Schild / Bogen und Schwerdt gestellt / vermeynten mit ihnen / in Verweigerung des Durchzuges ein Scharmüßel zu thun / gestalt wir uns denn mit geduppelter brennender und aufgepaßter Lunte darzu fertig hielten. Weilen sie uns aber willig und gerne durchziehen ließen / bliebe solches nach.

Eben selbigen Tages kamen wir vor Tutucurrin / und erwarteten daselbst Herrn Mattzückers / welcher auch in weniger Zeit vom Schiffe zu uns ans Land kam. Inmittelst kam ein Portugesischer Pfaffe aus Tutucurrin zu unsern Capitain und erwartete des Herrn Admirals Mattzückers / welcher so bald er ans Land trat / beneventirte ihn der Pfaffe mit einer zierlichen Rede / in Portugesischer Sprache / wurde auch mit einer kleinen Gegenrede gewürdiget / darauf er uns nach der Stadt zuführete / worinnen wir keinen Widerstand funden / denn die Portugesischen Soldaten / deren 15. gewesen / hatten ihr Gewehr weggeworffen / und sich verstecket / marchirten nach der Portugesischen Kirche zu und logirten darinnen / welches eine von Steinen wohlgebaucte Kirche war. Hierauf wurde alsobald die Trommel geschlagen und ausgeruffen / daß ieder Soldat sich bey Leib und Lebens Straffe des Plündern in der Stadt enthalten solle / welches viele gewaget / aber gar wenig Beute brachten denn die meisten und vornehmsten in der Stadt hatten

hatten sich mit ihrem Guthe davon gemacht / der Herr
und die vornehmsten Officirer aber bekamen viel Geld
und Gut aus der Portugesischen Kirchen / wovon sie
zwar iedwedern Soldaten einen Monach Sagie ver-
sprachen / in Ansehung / weil wir alle Tage mit denen
Malabaren / so aus der Stadt gewichen waren / und in
einem Dorffe lagen / und sich zu Ross und Fuß ins Feld
stellten / kämpffen mußten.

* (Das Städtlein Tutucurrin ist ganz offen/ohne
einige Mauern und Wällen; westwegen es auch mit ge-
ringer Mühe von den Holländern/ im Jahr 1658. einge-
nommen worden. Es werden in demselben drey grosse
Portugessische Kirchen gefunden; aus derer einen die un-
serige ein Contor, aus der andern aber eine Reformir-
te Kirchen gemacht haben. Und damit aller Unwille
und Verdacht/ bey dem Naich/ oder Landesherrn möchte
verhütet werden / ist dieses Städtlein unbefestiget liegen
blieben. Die Einwohner/ Parruas sämtlich genannt/
seynd theils Christen; doch Heydnisch in ihrem Wesen.
Besseh: Walter Schulgen p. 113.)

Den 24. dieses giengen wir mit vorgedachten Fack-
ten und Galliof von Tutucurrin ingesambt zum Schif-
fe / weilien die Malabaren nach unsern Auszuge / die Bio-
te belagert hatten / un noch blocquirt hielten / und uns zu
Lande nicht möglichem fort zu kommen war / vielweniger
uns durch zwanzig tausend Mann durchzuschlagen ge-
traueten. Kamen auch selbigen Abend vor die Biote
auf die See / und alsobald an Land in die Biote.

Den 26. dieses wurden 6. Compagnien und 200.
Laskerinen sich mit ihren Gewehr fertig zu halten com-
mendiret.

Unsere hohe
Officirer be-
kommen viel
Geld und Gut
aus der Portu-
gesischen Kir-
chen.
Eharmittel
mit den Ma-
labaren.

Beschreibung
des Städt-
leins Tutu-
currin.

Gehen insge-
samt zu
Schiffe.
Die Biote von
Malabaren
belagert.

Holländer
und
Laskerinen
stehen im Ge-
wehr.

Den

Holländer sal-
ten der Mala-
baren Schan-
ge an.

Malabaren
gehen durch.

Etlliche 40.
Malabaren
werden todt
geschossen und
5. gefangen.

Von der Ma-
labaren ist
nicht viel Beu-
te machen.

H. Mattzucker
gehet nach Ne-
gombo zu un-
ter Segel.

Malabaren
kommen zu
Kos und Zug
die Biote ein-
zunehmen.
Malabaren
kehren zurück.

Den 27. marchirten wir frühe um 3. Uhr / auß der Biote in aller Stille nach der Malabaren Schanze zu / die wir an zwey Orthen glücklichen anfielen / funden ihre Schildwache schlaffen / und wären auch in die Schanze kommen / ehe sie uns wären gewahr worden / wenn nicht einen Soldaten seine Musquete unversehens losgangen wäre / davon die Schildwache erwacht / und Lermen gemacht / und kamen also die meisten / biß auf 50. Mann / davon / so von den Unserigen erschossen worden / bekamen auch nicht mehr den fünffe gefangen / denn der Feind sich in einen grossen Wald retirirte / dem wir nicht nachsetzen durfften. Und weilien die Malabaren mehr nicht als ein Kleidgen um ihren Leib / und einen Hauer auff der Seiten haben / so bekamen wir auch keine Beute von ihnen.

Den 28. dieses bekamen die Officier und die gemeinen Soldaten so mitley Zeit als wir zu Tutucurvin gewesen / in der Biote gelegen / von der Compagnie einen Monath Gagie geschendet / wir commandirten aber / iedweder 2. Reale / worbey Herr Mattzucker uns unter sagte / daß wir zu Tutucurvin viel Beute gemacht hätten / welche aber gar schlecht war.

Den 1. Martii gieng Herr Mattzucker mit 100. Soldaten und 70. Lastkerin mit dem Galliot und eine Schleppe von der Malabarischen Küste nach Negombo zu / unter Segel.

Den 8. kamen die Malabaren zu Kos und Zug in das nächste Dorff vor die Biote / und liessen sich mit Trommeln und Pfeiffen hören / und nahmen ihren March recht nach der Biote zu / sie wurden aber gewahr / daß wir längst den Weg zum Dorffe / allwo grosse Tama-
maria.

marinden-Bäume auff beyden Seiten stunden / so fast bis an die Biote reicheten / mit 2. Compagnien hielten / Lehreten wider zurück nachm Dorffe zu: lieffen aber einzeln aus dem Dorffe herauß / und gaben allemahl 6. Malabaren mit Feuer-Röhren / so einer halben Picquen lang / auf uns Feuer / kundten uns aber vor den Tamarinden-Bäumen nicht sehen / womit sie den ganzen Tag continuirten. Wir hingegen hielten uns ganz stille / in Meinung / daß sie nach der Biote zulauffen solten / welches sie aber / indem sie vernommen / daß wir ein Pringen-Stückgen so mit Musqueten-Kugeln bis an die Trompfe geladen / im Wege stehen hatten / unterliessen.

Malabaren führen Piquen und Feuer-Röhre bey sich.

Der Malabaren continuirliches schiessen.

Holländer halten sich ganz stille

Den 9. dieses wurde ein Lieutenant mit einer Compagnie an die Wasserpfüge geleyet / weil wir besorgten / die Malabaren möchten in solche Giffe thun / denn wir das Wasser so in der Biote war nicht trincken kunten / und aus solcher Pfügen unser Wasser zu trincken und kochen haben mußten. Nurermelter Lieutenant hielt sich wohl mit seinen Soldaten: denn er öftters von Malabaren besuchet wurde.

1. Compagnie Soldaten bewachen die Wasserpfüge. Die Soldaten an den Wasserbrunnen werden von Malabaren öftters besuchet.

Den 10. wurde eine kleine Brust-wehr an der Wasserpfüge aufgeworffen / worauf alle Tage ein klein Stückgen gebracht / und des Abends wieder abgeführt worden / thaten den Malabaren mit schiessen grossen Schaden / mußten auch endlich gar auß dem Dorffe / bey der Wasserpfüge weichen / Nichts desto weniger kamen sie alle Tage an die Tamarinden-Bäume und gaben Feuer auf uns / traffen aber keinen.

Brustwehre wird aufgeworffen und ein Stückgen dahin gestellt.

Den 14. dieses wurde Lieutenant Erich / von denen Malabaren beschädiget / verschied auch innerhalb wenig Stunden

Lieutenant Erich / so von den Malabaren

erschossen/wird
mit 2. Compagnien zur Ehren
den bestätiget.

Stunden: wurde nicht weit von der Biote mit einer Compagnie Soldaten (welche den verscharten Lieutenant zu Ehren drey Salven aus Musqueten thaten) begraben.

Das Galliot
kamt von Negombo.

Den 20. kame das Galliot/ mit welchen Herr Johann Mattzucker nach Negombo gefegelt / zurück vor die Biote auf die See.

Malabaren
verlassen die Biote.

Den 23. zogen die Malabaren von der Biote ab/ weiln nach erlangter Nachricht ihr Eiel oder Graff von den Mohren gefangen/ und noch sonsten einer/ von ihrem Oberhäuptern umbs Leben gebracht ward.

Die unserigen
begeben sich mit ihrer Bagage zu Schiff.

Verwüstung
der Malabarischen Biote.

Den 25. dieses giengen wir mit unser bagage von der Malabarischen Küste/ aus der Biote/ welche wir übel zurichteten / und ihre steinerne Säulen mit grossen eisern Hämmern enghwey schlugen/ auch ihre steinerne Götzenbilder/ so teuflisch aussahen / an Armen und Beinen sehr zerstückelten/ wolten auch den schönen zierlich gebaueten Thurm herunter haben / derohalben wir inwendig in Thurm viel Holz und Stroh zusammen trugen/ und anstecketen/ welches aber nichts fruchtete / sondern es bliebe der Thurm ohne Schaden stehen / nur daß er ein wenig vom Rauch angelauffen war/ haufeten also darinnen/ daß sie keine Biote/ sondern einen Säustall gleich sahe/ nahmen auch alles mit was die Schiffe und die Malabarischen Fahrzeuge/ so viel derer allda waren / laden konten/ auch unser Volk damit eilig auf die Schiffe zu bringen/ denn uns der Feind sehr nahe war / und hätte gar leicht geschehen können/ daß die Malabaren unser Fahrzeug/ darinnen ich / ein Sergeant / acht Soldaten und vier

Die Malabaren
kommen wieder angezogen.

Unser Fahrzeug
ist in grosser Noth.

Bothsgefallen waren / ergriffen hätten / weil es recht im Winde / zu dem auch das Fahrzeug mit viel Kasten überladen



BIBLIOTEKA UNIWERSYTETU
W ŁODZI

147.



laden war / und wir also nicht zu unsern Schiffen kommen kundten / ob wir uns gleich bemüheten / denn wir mehr zurück als vorwärts giengen. Die Malabaren weil sie alsobald die Biote wieder eingenommen / gaben in des tapffer Feuer auf uns / und hätten unser Fahrzeug leicht zu Grunde schiessen können / wann uns Gott nicht väterlich behütet hätte / hatten also beydes von Land und Wasser den Todt vor Augen. Denn nach langer Furcht und Schrecken wurden uns unsere Schiffe gewahr / sendeten das Galliot nach uns zu / so uns einen Strick zuwarffen / und uns also ein wenig fortschlepten / kundten aber nicht an unser destinirtes Schiff kommen / sondern das Galliot ließ sein Ancker gründen / und das Fahrzeug bienge fest ans Schiff / biß morgens frühe / da sich der Wind in etwas geleet / und wir zu den andern Schiffen kamen / welche auch alsobald ihre Ancker lietzeten / und segelten also fort nach Negombo zu. Hierbey ist auch nicht zu übergehen die Feindseligkeit mit denen Malabaren auf dieser Rüste / welche durch Anheftung der daselbst wohnenden Portugesen (mit welchen wir dazumahl in Frieden stunden /) sich gegen unsere Schiffe feindselig erwiesen / haben derohalben vorgelegten Zug etliche Meilen in das Malabarische Land gethan / und angezeigter massen gehaufet.

Die Biote an sich selbst betreffende / liegt selbige auf einen kleinen erhabenen Steinfelsen / vor selbiger war ein steinerner Altar / welcher auf 6. steinernen Seulen ruhete / unter welchen die Friedhabenden Malabaren täglichen ihre Wahren zum öffentlichen Kauff feil hatten / inwendig war selbige an Gebäuden gang steinern / und darinnen wenig Holzwerk / als nur die Thüren und

Die Malabaren geben Feuer auf unser Fahrzeug.

Das Galliot kömt uns zu Hülffe.

Wüssen die Nacht im Fahrzeug bleiben.

Ursach der Feindseligkeit.

Beschreibung der Biote.

Böden in Thurn zu befinden / gab viel abscheuliche steinerne Götzen an hoherhabenen steinern Säulen fest angebracht / in selbige war noch eine kleine Biote / welche ihr Heiligthum war / darinnen viel seltsame Götzen zu sehen waren / hiengen an allen Orten und Enden voll silberne brennende Lampen (worinnen die Grandes gute Beute machten.) Nach eingezogener Erkündigung sollen die Malabaren von 10. 15. bis 20. Meilen dahin kommen / und jährlich zweymahl opfern / worvon einem jeden sein Sentiment gelassen wird.

Kommen von weiten dahin zu opfern.

Kommen vor Negombo.

Den 8. dieses kamen wir mit unsern Schiffen vor Negombo auf die See / und noch selbigen Tag ans Land.

Das Volk besücht einen Monat Gagie.

Den 13. bekame das ganze Guarnisons-Volk einen Monat Gagie.

Den 15. und 16. dieses wurden 150. Mann meistens an Soldaten / deren ihre Dienst-Zeit bis auf ein halb Jahr aus war / in Negombo verlost.

Den 17. und 18. dieses gieng gedachtes abgelöstes Volk von Negombo nach Columbo / und weiter nach Galle zu Schiffe.

Die Grandes gehen zu Schiffe und segeln nach Galle zu.

Den 21. dieses gienge der Herr Gouverneur Herr Mattzucker mit seiner Liebsten und Herr Adam Berntsen / Rath von Indien / von Negombo im Schiff Bergen Dyzoom / zu Schiffe worauf wir nebenst ihnen alsobald mit der Flöthe Meeremann und der Yacht Heimskirchen nach Galle zu / unter Seegel giengen.

Columbo.

Den 23. seind wir die Stadt Columbo vorbey passiret.

Allicanten.

Den 24. dieses kamen wir vor die Rivier Allicanten / allwo unser Volk ein Lager hatte / daselbst lieffen wir unsere

unsere Anker gründen / und giengen die Herren mit ihren Weibern und Leibschützen / auch einen Lieutenant mit 25. Soldaten an Land.

Die Herrn gehen an Land.

Den 27. dieses giengen wir mit dem Schiff Bergen-Dpzoom und der Yacht Heimskirchen von Allicam-Callwo die Flöthe Meermann / so auf die Herren wartete / liegen bliebe) voraus nach Galle zu unter Segel.

Die ausgetretenen Soldaten werden nach Galle geführt.

Den 28. dieses kamen wir zwischen 4. und 5. Uhren / in die Beye oder Hafen vor Galle / ließen unsere Anker daselbst fallen / und löseten wir 6. Stücke von unsern Schiffe ab / worauff die Yacht Postperde (welche als Admiral in der Beye lag) drey Stücke / uns damit zubewillkommen / knallen ließe / aus der Stadt aber bekamen wir keinen Schuß / weiln der Herr Gouverneur nicht im Schiffe war.

Kommen in Hafen vor Galle.

Gaben unsere Ankunft mit 6. Schüssen zu vernehmen.

Den 29. dieses kamen wir die Soldaten von beyden Schiffen in Galle an Land / und wurden alsobald auf die Püntten vertheilt.

Wie die Soldaten werden auf die Püntten geleet.

Den 1. Junii bekamen wir einen Monat Geld in Galle.

Ein Monat Geld wurde uns gegeben.

Den 3. came Herr Johann Mattzucker mit Herr Adam Bernsten und ihren Weibern / und etlichen Untertan-Kauffleuten / auch der Lieutenant mit 25. Soldaten über Land in Galle / weßwegen das ganze Guarnisons Volck / und die Bürgererey daselbst ins Gemehr mußten / geschahen 3. chargen aus Musqueten und 11. Schösse aus groben Geschütze.

Herr Mattzucker samt andern kommen über Land in Galle an.

Den 10. came ein Ambassadeur (war ein Veudan oder Graff) von Candy in Galle mit Geschenck an unsern Gouverneur / was es eigentlich war / kunte ich nicht erfahren / etliche sageten von einer grossen güldenen Kette:

Ein Ambassadeur vom König zu Candy bringt dem Gouverneur in Galle Geschenke.

te: Die Soldaten und Bürgerschaft daselbstien mußten mit ihrem Gewehr auffwarten/ wurden drey Chargen aus Musqueten und fünf Schöße aus groben Geschütz gethan.

Den 15. dieses gieng erwehnter Singeleßischer Ambassadeur/ deme der Herr Gouverneur einen Hochteutschen/ Namens Michael Spiz/ mitgab/ (so in der Singeleßischen Sprache wohlgeübet) welcher dem König von Candy ein schön Pferd mit Sattel und Zeug/ so dichte mit Golde bordieret/ und sehr köstlich gemacht/ so zusammen auf 300. Reichsthaler æstimiret ward/ nebenst einem Pappegen/ so wohl klappen kunte/ zum Geschenke überbringen sollte.

Den 17. dito came ein Präident aus Persien/ mit einem Corporal von Adelpurschen und 5. Soldaten mit der Jagt Edwaerden/ welche wegen ungekümmer Wetter in Hafen vor Galle auf die See nicht kommen kunte/ und daher vor Pilgam ankerten/ daselbstien an Land/ auch selbigen Tag annoch in Galle.

Den 19. dieses gieng der Gouverneur Herr Johann Matzucker mit dem aus Persien gekommenen Präidenten und hundert Soldaten von Galle nach Bilgaon und förder nach Matree zu/ umb daselbstien die Läger zu besuchen.

Den 3. Julii came der Gouverneur mit den 100. Musquetierern/ wiederum in Galle/ der Präident aber war zu Bilgaon zu Schiffe/ und förder nach Batavia unter Segel gangen.

Den 10. wurden zwey Unter-Rauffleute mit vier Musquetierern von Halle über Land/ nach Columbo gesendet.

Königlicher
Ambassadeur
reiset aus
Galle.

Beßimt ei-
nen Hochteut-
schen zum Ge-
lehrten und
fähret Ge-
schencke mit
sich an König
von Candy.

Ein Hollän-
discher Prä-
sident kömmt
aus Persien.

Der Gouver-
neur in Galle
und Persische
Präident ge-
hen über Land
nach Bil-
gaon.

Der Gouver-
neur kömmt
von Bilgaon
in Galle.

Zwey Unter-
Rauffleute
gehen nach
Columbo.

* Die Stadt Columbo / wie solche W. Schulk in seiner Ost-Indischen Reise p. III. beschreibet / lieget ungefehr 7. Grad unter der Equinoctial Linie / nach dem Westen / auff der grossen und lustigen Canelreichen Insel Ceilon. Ist von den Portugiesen / vor mehr als 150. Jahren gebauet / und seither in grossm Wohlstande gewesen; bis die Niederländer im Jahr 1656. im Mayo / nach einer vollkommenen Belägerung von sieben Wochen / und nach vielfältigen Stürmen / die Portugiesen zur Übergabe gezwungen haben / zur höchsten Verwunderung der fürnehmsten Könige in Ost-Indien / und selbst der Portugiesen / welche diese Stadt vor unüberwindlich hielten. Seit der Zeit haben die Unserige diese grosse Stadt / kleiner eingezogen. Sie ist gleichwohl mit starken Bollwerken und Wassergraben / weniger nicht / mit allem Vorrath solcher Gestalt versehen / daß sie sich weder für einheimische / noch vor ausländische Feinde zu fürchten hat. Hinter der Stadt / nach der Ost- und Nord-Seite sind allerley köstliche Felder und Caneelreiche Wälder / wie auch Pfule / sumpffigte Orter / Teiche und grosse Flüsse zusehen; Nach dem Westen aber / hat sie Klippen und Felsen / und wird von dem grossen Meer bewässert.

Den 15. kamen wiederum 2. Ambassadeurs / so die nächsten nach dem Könige waren / mit unsern Abgesandten Herrn Marschallen / nebst einem Sergeanten und vier Aufpassern / welche über zwey Jahr beym Könige in Candy gewesen / und 500. Singelesische Lakserinen: Auch hatten berühmte Ambassadeurs einen grossen Elephanten bey sich / so dem Herrn Gouverneur in Calle als ein Präsent übergeben / welches ein

Beschreibung
der Stadt
Columbo.

Zwey vornehm
e Ambassa
deurs kamen
von Candy
und bringen
dem Gouver
neur in Calle
einen grossen
Elephanten
mit

groß

Werden mit
Schüssen aus
Stücken und
Majqueten
empfangen.

groß Thier war / so vor der Landpforte zum Thor an der
Aufziehe-Brücken nicht durchkommen kunte / sondern
es mußte solches oben aus einander genommen werden/
denen Ambassadeurs zu Ehren geschabe 11. Schüsse aus
Stücken / und 3. Salven aus Majqueten.

Den 29. dieses kamen vorherermelte Unter-Kauf-
leute von Columbo wieder in Galle.

Die Flöthe
Meermann se-
gelt nach Bil-
gaon / von dan-
nen Herr Mar-
schall nach Ba-
tavia schiffet.

Eodem die gieng die Flotte Meerman von
Galle nach Bilgaon zu unter Segel.

Den 31. dieses ist der Ambassadeur Herr Marschall
über Land nach Bilgaon gangen / daselbst er aber sich auff
die Flöthe Meermann begeben / und damit nach Bata-
via gefegelt.

Friedens-Zei-
chen.

Den 6. August. Abends von 8. bis 9. Uhr wurden
in der Stadt Galle beede Glocken geleutet / auch etliche
Feuerwercke in die Luft gelassen / zum Freuden-Zeichen
des treves zwischen uns und den König von Candy.

Den 2. Ambas-
sadeur reisen
aus Galle.

Den 8. seind vorhergedachte Singelesische Am-
bassadeurs mit einem Unter-Kauffmann und 6. Solda-
ten aus Galle nach Candy gangen.

Herr Capitain
Koch wird
nach Candy
geschicket die
gefangenen
Holländer ab-
zuholen.

Den 13. dieses ist Herr Capitain Koch von hier mit
einem Trompeter nach Matre / allwo die Ambassa-
deurs auff ihn gewartet / und weiter nach Candy gan-
gen / seine Berrichtung war / die gefangenen Holländer
von Candy zu bringen.

Hr. Peter
Felsens Frau
wird begraben.

Den 16. dieses ist des Ober-Kauffmanns Herr Pe-
ter Felsens Frau in Galle Todes verblichen / und den 17.
nach Holländischem Gebrauch und Ceremonien zur
Erden bestätigt worden.

Hr. Capitain
Cambolz stirbt

Den 24. dieses ist Herr Capitain Cambolz in Gal-
le gestorben / der denen jenigen so ihn tragen würden /

(wel-

(welches 12. Corporale waren/) 50. Reichsthaler legirte/ und folgenden Tages mit einer Compagnie Soldaten zur Erden bestätiget worden.

Den 27. dieses ist der Fendrich Wilhelm Guchmann von Rotterdam/ in Galle an der Schwindsucht gestorben/ so auch den andern Tag mit einem Fendrich und 40. Musquetiern begraben worden.

Selbiges Tages ist der Præsident von Negombo Herr Nicolaus Oberschy mit 6. Soldaten von Negombo/ in Galle kommen.

Den 29. ist Michael Spiz/ welcher/ wie vorher gedacht/das Pferd und Pappagen zum Geschenck nach Candy gebracht/ von König in Candy hinweg mit Gegengeschenke/ als nemlichen eine grossen Elephanten vor die Ost-Indianische Compagnie/ an den Herrn Gouverneur eine güldene Kette/ sechsmahl um den Hals herum/ gedachten Spizen aber/ einen kostbaren güldenen Ring/ und ein Stück seiden Zeug/ zu ein paar Kleidern/ in Galle kommen.

Den 31. dieses ist der Herr Præsident Nicolaus Oberschy von Negombo mit zwey Aufpassern nach Donnern/ und förder nach der Küste Cormandel/ mit der Yacht Leuwaerden unter Segel gangen.

* (Auff der Küste Cormandel halten sie viel auff grosse Ohren; wer unter diesem Volck die grössten Ohren hat/ der ist der Schönste/ weil er von Steinen und Zierathen mehr/ als an kleine Ohren hengen kan wie Herr D. Benj. Oltisch in seiner Ost-Indischen Reise p. 160. schreibet.)

*Walter Schulz in seiner Ost-Ind. Reise beschreibet den Salpeter/wie in der Gegend zu bereitet wird im 3. B. p. 203.

in Galle/ und legiret den Trägern 50. Reichsthaler.

Hr. Fendrich Wilhelm Guchmann stirbet an der Schwindsucht.

Herr Nicolaus Oberschy kömmt in Galle.

Der Hochteutsche kömmt wiederum von Candy/ und bringet dem Gouverneur in Galle zum Gegengeschenke einen grossen Elephanten und kostbare güldene Kette. Der Negombische Præsident Herr Oberschy gehet nach der Küste Cormandel.

Der Salpeter.

* Der Salpeter fällt fürnehmlich in den Nordern Quartieren von grossen India und Bengalen; er kömme gemeinlich aus einer schwarzen/ fahlen/ auch wohl aus einem weißlichem Leem/ oder Erde hervor; aus der Erde aber/ wird der beste und dauerhaftte Salpeter/ auf folgende weise bereitet; die Inwohner graben einen grossen Brunnen/ wie eine Salz-Grube/ welche sie mit Salpeter/ Leem und Erde füllen/ und Wasser darunter gießen/ knäten und mischen dieses wohl untereinander/ biß der Leem/ die Erde und das Wasser/ gleichsam wie ein Brey werden/ und das Wasser die Krafft des Salpeters an sich gezogen hat: wann nun die dickste und gröbste Materie sich gesetzt/ alsdenn nehmen sie die feinste oben ab/ und gießen dieselbe in eine andere grosse Grube; die aber was kleiner seyn muß/ als die vorige: Wann die Materie abermahl sich gesetzt/ so nimt man das kräftige Salpeter-Wasser heraus/ und kochet es in einer eisernen Pfanne; hernach säubert und schäumt man den übriggebliebenen Unflath auch ab/ biß er endlich die Gestalt und das Wesen des Salpeters bekommen hat. Ej. Aut. p. 203.

Zamarrinde.

* Die Zamarrinde/ so in vielen Indianischen Ländern gefunden wird/ wächst auch ganz häufig und geil auf/ in Bengalen. Der Baum ist mehrentheils weiß und groß und lustig anzusehen/hat viel ausgebreitete hohe Zweige und Blätter: Ich habe die Zamarrinden-Bäume/ wie bey uns die Linden-Bäume/ an den Strassen/ Märkten und Plätzen zur Lust/ aufwachsen gesehen. Die Blüte ist der Pfersich- oder Mandel-Blüte nicht ungleich; werden aber endlich weisser. Aus dieser Blüte wächst hernach/die Frucht länglicht/ aber ein wenig krum/ heraus. Die Hülsen gleichen unsern indischen Bohnen: erst seynd sie grün/ hernach werden sie grau/

grau / diese Hülsen sind bey nahe einen Finger lang : Wenn die Sonne untergehet / verbergen sich die Früchte unter den Blättern und kommen des Morgens mit der Sonnen Aufgang wieder hervor. In einer ieden Hülse / sind drey / biß vier kleine braunfärbigte Bohnen / welche auswendig mit einem leimichten Marck / welches eigentlich die Tamarinde ist / bedeckt zu seyn befunden werden. Als ich einmahl durch starckes Gehen erhitzet worden / prüffte ich aus Fürwitz eine Tamarinde ; merckte aber / daß sie herbe und sehr sauer war. Die Indianer und Portugiesen wissen ihre Speisen durch die Tamarinden lieblich zu bereiten und wohlschmeckend zu machen. Sie wird auff unterschiedliche Weise überzuckert / wie auch wohl eingefalzen / und hernach in alle Welt versendet ; die überzuckerten und eingemachten aber / sind die besten und schmackhaftigsten. Sie entblößen die Tamarinden von ihren Hülsen / und knäten dieselben / mittelst dero leimichten Feuchtigkeit zusammen / und machen grosse Klumpen und Stücke aus denselben ; werden alsdenn mit Zucker oder dergleichen in Töpfe gelegt / verkaufft / und in andere Länder verführet ; auff solche Weise gehet man etwas unsauber mit der Zubereitung um / sind auch mehrentheils sehr wohlfeil / ungeachtet dieselben / wegen ihres saurlichen guten Geschmacks / wie auch wegen ihrer kühlenden und blutreinigenden Krafft / sehr begehret / und nützlich von vielen gebraucht werden.

Auf der Küste Cormandel soll die Gewohnheit unter den Grossen und Edlen seyn / daß wenn der Mann ehe stirbet / als das Weib / selbiges sich mit ihn lebendig verbrennen läßt / wegeret sie sich solches zu thun / so wird ihr

Auf der Küste
Cormandel ist
der Gebrauch
daß die Frau
nach ihres

Mannes Tod
sich verbren-
nen lassen.

Ursprung/
warum die
Weiber sich
mit denen
verstorbenen
Männern
verbrennen
lassen.

das Haar abgeschnitten/ins Elend gejaget/und wird salv. honore vor eine Hure gehalten / und von der gangen Freundschaft die Zeit ihres Lebens verlassen. Je freudiger aber eine zum Tode gehet / ie mehr Ehre und Freude ist bey der gangen Freundschaft/so aber bey iziger Zeit wenig geschicht.

* Joh. Hugo von Lindschotten meldet / Part. II. Oriental. hist. cap. 36. Der Ursprung / daß man die Weiber mit ihren Männern verbrennet / kömte daher/ wie es die Indianer selbst erzehlen. Nemlich / als vor Zeiten die Weiber viel ihrer Männer mit Gifte selbst umbs Leben brachten/wie sie dann von Natur und Complexion sehr geil und unkeusch sind/wenn sie deren müde waren/darauff sie fast abgerichtet sind / nehmlich / damit sie sich desto besser erlustiren möchten / ihre unkeusche Begierden und Lüssen zu ersättigen. Als der König aber sahe/ daß seine fürnehmste Herren: item, die Obersten/ und Soldaten / mit welchen Er seinen Stand und das Königreich erhalten und beschirmen muß / durch dero Weiber Bosheit so geschwinde umkamen/und zu Grunde giengen / als wolte er demselbigen Ubel abwehren/so viel es ihm möglich war. Lieffe derohalben ein austrükliches Mandat ausgehen/ und befahl / daß / so bald der Mann gestorben wäre / und verbrand solte werden/ daß man auch seine Ehefrau zugleich solte lebendig mit ihm verbrennen / damit man ihnen eine Furcht einjagte/ auff daß sie auffhöreten / ihren Männern zuvergeben; und diß Gesetz wurde Anfangs sehr scharff gehalten/ und man kunte daraus wohl so viel abnehmen/daß es nur von wegen der Edelleute / Regenten / und Bramanes wäre gegeben worden. In Summa: mit der Zeit ist eine Gewohn-

Gewonheit und Constitution daraus worden/ und also verblieben. Sie halten es noch heutiges Tages für einen Puncten/ ihres Gesetzes/ und für eine besondere Ceremonie ihres Teufflichen Aberglaubens/ und thun solches nunmehr aus freyem und guten Willen/ aus Anreizung ihrer guten Freunde.

* Joh. Jacob Saar berichtet in seiner Ost-Indi- nischen Reise pag. 117. wie ichs mit Augen gesehen/ wil ich hiermit anzeigen: Es wurden etliche alte Weiber darzu erkauft/ die vor ihrer Thür gewaltig schreyen und weinen mußten/ die Hände vor sich hinauswerfend schlugen/ Sand auffhuben/ und über die Köpffe wurffen/ zum Zeichen einer grossen mächtigen Betrübniß. Da nun die Zeit war/ daß es fort solte/ giengen ihre Freunde mit einer Gungumma fast wie einer Heer-Pauken und mit einem Instrument/ unserm Schalmeyen gleich. In der Mitten folgete sie in einem weissen Kleide von Cattan/ von dem halben Leibe an bis an die Knie/ über welches/ von den Brüsten an/ ein ander durchsichtiges Gewand/ wie eine Spinnewebe/ roth und schwarz durchwebet/ angezogen war. An den Händen hatte sie/ wie von Silber-Drath gezogene Arm-Bänder auff die 10. oder 12. In den Händen eine Pomeransen/ mit der sie spielte/ ein wenig in die Höhe warff und wieder steng: An denen Fingern Ringe/ bis an das mittelfte Glied/ dergleichen auch in den Ohren silberne und übergildet; an der Stirn/ Armen und Brust weißlich gefärbet/ von einem wolriechenden Holz/ das erst gar zu kleinen Spähnen gestossen wird/ und wanns gesotten ist/ eine helle weisse Farbe von sich giebet. Da sie gar an die Stätte kam/ war eine

Ihr Sterbe-
Gewand.

Ihr Grab ei-
ne grosse Gru-
ben Feuer.

Ihrer Freun-
de Freude.

Ihrer Freun-
de Opfer
und Ehre
nach dem To-
de.

Feuers/ worbey sie von ihnen und allen / welches sie für eine besondere Ehre hielte/ daß wir zusehen wolten/ einen fröhlichen Abschied nahm; Darauff sie bald einen Topff mit köstlichem Del über sich schüttete / und wie wir nicht anders sehen und urtheilen kunten/ mit freudigem Ruth sich in die Gruben stürzete. So bald solches geschehen/ wurde ein grosses Geschrey von ihren Freunden und Geleits-Leuten/ welche ihr wolriechendes / bald-flammendes/ zu dem Ende dahin gebrachtes Holz nachwurffen / daß sie nur desto ehe ihr Leben enden möchte. Etliche Tage hernach kamen sie wieder/ und opfferten von Früchten und Speisen/ die sie da stehen lieffen; auch von Blumen-Gestreu/ und verbrannten etliche Scripturen/ in Quarto eingebunden/ (kunte nicht erfahren/ was es war) einen ganzen Arm voll / überfülleten endlich die Gruben mit Gesträuß und Bäumen / derer Löcher so viel da zu finden/ und man bey Nächtllicher Weile mit einem starcken Liecht wandern muß / daß man nicht in eine fallen möge.

* Ein wunderlich Exempel erzehlet Joh. Baptista Tavernier / in seinen Indianischen Reisen / part. II. p. 161. Als Anno 1642. Zwey von den mächtigsten Indianischen Rajas / so Brüder waren / auff Agra gekommen/ bey Cha-Gehan / der dazumahl regierte / ihre Höfflichkeit abzulegen/ und solches gleichwohl nach Bedüncken des Groß-Meisters vom Königlichen Haus/ nicht gut genug verrichtet hatten / sagte er ihnen einiges Tages/ als sie in Gegenwart des Königs/ auff der Gallerie des Palafts zusammen waren / daß dieses keine Manier wäre / deren man sich gegen einen solchen grossen Monarchen / als sein Herr der König wäre / zugebrauchen

chen hätte. Dem Raja/ der sich selbst als einen König und mächtigen Fürsten betrachtete / und neben seinem Bruder / dem Andern Raja / ein Gefolg von 15. oder 16000. Pferden mit gebracht hatte / verdrosse diese Kühnheit des Groß-Hofmeisters / mit deren er sich ihme solchen Verweiß zugeben / unternommen / zoge seinen Dolchen / und ermordete ihn auf der Stelle / in Gegenwart des Königes / der diesem Vorgange von einem erhabenen Orte zusah / wo er / wie anders gemeldet worden / gewöhnlich Gericht hält.

* Als nun der Groß-Hofmeister zu den Füßen seines Bruders / welcher sich bey ihm befunden / niederfiel / machte sich dieser alsobald gefast / solchen Tod zuziehen: Aber es wurde ihm von diesem Raja vorgekommen / der ihm den Dolchen auch in die Brust stiesse / und ihn über den Groß-Hofmeister rücklings todtdarnieder warff. Der König / welcher diese beyden Mörde eines und des andern angesehen / begab sich in Sicherheit in seinem Haram zurücke / aber zur Stunde fielen Omrhas / und anderes Volck / so auff der Galarien zugegen war / über die beyden Rajas her / und zerhaueten selbige in Stücke. Der König war von solchem grausamen Unterfangen / das in seiner Gegenwart und Pallast vollstreckt worden / so zornig / daß er die Leichnam der beyden Rajas in den Fluß zu werffen / Befehl ertheilte: Sobalden aber ihre Völcker / welche sie um Agra her verlegte und gelassen / den Schimpff / welchen man ihren Fürsten zum Denckmahl anzuthun willens war / erfahren hatten / droheten sie in die Stadt zu fallen / und selbige auszuplündern / welches so viel vermochte / daß dem König der Rath gegeben ward / man möchte vielmehr ihnen die Körper ihrem

ihrer Herren aushändigen / als die Stadt in solche Gefahr setzen: dieses wurde auch vollzogen / und die Kasapouiten durch solch Mittel befriediget.

* Als man nun die Leichnam verbrannte / sahe man mit Zangen und Springen dreyzehn Weiber von den Häusern dieser beyder Rajen daher kommen / welche alsobald auff den Scheiterhauffen stiegen / und auff selbigen sich untereinander bey den Händen haltende / geringst umher stelleten / auch / weil sie alsobald vom Rauch und Dampff überwältiget / und von selbigem ersticket wurden / allesammt zugleich ins Feuer hinein fielen. Die Bramanen warffen alsobald einen Hauffen Holz / viel Geschirr voll Oele / und andere Specereyen / nach Gewonheit / über sie hinein / damit die Leiber desto schleuniger verzehret würden.

Der Indianer
Mutter im
Heyrathen.

Ihre Kleider.

Kindbetterin
Beschaffen-
heit.

* Walther Schulz in seiner Ost-Indischen Reise gedencket im ersten Buch / p. 49. daß die blinden Indianer noch immerhin bey ihrer Gewonheit im Heyrathen bleiben / laut welcher der Bräutigam seine Braut / die er zur Ehe begehret / von dero Eltern kauffen muß für einige Eß-Waaren / und dergleichen geringe Sachen / so / daß diejenigen Eltern sehr reich geschäzget werden / welche viel Töchter haben. Ihre Kleidung ist ganz schlecht / daß so wol Mann-als Weibes-Personen / gehen ganz nackt / nur daß sie eine kleine Vorschürze um den Unterleib haben / womit sie kaum die schwarzen Knie bedecken können. Die schwangeren Weiber / wann ihre Stunde herbey kömmt / lassen niemals Wehemütter holen ; Sie sorgen auch nicht für einige hierzu nöthige Gerätschaft ; wissen auch nichts von einer Kinder-Frauen / die des Kindes pflegete / zünden auch kein Feuer an / umb das arme
Kind

Kind zu wärmen / geben auch demselben keinen gezucker-
ten Brey / winden es auch nicht in Windeln / vielweniger
tragen sie Sorge / damit die zarten Glieder nicht verren-
cket werden. Die schwarzen Kindbetterinnen bleiben
auch nicht im Bette; sondern gehen mit ihren neuge-
borenen Kindern ans Wasser / und baden sich und die
Kinder / und wann dieses geschehen / kehren sie wieder
nach Haus; und gleichwohl laufft alles glücklich ab.
Über dieß ist mir glaubwürdig erzehlet worden / daß die
Männer / wenn die Weiber die Kinder zur Welt ge-
bracht haben / sich niederlegen / und recht kräncklich sich
anzustellen wissen / so daß diese Narren auffß beste ge-
heget und gepfleget werden. Inzwischen müssen die
armen Kindbetterinnen sich bemühen / daß diese Nar-
ren was gutes zufressen haben / und bald wieder ge-
sund werden mögen. Die kleine Kinder welken sich
von Anfang ihres Lebens an / in dem Sande / wie die
Schweine; und an statt der Wiegen / werden sie in ei-
ner Matten an vier Ecken auffgehencet / worinn sie hin
und her so lange geschlenckert werden / biß sie schlaffen;
oder (welches offit geschieht) gar heraus auff die Erde fal-
len. Die Eltern lassen ihre Kinder / so wohl Männli-
ches als Weibliches Geschlechts / biß ins zwölffte Jahr
gang nackent lauffen.

Lächerlicher
Gebrauch
der Männer.

Den 3. Septembr. ist vorhergedachter Elephant
(so vom König von Candy / der Compagnie geschencet /)
in Galle kommen.

Der geschick-
te Elephant
wird in Galle
gebracht.

Den 17. dieses wurden 19. zahme Elephanten / so
der Herr Gouverneur im Namen seiner Herren Prin-
cipalen der Ost-Indianischen Bewindhabern / an einen
Mohr / vor 19000. Holländische Gulden verkauft / von

Grosse Mühe
Elephanten
zu Schiffe zu
bringen.

Galle / in Mohrische Jagten und Schampanien ges
schiffet / hatten grosse Mühe / ehe sie am Borth ge
bracht / die Brücke und das Fahrzeug musste mit grünen
Büscheln besteecket / und hoch mit Sande beschüttet wer
den / darinn sie als wie in ein Gehölze giengen / in die
Schiffe aber wurden sie mit grosser Mühe und Arbeit
gewunden / und segelten darmit nach der Küste Cor
mandel zu.

Von dato an / bis auff den 26. Octobris ist nichts
sonderliches passiret.

Das Jacht
Schiff Ach
ter-Kirche
kömmt aus
Persien.

Den 27. Octobris ist die Jacht Achter-Kirche mit
einen Leutenant und 40. Soldaten aus Persien vor
Galle auff die See / und seind die Soldaten selbigen Ta
ges an Land kommen.

Soldaten
werden in
Galle verlost.

Den 29. dieses seind 60. Soldaten (darunter ich
auch war) von Galle auff die Jacht Achter-Kirche
verlost.

Ubergaben
ihr Gewehr.
Gehen mit
Achter-Kir
che nach Ba
tavia unter
Segel.

Den 30. haben wir unser Gewehr in Galle über
geben / und darauff an Borth gangen.

Den 31. seind wir mit der Jacht Achter-Kirche von
Galle nach Batavia zu unter Segel gangen.



Wir setzen hier einen kurzen Bericht
vonder Stadt Punte de Galle.

Punte de Galle nun auff der Insul Ceilon/ ist 400. Meilen von Batavia / hat einen sehr beqvemen Hafen/ und lieget sehr gelegen den Schiffen / die nach Suratten / Persien / und nach dem rothen Meere fahren/ um daselbst sich zu refreschiren/ und können die Schiffe ein gang Jahr da liegen / mit dem See-Winde ein- und mit dem Land-Winde wieder auslauffen / ohne daß es gefährliche verborgene Klippen hat / daher man / wann gar fremde Schiffe kommen / und zum ersten mal daselbst ein lauffen wollen/ drey Schöße; so es aber vorhin da gewesen / nur 1. Schuß aus einem Stücke thun muß/ welchen so dann wieder geantwortet wird / müssen aber warten/biß der Steuermann/so auf der hohen Klippen/ eine Stunde von der Stadt in See lieget / sammt seinen Matrosen allezeit Wache hält/ und so er ein Schiff ansichtig wird/auff den Mast-Baum/der daselbst auffgerichtet/ eine grosse Flagge abwehen lassen muß/zur Warnung/daß sie sich mit einem grossen Schiffe nicht so gar genau unterm Ball sehen dürfften/ biß er ihnen entgegen kommen/und die rechte Passage zeigete/ bey Nacht-Zeit aber ist es gar nicht gut zu wagen / weil die Gefahr sehr groß. An den Hafen ist ein Fort/das schwarze Fort genannt/ erstlich von denen Portugesen erbauet worden/ nunmehr aber von denen Holländern/die es Anno 1640. den Portugesen mit Sturm abgenommen haben / mit andern Püntten trefflich befestiget.

Beschreibung
der Stadt Punte
de Galle.

Steuermann
hohlet die frey-
den Schiffe ein.

By der Nacht
im Hafen zu
lauffen/ gefähr-
lich.
Schwarze
Fort.

Auff der linken Seiten ist das Siechhaus / worin-
nen vor Zeiten die Portugesen ihre Münze gehabt. Nahe

Siech-Haus.

Zeng-Haus.

Wasser-Paß.

Wasser-Graben.

Krebs-Loch.

an der Stadt ist die Pünste Ackerloch/darauff 8. Stücke stehen/welche den Hafen ganz beschiesen können/ besser hinauf an den Strand ist das nurermeldte schwarze Fort/ hoch auffgeführt/ auff welchem das Zeughaus stehet/ so meistens Handwerkerleute und Slaven bewohnen/ unter demselben/ umb ein ziemliches niedriger/ lieget der Wasser-Paß/ so gerade gegen die Schiffe gestellet/ allwo sie anlauffen müssen/ darauff 6. Metallene Stücke stehen/ deren jedes auff wenigste 12. Pfund Eisen schießet. Ist innerhalb mit einer Pforte/die Wasserpforte genant/ beschlossen; gegen über stehet des Herrn Gouverneurs Haus/ zur Seiten aber die Hauptwache/(welche allezeit 60. bis 70. Soldaten stark) von welcher eine Gallerie auff Pfählen mit Brettern ver schlagen/ und oben mit einem Dächlein verwahret. 40. Schritte lang/ im See-haven gebauet. Von dar/gegen die rechte Hand/Land-werts zu/allwo die Stadt mit starken hohen Mauern umbfangen/ ist ein tieffer Wasser-Graben/ achtzehn Schuhe lang/ über der einen Aufziehe-Brücke/ist längst diesen an der Mauern ein steinerner Absatz/ gleich einem Gange/und daran die Mittel-Pünt/welche jederzeit mit neun oder zehn Stücken versehen/ die zum Theil die Haupt-Wache/ zum Theil das Land und die Mauer bestreichen können/ unter welcher noch eine Vestigkeit (der halbe Mond genant/) lieget. Die See-Pünt ist die letzte an der Land-Seiten/daselbst liegen die wenigsten Stücke/ worauff alle Nacht ein Corporal mit sechs Musquetierern wachen muß/ der Ort wird sonst ins gemein das Krebs-Loch genant. Zwischen der See-Pünt und dem Paß-Hause entspringet aus einer Klippen/auf einer Seiten eine Fontaine gut frisch Wasser/ und eines Schritts

Schritts breit davon / spielet die See eben an die Klippe / welches höchst zu verwundern. Es giebt auch umb selbige Gegend viel Cocus-Bäume.

Hiernechst wollen wir noch etwas von der Insul Ceilon / wie ein und das ander an die Portugesen kommen / gedendenken.

Die Beschreibung
basche
p. 74. etc.

Die Portugesen sollen über 200. Jahr auff der Insul gewesen seyn / und als sie selbige zum ersten mahl gefunden / von dem Kayser von Ceilon und König von Candy gebeten haben / so viel Platz auff dem Lande / als eine Kuh- oder Ochsenhaut bedecken könte / zu vergönnen / deann sie viel Krancke in ihren Schiffen hätten / welche sie gern ans Land bringen / und so viel möglichem recolligiren lassen wolten: Als nun solches der Kayser verwilliget / hätten sie eine Ochsenhaut in kleine Riemlein geschnitten / an einander gehangen / und so einen grossen Platz damit begriffen / daß sie eine Fortresse darauf gebauet / welches sie das schwarze Werck geheissen / folgend die Stadt Punte de Galle / und weil sie sich einmahl geseket / andere Städte und Orte mehr / als die grosse Stadt Columbo / Jaffnapatan mit der darbey gelegenen starcken Schanze / die Vestung Manava / die Fortresse Negombe / die Gais welche mitten im Wasser lieget / in der Rivier / wenn man auf Patane passiren wil / inne gehabt.

Portugese
List auf Ceilon
zu kommen.

*die Insul Ceilon ist erst
von den Portugesen in
Jahre 1498 entdeckt
worden*

Bauen das
schwarze
Werck und die
Stadt Punte
de Galle.

Mit wenigen wird hier auch der Elephanten Fana besochet.

Auff der Insul Ceilon seynd zwey Bercher / einer mit

Bericht wie
die Elephan-
ten gefangen
werden.

Namen Cattuma / der ander der Flasmeulla / da man die Elephanten zu fangen pfleget / worzu auch eine alsonderlicher Jägermeister bestellet / weiß seine gewisse Zahl / wie viel er derer jährlich lieffern muß / hat in die 40. Negereyen oder Dörffer unter sich / darauß er in die 400. Schwarze / so ihn helffen müssen / nehmen kan. Wenn er nun dergleichen Jagt vorhat / welche im Monath Junio, Julio und Augusto am besten anzustellen / denn im selbige Zeit die Elephanten aus Mangel Wassers von den hohen Bergen sich herunter begeben / sonderlich aber gegen das Meer zu / da es öfters regnet. So läßt er im selbige Gegend / (da sie häufig anzutreffen /) durch die Schwarzen auf 4. 5. 6. Meilen Holz herum legen / die als hierinne wohlherfahrne / wohl wissen wo die Elephanten herkommen / und von wannen sie sie herjagen sollen / belägern sie auch rund um mit Feuer. Weiln sich nun die Elephanten für dem Feuer sehr fürchten / und darüber nicht schreiten werden / so setzen sie zu Ende dessen ein Kral / das ist / sie pflöcken starcke grosse Bäume gegen einander über auff beyden Seiten / wie Stacketen dichte in einander / und feste verwahret / stehen darinne ganz umzäunet / hernach wird gewehlet / welche man in dem eine gute Viertelstunde davon gemachten Nothstall treiben wil / welcher sehr enge gefast ist / daß / wann er darein kömmt / sich nicht wieder umkehren / vielweniger heraus kommen kan / weil der Nothstall zu Ende mit 4. starcken Bäumen als Kiegel verwahret. So bald nun ein Elephant / den man gerne haben wollen / darinne ist / weiter fortgeheth / in Meynung durchzukommen / sonderlich / wann er das Aeusserste erlanget / lauffen geschwinde die Neger / welche nicht weit darvon liegen / mit kleinen Spieß

Spiessen zu / und schieben alsobald von hinten vier Rie-
 gel quer über / also / daß er weder hinter noch vorwärts
 kommen kan. Wann nun 6. oder 8. Stücke aufs mei-
 ste im Nothstall beschloffen / wird solches unsern Com-
 mandanten wissent gemacht / umb die zahmen Elephan-
 ten / welche darzu abgerichtet / zu senden / damit auff ieder
 Seite des Nothstalls einer gestellet werden könne / her-
 nach sehen sie / daß sie den zahmen und wilden Elephan-
 ten einen gewundenen Seil oder Strick um den Hals
 werffen können / worzu grosse Mühe gehöret / denn sie
 manchemahl einen halben Tag damit zubringen / ehe sie
 ihm ein klein Stricklein anbringen / an selbiges knüpfen
 sie ein groß Seil / legen ihm auch an einen Hinterfuß ei-
 nen Strick an / daran viel Schwarze hangen und so lange
 halten / bis sie die zwey fördersten Riegel heraus gezogen
 haben / alsdann gedencet der Elephant durch zu kom-
 men / so aber vergebens / denn er allzu sehr verwahret /
 machen ihn wieder den Hinterfuß los / und wird zwischen
 zweyen zahmen Elephanten an den Ort / wo er zahm ge-
 macht werden soll / fortgebracht / an welchem Orth ein
 grosser Baum steht / (welchen sie ihren Beschär- oder
 Opfferungs-Baum / darunter sie dem bösen Feind opf-
 fern / nennen) daselbsten halten sie mit ihnen still / bis die
 Billaher kommen / welche das Gesicht verummnet und
 sich mit Schellen behänget / darmit tanzen und springen
 sie vor dem wilden Elephanten herum / und reden ihn in
 ihrer Sprach also an: Er solle sich nicht wilde stellen /
 denn er wohl gepfleget werden soll / und an statt daß er im
 Regen und Wind / soll er in einem Hauß untern Dach
 stehen / und da er sonst eckliche Meilen nach Wasser zu
 trincken gehen müssen / alle Tage zwey mahl in die Rie-
 vier

vier gebracht und getränket werden / und alle Tage satt mit Kost versehen werden soll / da stehet der Elephant gang verdunst / ob den ungewöhlichen Klang und springen / daß er sich willig darein ergiebet / hierauff bringen sie einen grossen Topf voll Wassers / gießen ihm den übern Leib / täuffen ihn damit / und geben ihm einen Namen nach seinen Herren / oder nach dem Lande darauf er gefangen worden: bringen aber ie zu Zeiten ein halb oder ganzes Jahr zu / ehe er recht zahm wird / daß man ihm trauen und loß gehen lassen darff / werden hernach an die Mohren und Perser verkauffet / bekommen vor einen wann er groß 600. auch wohl 700. Thaler / halten die auf dieser Insul vor die edelsten / welches darauß abzunehmen / daß die / so von andern Orten hergebracht werden / vor ihnen niederfallen.

Der Werth
der Elephanten.

Unsere Rück-
reise.

Hatten ei-
nen wackern
Schiffer / der
ein Solda-
ten Freund
war / und uns
viel gutes er-
wies.

Den 1. Novembr. seind wir mit der Facht Achter-
Kirchen von Gale nach Batavia zu / so 500. Holländi-
sche Meilen gerechnet wird / unter Segel gangen / hatten
einen guten Schiffer / Namens Jan Janson / welcher
ein Soldaten Freund war / und uns allen über unser de-
putat Fleisch und Speck schaffen liesse / so allhier sonst
auff den Schiffen wenig geschicht.

Selbigen Tag / bekamen wir ein Schiff ins Ge-
sichte / so aus Engeland kam / und nach Persien zu se-
geln wolte.

Den 3. dieses haben wir das Land von Sumatra
gesehen / worunter wir viel Travaten und Unwetter
hatten.

Die Insul Sumatra soll ziemlich fruchtbar an
Reiß und andern Früchten / sonderlich auch an Pfeffer /
seyn / / auch soll das Land jährlich eine ziemliche Menge
Sand-

Sandgold / welches von Holländern und Engländern eingehandelt wird / bringen.

* Joh. Albrecht Mandelslo gedencket in seiner Morgenländischen Reise / pag. 189. daß die Insul Sumatra liege gegen Malacca über / 10. Meilen darvon / erstrecket sich N. D. und S. W. mitten unter dem Equator. Ist eine von den grösssten Insulu / soll 170. Meilen in die Länge und 62. in die Breite haben. Ertliche halten darvor / daß die Insul von Alters soll Taprobana geheissen haben / und sey das Land Ophir gewesen / wofelbst König Salomon für sein Gold / Silber und Ebenholz zum Bau des Tempels bekommen habe. Es ist allhier die Luft den Europæern sehr ungesund wegen der sehr grossen Hitze / sonderlich im Frühling und Herbst / wenn sie die Sonne recht über dem Kopffe haben. Es ist ein Land mit Bergen / Wäldern und Strömen gezieret: in und an welchen sich allerley Thiere / sonderlich viele und grosse Elephanten / Rhinoceros, Löwen / Zieger / Leoparden / Hirschen / wilde Bocke / samt andern kleinen Wild sich auffhalten. Es ist auch daselbst ein Schwefelberg / welcher stets brennet / und bisweilen wie Vesuvius bey Neapolis Steine auswirfft. Sonst ist es eines von den allerfruchtbarsten Ländern / so unter der Sonnen / hat schöne Bergwerke / aus welchen sie Gold / Silber / Kupffer / Zinn / Bley und Eisen graben / sie giessen auch selbst Metalle in Stücke / so groß und schön ausgearbeitet / als bey uns in Europa. Es werden im Lande vielerley Sorten Edelgesteine gefunden / viel Specereyen. Es giebt sonderlich viel Pfeffer / Ingwer / Nägelein / Campher / Aloe den Safft / Lignum Aloe, Sandel, Benfoi,

Ungefunde
Luft.

Thiere im
Land.

Fruchte des
Landes.

Rauffmann-
schafft.

Gummilacca, Cardemon, Cassia Fistula, Honig/
Wachs/ Reiß/ Coccernüsse/ Datteln/ Citronen/ Pome-
ranken/ Eranaten/ Feigen/ Tamarinden &c. viel Sei-
de und Baumwolle / auch ziemliche Viehzucht. Man
soll auch allhier einen Baum antreffen / welchen man
auff Spanisch Arbore triste nennet / dieser soll des
Tages über schöne wohlriechende Blumen tragen / des
Nachts aber wiederfallen lassen / und einander / welcher
des Nachts blühet / und des Tages fallen lässet. Es ge-
schehen hieher starcke Handlungen aus Malacca und al-
len andern Provinzien und Insuln in ganz Indien / auch
von den Europæern. Vor diesen haben die Portu-
giesen starck gehandelt / iezo aber am meisten die Hollän-
der / welche / wie es scheint / künfftig den Handel nach ih-
ren Wunsch alleine haben werden. Man vermeinet /
daß die Einwohner aus Malays und Malacca dahin
verpflantzet seyn sollen / dann es vor Zeiten am festen Lan-
de Malacca gehangen / durch die stürmende Meeres-
Wellen aber davon abgewaschen / und durch den starcken
Strom / der noch iezo bey Ebbe und Fluth daselbst / abge-
sondert und zu einer Insul geworden. Gleich wie
man vermuthet / daß die Malaische Eüste mit der Zeit
auch könte von Siam abgerissen und zur Insul wer-
den.

* Man rechnet die Einwohner über zweymahl
Habit zu Sa- hundert tausend Mann starck: Sie seynd ziemlich
matra. schwarz aber doch nicht gar als die Rohren / gehen alle
in Cartunen Hemden / haben auch von selbiger Materie
kleine runde Bünde als Wülste auff den Kopffe. Die
Religion derer / die mitten im Lande wohnen / ist Heyd-
nisch und seynd ein abgöttisch Volk / aber die am Stran-
de

de wohnen seynd Mahumedisten / halten sich an den Alcoran, und haben nach der Türcken und Perser Art viel Mestziden. Ob sie zwar allezeit mit den Christen gehandelt / haben sie doch lange auff dem Lande keine wohlen wohnen lassen / ohne igo haben die Holländer zu Palimbam eine Factorey. Der Einwohner Häuser seynd meist mit Steinen auffgeführt und mit grossen Coccern-Nuß und Palmen-Blättern / auch Schild-Kröten-Schalen bedeckt / dann selbiger sehr viel und groß seynd / daß sie bey hundert Pfund schwer. (Olearius aber hält eine Schale auff 80. Pfund / wie in der Gottorffischen Kunst-Kammer zusehen) viel die am Strande wohnen / haben Flotten gemacht / auff welche sie für sich und ihre Vieh-Hütten gesetzt von grossen hohlen Reht / welches als ein Bein dücke. Sie legen sich gegen die Nacht ein wenig von Lande ab / daß sie für Dieben / Raubwild / und grossen Schlangen derer dreyerley Ungezieffer es hier viel giebt / sicher seynd / auff den Naragen aber begeben sie sich wieder zu Lande.

* Die Leute dieses Orts seynd klug / verschmigt und kunstreich in ihrer Arbeit. Es giebt gute Schwerd-
 feger / sonderlich in einer Stadt Malancabo genant / es werden daselbst die Indianische Dolche oder Punjer / welche sie Kris nennen / und weil sie für die besten gehalten werden / verführet man sie durch ganz Indien.

* Diese Insul hat etliche schöne Hasen / oben am Nordertheil bey der Stadt Pedir ist der fürnehmste. Um diese Gegend wächst der meiste Pfeffer / es kommen Jährlich etliche Schiffe / so darmit beladen werden. Die ganze Insul ist vor diesem in 10. Königreiche eingetheilet gewesen / und hat iegliches seinen eigen König gehabt /

Häuser auff
den Wasser.

Gute
Schwerdfeger.

König in
Sumatra.

igo aber seynd die Fürnehmsten / die am Strande herum
bekand seynd / dreye / nemlich / der König zu Achim
welcher auff der Spitze am Nordertheile / der zu Jamba
und der zu Palimbam, welche jenseit der Linie an der
Malaccischen Strasse wohnen. Sie haben alle drey
ihre Festungen in erwehnten Städten mit Mauern
umgeben / mit Metallenen Stücken wohl besetzt / son-
derlich die Festung zu Achem, die Leute wissen mit den
Stücken und Pulver wohl umzugehen. Dieser König
lässt sich mit verschnittenen Weibes Volck bedienen /
und hält eine ziemliche grosse Hoffstadt. Mit diesen Kö-
nigen stehen die Holländer igo in grosser Freundschaft /
mit welchen sie zuvor Feinde waren / haben einen Ac-
cord mit ihnen gemacht / daß die Holländer stets freye
Handlung dahin und ein gewisses von Zoll haben / aber
hergegen zur Defension des Landes wider alle Feinde
vier Kriegs-Schiffe allezeit halten sollen / welches den
Holländern zum grossen Vortheil gereichet. Dann sie
legen sich vor die Hafen / wer nun die Holländer nicht für
Freunde erkennet und ihnen mit guten Willen begegnen
will / den lassen sie nicht zu / dahin zu handeln.

Walter Schulz in seiner Ost Indischen Reise /
Sumatranen Natur. meldet lib. 3. pag. 147. daß die Inwohner von Suma-
tra durchgehends die Maleysche Sprache reden / haben
auch durch Ueberredung der Mohren die Mahometani-
sche Lehre angenommen: Ehmahls waren sie Heyden;
sind auch noch zum theil bis auff diesen Tag / in heydni-
scher Finsterniß stecken blieben. Die Sumatranen
sind insgemein schwarz / wie die Javanen / auch sehr böß-
hafftig / trozig / hochmüthig / untreu / wild und betrieglich /
weniger nicht mörderisch und frevelhafftig / massen sie
wenig

wenig Gewissens machen / von Bundbruch und dergleichen bösen Stücken: Sind dabenebenst grosse und abgefagte Feinde des Christlichen Glaubens / verachten alle ausländische Völcker; preisen sich aber hergegen über die massen hoch. Sie ehren und gehorchen ihrem König / mehr aus einer Schlaffhafftigen Dienstbarkeit / als aus rechter Liebe und Wohlmeynung: dann die Fürsten führen eine Tyrannische Herrschaft / und lassen denselben um geringer und nichtswürdiger Ursachen willen / hände und Füße abhauen; peinliche Hauptsachen aber / werden auff eine erschreckliche Weise gestrafft / solcher Gestalt / daß die Sumatranische Könige und Fürsten / mehr durch Gewalt / als durch Liebe ihre Unterthanen regieren.

* Ihre Häuser und Kirchen stehen auff Stützen; im übrigen seind dieselbe nach der Mohren weise / aus geringer Materie erbauet. Sie nehmen auff Vergünstigung des Alcorans / so viel Weiber / als sie wollen; eine aber unter denen / hat die grösste Herrschaft über das Haus- Wesen. Fürnehme Weiber lassen sich selten auff der Strassen sehen. Die Lebensmittel bestehen in Reiß / Fischen / Cocos- Nüssen und Gemüse; halten sonst einen schlecht und geringe Haushaltung / zumahlen sie sich nach Indianer weise / mit gar wenigem zu behelffen / auch sich dabey lustig zumachen wissen.

Kirchen und Häuser.

Ehesand.

Lebensmittel.

Den 14. sahen wir die Princeen Eylande / so am Südrhorth von uns lagen.

Die Princeen Eylande.

Den 15. seynd wir in die Strasse Sunda / und dem Eylande Cractawe vorbeÿ gefegelt.

Strasse Sunda.

Den 17. dieses seynd wir mit dem Schiff Demant / so in die Strasse zu uns kommen / vor Batavia auff die

Vor Batavia wieder glücklich kommen.

Zwey Genuesische Schiffe. **Ree** kommen / und funden alda 7. Schiffe so nach dem Vaterlande gehen sollten / wie auch zwey Genuesische Schiffe / namentlich das Schiff Ave Maria und das ander Johannis Baptista, welche von etlichen Holländischen Schiffen angetrieben worden / vor Batavia zu anckern / welche sie an den Gestade Sumatra angetroffen / und twiewohl sie sich etwas geweigert / haben sie sich doch (weil sie den Ernst gesehen) darein ergeben. Die weil dann der Herzog und Respublic von Genua mit den vereinigten Niederländern in Neutralität und Frieden stunden / als kunte man ihnen mit Gewalt nichts anhaben / sondern der General hat nach Anweisung seiner Privilegien alle in denen vereinigten Niederlanden geborne Niederländer von den Schiffen genommen / wordurch die übrigen zu schwach waren die Schiffe zu regieren / seynd also dadurch gezwungen worden / die Bahren und Schiffe zu verkauffen / das gemeine Volk hat sich zum Theil in Holländische Dienste begeben / die Factores, Schiffs-Officirer / Volontaires und etliche gemeine Schiffleute / welche dienen wollen / haben sich zu Batavia aufgehalten / biß die Retour-Schiff nach Holland absegeln würden / wurden also ihrem Begehren nach in unsere Flotte vertheilet / und nach Holland zugesandt / es waren auch andere Schiffe und Jachten mehr vor Batavia auf der Ree.

Genueser müssen ihre Schiffe verkaufen.
Straffe etlicher Diebstahler.
Den 22. wunden wir unsern Ancker auf / setzten unsere Focke bey / und uns eine halbe Meile von der Ree und andern Schiffen / es kame auch der Fiscal mit dem Gewaltiger und 7. Matrosen (worvon etliche ohne Urlaub ans Land gelauffen / 2. aber gestohlen hatten) an unsern

unfern Vorth / davon dreye frey gelassen / die andern aber mit nachfolgender Straffe beleet.

Der erste so mit einer Bratwe durchgehen wollen / wurde drey mahl gefiehlholet / mit 50. Schlägen / mit einen dicken Tau oder Strick vor sein Gat bestraffet / und ihm ein eiserner Bolt an sein Bein geleet / um also ein Jahr lang zu gehen.

Der andere / welcher ein Boutelier gewesen / und wenig verübet / sondern nur mit seinem Schiffer in ein Wort-Gezäncke gerathen / wurde drey mahl von der grossen Kee ins Wasser / und wieder herauf geholet / bekam auch 50 Schläge vor sein naß Gat.

Der dritte aber / der üben Vorth hat springen wollen / auch gestohlen haben solte / wie in gleichen zu vorn viel mahl um Dieberey gestraffet war / wurde vor dem grossen Raste von denen Caffarn mit Ruthen gestrichen / und ihm ein eisern Ring an sein Bein geleet / umb also ein Jahr lang zu gehen.

Dem vierdten aber / so nur eine Nacht oder 2. ohne Consens des Schiffers oder andern Schiffs-Officirer / am Lande geblieben / wurden 200. Schläge vor sein Gat gegeben : Die andern aber / die / wie vorhergedacht / wenig gethan hatten / wurden frey gelassen.

Den 24. ist das Schiff Louyse von Gamber vor Batavia auf die Kee kommen.

Den 28. dieses kame das Schiff Breda auf die Kee vor Batavia.

Den 4. Dec. wurden wir von der Yacht Achter-^{Soldaten} Kirchen auf das Schiff Louyse gesezet / unsere ^{werden in ein} Rechnung war den 20. Novembr. in der Yacht Achter-^{ander Schiff} Kirchen geschlossen. ^{geleet.}

Den

Den 14. wurden wir 5. Soldaten von Schif Louyse auf das Schif Oranien / weisn wir mit selbigen ins Land kommen / gesehet.

Den 4. Januarii 1650. wurde vom Fiscal an allen Hauptfabrern Musterung gethan.

Schiff Tieger kömmt aus Holland.

Eodem die came das Schif Tieger aus Holland / und hatte 60. Soldaten drauff / unterwegs aber 46. todte gehabt / war / wie das Schiffe Volck berichtete / 14. Monat unterwegs gewesen / denn ihnen der Wind mehrentheils contrar gangen / auch durch Sturm und andern Unwetter verschlagen worden / und hier und da anlauffen müssen.

Thee-
Tranck.

Den 5. dieses begabe ich mich und mein Camerad in die Stadt Batavia / den köstlichen Thee- Tranck / welcher warm getrucken wird / (ist gut wenn der Magen mit Speisse und Tranck überladen / stärcket das Gedächtniß und schärft den Verstand / (wie auch das Zuckerbier zu versuchen.

Wie es zugerichtet wird.

* Johann Baptista Tavernier in seiner 40. Jährigen Reise / im dritten Theile p. 74. schreibt / daß die Indianer sehr viel halten auff das Kraut / Thee / so aus China und Japon / welches letztere am besten gebraucht wird. Es wird in zinnren Flaschen wohl verstopft verführet / aus Besorge / es möchte ihm sonst die Luft seine Krafft benehmen / und wann man es brauchen wil / läst man so viel Wasser als nöthig / sieden / und unter dem sieden wirfft man nach Proportion ein wenig von Thee drein / nemlich so viel man zwischen zwey Fingern halten kan / in ein Glas voll. Solches Wasser trinckt man denn so heiß man es erleiden kan / und nehmen etliche einer Erbsen groß Zucker- Candi zugleich in Mund. Sie geben vor / dieses

dieses Kraut sey vortreflich wider das Hauptweh/Nierenstein / und denen so Bauchgrimmen haben. Al er bey denen letztern muß man in das siedende Wasser auch ein wenig Ingwer thun. Es giebt zu Goa/Batavia/ und auff allen andern Indianischen Kauffhäusern wenig Europæer/ die nicht täglich wohl vier mahl davon trinken; die Blätter aber/ die sie vorerwehnter massen gesoffen/ heben sie mit Fleiß auff/ des Abends daraus mit Del / Weinessig und Zucker einen Salat zu machen. Das beste Thee ist/ davon das Wasser grüne wird; das mittelmäßige macht es gelb / und vom geringsten wird es röthlich / das man auch nicht groß achtet. In Japon trincket der König und grosse Herren nur von den Blumen des Krauts Thee / die weil sie heilsamer und bessern Geschmacks sind; Es kostt aber eine solche Brühe weit mehr / als die von denen Blättern/ denn in die Schale/daraus sie trincken/ geht ungefehr ein Glas voll / wie sie bey uns gewöhnlich sind / es kemmt aber solcher Trunck wohl auff ein Reichsthaler Münge zustehen.

Eodem die wurden die Soldaten in Batavia verlost.

Den 6. dieses wurden in allen Haufffabrer-Schiffen die Segel angeschlagen.

Den 10. wurde das Schiedemahl bey dem Herrn Generalin Batavia (worbey die Schiffer/Ober-Kauffleute/Admiral/und Vice Admiral waren) gehalten/ selbigen Abend wurden durch einen Assistenten die Compagnies-Bücher an die Haufffabrer gebracht.

Den 11. dieses seynd wir im Namen Gottes mit 8. Haufffabrern oder Retour-Schiffen / und zwey Con-

Wurde das Abschiedsmahl bey dem General in Batavia gehalten.

Segeln von Batavia wieder nach Holland.

Voy. Schiffen nach Holland zu unter Segel gängen/
 wurden genant: der Demant als Admiral / Dranien
 Vice Admiral / Salamander Schulz bey Nacht / Süß-
 phen / Louyse / Rotterdam / Leuwaerden und Breda / wa-
 ren alle grosse Schiffe und Lasttrager / ausser die beydem
 Convoy. Schiffe / so nur Jachten / namentlich / die
 Jacht Bergen Opzoom / und die Jacht Hering / lauffen
 allezeit bis zu Ende der Strassen mit / geschicht darum /
 daß wenn die Hauffahrer wegen contrari Winds lange
 in der Strassen vor Ancker liegen müssen / wordurch die
 Victualien desto eher abnehmen / die Jachten / so mit Vi-
 ctualien wohl versehen / solche denen Hauffahrern über-
 geben / und pfleget gemeinlich in solcher Jachten einer
 der Fiscal, welcher noch einsten Musterung an alle
 Hauffahrer thut / und die jenigen denen ihre Zeit noch
 nicht vollkommen aus / mit sich nach Batavia zurucke
 nimmet. Weiln wir aber schlechten Wind hatten / als
 wir von der Batavischen See segelten / mußten wir ohn-
 gefehr ein Meile von Batavia anckern / und erwarteten
 des Landwinds mit Verlangen.

Müffen eine
 Meile von Ba-
 tavia anckern.

Musterung.

Selbigen Tag came der Fiscal von der Jacht He-
 ring an unser Schiff Dranien / und musterte das ganze
 Schiffs. Volk / worunter 3. Mann waren / welchen ihre
 Zeit noch nicht vollkommen außwar / welche er mit sich
 und auff die Jacht nahm.

Kost wird ge-
 geben.

Den 12. dieses bekam das ganze Schiffs. Volk /
 an jedern Paß (so von 7. Mann) 15. mittelmäßige / ge-
 drögte Fische / 2. Busch Zwiebeln und 3. kleine Busch-
 gen Lock oder Knobloch.

Den 14. wunden wir unser Ancker und giengen
 mit Landwinde unter Segel / mochten aber / weiln es
 recht

recht im Wind war / nicht aufkommen / mussten also den Ancker an das Menschenfresser Eyland fallen lassen / und weiln es still Wetter war / liesse der Admirall seine weisse bescharrt Flagge von Achtern abwehen / und gieng der Herr Schiffer und Ober-Kauffmann mit dem Admiral am Borth / kehreten aber selbigen Abend wieder zurück ein ieder in sein Schiff. Hierauff wurde alsobald der Ancker aufgewunden / und die Segel beygesetzt / war aber dichte im Winde / und kunten nicht mehr als eine halbe Meile aufkommen / lieffen derhalben unsern Ancker widerum gründen.

Anckern wie-
der Willen am
Menschenfres-
ser Eyland.

Anckern wie-
derum.

(* Diese Menschenfresser / so auff einer ziemlichen grossen Insul Celebes / genennt / wohnen / seynd etwas gelbe aber nicht so schwarz wie die andern Insulen: seynd wild / haben vor diesen Menschen gefressen / daher die auff den Moluccischen Insuln ihre Ubelthäter weñ sie das Leben verwürcket / auff diese Insul geschickt / daß sie daselbst haben sollen auffgefressen werden. Nachdem aber die Europæer diese Derter zu besuchen angefangen und mit ihnen umgangen / seyn sie etwas leutfeeliger worden. Sie seynd Nyden und Gögendienner / gehen gang nackend / ohne / daß sie mit einem Lappen die Scham bedecken. Das Land giebet allerhand Baumsrüchte und Reiß / und umb den Strand viel Fische / worvon sie meist ihre Nahrung haben / wie Mandelsloe meldet pag. 204.)

Den 15. dieses lichten wir unsern Ancker / machten unser Segel bey / gewonnen aber / weiln es noch im Wind war / über eine halbe Meile nicht / lieffen abermals unsern Ancker fallen / selbiges Tages wurde im Schiffe vom Schiffsvolk / beydes von Soldaten und

Abmahl an-
ckern wir.

Matrosen/so zu Ruder und Bach gehen solten/ 2. Quartiere gemacht/ jedes von 52. Mann.

Den 16. wunden wir zwey mahl unsern Ancker/ setzten unsere Segel bey/ hatten aber einen halben Sturm/ so etliche Stunden anhielte/ lieffen das Eyland die kleine Compis vorbey/ liege 8. Meilen von Batavia/ lieffen aber am Abend unsere Ancker fallen.

Den 17. lichten wir unsern Ancker/ setzten die Segel bey/ kamen unter das hohe Land von Bantam/ (lieget 12. Meilen von Batavia) lieffen dicke unterm Wall/ allwo zwey Englische Schiffe lagen/ lieffen dasselben unsern Ancker fallen/ denn wir mit laviren nichts mehr gewinnen kunten.

Den 18. wunden wir wiederumb unsern Ancker/ und giengen von Bantam unter Segel/ weil wir aber über den Hock oder Eck von Bantam nicht kommen kunten/ lieffen wir ohngefehr eine Meile von dar/ unsern Ancker gründen.

Den 19. wunden wir zwey mal unsern Ancker/ setzten unsere Segel bey/ und sahen die 2. Eylande/ worvon das eine Faulpeygen/ das andere Cracketawe genant worden/ liegen 25. Meilen von Batavia/ weiln wir aber mit Segeln denen beyden Eylanden nicht vorbey kommen kunten/ mussten wir unsere Ancker fallen lassen/ weiln es aber naß und neblicht Wetter war/ bekamen wir ein Quartiergen Brandtwein über die Ranzion.

Den 20. wunden wir unsern Ancker/ setzten die Segel bey/ und kamen der Küste Sumatra vorbey/ weiln es aber in Wind/ lieffen wir unsern Ancker auf 45. Faden gründen.

Den 24. kamen wir nach langen Laviren die Prin-
 cen Eylande und das Land Java/ so auffer der Strassen
 liegen/ vorbey/ und liegen gedachte Eylande 5. Meilen
 von Cracketaue/ lagen von uns am Steuer Borch/ und
 kamen also in die See. Die Küste von Java ist hoch
 Land/ und können mit Schiffen/ zwischen der Küste
 von Java und Princen Eylande durchsegeln und kom-
 men. Sahen auch zwey Schiffe unter gedachtem Lan-
 de/ vermeinten/ weil wir ganz allein/ daß es etliche von
 unsern Schiffen wären.

Princen Ey-
 lande und Land
 Java.

Den 26. dieses bekamen wir des Tages nur zwey
 halbe Nuties Arack / (und wurde uns eins abgebro-
 chen) zur Ranzion/ selbigen Tag/ wurde guter Monat des
 nenjenigen / so es begehret/ gegeben. Führten auch sel-
 bige Nacht nicht mehr als unser Schobersegel/ weil wir
 hart Wetter/ auch die Klappers Eylande zu vermuthen
 waren.

Den 22. bekame iedwedere Person auf 8. Tage 2
 Pfund Brodt zur pension.

Den 30. wurde an iedwedern Paack eine grosse höl-
 zerne Schüssel voll grüner Ingber aus getheilet.

Grüner Ing-
 ber wird aus-
 getheilet.

Den 31. wurde ein Hey (von welchem schadhafte
 Fische oben Meldung gethan) an unser Schiffsborch/
 von einem Boths gefellen an einen Angelhaken gefan-
 gen/ das Gehirn mußte er in die Coite geben/ das Fleisch
 vom Fische verzehrte der Bothsgefelle mit seinem Paacks-
 Volcke.

Bothsgefelle
 fieng an der
 Angel einen
 Hey.

Den 6. Febr. Abends zwischen 7. und 8. Uhren be-
 kamen wir einen guten Nachstaden Wind/ war West-
 Süd-West/ und W.t. S. und giengen unserm rechten
 Curs.

Bekamen gu-
 ten Wind.

Konten wir
mit unsern
Schiffe nicht
folgen.

Wo die Schif-
fe auff einan-
der warten
müssen.
Schreiben
werden an ge-
wisse Derther
geleget.

Den 10. dieses morgens frühe mit der Sonnen
Aufgang sahen wir vor unser Boegpriet weit in der See
ein Schiff / vermeinten daß es eines von unsern Schif-
fen wäre / denn die andern Schiffe / welche gute Segel-
Schiffe waren / hatten sich von uns gemacht / weiln wir
ihnen nicht wohl folgen kunten / indem unser Schiff das
größte in der Flotte war / und ein jedes sein bestes zu thun
pfliegte / um zu erst an das Capo de bona speranza zu
kommen / woselbst / oder bey der Insul S. Helena die
Schiffe auff einander warten müssen: Es haben auch
die Holländer den Gebrauch allhier / gleich wie auff der
Insul S. Helena / daß sie Brieffe an gewisse Derter le-
gen / in welchen sie den nachkommenden Schiffen ihre
gehabte Farth / des Schiffes und der Leute Beschaffen-
heit / andeuten.

Eodem die wurde iederman die Woche 1. Pfund
Brod / vierdhalb Muties Baumöhl / auch nur einmahl
Bohnen gegeben.

Den 2. Martii Abends zwischen 7. und 8. Uhren
bekamen wir wiederumb einen andern Wind / so ein we-
nig besser als recht in Wind war / giengen aber noch un-
seren Curs Westen Süden und West-Süd-West an.

Den 4. dieses gegen Abend funde sich unser alter
Wind / kunten derohalben was raumer segeln und un-
sern Curs lauffen.

Den 7. wurden die Läger oder Fasse vom Ripper
zugerichtet / weil wir bald an die Capo de bona spe-
ranza zu kommen vermeinten.

Den 8. bekamen wir wiederum einen andern
Wind / und kunten unsern Curs nicht lauffen / sondern
mussten Nordwesten angehen / und war recht im Wind.

Den

Den 13. dito bekamen wir einen guten Nachstaden Wind/ und lieffen wieder unsern Cours.

Den 15. wurde Guth / als Kleider / Schue / Strümpffe und Hembde unserm Schiffvolck/ die es begehren/ gegeben.

Selbigen Tag bekamen wir wiederum Verenderung vom Winde/ und kunten unsern Cours nicht laufen.

Den 21. und 22. dieses wurde das Kabel Tau (weil wir vermeinten bald an das Capo zu kommen) an die Anker gesteket (welche als wir die Strasse Sunda zurück hatten/ abgenommen und die Anker zu beyden Seiten vorn am Schiffe fest angemacht worden.) Selbige Nacht wurde das Loth zwey mahl geworffen/ in Meinung Grund zu haben/ befunden aber noch zur Zeit das Contrarium.

Das Kabel-Tau wird an die Anker gemacht.

Werfen 2. mahl das Loth.

Den 23. dieses nahmen wir alle unsere Segel ein (weil es tod stille auff der See war / denn sonst das Schiff mehr zurück als vor sich gehet /) so wurde auch selbige Nacht das Loth zwey mahl ausgeworffen/ hatten aber keinen Grund.

Den 24. bekamen wir wiederum einen guten Nachstaden Wind/ lieffen unser Segel ausbinden / und seteten solche bey / und lieffen/ wir wir vermeinten/ recht nachm Wall zu/ und wurde das Loth selbige Nacht ausgeworffen/ war aber noch kein Grund gefunden.

Den 25. und 26. sahen wir dichte bey unserm Schiffe eine grosse Schildpate/ wurde auch von unserm Schiffsvolcke fest gehalten/ weiln sie aber so balde nicht darzu kommen kunten / bisse sie den Tau entzwey und schwumme darvon/ vermeinten nun nicht weit vom Lande

Grosse Schildkröte.

de

de zu seyn / wurffen das Loth zu unterschiedenen mahlen aus / funden aber dennoch keinen Grund.

Fockenmast
wird gebes-
fert. Den 29. dieses wurde an unsern Fockenmast ein grosser Bruch gesehen / worauf die Zimmerleute eine neue Wangemachten / und

Sahen wir
vor uns von
weiten ein
groß Schiff. Den 20. weil es kein still Wetter war / umlegen mussten.

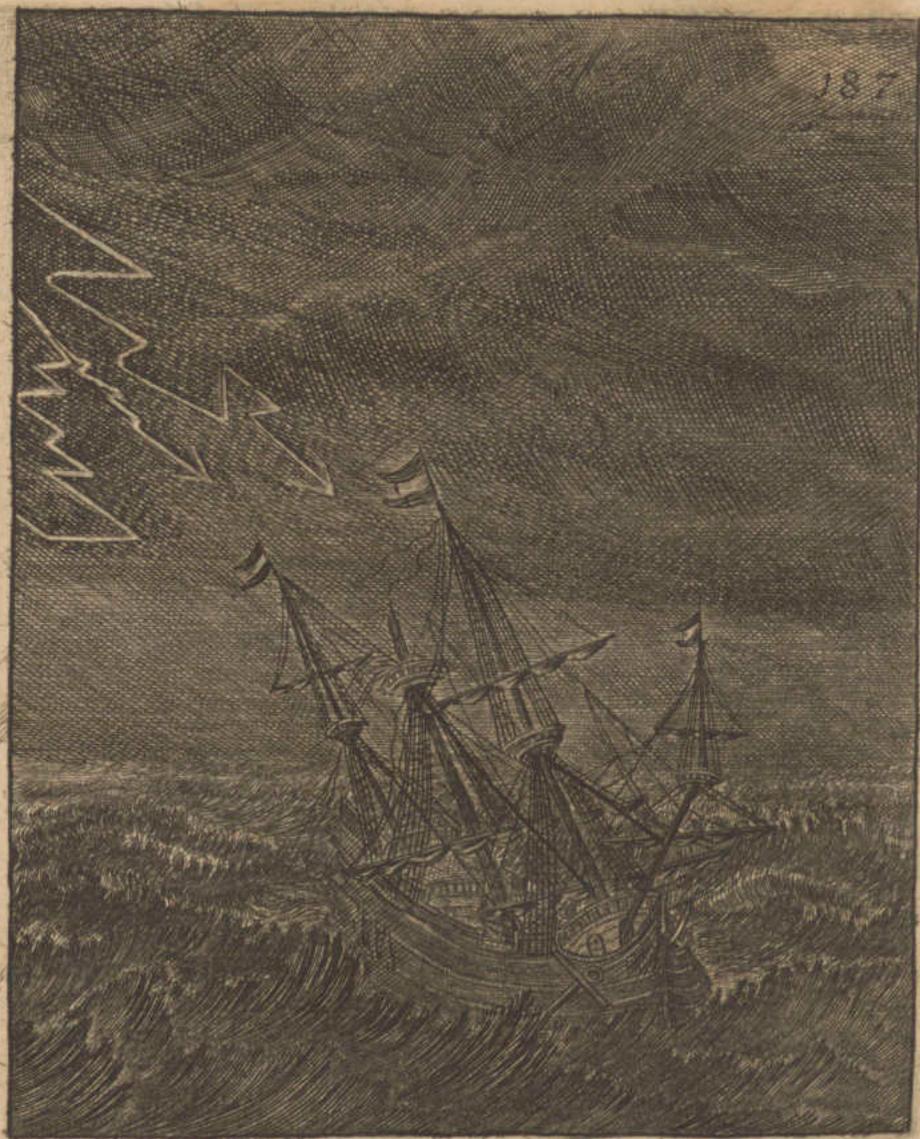
Den 21. sahen wir am Stürborth vor uns ein groß Schiff / weils aber in 3. oder 4. Meilen von uns war / kunten wirs nicht recht erkennen / was es vor ein Schiff war / præsumirten / daß es eines von unsern Schiffen wäre / weßhalb wir darnach zulieffen.

Kamen wir
zum Schiff
Breda. Den 1. April kamen wir zu dem Schiff / so Breda hiesse / lieffen aber als bald als Vice-Admiral unsere bescheide Flagge / von Achtern abwehen / auch einen Schuß aus einem Stücke hören / darauf came der Oberkauffmann mit einem Steuermann an unsern Borth / so bekamen wir auch von ihren Matrosen Nachricht / daß sie Land von der Capo gesehen / aber mit harten Wetter wiederum zurück getrieben waren / hätten auch unterwegs nicht mehr als 4. Todten gehabt. Der Oberkauffmann und Steuermann begaben sich / als sie ungefehr 3. Stunden an unsern Schiffe verharret / von unsern Schiffe. Selbigen Abend bekamen wir so einen harten Wind / daß wir unsere beyde Marsch-Segel einnehmen / und nicht mehr als unser Schobersegel führen konten / weßhalb das Schiff Breda von uns ablieffe / denn er seine Segel nicht so bald in Band nahm.

Harter
Wind.

Den 2. dieses Morgens ohnegefehr um 6. Uhr bekamen wir einen harten Sturm / weßhalb wir unsere Fockenree im leg strichen / des Abends aber / weil der Sturm





Sturm je länger je grösser ward / liessen wir unser grosse
 See anch hienieder / weilm aber das Schobersegel von den
 nen Matrosen so bald nicht eingenommen und beschla-
 gen werden konte / risse es der Wind (weilm ein klein
 Loch im Segel war) mitten enghwey / so gieng auch unser
 Mastbaum in stücken / kanten in solchen Sturm mehr
 nicht als die Wasen führen / so war auch das Schiff sehr
 lect / und hatten allbereit in die 6. Fuß hoch Wasser im
 Schiffe / und mochten wir plumpen / das Wasser ver-
 stopffen / und selbiges mit Balgen angsiessen / und son-
 sten machen wie wir wolten / konten wir doch das Wasser
 nicht ganz herausbringen / ungeachtet die Zimmerleu-
 the ihren müglichen Fleiß thaten. Dann indem wir in
 solchen grossen windigen / regenhaften / finstern Sturm-
 wetter / auf dem Meer / durch die noch stets zunehmende
 Ungeßüm / in Ermanglung unsers Mastbaums / mit
 dem Schiffe bald unter bald über sich geworffen wurden /
 daß auch das Schiff von denen hefftigen und erschreckli-
 chen Erschütterungen des Meeres Wellen / daher walzte
 te / über alle masse gekrachet und geknacket / haben wir an-
 ders nicht vermeinet / als daß es diesen Augenblick zu
 Trümmern gehen würde / und wir sambt Schif und Gü-
 thern in der finstern Nacht im Meer verderben müsten :
 Bald ist das Schiff auf die Seite geschlagen / daß alle
 Kisten und Kasten und was drinnen gewesen übern Haus-
 fen gelegen / welches ein solches krachen und brausen ver-
 ursachet / daß man sich allein darüber gnugsam entsetzen
 mußte / wann gleich sonst kein Ungeßüm noch einige
 Gefahr vorhanden gewesen / daß uns die Wellen / an
 allen Orten mit grossen Brausen und Sausen zu uns
 einschlugen / lebendig versencken und erträncken würden /

Na und

Gefährlicher
Sturm

und war uns diese Nacht länger als sonst eine ganze Woche. Deshalben der Kaufmann / Schiffer und andere Schiffs-Officirer ihren Muth fallen lieffen / die gemeine Matilots auch sich zwey und zwey schon aneinander binden und mit einander sterben wolten / da war gewiß das Lachen theuer. Seuffzeten und schrien zu Gott um Abwendung des grossen Sturms / und daß Gott nur den Tag blicken lassen wolte.

Legte sich der
grosse Sturm.

Den 3. dito legte sich der grosse Sturm / und war kein Wetter / worfür wir Gott herzlich danketen / daß er uns aus solcher Gefahr errettet hatte. Es war aber die See noch sehr unruhig / und konte unser Koch nicht kochen / mußten uns mit Brod und Käse / und andern behelffen.

Selbigen Tages wunden wir unser Kee auf / flichteten unsern Mastbaum / schlugen ein neu Schobersegel an / auch zogen wir unser Focken Kee auf / setzten unser Segel bey / und giengen W. N. W. an. Zu selbiger Zeit wurde unsere blinde Marschstange / Kee und Marschkorb abgenommen.

Den 4. dieses wurde von der Boegsprieth wohl ein Faden lana (weiln sie inwendig ganz verfaulet ward) durch die Zimmerleute abgeschlagen.

Die Wasser
Dosis wird
verringert.

Den 5. bekamen wir nur 5. Quartiergen Wasser (weiln es am Wasser fehlen wolte) zur pension, kriegten aber des Tages anderthalb Quartiergen Brantewein.

Loth wird 3.
mahl geworffen.

Den 7. wurde das Loth zu 3. mahlen ins Wasser geworffen / funden aber keinen Grund.

Loth 4. mahl
geworffen.

Den 8. zu Nacht wurde das Loth 4. mahl ausgeworffen / und fleißig nach dem Land gesehen / der Herr Vice-Admiral und Schiffer setzten 15. Holländische Süß-

Gülden auf denjenigen so am ersten Land sehen würde/
war noch kein Land zu sehen / noch Grund zu finden.

Den 6. haben wir kein Loch mehr geworffen / weiln
wir vermeinten der Capo vorbeizugehen / derohalben wir
unsern Cours nach reiffer Berathschlagung der hohen
Officianten nach S. Helena zu nahmen / und giengen
N. N. t. W. an.

Den 10. dieses wurde abermahl dem Schiffs Vol-
cke an ihrem deputat an Wasser und andern abgebro-
chen. Die Wasser
Dosis aber,
mahl ge-
schwächet.

Den 14. 15. und 16. wurde unser Schiff von innen
und aussen geschrappt / aber nicht gedeert.

Den 17. dieses war der erste Ostertag / starb ein Tod eines
Cameraden.
Mann / so lange krank gewesen / wurde gegen Abend nach
gehaltener Bettstunde übern Borth gesetzt.

Den 19. wurde so wohl bey Tag als Nacht auf der
Blinden und grossen See nachm Lande gesehen. Nach Land
wird ausge-
sehen.

Den 20. wurde das Schiff von binnen und aussen
gedeert.

Den 21. wurde Krieger- Recht über einen Unter-
meister des Balbier-Handwercks gehalten / sein Verbre-
chen war / daß er sich nicht allein wohl bezecht / sondern
auch seine Obermeister injuriret hatte / welches der Schif-
fer gehört / und ihm verwiesen / und nach Bette gehen
heissen / dessen aber ungeachtet / hatte er wie zuvorn also
auch noch auf den Obermeister gescholten / weswegen ihn
der Schiffer mit Fäusten geschlagen / und in die Hoy-
vorn ins Gallion setzen lassen / alwo er drey Tage geses-
sen / ist mit 50. Schlägen vor seinen Hintersten / und mit
Abnehmung eines Monats Solds vor die Armen / ge-
straffet worden / dem Obermeister aber / welcher nichts

Ein truncke-
ner Injuri-
ant wird ge-
strafft.

gethan / wurden 10. Thaler vor die Armen preis gemacht / ihnen auch der Brantewein / so sie von einem / und den andern im Schiffe gekauffet / (ohnegefahr 30. Kannen) abgenommen / und unter das Schiffs-Volk vertheilet.

Obermeister
wird gestraft.

Eodem die lieffe berühmter Obermeister / in dem er abermals ein wenig betruncken / von sich vernehmen / daß der Kaufmann und Schiffer ihn zur Ungebühr gestraft hätten / wurde nach deme solches denen beyden zu Ohren kommen / in die Voy gesetzt. Nahmen unsern Kurs recht nach St. Helena zu. Selbigen Tages brach sonder einiges anholen / unsere kleine Stengestach / wurde aber alsobald eine neue wiederumb angemacht.

Kam das
Schiff De-
mant zu uns.

Den 22. dieses sahe ein Mann auf der grossen See nach Mittage zwischen zwey und drey Uhren am Nachborth ein Schiff / welches nachdem es uns näher kam / das Schiff Demant / unser Admiral war / kame uns so nahe / daß wir mit einander reden kuntten / gestalt denn selbiger Schiffer unsern zu vernehmen gab / daß er an der Capo de bona speranza Wasser eingenommen / das Schiff Louyse daselbsten gefunden / und nach sich gelassen hätte und nun schon 16. Tage von dannen wäre / hätten von dar ab / einen grossen Sturm gehabt / aber Gott Lob wenig Krancke im Schiffe / worauf unser Schiffer antwortete / daß wir auch einen harten Sturm erduldet / und die See bey nahe unser Grab worden wäre / wenn es nicht Gott in Gnaden abgewendet / hätte auch wenig Krancke im Schiffe / und zu Mittag 16. grad von S. Helena gehabt / lieffen nun recht nach dem Lande zu.

Erzehlen ein-
ander unsere
ausgestandene
Gefahr.

Den 23. dieses / sahen wir wiederum durchs Per-
spectiv zwey Seegel in See / fuhreten weisse Flaggen/
und in der mitten rothe Creuze / so ein Englischer Admi-
ral und Vice-Admiral war.

Sahen zwey
Englische
Schiffe.

Den 24. dieses / Mittags geschah von Englischen
Admiral ein Schuß auß einem Stücke / war wohl drey
Meilen von uns in der See / wurde præsumiret / daß
er Land gesehen.

Höten einen
Schuß drey
Meilen von
uns.

Selbigen Abend zwischen 4. und 5. Uhren / wurde
das Land von einem Mann auf der grossen Ree gesehen/
welches hoch gebürgig Land war / der Mann so solches
zu erst gesehen / bekam 6. Thaler und eine Kanne Spa-
nischen- und eine Kanne Brantwein zum Recompens.
Wir und der Admiral la virten auf der See hin und her/
um das Land nicht außser Gesichte zu lassen.

Man so das
Land zu erst
erblicket / wur-
de besche-
cket.

Den 25. dieses / stachen wir recht nachm Walle zu/
und ließen unsern Ancker gründen / allwo wir fünf unse-
re Flott-Schiffe / namentlich Salamander / Kotterdam/
Breda / Leuwaerden und Sütpen / und zwey Englische
Schiffe antraffen / vernahmen daselbst das Sütpen/
welches auch in der Capo angelauffen / das erste an der
Insul S. Helena gewesen sey / und schier 20. Tage all-
da gelegen were / worauf alsobald das Schiffs-Bolet
Quartier-weise / und Anfangs das Prinzen Quartier /
so mit drey Jagtbunden / worunter nur einer zum Jas-
gen tüchtig / die erste Jagt haben solten / an Land ge-
setzet.

Andern und
kommen zu
etlichen un-
sern Schiffe.

Den 30. dieses kame das Schiff Louyse mit der
Flöthe Lasttrager / und noch ein Englisch Jachtgen / von
der Capo de bona speranza zu uns auß die Ree.

Schif Louyse
kam zu uns.

6. Schweine
gefangen am
Lande.

Den 1. May kame Pringens Quartier-Bolet mit 6. Schweinen/ so sie am Lande gefangen/ gegen Abend wiederum an Borth.

Frish Was-
ser eingefüllt.

Den 3. dieses/ gieng Graf Morizens Quartier-Bolet von Borth an Land/ um alldar auch Schweine zu fangen/ inzwischen wurde nicht gefeyret von Borths Knechten am Land Wasser einzufüllen/ ans Schiff zu führen und einzuladen.

Acht Schwe-
ine aufm Lan-
de gefangen.

Den 6. dieses kame nurerwehntes Morizens Quartier-Bolet/ welches 8. Schweine gefangen/ (am Lande aber mit einander verzehret/) Mittags wiederumb an Borth/ und wurde darauff alsobald ein Ancker gehoben/ die andere aber auf etliche Faden gelichtet.

Alhier ist mit wenigen etwas von
der Insul St. Helena zu melden.

Beschreibüß
der Insul
Helena.

St. Elbige liegt unter 16. grad. 12. min. vom Equatore, hat sehr hohe Felsen/ welche biß an die Wolcken gehen/ daß man sie von ferne wohl sehen kan/ mit 500. Meilen von der Capo de bona speranza gerechnet/ begreiffe sieben Meilen im Umbkreis/ die Berge seind meist mit Büschen und Bäumen bekleidet/ ist ganz öde und unbewohnet/ die Portugesen sollen die Insul erfunden/ und ihr den Namen St. Helena gegeben haben.

* Herr D. Benjamin Olitsch in seiner Ost-Indischen Reise berichtet p. 302. Daß die Insul S. Helena/ welche recht mitten in dem Oceano zwischen Africa und America liege; man nennet sie auch eine Herberge des Meers: denn

192

INSUL S. HELENA.





den die Schiffe nennen sie das Gasthaus / jenseit des Meers / weil sie in dieser weiten Überfahrt eine Zuflucht der Europäischen Schiffe ist. Selbige Insel ist von einem Portugiesen / Namens Jean Pimentel / Vice-Admiral über die Flotte / welche König Emanuel unter dem Geleite des Admirals Francisci d'Almeyda, gesendet / entdeckt worden. Dieser Pimentel ist von einem Sturm den 21. May / Anno 1508. in die Insel geworffen worden / und weil die Römische Kirche an diesem Tag das Fest der S. Helena begehret / hat ihn derselbe diesen Namen gegeben. Von weiten scheint sie ein starcker Fels zu seyn / in der Nähe aber wird sie in viele vertheilet.

* Die Portugiesen haben in selbiger nicht einen einzigen fruchtbaren Baum / noch dem Menschen nothwendiges Thier gefunden / derowegen sie Citron-Pomeranz- und Feigen-Bäume / die sie zu Calecut aus Curiof-tät mit sich genommen / allda gepflancket / und eine kleine Capelle und etliche kleine Hütten für die Kranken / welche allda zu bleiben begehret / dahin gebauet / und die nachdem sie eine zeitlang hernach wiederum zu ihrer vorigen Gesundheit gelanget / sich in andern Schiffen wieder nach Portugall begeben haben.

* Das süsse Wasser / so man allda findet / ist nicht annehmlich zu trincken / und schmecket dasselbe insonderheit das von einem Fluß / welcher bey dem Port / den die Engländer unlängst in einem Thal / nicht weit von der Capell der Portugiesen / aufgebauet haben / nach Eisen-Erzt. Die Könige in Portugall haben sich daselbst fest zusetzen nicht begehret / aus Veyssorge es möchten etwa einige auff der Flotte / wegen einer so langwierigen

Ursprung
dieser Insel.

Citronen in
andere Bäu-
me gepflan-
ket.

Reise/

Aufenthalt für
die Kranken.

2. Cafres und 7.
Insulaner ent-
rinnen.

Ermorden die
Kranken.

Engl. Besa-
zung.

Früchte für
den Schar-
bock.

Reise/ eine Lust bekommen/ sich allda niederzulassen; ja sie haben gar ihren Unterthanen verbotzen/ daselbst zu wohnen/ sondern dieselbe/ als einen sichern und bequemen Aufenthalt für die Kranken/ ihnen vorbehalten wollen/ und haben sich damit vergnügt/ daß sie einen Einsiedler dahin gesetzt/ den sie aber wieder von dannen weggenommen/ als sie gesehen/ daß er die Lustbarkeit des Jagens/ der Sorge seiner Capellen/ und Pflege seiner Kranken/ vorgezogen. Nachgehends haben sich zwey Cafres und ein Insulaner von Java/ welche aus einigen Portugiesischen Schiffen/ samtz. Weibern entrinnen/ in diese Insul begeben/ in welcher sie sich biß auff 20. vermehret/ und ihren Aufenthalt in Steinklippen/ dahin/ dem Ansehen nach/ kein Mensch hat kommen können/ genommen/ und die Kranken/ welche die Portugiesen in der Insul hinterlassen/ ermordet/ und ihnen alle Speiß und Lebens-Mittel genommen haben; Welches denn verursachet hat/ daß man Volck dahin gesendet/ welche diese Mörder ausgehoben/ und nach Lisabon geführet. Die Engländer sind iger Zeit Herren dieser Insul/ und haben einen Port mit 3. Bollwerken/ darinn eine kleine Besatzung lieget/ und welches mit gutem Geschütz versehen ist/ daselbst gebauet. Sie haben auch viel fruchtbare Bäume/ welche sehr gerne wachsen/ und deren Früchte sehr gut für den Scharbock sind/ allda gepflancket. Jetzt berubeter Scharbock ist eine Kranckheit welche den Menschen zum öfftern/ insonderheit auff langwierigen Reisen/ ansteißet. Man nennet sie die Kranckheit zu Land/ weil es das einzige Mittel ist/ sie zu heilen/ wann sie nicht hart eingewurzelt. Sie läßt sich anfänglich an dem Auswaschen

sehen und Fäulung des Zahnflüssiges merken / worvon des Patienten Mund und Backen geschwollen / ihm einen stinkenden Achem machen / und die Zähne dergestalt verderben un wacklend machen / daß er gar nicht kauen kan. Diese Kranckheit läst sich an den Schmerzen in den Gelencken / in den Armen und Schenckeln / und insonderheit an der Kniebiede mit schwarzen / blauen und rothen Flecken / die so klein als ein Floh-Biß seyn / spüren. Ferner läst sich dieselbe durch eine Geschwulst an den Armen / Hüfften und Schenckeln / mit grossen blauen und braunen Mählern / gleichwie die sind / so von Stossen oder Schlagen kommen / sehen. Sie machet auch die Schenckel kürzer / dergestalt / daß die Fersen bis unter die Kniekehle gehen. Mit einem Worte / sie machet ganz lahm / und verursachet grossen Schmerzen / wann sie zu sehr überhand genommen hat / so daß die Krancken bey solcher Beschaffenheit sterben / so bald sie die Luft von der Erden empfinden. Man wird durch das Trincken mit dieser Kranckheit angesteckt / und ist sehr gefährlich / wenn man aus einem Geschirr trincket / welches die je- nigen / so mit dieser Kranckheit behaftet sind / gebrauchten. Ein ausbündiges Mittel / sich vor dieser Kranckheit zuverwahren / ist dieses / wenn man sich oft mit Citronen-Safft oder Brantwein gurgelt.

* Joh. Jacob Mercklein von Winsheim berichtet in seinem Journal / daß auff der Insul S. Helena das Schiffs-Volk sich billich alda erfrischet ; denn die Luft ist so rein / daß die Krancken / so bald sie dahin gebracht werden / von Stund an wieder ihre Gesundheit erlangen. Aber das Land ist an und für sich selbst sehr rauch und ungeschlacht ; davon übel zukommens ; und ist

Wo der Scharbock sich spüren läst.

Mittel vor den Scharbock.

Gesunde Luft.

solches gleichsam desselben einige Schuß-Mauer. Sie liegt hoch über dem Wasser / mit vielen Klippen und Bergen besetzt; ungefähr 550. Meilen von Cap. bonae spei, 510. Meilen von Brasilien; welches feste Land dieser Insul am nächsten ist. Sie hat zwey schöne Thäler; als das Kirch-Thal / da man hinter einem Kirchlein auff das Gebirge steigt; und nach Süden den Apffel-Thal / also wegen des Überflusses an Apffeln / Pommerangen / Limonien und Granaten / für sechs oder sieben Schiff zu beladen. Besiehe ein mehres hiervon beyrn Dapper in seinem Africa p. 68.

In sehr fruchtbar.

Auf der Insul giebt es viel wilde Böcke / Geissen und Schweine / deren viel gefangen und verzehret werden.

Es giebt Citronen / Pommerangen / Granaten- und Feigen-Bäume / welche durchs ganze Jahr Früchte geben / daß man selbige zur Verfrischung häufig haben kan.

Stengen von der Insul S. Helena unter Segel.

Ein Steuer-mann stirbt plötzlich.

Das zuvor abgenommene Deputat wird wieder eingesetzt.

Den 7. dieses giengen wir im Namen Gottes mit unserer Flotte / so in 9. Schiffen bestunde / vonden Insul S. Helena unter Segel.

Selbiges Tages starb ein Steuermann eines jehlingen Todes / wurde in eine Kiste geleyet / und des Abends ühern Borth gesetzt.

Den 8. dieses wurde dem Schiffs-Volet ihre pension wiederum verdoppelt / alsdieweil ihnen zuvor / in einem und dem andern / und fürnemlich wegen Mangel des Wassers / abgebrochen worden.

Den 9. dieses wurden des verstorbenen Steuer-manns hinterlassene Kleider und andere Sachen vermisnet (oder verkauft) wurde in die 500. Holländische Gul-

Gülden darauß gelöstet/ welcher etwas davon erhandelte/ durfte kein baar Geld erlegen/ sondern wurde ihm an seiner gage abgeschrieben.

Verstorbenen
Steuermaß
Kleider wer-
den verkauft.

Den 19. dieses/ wurden Kugeln und andere muni- tion außm Hinter-Theil des Schiffs ins förder Schiff gebracht/ geschah/ daß das Schiff desto besser segeln sollte/ (weiln wir allzeit die letzten im segeln und in der Flotte waren/ und die andern Schiffe stets mit halben Segeln auf der Stengel unser warten mußten/ so sie nicht wenig verdroß/ (und uns nur die schlepeten Kühe hief- sen) welches aber wenig half.

Ersommte
practica mit
unserm Schiff
geschwinder
fortzukomen.

Den 12. dieses kamen die andern Schiffe mit ih- ren Segeln auf der Mast gestrichen/ rund um uns her getrieben. So kam auch des Admirals/ und noch zwey andere Schiffer an unsern Borth/ ihre Verrich- tung war in geheim/ iedoch wurde præsumiret/ daß sie zu wissen begehrten/ was die Ursache unsers zurückblei- bens wäre/ hatten Rath gegeben Bramstengel auf zu setzen/ davan Segel anschlagen und führen sollten/ darauf alsobald unsern Zimmerleuten gebothen worden/ daß sie eine grosse neu Stenge machen sollten/ 26. Schritte lang/ und reichlich einen Faden in die runde. So wur- den auch selbigen Abend die Helffte von eisern Kugeln und Bolzen von vorne des Schiffs aus der Elise oder Halle/ nach hinten zu in des Constabels Cammer ge- bracht/ vermeinten/ daß das Schiff darvon besser se- geln sollte.

Den 14. dieses wurde unsere grosse Stenge (so ei- nen grossen Bruch hatte/ und keine Bramstenge darauf sicherlich zu setzen) abgenommen/ und die neue wieder- um/ nach dem die grosse See gestrichen mit einem gros-

fen Windtaw mit der grossen Spille aufgewunden und aufgesetzt / zugleich auch die Bramstenge / die kleine Kee / Marsch-Korb und Segel hinauf gebracht.

Sehen die kleine Insel Sifencio liegen.

Den 16. Morges frühe in der Tagwache sahen wir am Bachborth von uns eine kleine Insel liegen / wurde Sifencio genant / begreift sieben Meilen in sich / und liegt 180. Meilen von S. Helena / war auch nur 50. Meilen bis zu der Brasilischen Küste / auff gedachter Insel soll anders nichts als Schildpaten und Fische zu bekommen seyn.

Muß ein Boths knecht erkauffen.

Selbigen Morgen zwischen 6. und 7. Uhren fielen ein Boths knecht / Namens Cornelius Teunis von Bergen in Norwegen / von der Stellung (so auffer dem Schiff fest angehengt / um auß der See Wasser zu schöpfen / und damit das Schiff inwendig un außwendig zu spülen / so manche Woche zwey oder drey mahl geschicht /) ins Wasser / und weil er Schwimmens unerfahren / hielt er sich an die hinten an der Companien hangende Fischleine / mit seinen Händen eine weil feste / verhoffte mit dem Bratzen gerettet zu werden / weiln wir aber das Bratzen / (welches mitten im Schiffe fest an gemacht) das Schiff auch so bald nicht Oberstach kriegen / und das Bratzen aussetzen konten / ersoffe er und gieng zu Grunde.

Eines Constabels Tod.

Den 23. starb ein Constabel / so franck von Batavia ins Schiff kommen / wurde nach Schiffs Gebrauch sonder Kist / des Morgens nach gehaltener Bettstunde übern Borth gesetzt.

Passirten wir die *Lin. aequi noct.*

Eodem die haben wir mit gutem Wetter und Winde die *Aequinoctialem* passiret / welche 380. Meilen von S. Helena lieget.

Den

Den 27. zu Nacht bekamen wir Regen und grosse Stille / also daß wir einen ganzen Tag und Nacht treiben mußten / bekamen aber gegen Abend wiederum unsern alten Wind / und recht vor den Wind / und giengen unsern Cours Nord Westen und Norden an.

unbeständiger Wind.

Den 28. vor Mittage starb ein Bothsman so keine Bedienung aufm Schiffe hatte / auch von Batavia siech ins Schiff kommen / wurde gegen Abend ubern Borth gesetzt.

Tod eines Bothsmanes.

Den 29. Abends bekamen wir contraven Wind / und kunte un'ern Cours nicht lauffen / sondern mußten einen Strich höher und Nord Nord Westen angehen / nichts desto weniger wurde dem Schiffs-Volk ihre pension vermehret.

Contraver Wind.

Den 30. dieses sahen wir den Nord Stern / so recht ubern Wagen stunde / und an etlichen Orten / so nicht Nordwärts liegen / nicht gesehen wird.

Nord Stern.

Den 1. Junii Morgens frühe sahen wir vor uns und wohl 6. Meilen in der See / 6. von unsern Schiffen / so selbige Nacht so weit von uns kommen waren / und wir das Schiff Dranien / Rotterdam und Breda die letzten waren.

6. Schiffe der unserige weit von uns.

Den 4. wurde ein Segel zwischen der grossen Stach-Jocke und Schobersegel gemacht / auß Ursach weiln wir zwey Segel weniger als die andern Schiffe führen konten / und also denen andern Schiffen in Segeln desto besser folgen möchten.

Den 5. war unsere Seeling / so oben auf der grossen Stengen lang und ruhete die kleine Marsch drauff / welche in der Mitten geborsten war / deswegen die Zimmerleuthe eine neu Seeling machen / und wurde den 6.

drauf geleyet / zu welchem Ende die grosse und kleine Stenge herunter gestrichen / wie dann auch die grosse See in etwas herunter gelassen / so dann auch als die See ling wiederumb in die Höhe gebracht / die grosse See und Stenge mit dem Bindtawe wiederumb auf gewunden worden. Selbiges Tages kam das Schiff Louyse und Leuwaerden zu uns / segelten auch nicht weit von uns / welche von Admiral befehliche / nicht weit von uns zu lauffen / weiln wir den andern Schiffen nicht wohl folgen konten / und da über verhoffen / bey uns in einem und dem andern Mangel vorfallen solte / berührte Schiffe uns mit einem und dem andern aus zuhelffen.

Den 9. dieses haben wir die Höchte von den Salt Eylanden gehabt / und wurden genant das erste S. Jago / das ander S. Anthoni und das dritte S. Vincenz / haben aber davon gar wenig Land gesehen / welche Eylande 900. Meilen von Holland liegen sollen / und kamen nun auch in die Graaf. See / die / wann man recht darinnen ist / so grün aussiehet / als die schönste Wiese.

Graaf. See.

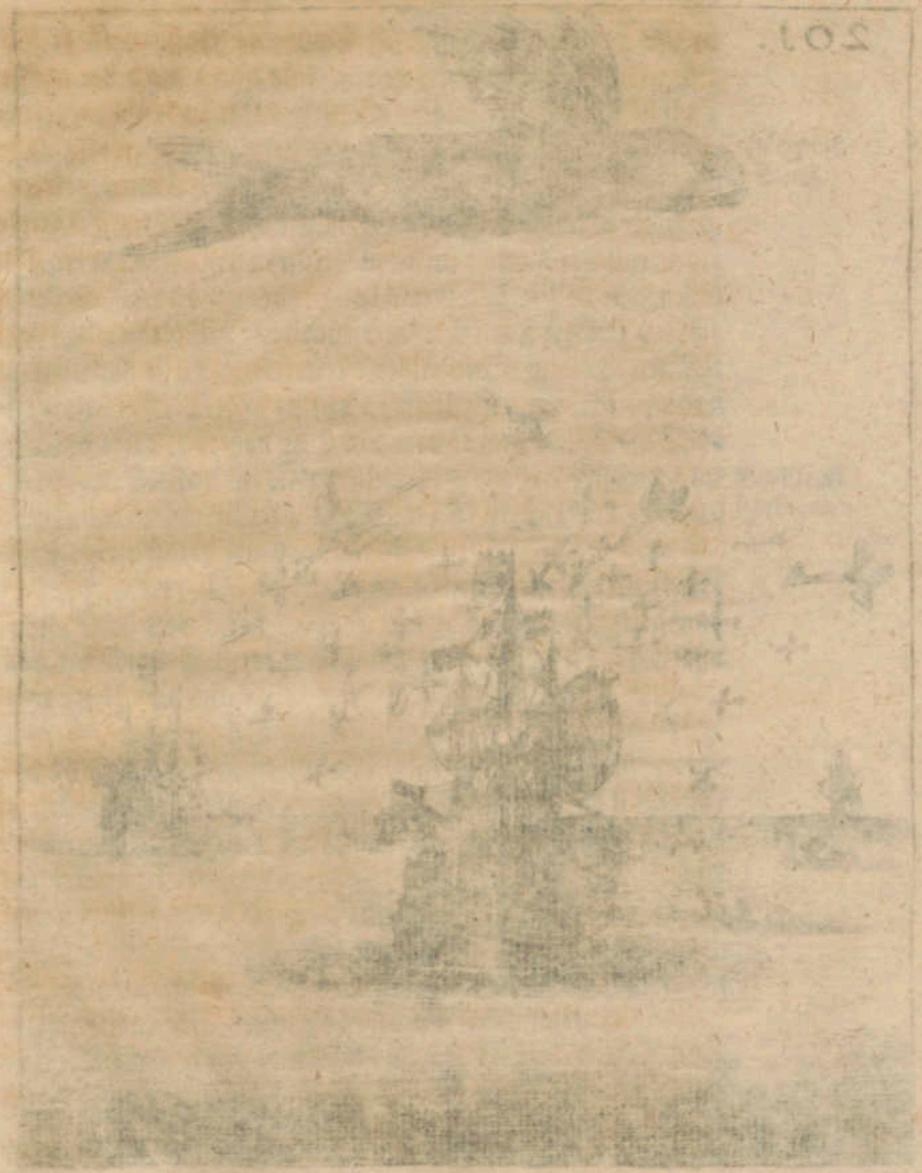
Den 10. Seind wir recht unter der Sonne gewesen / also daß ein aufgericht gestecket Messer um den Mittag gar keinen Schatten von sich giebet. Und dahero weil es ganz Wind stille / den gangen Tag treiben musten / so konte auch selbiges Tages der Schiffer und Steuerleute keine Höchte nehmen.

Guter Wind
nach 6. tägiger
Stille.

Den 16. bekamen wir wiederum einen guten Wind / also daß wir unfern Eurs Norden ten Westen angiengen / worüber wir sehr erfreuet waren / weiln wir in 6 Tagen grosse Stille gehabt / und treiben müssen.

Den

201



201.



Den 19. haben wir die Höchte von den Canarischen Eylanden gehabt / selbige aber vor iezo nicht gesehen / und waren nun 600. Meilen von Holland. Umb selbige Gegend gab es viel fliegende Fische / so in der größe eines Herings / doch etwas länger und runder sind / mit Flügeln in Gestalt der Fledermäuse / damit sie in die 100. oder 200. Schritte fortfliegen können / nemlich so lang bis ihnen die Flügel trucken werden / alsdann fallen sie wieder ins Meer / gestalt denn etliche in unser Schiff fielen / welche sich wegen ihrer truckenen Flügel nicht wieder erheben kunten. Wann sie in der Luft fliegen / werden sie den Habichten / Mewen und anderen Raub und See-Vögeln zur Beute / im Meer aber den grossen Fischen / die ihnen unaufhörlichen nachfolgen / sie zu fressen / als das sie nirgend sicher sind.

Fliegende
Fische.

Die Vogel
ihre Räuber.

* Herr D. Benjamin Olitsch meldet in seiner Ost-Indischen Reise p. 308. und 309. das diese fliegende Fische Floß-Federn haben wie die Salmen / auch sehr gut zu essen seynd.

* Allain Man. Mallet, im Welt-Kreise P. 3. p. 66. sehet / das man auff der Auffahrts Insul finde eine grosse Menge Vögel / in der Größe einer jungen Gans / welche oben auff dem Wasser fliegen / die Fische / wo mit sie sich ernehren / zufangen. Diese sind so zahm / das man sie mit den Händen fangen kan / sie seynd aber nicht gut zu essen ; dann zu geschweigen / das sie gar einen scharffen Geschmack haben / so verursachen sie den Scharbock von neuen / und machen das Zahnfleisch faul.

Den 21. wurde General Bescharung in der ganzen Flotte gehalten / worzu von iedern Schiffe /

des

der Schiffer und Rauffmann an des Admirals Schiff erfordert worden / deren Berathschlagungen war in geheim / iedoch vernahm man unter andern / daß der Schiffer von der Flöthe Lasttrager / der seines Verstandes sehr beraubet / von seinem Officio abgesetzt / und der Ober-Steuermann in des Admirals Schiff darzu genommen.

Sahen wenig
Gras mehr in
der See.

Den 23. sahen wir wenig Gras in der See treiben / wurde præsumiret / daß wir die Gras-See nach Hitland zu passiret weren / welches wir umsegelt auf 62. Grad / der Norden / England / Schottland und Irland umblauffen / dafür uns drey Monat Gold verehret wurde. Auch wurde nun von Tag zu Tage dem Schiffs-Boock ihre pension gemehret / bekamen auch an iedwedern Tische oder Paack Limonien zu Erfrischung.

Bekommen
Limonien zur
reparatur.

Den 26. Nachts zwischen ein und zwey Uhr bekamen wir wiederum einen andern Wind / und rechte vorn Wind / und giengen unsern Kurs Nord-Ost ten Osten an.

Den 27. kame der Rauffmann und Schiffer von Schiff und Leuwaerden an unsern Vorth. Ihr Anbringen war in geheim / es wurde aber selbiges Tages die Focke und ein Schobersegel mit der Zubehörung angeschlagen / beschahе darum / weil wir nun fortbin starcken Wind und hart Wetter zu haben vermutheten.

Höchte von
den Flamini-
schen Eplandē.

Den 29. dieses haben wir die Höchte von den Flamini-schen Eplanden gehabt / und lieffen nun recht nach Hitland zu / und giengen unsern Kurs nach N. Osten an.

an. So wurde nun auch dem Schiff-Volck Kost und Trancé reichlich gegeben.

Kost und Trancé wird reichlich gegeben.

Den 7. Julii wurde dem Schiff-Volck Morgens frühe warm Bier mit Spanischen Wein vermischt gegeben / wormit bis nach Holland continuiret wurde / beschabe darum / weil wir kalt / ungesund. neblicht. und regnicht Wetter eine zeit lang vermutheten. Tenseit Grünland aber / allwo die Sonne des Nachts nicht über zwey Stunden untergangen / und ob sie gleich untergieng / blieben doch die Strahlen dermassen über den Horizont stehen / daß man auch zu Mitternacht / wiewohl kein Mondschein darbey war / einen ziemlichen Druck vollkömlich lesen kunte / wiewohl es auch daselbsten mit den im Sommer war / so mußten wir dennoch alle unsere Kleider herfürsuchen / uns der Kälte / deren wir in Indien nicht gewohnet / zuerwehren.

Warm Bier mit Spanischen Wein vermischt. In Grünland ein halb Jahr lang wenig Nacht.

Müssen wegen der ungewöhnlichen Kälte unsere tuchene Kleider herfürsuchen.

Den 8. wurde unser Schütgen ausgeset / und führe unser Ober-Kauffmann ans Schiff Breda / und weiter an des Admirals Schiff den Demant / seine Verrihtung daselbst ware uns unbekust.

Den 11. haben wir die Höchte von Sitland geseht / deßhalben der Admiral seine Princen Flagge von hinten abwehen ließe / und giengen nun Osten ten Norden an / und ließen nun recht nachm Wall zu.

Höchte von Sitland.

Den 12. ließe der Admiral seine weiße Flagge von hinten abwehen / wir præsumirten daß er Land gesehen habe / denn er ein groß Stück in der See von uns war / zudem so war auch ein grosser Nebel / daß wir einander in der See nicht wohl sehen kundten / mußten verhalten

Wegen des Nebels fort und fort geschossen und dessen Ursach. ohn unterlaß biß zu Endigung des Nebels auf ieden Schiffe drey Schüsse aus Muspueten thun / damit die Schiffe nicht einander zu nahe kommen möchten / und sich selbstn unter einander beschädigten / nach dem aber der Nebel gefallen / kuntten wir kein Land sehen. Nichts desto weniger aber wurden auf unserm Schiffe die Ra- beltaue an die Ancker gesteckt.

Den 13. dieses liesse der Admiral seine weiße Bescharr-Flagge abwehen / und einen Schuß auß einem Stück thun / worauf alsobald unser Herr und Schiffer das Dravgen aussetzen liesse / und den Admiral an Borth führen / woselbstn General-Bescharrung beschah / hatten contraven Wind / und kuntten unseren rechten Kurs nicht lauffen.

Konten mit den Loth keinen Grund finden. Auf 60. Faden Grund.

Den 14. wurde das Loth ins Wasser geworffen / aber kein Grund gefunden.

Den 15. Abends wurde das Loth zwey mahl ausgeworffen / und hatte auff 60. Faden Grund.

Den 16. sahen wir ein Segel in der See / wornach des Admirals Schiff seine Segel richtete / welches man aber / weil es neblicht war / nicht wohl erkennen kunte / wir praxumirten aber / daß es ein Convoy-Schiff sey / so sich auch / nach dem es ein wenig hell war / also befande / sahen auch das Land oder Hoek von Hiiland / daran das Eyländgen Joiril genant / zur lincken Hand von uns war / zur rechten Hand aber gang niedrig Land / und lag nur erwöhntes Eyländgen 150. Meilen von Holland. So kahmen auch selbigen Tages die andern Convoy-Schiffe deren 13. waren / vom Land ab / und segelten nach unserer Flotte zu / da dann ein iedweder Con

Joiril.

Convoy-Schiffe kahmen an.

Convoyer nach seinen destinirten Schiffe gieng / um
 Victualien / auch das es nöthig frisch Volck überzusetzen.
 (Dann es zuweilen geschicht / daß das Volck auff der
 Reise theils stirbt / theils erkranket / daß sie ohne Hülffe
 gesundes Volckes die Schiffe und deren Segel nicht re-
 gieren und in Holland wiederum bringen können) so
 auch alsobald dem Volcke zu geniessen gegeben wurde/
 brachten auch vor jedweder Schiff einen Bothsman
 mit / die die Schiffe in den Hafen lociren oder bringen
 solten. War also bey den Krancken und Gesunden
 Freude über Freude / und wurden nun mit guten Kotter-
 damer Bier / frischen Brod / Speck / Fleisch / Käse und
 Butter reichlich tractiret / wiewohl wir es Anfangs nicht
 wohl geniessen kunte / alldieweil unsere Mägen solche
 Speise nicht wohl annehmen wolten.

Selbiges Tages sahen wir mehr als 100. Herings-
 fänger oder Büßmänner in der See / auch kam ein Büß-
 mann mit frischen Heringen an Borth / von welchen der
 Schiffer etliche Schock Heringe / vor Reiß / Pfeffer und
 Baumöhl tauschte / welche unter das Volck ausgehei-
 let wurden / die wir (weil sie noch frisch waren) auf einem
 Kostbrateten / und war auch sonst an Fleisch und Bier
 kein Mangel / welches vor die Mast gesetzt wurde / wor-
 von einem jedwedern so viel er essen und trincken mochte /
 zu nehmen verlaubet war.

Den 19. dieses wurde unsere Bramstenge abgenom-
 men / wurffen auch selbigen Abend unser Loth zu unter-
 schiedenen mahlen aus / hatten auf 14. bis 15. Faden
 Grund / præsumirten daher / daß wir aufn Sand säß-
 sen / weil es um die Gegend ohne dieß nicht tieffen

Große Freu-
 de.
 Die ver-
 wehntē Mä-
 gen wollen
 ungerne die
 vor diesen
 gewöhnliche
 Speisen an-
 nehmen.

Sahen viel
 Herings-
 fänger.

Braten fr-
 sche Heringe.

Grund auf
 15. Faden.

Schiff Dra- Grund giebet Unser Schiff Dranien als Admiral
nien sagt ließ die Flagge von Aeltern abwehen / und 6. grosse Ge-
adieu denen schütz abbrennen / um den andern Holländischen Schif-
andern fen / welche nun ihren Weg nach Amsterdam nah-
Schiffen men / adieu zu sagen / und war unser Curs S.
durch 6. grof- D. t. S.
sen Geschü-
zen.

Den 20. kame ein Bothsman von Mittelburg zu uns / welcher die Schiffe vor Mittelburg auff die See bringen solte / welcher auch das Loth zum östern auswarffe / damit wir nicht auf eine Trögge kommen / und sitzen bleiben möchten.

Landen vor Den 21. seind wir mit der Hülffe Gottes vor
Fließingen Fließingen angelanget / aber daselbst nicht geancfert / weil
an wir noch eine Meile auf die See vor Mittelburg gehabt /
Arrivirten dahin wir auch noch selbigen Abend arriviret / musten
vor Mittel aber diese Nacht noch auf dem Schiff bleiben.
burg.

Den 22. Morgens kamen die Herrn Principalen der Ost-Indischen Compagnie an Borth / welche uns freundlichen beneventirten und unsers Eydes erliessen / darbey sie uns unsere Besoldung richtig bezahlen zu lassen versprachen / worauf wir an Land gesehet wurden / mussten aber unsere Kisten im Schiffe lassen / die sie in das Ost-Indische Haus zu bringen / und zu visitiren pflegen / m zu sehen / ob vielleicht solche Wahre darinnen sey / damit die Ost-Indische Compagnie zu handeln gewohnet / so dann wann sie zweyer Monath Sold am Werth übertreffen / derer Besigern abgenommen / und selbe über dieß mit Abnehmung etlicher Monathgelder bestrafft werden.

Den 23. und 24. seind unsere Kisten visitiret worden /

den/ und folgendts darauf die Zahlung beschehen / da man denn die Ausländischen denen Einheimischen verständig vorzuziehen wuste / und habe ich mein Geld / so ich bey der Ost-Indischen Compagnie zu gute / auf einen Heller bekommen / und zwar was ich auff dem Schiffe verdienet ; dasjenige aber so in Ost-Indien auf dem Lande restirete / in Amsterdam bekam / wornach ich den 26. nach Rotterdam / Dortrecht und zu Wasser nach Amsterdam reisete / allwo ich meine gagie richtig empfing.

Holländer
zahlen ehlich.

Dem Grundgütigen GOTT sey vor solche hohe Gnade und väterliche Vorsorge / das er mich frisch und gesund zu Wasser und Land gnädiglich behütet / und mich in mein Vaterland zu den Meinigen wiederum kommen lassen / Lob / Ehr / Preis und Danck gesaget / hier zeitlich und dort ewiglich / Amen.



Passport des Autoris, welches
 er in der Fortresse Negombo / auf
 der grossen Insul Ceilon gelegen / erhalten /
 aus dem Niederländischen ins Hoch-
 teutsche übersezet.

Ich Johann von
 der Lan / erster Capi-
 tain über die Guarni-
 son von der Fortresse
 Negombo / aufn En-
 land Ceilon / in Diensten der Hoch-
 mögenden Herren General Staden /
 der vereinigten Niederlanden / wie
 auch seiner Hoheit den Herrn Prinzen
 von Oranien Wilhelm Friedrichen /
 Grafen von Nassau / Raknellenbo-
 gen / Bianden / Dienst / Lingen / Me-
 nersbuncken / Leerdam / Marquys
 von der Beere Flissingen / Herr und
 Baron von Breda / der Stadt Grafe
 und den Lande von Diest / Grimber-
 gen /

gen / Herſtal / Grafendong ꝛc. Erb-
 Burg-Graf von Antwerpen und
 Belanco / Erb-Marschall von Hol-
 land / Gouverneur von Gelderland/
 Holland / Seeland / Westfrießland/
 Züpten/Utrecht / Oberyffel / Stadt
 Greuningen / und andern Umlan-
 den / ꝛc. Ehuekund / zeuge und artifi-
 cire mit diesen vor die rechte War-
 heit / daß die Person Johann von der
 Behr / von Leipzig Adelpursche / die
 Zeit von 5. Jahren auf Regombo als
 ander Orthen in India in qualität
 als Adelpursch unter meiner Com-
 pagnie gedienet / in welcher Zeit er sich
 in allen vorfallenden Occasionen
 und feindlichen Begebenheiten / so
 zu Wasser und Land / Manthafftig/
 ehrlich und fromm / als ein redlicher
 Soldat erwiesen und bezeuget hat.

Die weil dann gegenwertiger Johann
 vnder Behr / bey vorgenommener Heim-
 reisenach dem Vaterland / um dieses Ge-
 zeugnüß seiner geleisteten treuen Dienste
 mich freundlich ersucht / so habe ich nicht un-
 terlassen können / demselben diß mein Paß-
 port außzustellen. Ersuche demnach alle
 hoch- und nieder Standes Personen / vorbe-
 nannten Johann von der Behr / frey und
 ungehindert ohne einige Aufenthalt zu
 Wasser und Land passiren und repassiren zu
 lassen / und ihme alle Hülffe / faveur und
 Beystand zu erweisen. Zu Uhrkund der
 Warheit habe ich dieses Passport mit eige-
 nen Händen unterschrieben / und mein ge-
 wöhnlich Pesschafft hierauf gedrucket.

In der Fortresse Negombo / den

14. April. Anno 1649.

Jan von der Laen.

LS

E N D E.

Register

Register /

über

Die Ost-Indianische Reise-Beschreibung.

A.

- | | |
|--|---|
| <p>Abergläubische Prüfung eines Eydes bey den Singelieren / ob er falsch oder nicht. pag. 90.</p> <p>Abstraffung / etlicher Missethäter auff den Schiffen. 176</p> <p>Adams-Berg/auff der Insel Ceilon, wird vor den höchsten in Indien gehalten / und soll ein Stück von Paradies gewesen seyn. 88.</p> <p>Admiral von Indien verfüget sich auff des Persischen Königs Befehl / nach dessen Residenz Espahan zu. 113</p> <p>Affion ein Trancck macht toll und grimmig</p> <p>Ambassadeur vom Könige zu Candy, bringet dem Gouverneur in Galle Geschenk. 149</p> <p>Ananasse, was vor eine Frucht. 84</p> <p>Autor wird angerisset von einem Holtsteiner mit nach Ost-Indien zu fahren; Bewirbet sich in Amsterdam um Dienst bey Ost-Indischer Compagnie. 4. Be- reiset nachm Haage / gelanget wiederum in Amsterdam. 5. Be- kömmt Dienst nach Ost-Indien zu fahren. 6. Geht nach Wina</p> | <p>gerlat zu ans Land. 95. Segelt mit 4. Schiffen von Wingerlau nach Persien. 97</p> <p>Segelt von Batavia wieder nach Holland. 139</p> <p>Autoris Passport von der Insel Ceilon. 208</p> |
| <p style="font-size: 1.5em; margin: 0;">B.</p> | |
| <p>Babylonische Jungfern bedienen täglich den Sultan in Ramron. 106</p> <p>Banta eine Stadt/dessen Beschrei- bung 19 20. 21. 22. 23.</p> <p>Batavia Anfurt gleichet einem hal- ben Mond. 28</p> <p>Baum in Ramron von dessen Zweigen die Wurzel nach der Erden schiffen. 107</p> <p>Baum in Persien dick und breit; blätterich/darunter 2000. Mann in Schatten stehen können. 113</p> <p>Bataviens berühmten Castells. 36. Beschreibung. 33</p> <p>Bauern in der Insel Ceilon wer- den höher als Silber und Gold Arbeiter geachtet. 86</p> <p>Beide Seeländische Schiffe arri- viren glücklich auff der See vor Batavia. 27</p> <p>Benjanen essen kein Fleisch/tödtet nicht</p> | |

D

Register.

nichts/ das Leben hat/ weder Flöhe noch Läuse.	96	Centope, ein schädlicher und vergifteter Wurm/ auch gewisse Cur wider desselben Verletzung.	30
Beschreibung der Festung Zettau.		Chineser bedienen sich des Tranccks Affion.	23
1. der Stadt Bantæ.	19. 20.	Chineser Mahlzeit.	54
der Stadt Batavia.	33	Chineser Abbildung und Statur.	
des fruchtbaren Landes Wingerlau.	96	37. haben lange Nägel an Händen. ibid. grosser Herren statliche Kleidung.	40. sind Haarsnarren und grosse Spieler.
der Malabarischen Biore.	147	dürffen so viel Weiber nehmen/ als sie ernehren können.	41
der Stadt Pünthe de Galle.	163	Chinesinnen/ ein rares Wilspret/ und desselben Ursache.	42
der Insul Helena.	192	Chinesische Art Kinder zu säugen.	43
Bestrafung eines Soldaten/ welcher einen andern Soldaten ein Loch in Kopff geschlagen.	136	Begräbnis Ceremonien	ibid.
Boths. Gesell kömmt zwischen Schiff und Bothe umb.	65	Chineser beten einen Abgott an/ Jossigen genant.	44
Boths. Geselle wird von einem Soldate tödlich beschädiget.	113	Christnacht wird in Negombo mit Geschütz und Musquetten gefeyert.	127. 138
Boths. Geselle ersäufft.	65	Cocos. Bäume giebt es viel in der Insul Ceilon, derselben Früchte Beschaffenheit und Nutzen.	78. 79. 80
		Coit. Wërther fällt über den Bort und ersäufft.	64
		Constabel wird wegen einiges Verbrechen abgestrafft.	17
		Constabel stirbt auff dem Schiffe.	198
		Convoy. Schiffe von Holland kom	

C.

Candia Haupt- und Residenz. Stadt des Königs der Insul Ceilon.	93
Capitain wird wegen Untreu und Verrätherey gestraffet	37
Capitain Koch wird nach Candy geschicket/ um die gefangenen Holländer abzuholen.	152
Capitain Camholz stirbt in Gale und legiret den Trägern 50. Reichthaler.	152. 153
Capo Comorin um selbige Gegend merckliche Veränderung des Wetters.	70
Ceilon eine grosse Insul.	73. 47

Register.

- Kommen der Ost-Indianischen Flotte entgegen mit Victualien und frischem Volck. 148
- Corporal/ wegen getriebener Commoditischer Anzucht/ wird ertränket. 62
- Crocodil verschlinget einen Laskerin. 118. nimt einen Soldaten von der Schildwache weg. 133. gehet mit einem Soldaten/ so badet/ durch. 137
- Crocodil werden zur Berichts Execution gebraucht. 27
- Verschlinget einen Lieger. 138
- D.**
- Dreyhundert auserlesene Soldaten werden zu einem Feldzug nach der Malabarischen Küste beordert. 140
- E.**
- Ehestand wird von den Singelesen leichtfertig gehalten/ und Blutschande bey ihnen nicht seltsam 88
- Elend ganz zahm wird vor Negombo gefangen. 124
- Elephant beschädiget einen Sergeanten und Musquetirer gefährlich. 135. kosten grosse Mühe zu Schiffe zu bringen. 162
- Elephanten werden zur Berichts Execution gebraucht. 26
- Elephanten-Fang wie es damit beschaffen. 168
- Elephanten Werth/ und wie sie verkauffet werden. 168
- Engeländer bringen die Holländer bey dem König von Bantam in Verdacht. 34
- Ein wunderlich Exempel zweyer Brüder. 158
- F.**
- Feigen/ wie sie in der Insul Ceilon wachsen 84
- Fendrich Wilhelm Guthman stirbt an der Schwindsucht. 157
- Fliegende Fische auff der See. 201
- Flotta 10. Schiffe stark/ segeln von Batavia nach Goa. 64
- Forths Rischmisch feindlicher Angriff von den Holländern. 102
- Frauens-Person/so sich in Matis-Habit gekleidet/ wil mit nach Ost-Indien/ kömmt aus. 7
- Friedens-Zeichen zwischen der Stadt Galie und dem Könige von Candy. 152
- G.**
- Gefährlicher Sturm auff dem Meer. 187
- General zu Batavia beneventiret die mit den zwey Seeländischen Schiffen angekommene Soldaten/ und ordert dieselbe auff die Bollwerke. 28
- Genueser verkauffen ihre Schiffe und Wahren. 176
- Gifftiger Baum in der Insul Cele-

Register.

- Celebes, und dessen Eigenschafft. 82
 Gouverneur in Galle / befdmunt einen sehr grossen Elephanten zum Geschencke vom Könige zu Candy. 151
 Großer Sturm auff dem Meere / wehret 6. ganzer Stunde. 12
 Große Schlangen in der Insul Java. 29
 Große Schild-Kröte wird von den Schiffern in der See gesehen. 185
 Grünland hat ein halb Jahr lang wenig Nacht. 203
 Guarnison zu Batavia bestehet in 2000. Mann. 37
- H.**
- Haare, die Einwohner der Stadt Kacking streiten wegen das Haar abschneiden. 40
 Hanns Cümmerling / ein Corporal / läuft über zu denen in Candy. 85. wird wieder ertappet und stranguliret. 121
 Hey / Namen eines grossen Fisches / und dessen Beschreibung. 14. 15.
 Hey wird von einem Boths-Gezellen gefangen. 14
 Hohe Schalen der Chineser. 56
 Holländer ruiniren die Stadt Jacatra, bauen daselbst eine neue / Namens Batavia. 26
- Holländer spielet und gewinnet einem Chineser Haus und Hoff / Weib und Kind ab. 41
 Holländischer Admiral wird von den Portugesen in Goa solennissime eingeholet 67
 Holländische Soldaten werden beordert dem Könige von Candy ins Land zu fallen. 92. Flotta fangen auff ein Morisch Schiff 99. Officier / machen einen Anschlag auff ein Schiff / damit durchzugehen / und Straffe derselben. 122
 Holländer fallen der Malabaren Schanze an. 144
 Holländischer Gouverneur schickt dem Könige zu Candy Geschencke. 149
- J.**
- Jagt Cütyhin gehet vor Negombo in einem Sturm unter. 92
 Japara eine Stadt derer Einwohner werden beschriben von ihrer Farb und Kleidung / Haar und Bart. 19. 20
 Javaner seynd kurze Personen / dicke von Arm und Reimen wie sie speisen und den Toback trincken. 31. seynd ein abgöttisch heydnisches Volk / opffern dem Teuffel. 31
- Insul

Register.

- Indianischer Heiliger 107
 Indianischer Vöcker Gebräuche 158. 159. 160
 Insul Ceilon ist sehr reich an Perlen/Edelgesteinen und Zimt. 74
 verursacht Sterben bey den Holländern/wegen ihrer ungesunden Luft 91
 Insul Java 150 Meilen lang/benutzt ihrer Beschreibung. 29.
 sehr fruchtbar/ trägt des Jahrs 4. mal Früchte 32
 Insul Helena 192
 Insul Sumatra soll sehr fruchtbar seyn an Reis und andern Früchten 169
 Insuln und Länder/ welche nicht zu dem wahren Indien gerechnet werden 70. 44
 Inwohner der Insul Ceilon erreichen ein hohes Alter/und die Ursache desselben. 76. seltsame Ceremonien über Krancke und Tode. 77. wie sie gestalt seyn/ und was ihr Habit. 85
- K.**
 Kamron/ eine Persianische Kaufmanns-Stadt/ derselben Beschreibung 106
 Kauffmans aus Holl. Gefahr 25
 Küsten werden pro more im Ost-Indianisch. Hause visitirt. 206
 Kriegs Recht wird über einen Soldaten in Negombo gehalten 124
 Koch springt wegen verderbter Speise über den Borth ins Wasser. 66. fällt vom Maul- Thiere zu Tode 113
 König von Candy kan in 24. Stunden 200000. Mann zusammen bringen 70. 93
 König der Eingelefer bekümmert 400. Holländer gefangen. 117
 suchet Friede bey den Holländern 120
 Königl. Gesandte von Benjalen/ bringet dem Eingelef. Könige ein in unterschiedliches bestendes Präsens 115
 Kürbiß/ worzu selbige in Indien gebraucht werden 84
- L.**
 Lechebahn/ ein Thier fast dem Crocodil ähnlich/ist gut zu essen 87
 Lieutenant Erich wird von denen Malabaren erschossen 145
- M.**
 Magistrat der Stadt Batavia/ worinnen selbiger bestehet 46
 Magnus-Baum/ samt desselben Frucht 81
 Malabaten/ ein gang schwarzes Volk/ vertauschen allerhand Früchte um Kupffer/Messing/ 20. Schiffen continuirlich auff die Holländer 145
 Malabarische Biote wird verwüstet 146
 Markt zu Batavia, da allerhand ums Geld feil ist 46

Register.

- Massack/ein Franck/ wie derselbe
 präpariret wird 82
- Matara/Käyser in Banta 20
- Meilen zu messen/nährische Art der
 Singelisen 90
- Menschen-Fresser 181
- Michael Spis/ ein Hochteutscher
 bringet dem König von Candy
 ein schön Pferd/mit Sattel un
 Zeug/so dicke mit Golde borti
 ret/zum Geschenke. 114 bringet
 Gegengeschenke vom Könige
 zu Candy an den Gouverneur
 in Valle. 153
- N.**
- Namen der in der Holländischen
 Flotte befindlichen Schiffe
 100. 101. 64
- Regerey vor Negombo wird von
 den Holländern angestecket. 117
- Negombo/ ein sehr fester Ort in
 der Insul Ceilon 73. seqq.
- O.**
- Ohren/ lange Ohren werden auff
 der Küste Cormandel hochge
 halten 153
- Opium/ wie es gesamlet wird. 23
- Ormus/eine Insul/ derselben heu
 tiger Zustand 98
- Ost-Indischer Rath wird wegen
 getriebener Sodomiterey
 stranguliret u. verbrennet. 63
- P.**
- Pappunen/eine Art Früchte/ wer
 den an Schweinen Fleisch ge
 schnitten und gessen 84
- Pequin, eine Stadt in China/ ne
 benst ihrer Beschreibung. 48. 58
- Practica mit den Schiffen ge
 schwinde fortzukommen. 197
- Persianer rantzioniren das ange
 haltene Kauffmanns Schiff
 von den Holländern um 12000.
 Rupie. 100. werden entsetzet in
 Kischmisch. 105. wie sie gestalt/
 gekleidet/ und von ihrer Herzh
 haftigkeit. 108. Reichthum/
 worinnen selbiger besteht. 109.
 Religion und Gottesdienst. 109
 haben stattliche Ingenia, auch
 wie sie ihren Taback trinckē. 111
- Pferde in Persien/wol gestalt/und
 Maul. Esel daselbst sehr ange
 nehme 112
- Pico de Canaria, ein sehr hoher
 Berg/wird auff 60. Meilen ge
 sehen 12
- Pfang oder Zeigen/ wie sie wach
 sen 84
- Portugesen werden von dem Hol
 ländischen Admiral auff dem
 Schiffe herrlich gastiret 66
 präsentiren ein köstlich Feuer
 werck in Goa. 67. Gefangene
 werden, loß nacher Goa gelaf
 sen ibid.
- Portugesen werden vom Gouver
 neur in Negombo wol empfan
 gen. 80. wird verboten das Ca
 neelschelen und Fischen 122
- Portugessischer Capitain wird we
 gen nicht habenden Passes
 bey

Register.

- bey Stolzenburg aufgehal-
 ten 125
 Portugessische List auff die Insul
 Ceilon zu kommen 165
 Potagen dienen vor den Durch-
 lauff 84
 Pulebung/ ein Franck/wie derselbe
 zubereitet wird 82
R.
 Recompens denenjenigen / so ein
 Crocodil fangen 129
 Reiß wächst gar wenig um Bata-
 via / wird von andern Orten
 häufig zugeführt/ und an statt
 Brods gegessen 47
 Reise von Holland nach Batavia
 3600. Meilen 31
 Religion und falscher Gottesdienst
 der Singelesen mit ihrem Ab-
 gott Jaca 92
 Rhinoceros wird gefunden in der
 Insul Java/ ist nicht wol zahm
 zu machen 30.31
S.
 Salpeter/ dessen Zubereitung. 154
 Schafe in Persien haben schwere
 wichtige Schwänke/ von 10. 20
 30. Pfunden 112
 Schiffs- Beschreibung / darinnen
 Autor nach Ost-Indien gefah-
 ren. 6. Bolet wird in 3. Quar-
 tiere abgetheilet 10. Kost auf der
 See / und wie viel einem jeden
 wöchentlich gereicht wird 11
 Schiffer bekömt 300. Holl. Gulden
 zum Recompens / wegen bald
 und glücklich vollbrachter Rei-
 se 28
 Schiffe/wo sie einander wartē. 184
 Schlange / so ein Kind verschlun-
 gen 137
 Schuhe in Sina / wie sie gemacht
 sind 39
 Gute Schwertfeger zu Samatra
 162
 See-Articul / und was drinnen ent-
 halten 9
 Seekrankheit/woher sie kömē. 12
 Sergeant slicht einen Soldaten
 ohne einigige Ursach mit der Hel-
 lepart. 119. wird mit Geschenck
 an den Singelesischen König
 nach Candy abgeschicket. 92
 Sier/ ein Franck/ quillet aus Co-
 eus Bäumen. 79
 Singelesen seynd gute Künstler-85
 halten ihre Scharfrichter in ho-
 hem achtm. 86. lassen die Chri-
 sten ungern aus ihrem Trinck-
 geschirr trincken 86
 Sodomiterely wird gestraffet in
 der Insul Ceilon 88
 Soldat aus Negombo läuft über
 zum Feinde. 124. bekömt 200.
 Schläge vor seinen podex, daß
 er alles verspielt. 129. wird von
 einem Elephanten auf einen
 Baum geworffen 132
 Spanische Gallion kömmt wegen
 eines Sturms in Gefahr. 45
 Stadt Banta, ihre situation und
 Inwohner werden beschrie-
 ben 19
 Straffe

Christoph Cislings/von Nördlingen/
BREVIARIUM
ITINERIS ITALIAE

Oder
kurzverfasser Italiänischer
Weg-Weiser /

Darinnen

Als auf einem Schau-Platz / vornem-
lich der Weg von Meilen zu Meilen / wie auch die
vornehmsten Städte / Palatia, Antiquitäten / Kunst-Stücke /
Zeug-Häuser / Rüstungen und andere denckwürdige Sa-
chen repräsentiret werden.

So wohl für diejenigen / so allbereit dieser Orten
gewesen / als / die noch dahin zu reisen gedencken / nö-
thig / nützlich und lustig zu lesen.

Francckfurt /
Verlegts Lorenz Sigismund Eörner.
M. DC. LXXXIX.

BRIVARIUM
ITINERIS ITALIAE

M. Thom. Sagitt.

Non semper nostra ferunt negotia, ut fornaci, nostræ
vel saltem mensæ assidere possimus; & in Amico-
rum vel propinquorum amplexu in Patriæ nostræ felici-
tate delitescere; sed sæpè & ad exteras nationes, & extre-
mos Indos excurrendum, ubi cum Ulysse aut Æneâ ma-
rique & terrajactamur sæpè & divexamur.

Wer da viel reisen will/der muß Stahl-eisern seyn/
und liegen nicht zu Haus in warmen Feder-Betten/
der so mit Nuß gereist/trägt oftmahls güldne Ketten/
wer unnüß weit gewest/dem trägt es gar nichts ein.



Des Autors Abreise von Anspach oder
Dnolsbach/ geschehen den 7. Januarii
Anno 1657.

Post multas & longas Peregrinationes, hoc tandem discimus, animos fieri sapientiores quiescendo. Schreibt der fast weiseste Redner Seneca; kan also geteutschet werden: So wir anders keinen Nutzen aus vielen und langen Reisen haben / so lernen wir doch (vor andern die sich nie hinter den Ofen hervor begeben haben) klüger an Verstand/ Gemüth und Sitten zu seyn. Diß betrachtend / habe ich mich auch zeitlich aus meiner Mutter Schoß oder Vaterland in die Fremde begeben / mich Gott und dem Glück unterworffen / und nach freundlichen Valete der Meinigen von Nördlingen auf Anspach verreislet. Weiln demnach eben damahls ein vornehmer von Adel (dessen ruhmwürdigen Nahmen ich wegen gewisser Ursachen / mit Stillschweigen übergehe) seine Reise in Italien fortzusetzen willēs war/ habe ich ohne sonders Bedencken solche erwünschte Gelegenheit primo intuitu ergriffen/ damit nicht durch weitläufftiges ambiguiren das Sprichwort an mir möchte wahr werden / posthæc occasio calva,

Verkürs dich nicht durch lange Wahl/

Die Gelegenheit ist hinten kahl.

Habe also bey ermeldten Cavalier mich in Dienste eingelassen / allwo es mir auch nach Wunsch also gerathen/ daß es mich der Zeit niemahls gereuet / noch ins künfftige

Des Autors
abreise Anno
1657. den 7.
Jan. Den 8.
Jan. Weissen-
burg St.
Pfrins, D.

reuen wird. Haben also solche unsere Reise nach Italien im Namen des dreyeinigen Allgewaltigen Gottes und Geleit der H. Engel/nach frühe verrichteten Gottesdienst den 7. Januarii ermeldten 1657sten Jahrs fortgesetzt / um 8. Uhr aus Anspach geritten / 3. Meilen auf Gunzenhausen eine Stadt/daselbst die erste Mittag-Mahlzeit solcher Reise gehalten. Nachmittag sind wir noch anderthalb Meil passirt bis auf Weimersheim so ein Dorff/woselbst wir bey dem Rogt pernoctirt haben. Den 8. Januarii haben wir uns fast bis 1. Uhr verweilet / indem unterschiedliche vornehme von Adel / welche meinem Gnädigen Herrn bis dahero das Geleit gegeben / valedicirt und Abschied genommen / da dann poculum salutis uns etliche Stunden entzogen / von daraus sind wir Weissenburg vorbey passirt / durch den Nischstädter Wald 4. Meil / und zu Pfrins / ein Dorff/in der Nacht angelanget.

Den 9. Jan.
Engelstadt
Pfaffenhofen
St.

Den 9. Januarii Mittags dritthalb Meil auf Engelstadt in Gulden Adler logirt / und wol tractirt worden. Nachmittag auf Pfaffenhofen / ein Städtelein / wo wir in grosser Kält bey später Nacht antommen und in der Vorstadt logiret.

Den 10. Jan.
München
Chur. Bähr.
Residenz.

Den 10. Januarii Mittags 4. Meil auf Brud / ist ein Births-Haus / so frey stehet. Nachmittag 3. Meil / da wir noch bey grosser Kälte in der Chur. Bähr. Residenz-Stadt München glücklich angelanget.

Den 11. Jan.
still gelegen
die Residenz
und Stadt
München be-
schüget.

Den 11. Januarii sind wir in München still gelegen allwo wir die Chur. Fürstl. Residenz und Palatia mit Verwunderung gesehen / nebens denen vortrefflichen Grottenverck / auch andern Raritäten und Kunst-Stücken. Nachmittag ist uns der Churfürstl. Stall / darinnen etlich achtzig Pferd nebens 2. grossen Cammel-Thieren / wie auch

am Schloß-Graben ein Löw und Löwin gezeiget worden. Und weil eben zu mehrer Fortsetzung und Bequemlichkeit unserer Reise / der Curriir oder Nolifener / der ein Wirth in Benedig / bey den 3. Rosen genant / mit seinen Pferden daselbst ankommen / hat mein Gnädiger Herr mit ihme vor 3. Personen und 3. Pferd per postto uns auf Benedig zu lieffern / mit Kost und Expensen, nichts ausgenommen / accordiret 32. Ducaten / welche der Curriir gleich paar in specie empfangen / worauff mich mein Gnädiger Herr auf das Rath-Haus geschicket / allwo ich eine Fedi oder Paß empfangen müssen / denn solcher in Italia hoch von nöthen / sonderlich bey grasirenden Sterbens-Laufften / da ohne solche nicht fortzukommen ist.

Den 12. Januarii Mittags hat mein Gnädiger Herr von Hn. Haubitz in München / welcher uns grosse Ehre erwiesen / und alle Förderniß geleistet / Abschied genommen / da wir denn mit unserm Curriir auf Balmershausen / so ein Marktflecken von München 4. Meil / von dar über die 1. Meil (ist ein Wasser) und noch 2. Meil auf Kins / so ein Dorff / wird auch Kinsdorff genant / wo wir spat in der Nacht ankommen und verblieben.

Den 13. Januarii Vormittag auf Wallen-See 5. Meil / eine Stund von dar / ehe man in gedachtes Wallen-See kommt / sind zwey grosse See / der erste wird genant der Röcher-See / der ander aber liegt über einen Berg / da bey hin auch die Strassen gehet / der Wallen-See genant / dieser soll 300. Klaffern tieff seyn / darinnen die besten Fische / so in diesem Land zu finden / welche vor allen andern Fluss- und See-Fischen überall den Vorzug und Abgang im Verkaufen haben / es ist nur ein Wirths-Haus in bemeldten Dorffe / woselbst wir mit Forellen und andern deli-

Drey Gäm-
senkugeln.

caten Fischen tractirt worden / Nachmittag auf Mütten-
Wald / ein schöner Mark Flecken / wo wir pernoctirt, allda
ein Jäger meinem Gnädigen Herrn 3. Gämſen-Kugeln
zu verkauffen anpräsentiret / zwey kleine / in der Grösse eines
Tauben-Eyes / deren der nechste Preis eine vor 1. Ducaten:
die Gröste aber / so ungefehr als ein jung-Hennen-Ey / vor
3. Ducaten ästimiret.

Den 14. Jan.
ſchång Schar-
nitg. Tirol.
hoher Berg.

Den 14. Januarii von Ballen-See aus eine halbe
Meil auf die Schång Scharnitg genant / ist ein fester und
vornehmer Paß / gar enges Weges / allhier endiget sich
Beyer-Land / und fahet hergegen Tyrol an / ferner auf See-
feld / so ein schönes Kloster / und dann biß auf Ziela / so in al-
len 3. Meil / woselbst wir Mittags-Mahlzeit gehalten.
Nachmittag sind wir einen Berg vorbey paſſiret / welcher
sehr hoch / da siehet man in der Höhe ein Crucifix stehen / das
hin vor Alters ein Erz-Hertzog sich soll verſtiegen haben /
scheinet wegen abhengigter Stein-Felsen / dahin unmöglich
zu kommen / ferner auf Inſbruck woselbst des Erz-Hertzogs
Reſidenz 2. Meil / allda bey der Gulden Rosen logiret.

Den 15. Jan.

Den 15. Januarii Sonntags vor Mittag zu Inſ-
bruck verblieben / frühe Morgens nacher Hof gangen / dem
Erz-Hertzog nebenst dero Gemahlin / als sie in die Hof-
Capellen gangen / aufgewartet. Hernach in die schöne Kir-
che / in welcher die Desterreichische Herren ihre Begräbnisse
haben. Mitten in dieser Kirche ist des Glorwürdigsten
Käyſers Maximiliani I. Begräbniß von Marmor-Stein
und Alabaſter ganz künstlich gearbeitet zu sehen. Item
28. mehr denn Lebens-groß aus Meſſing gegoffene und
künstlich gearbeitete Bilder / alle Desterreichische Herren
und ihre Gemahlinnen / 12. von Meſſing gegoffene Apoſtel;
in dieser Kirche liegt auch Herr General Spehr-Neuter
begrä-

Maximil. I.
Begräbniß
28. künstliche
Bilder.
12. Apoſtel
General.
Spehrreuter
Epitb.

begraben/worbey ein schönes Epitaphium zu finden. Von Erz-Herzog
Marshall.
Künstlich Er-
cker und gäl-
den Dach.
Herzog Fri-
derich Bege-
benheit Anno
1500. dar sind wir in den Marstall spazieret/darinnen auf beyden
Seiten 34. Neapolitanische und Florentinische Pferde ge-
standen. Auf dem Markt an dem Rath-Hause/woselbst
das Cammer-Gericht gehalten wird/siehet man einen künst-
lich erbaueten und wohl geziereten Ercker/mit einem im Feuer
verguldetem Dach/die Bürger geben vor/es sey von klarem
Golde/welches Herzog Friderich von Oesterreich/welcher
von leichten Leuten und Spöttern/der Fris mit der leeren
Taschen soll genennet worden seyn/anzuzeigen/das er noch
mehr Geld in der Taschen habe/Anno 1500. erbauen las-
sen/dessen Bildniß samt der Taschen ist in Messing gegos-
sen/in vorgedachter Kirchen auch zu finden. Als wir nun
dieses und anders so viel in Eil geschehen können/besichtigt/
sind wir in unser Births-Haus/Mahlzeit zu halten zu-
rück kommen/bald nach eingenommener Mahlzeit wieder zu
Pferd/und anderthalb Meil auf Martera/so ein Markt-
steden/woselbst wir Nacht-Lager gehalten/allhier sind auch
unterschiedliche Gemsen-Kugeln p. I. v. 2. Ducaten von den
Jägern zu verkauffen geboten worden.

Den 16. Januarii Vormittag 4. Meil auf Stör-
zing/so ein kleines Städtlein / zwischen dem Gebürg am
Wasser Isaac liegend/da wir Mahlzeit gehalten/eine halbe
Meile von hier / fahet der grosse Berg an/dessen hohes Ge-
bürg der Brenner genant wird / darauff Gemsen auch
sonst allerhand seltsame wilde Thiere gefunden werden/sol-
ches Gebürg ist sehr hoch und lang / das der Snee von einem
Jahr zum andern darauffliegen bleibt. Auf diesem Be-
ge ist unser Currier oder Nollener zurück geblieben/ und
erst 4. Meil im Städtlein Beiz um 1. Uhr in der Nacht zu
uns gekommen/weswegen ihm dann von meinem On. Herrn
wie billich/ein starcker Berweis gegeben worden. Den

Martera m. 8

Den 16. Jan.
Störzing St.
Brennerberg.

Den 17. Jan.
Handelstadt
Voggen.

Den 17. Januarii Vormittag 4. Meil auf Cömor
in ein Dorff / nach eingenommener Mahlzeit bis zu Nacht
3. Meil auf Pogen / welche eine sehr beruffene vornehme
Handel-Stadt / darinnen jährlich etliche grosse Markt ge-
halten / und von den Welschen fleißig besucht werden / haben
auch die Herren Kauff-Leut ein sonderbahres Recht und
Gericht auch grosse Freyheit. In dieser Stadt sind wir
zur blauen Glocken einlogiret. Dis ist die äusserste Stadt
gegen Italien / und werden wegen des steinigten Gebirgs
hier um diese Gegend die Ochsen mit Eisen beschlagen / wie
bey uns die Pferd. Hier hat mein Gnäd. Herr und ich
Schreiben nacher Hausß auf die Post gegeben und bestellet.

Den 18. Neu-
enmarkt v. Ne-
bis Grenz-
scheidung.

Den 18. Januarii auf Neuenmarkt / so ein Markt-
Flecken 3. Meil. Nachmittag auf Nebis ein Dorff auch
3. Meil / zwischen diesen zweyen Dertern ist vor diesen (wie
auch noch zu Zeiten) gar unsicher zu reisen gewesen / weil es
die Gränz-Scheidung / und sich hier die Deutsche Sprache
endet / hergegen das Trientische Bistum anfahet.

Den 19. Jan.
auf Trient.
Wo An. 1562.
das Concilium
gehalten wor-
den.

Den 19. Januarii nahe bey Nebis / über eine Brük-
ken und Pass / woselbst man die Fedi / welche von der Stadt
München aus mitgenommen / aufgewiesen und unterschrie-
ben werden muste / weil es zu Rom und andern Orten
sehr gestorben / von dar eine Meil auf Trient eine vornehme
Stadt an dem Schiff-reichen Fluß / die Etsch genant / zwis-
schen sehr hohen Gebürgen / allwo wir bey der weissen Rosen
logiret ; Auf diesen Fluß Etsch kan man fahren bis auf Be-
vona / von damen kömmt man in das Ariatnische Meer.
Wer in dieser Stadt Trient passiren will / muß das Ge-
wehr unter dem Thor oder Pforten ablegen / und durch je-
mands ungespannet / neben Ablegung eines Trand-Gelds /
in das Wirths-Hausß tragen lassen / und im hinaus-Reisen
muß

muß es gleich so geschehen / die Thum-Kirche allda ist ein zwar alt doch stattlich und schön Gebäude / desgleichen auch die S. Maria Major genannt / welche Anno 1520. erbauet worden / woselbst eine Orgel mit 24. Registern / in dieser Kirchen ist Anno 1562. das grosse Concilium gehalten worden. In dieser Stadt ist auch noch eine Teutsche Gassen. Man kan alldort von allerhand köstlichen Früchten und Nativitäten um geringen Kauff bekommen / wir haben auch weisse Hasen auf dem Markt zu Kauff gesehen. Nach eingennomener Mittags-Mahlzeit sind wir abgereist / bey zweyen grossen Seen so unergründlich seyn sollen / vorbeypasiret / und Abends zu unter-Burga / welches ein langer Markt-Flecken / angelanget / thut 4. Meilen von Trient aus / woselbst wir pernoctirt.

Den 20. Januarii Vormittag vierthhalb Meilen auf Bruck ist ein Birthe-Haus so bloß allein stehet / ehe man bey einer Weilweges dahin kommet / gehet die Strasse bey einer Real-Bestung und Haupt-Paß vorbeypasiret / dieselbe ist von der Strasse in die 25. Klaffern hoch in einen Felsen gehauen und eingebauet / ganz gerad wie eine Mauer / darinn ein Hauptmann mit etlichen Soldaten liegt / und kan man anderer Gestalt nicht hinein kommen / denn das man sich in einem hierzu gemachten Zug oder Seil muß hinauffhaspeln oder ziehen lassen / solchen Paß müssen ermeldte Soldaten so wol unten als oben fleißigst verwachen / solcher Haupt-Paß und Bestung gehöret noch zu dem Hause Desterreich / bemeldtes Birthe-Haus aber den Venetianern. Nachmittag drittehhalb Meil auf Baschona eine St. woselbst wir ziemlich spät angelanget / auch eine ganze Stunde vor gesperrten Thor halten müssen / endlich sind wir in der Vorstadt in einem schönen und bequemen Birthe-Hause ein-

Den 20. Jan
Bruck ein
Birthe Haus

Sonderbarer
bester Ort und
Paß.

Gränzünter-
schieb
zwischen Dester-
reich und Ve-
nediger Ge-
biet.

logirt worden/ allda wir mit köstlichen Wein und Speisen/
dergleichen auf solcher Reise noch nie gesehen/ tractiret wor-
den/ und alle Accommodat da angetroffen/ das wir uns
verwundert/unter andern niedlichen Speisen/sind auch klei-
ne gebratene Vögel / so ohne Wein gewesen / aufgetragen
worden.

Vögel so ohne
Wein.

Den 21. Jan.
Francola.
Trawissa.

Den 21. Januarii Vor-Mittag auf Francola ein
Dorff zwey und eine halbe Meile. Nachmittag auf Tra-
wissa abermal zwey und eine halbe Meil eine Stadt und
schöne Festung/ wo man abermal unter dem Thor das Ge-
wehr von sich geben / und ungespannet/ mit Ablegung eines
Frank-Gelds/ ins Logiament muß tragen lassen. Wir
sind bey der güldenen Rosen logirt / wo wir abermahl sehr
wohl accommodiret worden / unser Wirth war ein Teut-
scher / ein verständiger Mann / der uns von allen richtigen
Bescheid zu geben gewust.

Den 22. Jan.
Mestra.

Den 22. Jan. Vormittag auf Mestra eine Stadt
3. Meilen/ daselbst in der Vor-Stadt Mittags-Mahlzeit
gehalten/ nachmahls haben wir den Postilion oder Rolife-
ner quitleret und von uns gelassen / und von daraus ein
Gundela oder klein Schifflein auf Benedig zu fahren be-
dungen / die Schösser wie gebräuchlich / aus den Pistolen
geschraubet / hernacher unsere Wahren zu Schiff tragen las-
sen/ und dahin auf drey Viertel-Stund zu Fuß passiret/ als-
dann in 2. Stunden mit erwünschtem Winde auf Benedig
gefahren / wir haben allda bey der Sumitay eine starke
Stunde in dem Schiff bleiben müssen/ bis man unsere Fedi/
welche auf dieser Reise so oft und an unterschiedlichen Dr-
ten unterschrieben worden / recht gelesen und durchsehen/
dann dazumahl zu Rom die Post noch sehr grafiret hat/
hernacher aus dem Schiff gestiegen / und weil unser vorge-
dacht

Ankunfte in
Benedig.

dachter Nollfener oder Post-Currier daselbst unser gewar-
tet / in sein Births-Haus gegangen zum weissen Rosen ge-
nannt / daselbst über Nacht logiret.

Den 23. Januarii haben wir uns im Teutschen Haus Den 23. Jan.
Teutsche
Haus. bey die Herren Peller und Herrn Paul Martin Biatis
angemeldet / unsere Schreiben einzuschliessen gebeten / da
uns dann gewillfahret / auch alle Ehr und guter Will erzi-
get und angeboten worden. Des Abends haben wir beyhm
weissen Löwen (a Leo Bianco) unser Logiament genom-
men / daselbst mit dem Birth auf 2. Personen / Herr und
Diener / wegen Kost und frey Logiament accordiret / des
Tags 10. Pfund/ein Pfund à 12. Kreuzer gerechnet / thut
unfers Geldes 2. Gulden / des Abends sind wir in die so ge-
nannte Opera, oder Comœdiam gangen / welche gewehret Opera ober
Comœdien
spiel. bis um 12. Uhr oder Mitternacht / muste eine Person 4.
Pfund geben / thut 48. Kreuzer / ohne oben auf war eine
Camelin zu sehen / wobor man a parte contentiren muste.
Solche Opera, Comœdien und Tragœdien, werden von
Lichtmes bis auf Fastnacht / aber allezeit in der Nacht und
bey Lampen gehalten.

Folget die Beschreibung der Stadt Be-
nedig / und was wir daselbst denck-
würdiges gesehen.

Den 24. Januarii sind wir in der Stadt Benedig Den 24.
Januarii. umher spaceret / und unsere Augen mit Beschau-
ung vieler schönen Wunder-Dinge contentiret / nach
dem Sprichwort: Novitatis avida natura. Diese Haupt- Benedig Anno
1421. erbauet. Stadt Benedig / deren Fundament im Jahr nach Christi
Geburt 421. gelegt worden / ist eine schöne / grosse / gewaltige / Derselben
Beschreibung. ja Welt-berühmte Stadt / hat 62. Pfarr-Kirchen / 141.

Klöster/ nemlich 117. Mönch- und 24. Nonnen- Klöster. Sie hat so viel Canalen oder Wasserfluß als sie Gassen hat. Es sind darinnen 800. Haupt-Brücken und Stege/ ohne die so besonder gezehlet werden. Es begreiffet solche Stadt Venedig in Umzirk 8. Welscher Meilen/ und ob sie wol weder mit Thor noch Mauern verwahret/ ist sie doch sehr fest und durch ein natürlich Gestadt/ so sich um die Stadt herum zeucht/ gleich einer unbeweglichen Mauer/ so wol für dem Ungestüm des Meers/ als auch einen gewaltigen Feind safely beschirmet. Es liegen 25. Inseln um diese Stadt/ und werden fast alle von geistlichen Leuten bewohnet. Bey dem Teutschen Haus/ darinnen viel Kauff-Leute wohnen/ ist die Ponto di Rio alto genannt/ diese Brücke gehet über den grossen Canal / von eitel gehauenen Werk-Stücken/ künstlich und schön ohne einiges Joch und Pfeiler/ verwunderlich mit einem gewölbten Bogen einer unglaublichen Weite gebauet / es hat auf dieser Brücke an zweyen Seiten 24. gewölbte und mit Bley bedeckte Cram-Laden/ alles gar wohl zu schauen/ nachdem wir nun das Teutsche Haus und andere daran gelegene Derter nach Nothdurfft besichtiget/ war es Zeit in die Comödiam/dahin wir spazieret/ und wurd von einer Person 1. Pfund thut 12. Kreuzer/ genommen.

Den 25. Jan. Den 25. Januarii sind wir wegen grossen eingefallenen Regen-Wetters den ganzen Tag im Logiament verblieben.

Den 26. Jan. Den 26. Januarii sind wir etwas in der Stadt umher spazieret/ nachmahls Abends in die Opera oder Comödiam gangen und abermahl bis um 12. Uhr oder Mitternacht darinn verblieben.

Den 27. Jan. Den 27. Januarii haben wir etliche Sachen/ ingleichen 2. Faßlein Lustern eingekauft/ selbige nach Hause in Teutsch-

Teutschland geschicket; des Abends sind wir wieder in die Opera gangen.

Den 28. Januarii sind wir auf die Retutta gangen/ allda wir zugesehen/ wie die Nobiles de Venetia auch andere gemeine Personen/ wie nicht weniger die Fremden/ des Abends beym Liechte bis um 10. Uhr/ mit Karten spielen/ die Manier ist daselbst also/ es stehen 4. silberne Leuchter oder auch zu Zeiten Zimnerne auf ieden Tisch/ deren einmahl mehr als das andere/ darbey ein Edelmann sitzet/ mit 2. oder 300. Cronen oder Ducaten/ und liegen die Karten darneben/ da gehet nun ein ieder/ so Lust zu spielen hat/ in der Mascarade oder verkappt hinauff/ da ihn dann niemand erkennen kan/ hohe und niedrige Standes-Personen/ Einheimische und Fremde/ da ist kein Unterschied/ und fahet dann allezeit einer allein an einen Tisch mit einem solchen Edelmann an zu spielen/ ein solches Spiel/ das man nicht viel darbey Wort wechseln darff/ hat dann einer gewonnen oder verspielt/ so mag er/ wann es ihme beliebt/ wieder ohne einiges Wortwechseln hinweg gehen. Ist sehr kurzweilig zu sehen/ gehet mancher um etlich hundert Cronen leichter/ mancher reicher hinweg nach dem Sprich-Wort: Fortuna volubilis errat. Ich halte es für eine grosse Hasart/ das gewisse für das ungewisse zu seyn/ und dann/ wie es auch oft geschicht/ beydes verlustig gehen/ aber da ist kein Scheu/ und finden sich allezeit Spieler satt/ das oft auch einer und der ander nicht einkommen kan/ aber ego spem pretio non emo: Ich nehme lieber das Gewisse vor das Ungewisse.

Den 29. Januarii haben wir der Mascara auf St. Marcus Platz zugesehen/ da gehen um diese Zeit zu Abend von 4. bis in 500. Manns- und Frauens-Personen unerkannt vermascarirt/ mit allerley kurzweiligen Actionen und

Den 28. Jan.
Retutte.
Spiel-Haus

Den 29. Jan.
Mascara.

Dchsenhah. Geberden / gleich einem Poffen-Spiel. Ferner haben wir auf zweyen andern Plaken der Dchsen-Hah zugesehen / welches uns nicht wenig delectiret.

Den 30. Jan. Feuerwerck. Den 30. Januarii ist ein vortrefflich Feuerwerck auf St. Marcus Plaz geworffen worden / allda haben wir uns auch finden lassen / es hat solches in die 4. Stunden lang gewähret / und ist alles sehr ordentlich und mit gutem Effect verrichtet worden. Es ist der Herzog nebenst etlich tausend Personen zugegen gewesen; unter andern so hier zu sehen / war das Principal-Werck / das 2. Fechter mit grossen Schwerdtern gegen einander gefochten / und zu unterschiedenen mahlen Feuer auf einander abgehen lassen; Dergleichen Feuerwerck werden daselbst Jählich um Fastnacht gehalten.

Caidelatte köstliche Käp. Den leyten Januarii der Reit-Schule beygewohnet / und den Schweizer-Stall gesehen / da die Caidelatte gemacht werden / sonst ist kein Stall in der Stadt Benedig / auffer wo des Herzogs Leib-Pferde und Maul-Esel stehen / welches mehr einem Gewölbe als Stall gleichet / in vorerwehnten Schweizer-Stall sind mehr nicht denn 12. Pferd gestanden / nachdem wir zugesehen / wie die Nobiles de Venetia geritten / und sich mit der Lanzen exerciret / sind wir Nachmittag auf einen andern Plaz gegangen / und allda abermahl der Dchsen-Hah zugesehen.

Begebenheit in Monath Februarii.

Fernere Begebenheit im Monath Februarii altes Kalenders.

Den 1. Feb. Arsenal oder Zeughaus.

Den 1. Februarii Vormittag haben wir nebenst etlichen andern Cavallieurn Licenz bekommen / das Arsenal Zeug-Haus zu besichtigen / so bald wir nun da angelanget / musten wir / (wie gebräuchlich) die Seitens wehr

wehr unter der Porta der Nacht abgeben / alsdenn gehet man über eine Brücken / da siehet man eine grosse Menge Schiff-Anker liegen / deren einer etliche Centner wieget. Hernacher kommt man in ein Haus / darinnen solche Anker gemacht werden / daran arbeiten täglich in 200. Personen / solches ist ein grosses und weites Haus / mit unterschiedlichen Feuer-Stätten / und grossen Blas-Blägen zugerichtet und versehen / von dar in das Werk-Haus / ist ein grosser langer Saal in 500. Schritt lang / darinnen werden die grossen Schiff-Segel verfertigt. Bald darneben ist das Haus / woder Salpeter bereitet wird / darinnen bey die 40. Kessel und Ofen / darinnen der Salpeter gebrennet wird. Gegen über ist ein ander Haus / darinnen abermahl 200. Personen anders nichts denn Carsoletti oder Harnisch machen / die auf Galleen gebraucht werden. Weiters zurück führete man uns in ein vorerwähntes grosses Haus / woselbst in der Höhe zwey Zimmer / darinnen man aus dem ersten 74000. Mann fertig ins Feld rüsten kan. In dem andern Gemach sind lange Köhre / Spieß / Harnisch und andere dergleichen Gewehr in die 174000. Mann ins Feld zu rüsten. So man dar wiederum herab gehet / kommet man in ein Gemach / allda in die 60. Stück grosse Geschütz fertig auf Laveten liegen / darunter eines mit 3. Läuffen / kan jeder Lauff absonderlich los gebrennet werden. Item 2. Stück aus deren einen 7. mahl / aus dem andern 10. mahl kan Feuer gegeben werden / mehr kommet man zu einem überaus grossen Stück / so vor 200. Jahren in Candia voll Gold- und Silber-Münz in einem Berge gefunden worden / woselbst es 60. Jahr verborgen gelegen seyn soll. Item ein ander groß Stück / welches 205. Pfund Eisen schiesset / darinnen kan eine halb-gewachsene Person

Anker Werk-
statt.Salpeter-
Haus.Carsoletti oder
Harnischma-
cher Haus.1. Rüstkam-
mer.2. Rüstkam-
mer.3. Rüstkam-
mer.

raum

4. Rüstkam-
mer. raumlich sitzen / darbey ein Mortaro oder Mörsler / der wirfft eine Kugel von 600. Pfund Eisen oder Stein. Neben diesem Gemach ist ein anders / darinnen für 200. und mehr Galleen Kugeln und Geschüz liegen / mehr liegen da in Bereitschafft für 36. Galleen Geschüz und Kugeln / auf jede Gallee 48. Stück gehörig.

5. Rüstkam-
mer. Nicht weit von hier ist ein ander Haus / darinnen siehet man in die 300. Stück Geschüzes über einen Hauffen unter freyen Himmel ohne Laveten / welche die Venetianer Anno 1571. von denen Türcken erobert / nebenst einer Türkischen Haupt-Fahne / unter ermeldten Stücken ist eines / welchen der Türk ehemahls Kayser Ferdinando I. abgenommen / darauff stehet das Kayserliche Wappen und Namen mit der Jahrzahl 1533. Hierbey sind auch 24. Niederländische Glocken zu sehen / neben vielen grossen und kleinen Feuer-Mörsern. Weiter gehet man in eine grosse und weite Rüst-Kammer / darinnen auf 30000. Mann Rüstung von Musqueten / Carbinern / Muscatanen / Pistolen / Schlacht-Schwertern / Feuer-Röhren und dergleichen Rüstzeug vorhanden.

Galleen.

Ferner zur linken Hand wird man etlich hundert Galleen nach einander sehen / 200. so fertig / nur das Geschüz darauff zu werffen / auch bey 150. die taglich zugerichtet und gebessert werden. So man herum gehet und die Galleen besichtigt / findet man ein gewaltiges Schiff / genannt

Bucentoro
des Herzogs
See vermäh-
lungs-Schiff.

Bucentoro, welches in und auswendig auf das schönste gemahlet / und auf das herrlichst verguldet / darinnen schöne Bäncke gemacht / daß über 200. Personen geraum sitzen können / mit dieser Galleen oder Schiff fährt jährlich der Herzog neben seinen Råthen in roth Sammeten langen Röcken an den Tag der Himmelfahrt Christi / mit gewaltigen

tigen Triumph und Pomp/ an das Meer/ zu einem Porto bey der Bestung/genannt a Lio, da vermählet der Herzog ihm das Meer durch sonderliche Ceremonien mit einem kostbaren Ringe zu einer ewigen Herrschafft / den Ring giebt er einen seiner jungen Edel-Knaben / der ihn hinein in das Meer wirfft/unterdessen sitzen die Cavallieur im Schiff auf den verguldeten Bänden nieder und ruhen / wann alsdann der Herzog wieder anheim fahret / so werden auf den hiez angelegenen zweyen Bestungen vor Freuden die Stücke gelöset. Nahe hierbey ist auch eine Galleaten zu sehen/ deren Grösse in Venedig dergleichen noch nie gesehen worden/ darauß 1400. Mann wohnen können / haben täglich 200. Personen daran gearbeitet / und ist eben bey unserer Abreise verfertigt worden.

Neue Gal-
leaten.

Ferner gehet man eine Stiegen hinauß / woselbst in einem Gemach täglich in die 200. alte Weiber die alten See- gel flicken / auch zu Zeiten so es nöthig in 700. daselbst arbeiten.

Alte Weiber
flicken die See-
gel.

Unweit von hier wird man in einen Keller geführt/ darinnen in die 60. grosse Faß mit Wein liegen / mit eisernen Reiffen gefasset / theils sind mit Wasser vermischet/ daraus man den Arbeits-Leuten ihren täglichen Trunk giebt/ so viel sie trinken mögen / wird auch ein jeder Fremder / nebens Reichung eines Bissen Brodts allhie verehret.

Weinkeller.

In diesem ermeldten Arsenal oder Zeug-Haus sollen täglich in die 2000. Personen / Meister und Gesellen arbeiten / alle Stunde gehet ein Edelmann mit 36. Soldaten Kunden in dem Zeug-Haus herum/ der die Sentinella oder Schildwachten besuchet. Es ist solches Zeug-Haus in der Kunde 4. Welsche oder drey viertel einer Teutschen Meilwegs groß. Etliche sagen es werde in der Grösse der

Zeughaus
drey viertel
Meilweg oder
der Stadt

München
gleich groß.

Chur-Bayrischen Stadt München gleich geachtet / es ist auch wolberührtes Zeug-Haus mit Wallen/ Mauren und Gebäuden / verschlossen und eingefangen / trotz einem Städtlein.

Als wir dieses alles gesehen / und davon nach Möglichkeit Bericht eingenommen / haben wir uns wieder zur Pforten begeben / daselbst von der Wache nebenst Gegenreichung eines Trand-Geldes / unsere Seiten-Gewehr empfangen. Alsdann in ein Gondela gefessen / und wieder in unser Births-Haus gefahren.

N.B. Hier ist zu mercken/das/so man die Zeug-Haus zu sehen verlanget / man sich ziemlich mit kleinem Gelde versehen muß / dann fast in jedem Zimmer ein besonder Trand-Geld zu reichen bräuchlich ist.

Den 2. Febr.
Jubiliret.

Den 2. Februarii sind wir zu einem Jubiliret Philus Hertel genant/in der Galla di Schorte, di S. Sophia wohnhafft / geführt worden / allda wir einen kleinen Altar mit lauter Edel-Gesteinen künstlich versehen / gesehen / woran ermeldter Künstler 6. Jahr gearbeitet / und eben dieses Jahr damit fertig worden / solch Kunst-Stück wird auf 10000. Ducaten geschäzet / er hat sonst unterschiedliche Jubelen und künstlich geschnittene Steine von Diamanten/Agaten und Rubinen sehen lassen. Ingleichen falsche Diamanten/ die so schön/ das sie auch von einem Verständigen vor den rechten nicht wohl zu erkennen sind / einer der so groß als eine ziemliche Biiden / wird vor einen Ducaten verkauft.

Den 3. Febr.
große Spiegel.

Den 3. Februarii haben wir gesehen / wie die grossen Spiegel gemacht werden / darunter 4. vorhanden gewesen/ einer ziemlich Manns-Größe/ deren einer für 100. Reichthalen geboten worden.

Den 4. Februarii in des Herzogs Palatio zugefesehen/ wie man einen sehr wilden Dachsen gehehet / der ganz ledig gelauffen.

Den 4. Febr.
Dachsenheh.

Den 5. Februarii haben wir den hohen Thurn / so auf S. Marcus Platz stehet / auf welchen man nicht allein ganz Benedig übersehen / sondern auch weit auf dem Meer der Schiffe so von ferne kommen / warnehmen kan. Auf diesen Thurm ist König Heinrich von Frankreich / so dar mahls aus Polen kommen / und nachmahls von einem Mönch entleibet worden / mit einem Ross bis zur Glocken hinauff geritten / worüber sich nicht wenig zu verwundern. Dieser Thurm ist Anno 1146. erbauet worden / als die Paduaner mit den Benedigern kriegeten / denn man dar auff die Schiffe auf 6. Meilwegs im Meer sehen mag.

Den 5. Febr.
hoher Thurn
auff S. Mar-
cus Platz.

Den 6. Februarii sind wir in des Herzogs Palatium gangen/ diß ist ein Königliches Haus / überaus groß und schön von Steinwerck gebauet / wenn man die Stiegen hinauff gehen will / so stehen zwey künstliche Statuæ von weissen Marmor / Adam und Eva / so man hinauff kömmt auf der linken Hand / ist ein verguldetes Quater-Stück eingemauert / darcin die Ankunfft / Jahr / Tag und Stunde des voremeldten Königs aus Frankreich gehauen. Ferner sind wir in des Herzogs Kunst-Kammer gewiesen worden / allda wir gesehen eine sehr grosse Fahne / so noch von Kayser Barbarossa her / welche ihm die Venetianer abgenommen / als er die Stadt beläget hatte. Es stehet auch ein Stück darinnen / mit 20. Laufften / deren man jeden absonderlich loßbrennen kan. Es liegen auch allda 500. köstliche Musqueten / die von einem viertel Jahr zum andern frisch geladen werden müssen / zu Verhütung einiger

Den 6. Febr.
Herzogs
Palatium.

KunstKammer

Rebellion / allhier ist der schönste Rüstzeug / so ie gesehen werden mag / welcher unmöglich zubeschreiben.

Crystalline
Leiter.

Weiter ist uns des Herzogs Rüst-Kammer gezeigt worden / da wir abermahl auff 200. Personen vortreflich schöne Rüstung gesehen von Gold und Silber theils mit Edelgesteinen und Kleinodien gezieret / eine ganz Crystalline Leiter / mehr etliche Kleider und Waffen aus der neuen Welt / so die Siapponeser mit sich heraus gebracht und dem Herzog geschencket. Mehr ein Trühelein / welches / so mans aufhebt / zwey Büchsen hat / die gegen einander abgehen / und noch viel andere rare und künstliche Sachen / &c.

Den 7. Febr.
S. Marcus
Kirch.
Des Herzogs
Schatzkammer.

Den 7. Februarii sind wir mit etlichen vornehmen Cavallieurn in S. Marcus Kirch kommen / und daselbst in einem absonderlichen Gewölb oder Cammer des Herzogs Schatz gesehen / so man aus des Herzogs Palatio heraus gehet gegen St. Marcus Kirche zu / so siehet man zwey Marmor-Steinerne Säulen schön ausgearbeitet / welche der Griechische Kayser Immanuel von Jerusalem dahin verehret / derselben sind 3. gewesen / die dritte aber ist durch Verwahrlosung ins Wasser gefallen / und hat nicht mehr mögen heraus gebracht werden. So jemand mit dem Türken conspiriret / oder sonsten Aufruhr verursachet / leget man eine eiserne verguldete Stangen über gedachte 2. Säulen / dem Ubelthäter aber einen güldenen Strang an Hals / und wird daselbst gehenckt / wie dem auch alle Ubelthäter zwischen gemeldten 2. Säulen hingerichtet und zum Tode gebracht werden. An der Ecke der Kirchen St. Marcus ist ein rother Vorphyr-Stein eingemauert / darein die zwey Meer-Räuber gehalten / die den Schatz nach Venedig gebracht haben. Darbey ein rother Marmor-Stein / auf welchen / so Panditen oder Meuchel-Mörder Köpff vorhan-

handen / andern zum Abscheu geleet werden. Die gewaltige Kirche St. Marcus / so der schönste Tempel in ganz Belschland / ist auswendig mit Bley bedeckt / inwendig aber mit Biblischen Historien von künstlich Griechischer Arbeit gezieret / mit 36. Marmor-steinern / und vielmehr andern Säulen gewölbet / von allerhand Farben / der Boden ist mit schönen Porphyr / Thasier und andern köstlichen Marmor-Steinen vielfarbig versetzt / darinnen viel schöne Erablemata erscheinen / welche theils vorwitzigen Köpfen viel zu thun machen / derselben Verstand zu erlösen. Die Thüren oder Pforten sind von Glocken-Speiß / über der grossen Pforten stehen 4. grosse Kasse von Glocken-Speiß gegossen und mit Ducaten-Golde überguldet / die zur Gedächtniß des Königs Barbarossa dahin verordnet / bey dem grossen Altar stehen zwey Säulen von Alabaster / die zu Jerusalem auf Herodis Saal gestanden seyn sollen / zwischen welchen Christus der HErr in seinem Leyden geführt worden / darbey ein sehr künstliches Ecce Homo zu sehen. Neben her ist die Decke dieser Kirchen mit allerhand natural-gefärbten Stein-Werk ganz künstlich eingelegt und gezieret / daß man dessen nicht gnugsam schauen kan.

In dieser Kirche nun haben wir zwey ganzer Stutzen in die Nacht / auf die verordnete Herren / so den Schatz und Heiligthum in Verwahrung / gewartet / als nun dieselben kommen / hat erstlich ein Priester das Gewölbe durch 4. eiserne Thüren eröfnet / welche / so man hinein / stracks hinter einem zugeschlossen worden ; zur linken Seiten im Hineingehen / ist uns erstlich in einem Gewölbe das Heiligthum gewiesen worden / erstlich 2. Creuz / in Gold eingefast / so aus dem Creuz Christi gemacht seyn. Item ein Nagel mit welchem Christus der HErr angehefftet / item in einem

Beschreibung
der Kirche St.
Marcus.

Beschreibung
des Heilig-
thums.

Herkogs
Schatz.

Glaß hat uns der Geislliche vorgewiesen / Haar von der Jungfrauen Maria / in einem andern Glaß / Milch / mit welcher sie den HERN Christum gesäuget / item / etliche Steine mit denen St. Stephanus gesteiniget worden. Ein Bein von St. Antonio de Padua &c. und andere Sachen / so nicht alle zu mercken / man hat auch das Schwerdt gewiesen (welches aber nicht anders als ein grosses Messer) mit dem St. Peter dem Malcho das Ohr abgehauen. Ferner hat ein Nobilis de Venetia die Cavallieur zur rechten Seiten in die Schatz-Kammer geführt / woselbst erstlich gezeigt worden / des Herkogs Hut von rothen Sammet gemacht / mit Gold und Edel-Steinen auf das kostbahrste gezieret / oben in dem Creuglein stehet ein grosser Diamant / der auf 100000. Cronen werth geschäzet wird / und formen an dem Hut ein gar grosser Rubin / auf die 200000. Cronen geschäzet / sonsten ist er noch mit Gold und den kostbahrsten Edel-Steinen gezieret / daß er ein Königreich werth geachtet wird. Bey diesem Hut ist auch ein sehr schön und kostbahrer Scepter zu sehen / hierbey stehen 2. ganz güldene und mit sehr viel Edel-Steinen versezte Cronen / eine zu dem Königreich Candia / die andere zu dem Königreich Dalmatia und Ciperu gehörig. Item 12. andere Cronen vom lautern Gold und vielen Edel-Steinen versezet mit grossen Perlen umfassen / bedeutend 12. Königreiche der Venetianer / mehr einen sehr grossen Diamant / den König Heinrich der III. von Frandreich dem Venetianischen Herkog verehret. Zwey grosse Saphier / 12. Pettorali mit Edel-Steinen / darunter eines so in der Mitten einen grossen Saphier und Smiraldo hat / dergleichen nicht mehr zu finden. Einen Credenz-Becher / der von lauter Gold mit Edel-Steinen besetzt / soll von dem König Herodes herkommen

Kommen/daraus er getruncken. Item/ es sind allda etliche Perlen in der Grösse einer Haselnuß / zwey köstliche Geschir von Agath / mehr eines von Calcedon/ und eins von Türkis / ein Trind-Geschir formirt wie ein Kesslein von Granat / auf 100000. Cronen geschähet. Eine grosse Schüssel von klarem Golde. Item eine Schüssel aus einem ganzen Türkis künstlich gemacht / 6. Carfunckel/ darunter der kleinste auf 60000. Cronen / die andern aber gar nicht zu schätzen seyn sollen. Diese haben weil es Nacht gewesen/gleich den Liechtern gescheinet / sind alle 6. in lauter Gold gleich einer Monstranz eingefasset / die zwey grossen darunter / sind wie ein ziemliches Hennen-Ey / doch etwas flacher. Mehr hat man uns gezeiget 2. Einhörner / ein Männlein und Weiblein in Gold eingefast / darunter das rothe das Männlein / das gelbe aber das Weiblein ist / ist uns von allen beyden etwas geschabt worden / dieser Schab soll nicht zu schätzen seyn/ıc. und ist nicht gnug zu beschreiben / nach ziemlicher Beschauung dessen / weil es ziemlich spath / haben wir uns nach Ueberreichung einer ziemlichen Verehrung wiederum in unser Logiament verfüget.

Den 8. Februarii Sonntag Nachmittag um 3. Uhr sind wir neben denen vorgedachten Cavallieurn in den Saal gelassen worden / wo das Consilium generale gehalten; da eben die Nobiles de Venetia zu Rath gesessen / woselbst wir drey Stunden verbleiben müssen / weil bey solcher Raths-Session alles versperret wird / bis der Rath wiederum aufgestanden. Dieser Saal ist in des Herzogs Pallast / und ist über die maffen schön und künstlich gezieret / der Himmel oder die Decke ist von tieff-ausgeschnittener Holz-Arbeit / kostbahr und gewaltig mit gutem Ducaten-Golde vergüldet / und gemahlet mit schönen Historien und Kunst-

Den 8. Febr.
Consilium
generale.

Den 8. Febr.
Consilium
generale.

Den 8. Febr.
Consilium
generale.

Kunst-Gemälden auf Leinwand mit Del-Farben ausgezieret. Man sagt gewiß / daß dieser Saal mehr denn 4. Sonnen Goldes gekostet habe. Ein Nobilis de Venetia oder ein Forestier, er sey auch wer er wolle / der in das Consilium generale gehen will / der muß sein Seiten-Gewehr / Stillet / oder was er vor Gewehr bey sich trägt / bey Leib- und Lebens-Straffe / auffer dem Saal von sich legen / in unserer Präsents sind 800. Nobiles im Rath beyammen gewesen. So ein vollkommener Rath oder Haupt-Session / so seyn der Herren 1600. alle des ältesten Adels / und weiß ein jeder seinen ordentlichen Sitz / aber der Herzog sitzt oben an / dem auf jeder Seite 24. von den Clarissimis Dominis sitzen / in langen roth-Sammeten Röcken / von welchen 48. Herren / so ein Herzog mit Tode abgehet / einer durchs Loß erwählet wird. Im Heraus-Gehen / vor des Herzogs Pallast / ist der vortreffliche Ort St. Marcus Platz / welcher auf allen Seiten mit herrlichen schönen Palatiis umgeben / allein gegen dem hohen Meer ist er offen / da man zu jeder Zeit mit grosser Lust / viel schöner Galleen / grosse Schiffe mit vielem Bold / auch wol etlich hundert Gunde-
 delen sehen mag. Es ist ein solcher Ort / dergleichen kaum mag gefunden werden.

Beschreibung
 St. Marcus
 Platz.

Den 9. Febr.
 auff Mall-
 mod.

Gen. Borre
 Kriegs-Schiff.

Den 9. Februarii sind wir in einem Gundela auf Mallmod gefahren / allwo die grossen Schiffe stehen und anlegen / auch ihrer Grösse halber nicht ferner fahren können; Es ist 5. Welsche oder eine Teutsche Meile dahin / allda unter andern / haben wir auch des Herrn General Borre Kriegs-Schiff gesehen / auf diesem Schiff ist er von drey andern Türckischen Kriegs-Schiffen Anno 1656. angefallen worden / da er aus Candia gefahren / denen er aber so ritterlich widerstanden und sich gewehret / ungeachtet solch Schiff

Schiff 12. Schüsse aus Stücken / von denen angefallenen Türcken bekommen / haben doch ermeldte Türcken wegen grösser erlittenen Schaden weichen müssen / Herr General Borre hat einen Schuß bekommen / an welchen er wenig Zeit hernach gestorben. Es sind auff diesen Schiff 18. ganze und halbe Carthaunen gestanden / der Schiff-Patron und des Herrn General Borre gewesener Secretarius / haben uns hierinnen ein Frühstück zugerichtet / darbey mit so starken Wein tractiret / welcher viel stärker als der beste Spanische Wein gewesen / solcher Wein soll in der Türckey / in der Insul Medisia gewachsen seyn. In und aus diesem Schiff haben wir etlich Klaffter hoch an einer Leiter in unser Gundela steigen müssen / von dar sind wir wieder auf Benedig / unter Wegs sind wir in einer kleinen Insul angeländert / allda ein schönes Closter besehen / so zu St. Georgen genant wird / nechst Ablegung eines Trand-Gelds wiederum unserm Logiament zugeeilet.

Den 10. Februarii sind wir auf Muran gefahren / Den 10. Febr. ist ein Spazier-Beg von Benedig / allda die schönen Cris-
 stallinen Gläser geblasen und gemacht werden / wo man
 Glashütten.
 aussteiget auf der linken Hand an der Eck / ist ein Glasblaser / welcher ein ganz Crystallen-Schloß oder Castell / mit seinem Geschütze auf den Mauern / mit Pasteyen und Thürmen / das man alles zerlegen kan / solches wird 1200. Cronen hoch gehalten. Bey der Cron / wo man das schöne Glaswerk ausbläset / haben wir ein Früh-Stück von Mustern gehalten / und nebenst Hinterlassung eines Trand-Geldes wiederum auf Benedig / und unter Wegs auf einer kleinen Insul angeländert / das Closter St. Michael besehen / bey diesem Closter stehet eine Capelle / welche eine Courtisana /
 Closter St. Michael
 so mit einem Benedischen Edelmann lange Zeit gelebet wie

Schöne Ca-
pell von einer
Courtisana er-
bauer.

Ehe-Leute / als der Edelmann gestorben / hat er ihr all sein
Haab und Güter ver testamentiret / hergegen sie ihm ver-
heissen / eine Capelle ihm und ihr zu Ehren dahin zu bauen/
diese Capelle hat 60000. Cronen zu erbauen gekostet / sie ist
von eitel weissen Marmor-Stein aufgeführt / und mit
Bley bedeckt / dar an sind 4. Glocken-speissene Thüren / und
inwendig mit weissen Orientalischen Allabaster-Figuren
und Historien gezieret / auswendig sind ihre beyde Bildniß
in weissen Marmor-Stein ausgehauen / gleich ihre Grösse
und Länge. Sie hat nachmahls ein busfertiges Leben
geführt / bis in das dritte Jahr / da sie gestorben / ihre Ver-
lassenschaft in 30000. Cronen / hat sie alles in die Hospital
und Clöster verschafft / Haus-arme Leute / Wittwen und
Wäysen zu unterhalten / in das Closter St. Michael aber
ein genanntes Geld gestiftet / damit Jährliche Seel-Messen
gehalten / auch diese Capell im Bau unterhalten wird.

Den 11. Febr.
schöne aber
falsche Dia-
manten.

Den 11. Februarii sind wir zu einem Jubiliret ala
Francesco genannt / spazieret / dieser hat auch falsche Dia-
manten / so aber den guten nicht ungleich / gehabt / kan auch
ein Verständiger damit betrogen werden / er hatte unter-
schiedliche solche Ringe / da einer samt dem Stein um 1. Do-
bel thut unsers Geldes 5. Gulden und 20. Kreuzer geach-
tet wird / wann der Stein gut wäre / solte er auf 100. Gul-
den zu stehen kommen / von dar sind wir in die Marcaria
gangen / diß ist eine sehr lange Strassen / daran man ziemlich
zu gehen hat / auf beyden Seiten hat man von allerhand
Gold- und Silber-Strick / Seiden-Zeug / Sammet und
dergleichen zu verkaufen / welches verwunderlich und wohl
zu sehen ist.

Marcaria ober
Kramer-
Strassen

Den 12. Febr.
Fedi auf Flo-

Den 12. Februarii haben wir ein Fedi oder Pas na-
cher Florenz genommen / Abends mit unserm Wirth gerech-
uet

net und Reiß-fertig gemacht. Solch Wirths-Haus zum weißten Löwen/ist ein lustig und bequemer Ort/ an dem gro-
 sen Canal gelegen; Es fahren alle Tage ohn Unterlaß sehr
 viel Schiffe hin und wieder/so häufig/das man sie nicht zäh-
 len kan/denn die Gudelier auf allen Seiten hin und wieder
 nach Belieben die Leute hin und her führen.

Den 13. Februarii ist mein Gnädiger Herr nebenst
 zweyen jungen Prinzen aus Hollstein samt ihrem Hoff-
 Meister Monsieur Mondteuffel und noch zweyen bey sich
 habenden vom Adel/ in einer Biota aus Venedig gefahren.
 Erstlich wiederum auf Mallamock / allda von allerhand
 Nationen viel grosse Schiffe gefunden werden. Auf wel-
 chen in etlichen von 18. bis 24. ganze Carthausen gestan-
 den. Von hier fähret man ferner auf drey Bestungen / die
 ganz im Meer liegen / von Venedig aus 12. Welscher oder
 drey Teutscher Meilen / innerhalb dem Gestad / damit die
 offenbahre See/mir den grossen Wellen nicht völligeindrin-
 gen / sondern gleichsam gefangen seyn müssen. Solche er-
 meldte 3. Fortezen sind also bevestiget / das sie fast für un-
 überwindlich dürffen geschäget werden. Wo sich nun dis
 Gestad endet / allda kommt man auf Bella Strema, eine
 Stadt/liegt hart an dem Meer / von dar kommt man durch
 eine Brücken/in einem Canal / gleich über zur linken Hand
 liegt wieder eine Bestung / muß man also zwischen solcher
 Stadt und Bestung durchfahren / ferner fähret man
 auf Lora ein Dorff / allda sind wir angelandete / und über
 Nacht verblieben / haben unsere Fedi unterschreiben lassen/
 sind also diesen Tag gefahren 16. Teutsche / oder 64. Wel-
 sche Meilen.

Den 14. Februarii auf Porte nove ein Dorff / fünff
 Welsche oder 1. Teutsche Meilen / allhier endet sich vorge-

Wirthshaus
 zum weißten
 Löwen sehr be-
 quem.

Den 13. Febr.
 neben zweyen
 Prinzen von
 von Hollstein
 von Venedig
 abgefahren auf
 Mallamock.
 Drey feste
 Schlöffer.

Bella Strema
 eine Stadt.

Den 14. Febr.
 Porto nove.

Fluß Po. dachter Canal / und fährt man völlig in den Fluß Po ge-
 nannt / welcher Fluß eine Deutsche Meile breit ist. Wir
 haben auf diesem Fluß sehr guten Wind gehabt / darinn die
 Schiff-Leut ihren Segel völlig aufgezogen / und sind ge-
 gen diesen Fluß / welcher sonst sehr stark gehet / in 7. Stun-
 den 35. Welsche oder 7. Deutsche Meilen gefahren auf Por-
 to ein Dorff / allda wir ausgestiegen / und das Venetiani-
 sche Schiff oder Biota quittirt / und bis daher für 5. Remi
 10. Cronen Fahr-Geld bezahlet. Von daraus sind wir
 einen ziemlichen Weg zu Fuß gegangen / bis wir an einen an-
 dern Canal kommen / daselbst mit einem Schiffer gedungen /
 und 6. Welsche Meilen auf Ferrara eine Stadt gefah-
 ren / für Fahr-Geld ist bezahlt worden 5. Pfund / thut 1.
 Gulden / sind Abends bey guter Zeit daselbst ankommen /
 nachdem wir unter der Porta die Fedi aufgewiesen / haben
 wir bey dem weissen Engel / woselbst auch die Post logirt /
 unser Logiament genommen. Dis ist eine schöne und gros-
 se Stadt / mit herrlichen Palatiis und schönen Häusern ge-
 zieret / fürnemlich ist die Stadt rund umher mit gewaltigen
 Mauern / Pasteyen und Thürnen befestiget. Hat ein
 schönes Citatel / worinnen eine Deutsche Guarnison / wer-
 die Stadt besichtigen will / gebe sich nur für einen Deutschen
 Studenten aus / und nehme einen Soldaten von der Quar-
 di / der ihn dollmetsche / so wird er in dieser Stadt gnug zu se-
 hen bekommen. Es ist sehr wohl zu sehen des Herzogs
 Palatium, welches sehr wohl befestiget / und mit schönen
 Thürnen gezieret ist / worauff zwo künstliche Schlag-Uh-
 ren / hat einen schönen viereckigten Hof / in welchem viel schö-
 ner Statuen und Bildniß / die Ankunft und Stammen
 der Fürsten von Esthe anzeigend / man siehet da gar herr-
 liche Sale und Gemächer mit Tapezereyen und köstlichen
 Schmuck gezieret.

Ferrara eine
 schöne Stadt.

Deutsche Stu-
 denten werden
 werth gehalten
 Herzogs Pa-
 latium.

Des Fürsten Marstall ist auch sehr wohl zu sehen/ La Montag-
welcher Ort La Mantagnola genannt wird / ist ein treff- ^{nola Fürsten}
lich lustiger Ort / worbey viel Hirsche und wilde Thiere ^{Marstall.}
auch zu sehen sind.

Wenn man über die Po-Brücken gehet / auf dem ^{Bel vedere}
Wegenacher Palogna zu / daselbst ist des Herzogs Lust- ^{Herzogs Lust-}
Garten/welcher Bel vedere genannt wird/ zu sehen/ darin- ^{garten.}
nen treffliche Raritäten / von Kunst-Stücken / Bäumen
und Gewächsen / die Sommer und Winter grün bleiben/
schöne springende Wasser/ allerley Vögel und Wild / samt
einem vortrefflichen Lust-Haus. Allernächst an des Her-
zogs Palatio ist das Zeug-Haus/ darinnen viel schöne Sa-
chen und Rüstungen/ unter andern aber 2. gar grosse Ge-
schütz/ Il Re & la Reina der König und die Königin genannt/
alles wohl zu sehen.

Diese Stadt hat einen gewaltigen und schönen
Markt/da allerley Nothdurfft gnugsam zu bekommen/ in-
sonderheit sehr köstliche Fische / hat sehr schöne und weite
Gassen/ in dieser Stadt hat es auch sehr viel und reiche Ju-
den. Solche Stadt gehöret dem Pabst zu / lieget sehr be-
quem mit einem Schiff-reichen Arm/ von dem Fluß Po
herkommend/umfängen.

Den 15. Februarii abermahls ein neues Schiff be- ^{Den 15. Febr.}
dungen / und von dar zu Wasser auf Margini ein Dorff/ ^{Margini}
20. Welsche oder 4. Teutsche Meilen gefahren/ ist ein lang- ^{Dorff.}
sam und langweilliger Weg / wir sind Vormittag abge-
fahren / und haben damit 2. Stunden in die Nacht zugebracht/
in diesen Canälen sind etliche Schluffe gemacht/ von zweyen
aus Stein gehauenen Wasser-Kasten/etliche Schuch hoch/ ^{Wunderbare}
und eben auch an diesem Ort / da werden die Schiff in einem ^{Schluff des}
Canal herunter gelassen / folgender Gestalt / der Schluß ^{Wassers.}

D iij

oder

oder Kasten/hat oben und unten etliche Thor / daß ein großes Schiff durch passieren kan / kommt das Schiff von Ferrara, so thut man die andern Thor zu in der Schlüsse / und läßt die ganze Schlüsse voll Wasser lauffen / daß dasselbige Wasser dem andern Fluß in der Höhe gleich sey / alsdann fahren die Schiffe oben hinein / darnach thut man die Ober Thor wieder zu / und läßt das Wasser in der Schlüsse wieder ablauffen / so setzen sich die Schiffe allgemach in der Schlüsse nieder / bis sie dem Canal gleich / dann fahren sie fort. Gehen aber die Schiffe von Bolognia aus / so läßt man / weil das Wasser in der Schlüsse niedrig und dem Canal gleich ist / die Schiffe hinfahren / darnach macht man die Thür zu und läßt die Schlüsse voll Wasser lauffen / so hebt das Wasser die Schiffe in die Höhe dermassen / daß man wol eben in den Fluß hinein fahren kan / ist eine schöne Invention / wordurch die Schiffe ohne sonderbare Mühe und Ausladung / auf und nieder gehoben werden. Bey solcher Schlüsse ist ein Births-Haus / daselbst wir einen Umtrund gehalten / aber gleich bey dem Births-Haus in ein ander Schiff und Canal kommen / und in der Nacht fort gefahren / auf Modela ein Dorff 4. Welsche Meilen. Von dannen die ganze Nacht bis an den hellen Tag gefahren / zwanzig Welsche Meilen / und zu Bologna ankommen / thut zusammen 4. Teutsche Meilen.

Den 16. Februarii früh umb 7. Uhr haben wir das Schiff verlassen / und sind gegen das Stadt-Thor spaceret / allwo uns aber zu passieren verweigert worden / weilien wie sie vermeldet / selbiges das Heil. Thor war / und also genannt wird / weilien die Herren Cardinäle und Geislichen in solcher Gasse an dem Thor ihre Wohnungen haben / nach solchen empfangenen Bericht / mußten wir bey einer Welschen

Mei-

Meile weit zu einem andern Thor marchiren, allda nachdem unsere Fedi aufgewiesen und unterschrieben / man uns einpafiren lassen / alsdann wir im Births-Hause bey St. Marco das Logiament genommen / wofelbst wir wohl accommodiret worden / daselbst haben wir einen Teutschen Haus-Knecht angetroffen / der uns von allem guten Besicht ertheilen können.

Belangend die Stadt Bologna / ist solche eine gewaltige / wohlerbauete / schöne und Vold-reiche Stadt / mehr in der Länge als Breite / gleichsam als ein Schiff formiret, mit fürnehmen Häusern / Palatiis und schönen Gassen geziert / so Regen-Wetter einfällt / kan man unter den Häusern gehen / das man nicht das geringste naß wird. Es ist da eine herrliche hohe Schule / und haben die Teutschen grosse Freyheit / so bald der Teutschen Nation-Pedell erfähret / das ein Teutscher Studiosus ankommen / muß er als bald in das Births-Haus gehen / ihme der Nation Matricul bringen / damit er sich auch einschreibe / und so man was zu sehen begehret / führet er einen umb ein schlecht Trank-Geld in der Stadt herum. Vor des Gubernators Palatio, ist ein künstlicher Röhr-Kasten / mit sehr schönen Bildern / die alle Wasser von sich sprützen / lustig zu sehen. Es hat in dieser Stadt einen grossen und herrlichen Adel von Grafen / Rittern und Herren / wird auch ein grosser gewaltiger Handel getrieben / mit Seiden-Wahren / Seiden-Würmen und andern Gewerben / wird auch gar köstlicher Damast daselbst gemacht.

Es ist auch allda ein schöner / lustiger und grosser Markt / mit allerley Leibes Nothdurfft überflüssig versehen / und alles um ein billiges Geld zu bekommen / worzu der Mensch Lust und Liebe hat / samt einen köstlichen Fisch- und Fleisch-Markt.

Beschreibung
der Stadt
Bologna.

Herrliche Aca-
demia wofelbst
die Teutsche
Studenten
grosse Freyhei-
ten.

Hier wird köst-
licher Damast
gemacht.

Schön und mächtig Frau-
engimmer. Es giebet allda ein sehr schönes und züchtiges Frau-
en-Zimmer/ als eines Orts in Welschland seyn mag/ die er-
zeigen sich gegen die Fremden/ sonderlich gegen die Teutschen
gar freundlich und ehrbar / und weil dieser Ort sehr Volk-
reich/ also ist mit Kutschen/reiten und fahren/ so wol Nachts
als Tags wenig Junhalt.

2. grosse und
wunderbare
Thürme.

4. Schritt von einander stehen / deren der letztere der Esels-
Thurm genannt wird. Der erste ist viereckicht in die Hö-
he gebauet / von lauter Ziegel-Steinen / den 6. Mann wohl
umklastern können / darauß wird Tag und Nacht fleißig
Wacht gehalten / solcher ist 130. Klastern hoch. Der an-
der Thurn aber ist mit Fleiß auf einer Seite abhángend
gebauet / als siel er gleich darnieder / und hat viel müssen da-
von abgenommen werden / dann die Bürger so darbey woh-
nen / besorget / er möchte einfallen / und ihre Häuser mit dar-
nieder schlagen / doch ist er noch in die 40. Klastern hoch.

Collegium la
Sapienza hat
30. Auditoria

Das Collegium la Sapienza genannt / ist auch über
alle massen wohl zu sehen / denn es der herrlichsten und für-
trefflichsten Gebäude eines in ganz Italia ist / wegen der
schönen Marmor-Steinern Säulen und wohlgezierten
Gemächern / darinnen sind 30. Auditoria, in dem unter-
sten Zimmer / wo Rath gehalten wird / findet man die Sum-
ma des Privilegii, dieser Academi gegeben / an einer Ta-
fel geschrieben.

Privilegia A-
cademica.

Dominicaner
Kirche.

In der Dominicaner Kirche ist ein vortrefflicher Alt-
tar zu sehen / desselben gleichen nicht in der Welt seyn soll /
unter welchem St. Dominicus begraben liegt / die Stüle in
dieser Kirche sind mit schöner eingelegter Schreiner-Arbeit
künstlich gemacht / als ob sie gemahlet wären / Kaiser Caro-
lus V. Glorwürdigster Gedächtniß hat nicht glauben wol-
len /

len/das es eingelegte Arbeit sey/ deswegen mit einem Stillet
darein gestochen/davon sich das Holz gehoben / dieser Stich
wird noch heutiges Tages den Fremden gezeigt.

In dieser Kirche haben die Teutschen Studiosi ihre
Begrabniß / und wird in selbigem Creutz-Gang folgendes
Monumentum gelesen:

Siste gradum, specta monumentum hoc, quaso, Viator,

Quod pia, quod cultrix legum Germana juventus

Condidit, ut genti pateat commune Sepulchrum,

Ut Germanorum manes post fata quiescant

Sacri patenti capientes amicitia.

Anno 1701.

Teutscher
Studenten
Begrabniß.
Monumen-
tum.

Daselbst sind auch zwey vortreffliche Bibliotheken 2. treffliche
in zweyen Gemächern unterschieden / in deren einer die ge- Bibliotheken.
schriebenen / in der andern die Gedruckten in Verwah-
rung gehalten werden.

Summa es ist in dieser Stadt alles sehr lustig und
lieblich zu sehen / lauffet auch ein feines Wasser durch die
Stadt / der Reno genannt / worauff der Stadt viel gute
Victualien und andere Sachen zugeführet werden. Ihre
Päbstl. Heil. soll Jährlich 300000. Cronen Einkom-
mens von dieser Stadt haben.

Es finden sich auch allhier gar viel anmuthige Frau- Kleine Jung-
en-Zimmer-Hündlein / die so klein / das dergleichen in ganz ser Hündlein.
Italia/ viel weniger anders Orts zu finden / man giebt ih-
nen ganz nichts zu trincken / und wird eines um 20. 30. bis
40. Reichsthaler verkauft.

Weilen hier von Venedig aus die Schiffarth sich en- NB:
det/muß man Lehn-Pferde auf Florenz nehmen / aber man
kan nachfragen / dann bisweilen Rosse Diritorno (die zu-
rück müssen) vorhanden / da man dann mit viel geringern

Unkosten fortkommen kan / solche Occasion haben wir auch beobachtet und diesen Abend mit einem Currier accordiret.

Den 17. Febr.
Borge di Lu-
fano Iobio.

Den 17. Februarii sind wir vor Tage zu Pferde und Mittags auf Borge di Lufano Sobio 16. Welsche oder Teutsche Meilen/ist ein Dorff daselbst wir Mahlzeit gehalten / abends wider 16. Welsche Meilen auff Florenzola ein Städtlein / ehe man dahin kommet / ungefahr eine halbe Stund / bey einen kleinen Dorff Pietro malo genant / liegen zwey Berge auff der Seiten / bey welchen man vorbey muß / welche immerzu Sommer und Winter / ohne auffhören / mit einen hellflammenden Feuer brennen / wird das Alpinische Gebürge genant / und wie man berichtet / brennet diß Gebürge zu nasser Zeit mehr / denn so es dürr und warm ist / je mehr es auch regnet / je grössere Flammen beyde Berge von sich geben / wenn man nahe bey diesen Bergen in die Erde hauet oder gräbet / da kein Feuer zu sehen / wird doch gleichwol Feuer heraus schlagen / solch Feuer giebt keinen starken Geruch von sich / denn daß es etwas nach Schwefel reucht / diese beyde Feuer sind etwan ungefehr eine Welsche Meile von einander / ist sehr wunderlich zu sehen / und kan man bey nächtllicher Weile schwerlich wegen der Gespensten hier vorbey passiren / vor ermeldtes Städtlein liegt etwan 3. Welsche Meilen davon / sind also diesen gangen Tag 8. Teutsche Meilen gereiset / und haben bey ala Corona la posta pernoctirt.

Den 18. Febr.

Den 18. Februarii ferner über die Alpinischen Gebürge / wo es am höchsten und deswegen das Land sehr unfruchtbar ist / auch wenig Holz wächst / diß Alpinische Gebürge gehet von einem Meer bis zum andern. Mittags sind wir auf ein Städtlein Scarparia genant / kommen / 10. Welsche Meilen / daselbst Mahlzeit gehalten / allda hat man gar

Scarparia
Stadt.

schö-

schöne und kunstreiche Messer zu verkauffen. Ferner des Abends 15. Welsche Meilen / auf Florenza ankommen / unter der Porta die Fedi aufgewiesen / nachdem selbe unterschrieben / bey alla di France logiret / sind diesen Tag acht Teutsche Meilen gereiset.

Florenza.

Den 19. Februarii haben wir die Stadt und auffer der Porta die Landschaft besehen / da dann die Bäume schon in voller Blüthe gestanden. Es ist aber Florenz eine vor-treffliche schöne Stadt / liegt fast mitten in Italia, wird von dem Fluß Arno in zwey Theil getheilet / ist mit lustigen Hügeln und fruchtbaren Bäumen häufig umgeben / gegen Niedergang hat es einen lieblichen Thal und schöne Ebene / ist vor aller Feinde Anlauff wegen des Apenninischen Gebürges gesichert / die Höfe und Lust-Häuser / so aufferhalb der Stadt erbauet seyn / erstrecken sich in 1600. wir haben aus des Herkogs Guardi einen Trabanten zu uns genommen / welcher uns alle Gelegenheit dieses Orts zu sehen / fleißig umher geführet; Erstlich in die Thum-Kirche / allwo eben der Groß-Herzog nebenst seiner Gemahlin und jungen Prinzen dem Gottesdienst und Procession beygewohnt / nebenst 60. Kloster-Jungfrauen / als man uns gesehen / hat des Groß-Herkogs Herr Bruder nebenst dem Cardinal / durch einen Trabanten fragen lassen / ob die unsrigen Teutsche oder Französische Cavaliers wären? dem sie geantwortet / sie wären Teutsche von Adel / und kämen das Land zu besichtigen; bey gedachter Procession hat allezeit eine adeliche Dame eine Kloster-Jungfrau bey der Hand geleitet / und in der Procession wiederum zu ihrem Kloster geführet. Nachmahls sind wir auf den Thum-Thurm gegangen / ist ein herrlich Gebäude / von eitel rothen und weissen Marmor-Stein / dieser Thurm hat vom Bo-

Den 19. Feb.

Beschreibung
der Stadt
Florenz.Thumlichen
Procession.Hoher Thurn
60. Staffeln.

Großer ver-
gulder Knopff
S. Johannis
Kirch.

den biß zu dem Knopff 500. Staffel / man muß in der Hö-
he des Thurms noch 60. Staffel / so mit Eisen gefast / und
gleich auf wie ein Schlot steigen / ich selbst bin biß oben zu
dem Knopff gestiegen / dieser Knopff ist ganz köstlich veraul-
det / darinnen ich selbst sechsste gestanden / aber so man will / kön-
nen 24. darinnen / doch etwas geschwogen stehen / solcher
Thurm ist wie im Knopff daselbst zu sehen / Anno 1470. er-
bauet / und wird la Capela genant. Gegen den Thurm
hinüber ist ein runder Tempel St. Johann genant / wel-
cher der Florentiner Patron ist / daran sind drey Glocken-
speisene Thüren / mit vortrefflichen erhabenen Figuren / in-
sonderheit die vornehmsten Geschichte altes Testaments
darauß gegossen / man sagt vor gewiß / daß solche Thüren
von Jerusalem dahin kommen seyen. Vor dieser Kirche
sind 2. Säulen mit eiseren Banden zusammen gefasset / wel-
che gleichfalls von Jerusalem auf Pisa und von dar nach
Florenz gebracht worden. Weil eben auf dem Abend in
gedachter Kirche ein Kind getaufft worden / haben wir dem
Actui ben gewöhnet / und sind nach verrichtetem Gottes-
dienst in unser Births-Haus zur Abend-Mahlzeit ge-
gangen.

Den 20. Feb.
Reit-Schul.

Den 20. Februarii haben wir die Reit-Schul visiti-
ret / welche für die beste in ganz Italia gehalten wird / allhier
ist ein klein Pferdelein geritten worden / welches mit dem rech-
ten und linken Fuß / mit jedem allein / wie auch mit allen bey-
den zugleich / auf des Bereiters zuruffen / an der Stall-Thür
angelopffet / gleich neben an ist ein Stall / darinnen 70.
Pferde gestanden von allerhand Gestüde / trefflich abgerich-
tet / daß sie allerley Actiones machen können. Von dar
sind wir in das Löwen-Haus spaceret / allwo es unter-
schiedliche ziemlich hoch gemaurte Höse hat ; Erstlich haben
wir

wir gesehen zwey alte Löwen / und wiederum in einem andern Hof zwey junge Löwen / allezeit Männlein und Fräulein beyfammen / item in einem andern Hofe zwey Tyger Thiere / wiederum 4. Bähren / 4. Wölffe / item ein grosses wildes Schwein / auch etliche Dapen und viel Kaninchen / ist jede Art in einem absonderlichen gemauerten Gemach / ferner hat man uns gezeigt einen schönen grossen lebendigen Adler. Von dar sind wir in ein schönes Kloster / zum Kirch zum H. Heil. Kreuz genant / gangen / allda ein vortrefflicher Altar / von eitel grossen Steinen von Jaspis / und andern köstlichen Steinen gezieret und aufgerichtet / solcher Altar soll nicht zu schätzen seyn ; Allhier haben die Herren Patres meinem Gnädigen Herrn nebenst andern Cavalieurn / zu einer Apothecken geführet / welche in diesem Kloster / in einem absonderlichen Gemölbe / so darzu verordnet ist / steht / daselbst von allerhand köstlichen und wohlriechenden Sachen verhanden und zu verkauffen / als Schafnis, Ornanzi, Cederin und dergleichen herrliche Sachen / wovon auch die Cavalieurs etwas vor sich eingekauftet.

Den 21. Februarii sind wir in das Kloster oder Kirche St. Lorenzen gegangen / worinnen die Gross-Herzogen ihre Begräbniß und Epitaphia haben / diese Kirche ist eben damahls 1657. renoviret worden / mit allerhand farbigen Natural-Steinwert / als Jaspis / Agat / Calcedon / Serpentin / c. mit welchen es inwendig durchgehents eingeleget und vortrefflich schön gezieret ist / sonderlich bey denen Epitaphiis der verstorbenen Gross-Herzogen / woselbst die Überschriften mit köstlich von Edel-Steinen eingelegeten Buchstaben besetzt / als die Tafel von Calcedon / die Schrift darinnen oben von dem Stein Porto ville genant / welcher so hart als ein Diamant seyn soll / eingeleget. Ein jeder Buch-

staben von ernamten Stein wird 250. Cronen werth ge-
 schäzet/und belaufft allezeit eine Überschrift samt der Jahr-
 zahl in 24. bis 30. Buchstaben. Es wird auf jedes Grab
 eine Crone gesetzt/ von klarem Gold mit Diamanten verse-
 zet/ deren eine auf 30000. Cronen geschäzet/ deren waren
 damahls erst zwey verfertiget/ zu Erbauung oder Verneu-
 rung der Capellen/ soll jährlich auf die Bau-Leute 70000.
 Gulden gangen seyn. Der Tabernacul, Chor und Al-
 tar in dieser Capell/ so damahls fast ausgemacht/ ist mit
 ganz Crystallinen Säulen/ und sehr viel köstlichen Edel-
 Gesteinen/welche nicht zu schätzen/ gezieret; In dieser Kir-
 che liegt auch die Königin Johanna aus Oesterreich/ Kay-
 ser Maximiliani II. Tochter/ des gewesenen Herzogs Co-
 sini Gemahl samt ihrer lieben Frucht begraben/ mit einem
 aus vermassen schönen Epitaphio. Als diese Herzogin
 mit Tode abgangen/ ist in der ganzen Stadt grosses Trau-
 ren/Klagen und Weinen entstanden. Dann sie an ihr ei-
 ne Mutter/ eine Freundin und Helfferin verlohren/ der
 Herzog hat ihr jährlich 12000. Cronen zum Neuen
 Jahr pflegen zu verehren/ welches sie nach ihren Gefallen
 anwenden mögen/ solches hat sie alles unter Hauf-arme
 Leute ausgetheilet. Es ist auch in dieser Kirche eine sehr
 schöne Bibliothek von 4800. auf Pergament geschriebe-
 nen Büchern/gar schön und kostbar eingebunden.

Herzogin Jo-
 hanna Käyser
 Maximiliani
 II. Tochter.
 Reiches, All-
 mosen.

Geschriebene
 Bibliotheca.

Cardinals
 Lustgarten.

Von daraus sind wir in des H. H. Cardinals Lust-
 Garten/welcher vor der Stadt/ spazieret/ darinnen ist eine
 über alle massen schöne Grotte/ welche so künstlich gebauet/
 das es scheint/ als ob sie gar veraltet/ und augenblicklich
 bey dem Eingange übern hauffen fallen wolte. Item ein
 schönes Lust-Haus/mit vielen schönen/zugerichteten/ ausge-
 putzten Zimmern/darinnen stehet ein Tisch von Steinwerck

gezie-

gezieret / der von Natural-Farben über die massen künstlich
eingelegt ist / von so schönen Figuren und Blumen / daß es
kein Mahler so künstlich mahlen könnte / und sind auch etliche
Taffeln gleicher Arbeit allhier / da in 30. 40. bis in 60000.
Cronen eine geschäzet wird / der Cardinal als des Groß-
Herrn Bruder ist eben damahls in dem Garten umher
spazieret / aber nicht zu uns kommen. Es haben zu dieser
Zeit in diesem Garten schon allerhand schöne Blumen häuf-
ig floriret. Nach Abstattung eines Trand-Gelds / ha-
ben wir uns wieder in unser Logiament verfügert.

Den 22. Februarii sind wir in des Herrn alten
Pallast (Ruria oder Tuscana getannt) kommen; Erst-
lich daselbst auf der Galaria umher gangen / in diesem Pal-
last ist sehr viel zu sehen. Als die Schatz- und Kunst-Kam-
mer / die Tribuna, Funderia und Armeria, und viel an-
ders / daß unmöglich alles zu mercken ist. Erstlich außer-
meldter Galaria werden 4. schöne Statuen und Figuren
von Marmor ganz künstlich gearbeitet / gesehen / in gleichen
viel schöne Gemälde und Conterfey / so wol Geistlicher
als Wellicher Personen und Potentaten / gleich zu Ein-
gang der Poren / gegen über ist zu sehen des Groß-Herrn
Francisci Tochter Maria di Medices und des Henrici
IV. Königs in Frankreich Gemahlin / daselbst siehet man
den Originem und gangen Stammen des Hauses der
Herren de Medici, auf der linden Seiten ist Alexander
Medici, so erster Herrzog gewesen / und von seinem Vater
Lorenzo di Medici den 6. Januarii 1535. erstochen wor-
den / nechst bey Catharina di Medici, so des Groß-Her-
zogs Cosmi Primi Tochter / und Henrici II. Königs in
Frankreich Gemahlin / ferner der Cardinal Hipolita di
Medici. Juliano di Medici, Pabst Clemens VII. so
auch

Den 22. Feb.
Groß-Her-
zogs Pallast-
Unterschiedl-
che Gemä-
lde.

Maria di Me-
dici.
Stamm Ura-
des Hauses di
Medici.
Stamm Urhe-
ber Alexander
di Medici.
Cardinal Hi-
polita di Me-
dici.
Juliano di
Medici.
Pabst Cle-
mens VII.

auch von dem Hause di Medici, und dergleichen viel / die nicht alle zu mercken.

- Ferner eine Tafel / daran abgebildet und benammet
Cosmo Pater Patriæ, von welchem diß jezige Haus oder Linie entsprossen.
- Cosmo I.** Item Cosmo der Erste dieses Namens / Groß-Herzog in Tuscana samt seiner Gemahlin.
- Franciscus II.** Franciscus der andere Groß-Herzog / Cosmi I. Sohn samt seiner Gemahlin Joanna di Austria, seines Alters 46. Jahr / starb den 7. Febr. Anno 1587.
- Ferdin. I.** Ferdinandus I. der 3. Herzog / auch Cosmi I. Sohn und seine Gemahlin / seines Alters 60. Jahr / starb den 7. Februarii Anno 1609.
- Cosmus IV.** Cosmus IV. Ferdinandi I. Sohn samt seiner Gemahlin / seines Alters 30. Jahr / starb den 28. Febr. Anno 1620. oben auf der linken Seiten werden die Geistlichen / zur rechten aber die Weltlichen Potentaten gesehen.
- 12. Römische Kaiser.** Ferner sind auf der rechten Seiten zwölf Römische Kaiser / auf der linken aber ihre Gemahlinnen zu sehen.
- Scipio Africanus.** Zu oberst in dieser Galaria stehet der Scipio Africanus aus Metall gegossen / so in der See bey Perugia gefun-
- Brutus & Julius Cæsar.** den worden / gegen über sind die Figuren Bruti und Julii Cæsaris, was sich zwischen ihnen begeben / solche hat der Groß-Herzog Ferdinandus I. in Rom um 1000. Cronen erkaufft / item ein schön edicht metallenes Blat / darauff die Historia / wie Moses eine Schlange in der Wüsten erhöhet / sehr künstlich erhaben gegossen. Item 3. Metallen Brust-Bilder / der Groß-Herzog Ferdinandus, Cosmus II. und Michael Angelo Bona Ratio, ein künstlicher Bild-
- Michael Angelo.** Hauer,

Nach Beschauung dieses sind wir in die andere Gallaria spazieret / welche 215. Schritt lang 28. Schue breit und 131. Staffel hoch ist / bey der ersten Porte / wo man hinein gehet / stehen 2. viereckichte Säulen von weissen Marmor / darcin viel hundertley Werkzeug sehr künstlich gehalten / und siehet doch kein Stück dem andern gleich / diese Säulen sind auch von Rom dahin gebracht worden / sie sind einer ziemlichen Piquen hoch. Von dar gehet man in die Kunstkammer / da ist ein Cupido / in schwarzen Stein / Bargondi Fiandra genant / sehr künstlich liegend gemacht. Item lauter Kästen von allerhand Kunstarbeit / als Mahlern / Sigillgräbern und Steinschneidern / Uhrmachern / Buchseumachern und dergleichen. Ferner gehet man in die Funderia, zur Seiten des Flusses Arno, darinnen der Groß-Hertzog allerley Medicamenta hat / auff viel 1000. Cronen geschätzt / es sind dafelbst viel Cammern / darinnen viel 1000. Stück Gläser zur Distillation gesehen werden / dergleichen man nicht finden wird. Allda sind auch viel Mumien / die aus Arabia gebracht werden / wann der Groß-Hertzog / vornehmen Stands-Personen / eine sonderbare Gnad erweisen will / so beschendert er sie von gedachten Medicamenten / dann in diese Funderia wird nicht leichtlich jemand gelassen / es muß dann eine hohe Standes-Person seyn.

Von dar gehet man wieder in eine Kunstkammer / da selbst ist erstlich ein schöner steinerer Tisch zu sehen mit Blumwerck eingelegt unterschiedlicher Farb und Manier / wled auff 50000. Cronen geschätzt. Gleich gegen der Thüre über ist ein schöner Schreib-Tisch / der achteckicht und von Ebenholz mit vielen Edelgesteinen versetzt ist / auff seinen 8. Ecken stehen 8. Säulen von Orientalischen Agat einer E-

Ein großer
Künstler.
andere Gallaria.

Funderia una
vergleichliche
Apotheke.

Mumia oder
Menschen-
Fleisch.

3. Kammer
oder Kunst-
zimmer.

len hoch / sehr schön gearbeitet. In diesem Schreib-Tisch liegen um 50000. Cronen Conterfet und Gnadenpfeilige / davon Kön. und Fürstl. Personen beschendet werden. Hier neben hanget ein überaus schönes Quater-Stück / von allerhand Seiden mit der Nadel gestücket / sehr künstlich und lieblich zu sehen / darauß Christus der Herr und Maria Magdalena in den Garten / auff der andern Seiten ist ein verborgener Rasten in der Mauer / den kein Mensch suchen solte / der ihn zuvor nicht gesehen hätte oder wuste / darinnen sind sehr viel schön und künstlich gearbeitete Becher aus Helffenbein gedrehet und durchbrochen / daß sich nicht genug sam zu verwundern / solche hat mehrentheils Prinz Matthias des Groß-Herzog Ferdinandi II. Sohn in Teutschland gekaufft und dahin gebracht / und werden solche auff 30000. Cronen geschätzt.

Seulen durch
welche ein Licht
scheinet.

Bey der Thür wo man hinein gehet / stehet eine Seule von weissen hellen Orientalischen Alabaster / bey 4. Ellen hoch / und Mannes-Dicke / welche so schön und klar / daß wann man eine Fackel oder Licht daran stellet / man es auff der andern Seiten durchscheinen siehet. Auff der rechten Seiten stehet ein schöner Becher / von braunen Alabaster sehr künstlich gearbeitet / stehen auch allda etliche Quater-Stück von hohen Stands-Personen / als die alte Kaiserin Elenora &c. daselbst sind auch zwey Rinozerhörner / eines von einem Männlein / das andere von einem Weiblein zu sehen.

zwey Rinozer-
hörner.

Immer bren-
nende Lampen.
Vier Groß-
herzogliche
Hauptstädte
Florenza Pisa,
Siena, Reza.

Frem sehr viel Metallene Idola oder Götzen / so noch aus dem Heydenthum übrig / auch etliche kleine Lampen die ewig brennen sollen / und viel dergleichen Antiquitäten mehr. Über das sind zu sehen die vier Haupt-Städte des Groß-Herzogs in Metallnen Figuren / als Florenza, Pisa, Siena und Reza. mehr 10. kleinere Figuren von Metall

In

In der Mitten dieser Kammer / henger ein schöner Leuchter ^{Kunstleuchter} von gelben Amber mit 24. Röhren / und vielen Figuren von weissen Amber / reichlich mit klarem Gold eingefasst / dieser ist von einem Churfürsten / Cosmo II. verehret worden. Jetz von dar aus gehet man wieder in eine andere Kammer / zur rechten Hand / so man hinein gehet / stehen 12. Perstantische Sessel in einer Höhe / mit blauer Leinwand überzogen; item ein schöner viereckiger steinerne Tisch / welcher rings umher / anderhalb Hand breit mit Jaspis eingelegt ist / in der Mitten aber ein schönes Stück Lapis Lasaro, in welchem die Stadt Livorno, wie sie vor 80. und mehr Jahren gewesen / eingegraben / auch des Groß-Herzogs Gallen samt den 4. Thürnen so im Meer stehen / dieser Tisch ist mit einem schönen rothen Teppich bedeckt. Gleich neben bey siehet man die Passion Christi sehr schön und künstlich gemahlet. Mitten in dieser Kammer stehet ein Schreib-Tisch von Eben-Holz / welcher zu Augspurg gemacht worden / man wird schwerlich schöner Arbeit von Holz finden / wird auf 70000. Cronen geschätzt / er ist sehr künstlich mit kostbaren Edelsteinen versetzt / als Lapis Lasaro Orient, Agat. &c. und ist außermeldten Edelsteinen / das Alte und Neue Testament / so subtil und klar geschnitten / daß man es schier nicht sehen kan / dieser Schreib-Tisch hält in sich der groß- und kleinen Kästlein 700. und in der mitten inwendig hat er einen grossen viereckigen Kasten / der drehet sich viermal herum / der erste Theil / ist mit Vögeln und Landschaften von Stein schön und subtil / in andern Theil / ist die Abnehmung Christi von Creutz / welches Michael Angelo aus Helffenbein künstlich geschnitten / darüber ist ein Crystall-Glas / daß es sauber bleibe / auff den dritten Theil ist Christus der Herr in der Mitten / und um ihn her die 12. Apo-

Schöner kostbarer Schreib-Tisch.

stel / von gelben Amber / die Köpff / Hand und Fuß / sind von weissen Amber / sehr wunderlich und künstlich gemacht / in vierten Theil ist Christus der Herr von weissen Amber / und Maria samt Johanne unter dem Creutz von gelben Amber / die Thür / darinnen die 12. Apostel stehen / seyn von klarem Gold / dergleichen auch ein Crucifix / so darbey stehet. Dieser Schreib-Tisch ist achteckigt / oben darauf ist eine Dreigel / welche vier Moteren von sich selbst schlägt / und über dieser ist eine Uhr / woselbst die Auferstehung Christi / Tod und Teufel unter seinen Füßen / und diese Figuren sind von klarem Silber / einer ziemlichen Höhe / der ganze Schreib-Tisch ist in der Höhe anderthalb Mann hoch / ist rings umher mit rothem Taffet umbenget / dieser Schreib-Tisch ist Anno 1628. von Erzhertzog Leopoldo / dem Groß-Hertzog Ferdinando als selbiger in Teutschland gewesen / verehret worden.

Künstlicher großer Spiegel. An der Mawren hänget ein grosser Spiegel / von Stahl mit Ebenholz künstlich eingefast / darbey stehet ein schöner viereckigter Tisch / von weissen Orientalischen Mabbaster / bey der Thür ist noch ein anderer Tisch / auch von gleichem Mabbaster / auff der rechten Seiten hänget eine Tafel / daran Adam und Eva gar künstlich gemahlet / und von Ebenholz eingefast / diese Tafel hat Prinz Matthias / des Großherzogs Ferdinandi II. Herr Bruder / aus Teutschland gebracht / als er ins Käyfers Diensten war / allhier hängen noch viel schöne gemahlte Tafeln / von vielen Historien.

Die 4. Camer. Künstliche Gemählde. Nach diesem / sind wir in die dritte Kammer geführt worden / darinnen siehet man oben umher gehend / auff die 30. herrlich und künstlich gemahlte Tafeln / von lauter Brustbildern / und Florentinischen Damen / zur rechten Seiten einen schönen Tisch von braunen Mabbaster. Ein

vortreflich schönes Vogelhaus / an welchem ein Mönch 14. Vogel-Haus
Jahr gearbeitet / und hernach dem Groß-Hertzog verehret /
ist ungefahr Manneshöhe / von lauter kleinen Meer-Rohr
und eisernen Drätlein gemacht; in dieser Kammer ist auch
eine Welt-Kugel / welche 12. Elen in ihrem Circulo be-
greiffet und also mit Eisen gemacht / das man sie drehen kan.

Item ein sehr grosse und schöne Sphæra, daran viel zu obser-
viren / wer es versteht. Item die Landschaften Siena und
Florenza sehr künstlich gemahlet / wobey wiederum ein
schöner Tisch / darinnen Landschaften mit künstlichen Stein-
wercken eingelegt / von lauter Böhmischem Agat und Jaspis /
auch schönen und guten Rubinen / wird auch die Stadt
Prag gar natural und schön darauf gesehen. Dieser Tisch
wird auf 40000. Cronen geschätzt / er ist zu Prag gemacht /
die Meister aber von Florenz dahin geschickt worden. Über
der Thür hänget ein Gemälde / welches des Hertzogen
von Lothringen Contersey präsentiret / über diesen Gemähl-
de aber hänget aufwärts ein Spiegel / darinnen liegt gemel-
ten Hertzogs seiner Schwester (als Grphz. Herzogin) sich
präsentiret / ist sehr verwunderlich und nachdencklich zu sehen.

Man passiret man in die fünffte Kammer / welche
Tribuna genennet wird / daselbst sind allerhand Antiqui-
täten und Kunststück von Metall / wie auch Gemälde /
dergleichen in ganz Europa nicht zu finden und zu sehen seyn
werden. Diese Kammer hat ein über alle massen schönes /
von allerhand Farben eingelegtes Marmorsteinern Pflaster /
darunter etliche Stück / klein und groß von Jhr. Chur-
fürstl. Durchl. in Bayern selbst eingelegt worden / diese
Kammer ist 4. Picquen hoch / oben her recht in der Mitten
ist ein Zeiger / welcher auff die 8. Hauptwunde zeigt / und
durch eine Dach-Fahne regiret wird / also das wann man in

daran ein
Mönch 14.
Jahr gearbei-
tet.

Künstliche
Sphæra oder
Himmels-Lauff-
Kugel.
Schöner
Kunst Tisch.

verwunderlich
Contersey.

Dies. Kammer.

Wunderbarer
Wind-Zeiger.

der Kämmer. steht / und über sich schauet / man wissen kan
 was vor ein Bild sich veget. Das Gewölb dieser Cam-
 mer ist rings umher mit Perlmutter eingelegt / rundherum
 ein schönes Gesims / etwas höher als ein Mann / von dem
 Boden aufwärts gerechnet / hieran stehen und hangen von
 allerhand Raritäten / wovon ich nur etliche / und zwar / mei-
 nes Erachtens / die vornehmsten Stück erörtern werde; zc.
 Erstlich wann man hinein gehet zur linken Hand / ist
 auf ermelten Gesims ein künstlich Brustbild / von weissen
 Marmor, ein schönes Becherlein von lauter Amber / Item
 ein schöner Berg / so von vielen ungerathenen Perlen sehr
 künstlich und subtil zusammen gesetzt ist. Item ein kleines
 Weibsbild / so ein klein Kind an der Hand leitet / von vorex-
 meldter Durchl. zu Bayern / sehr artlich und künstlich ge-
 macht. Ferner ein schönes Christallner Piramis. Nehe
 ein Brustbild von schönen Orientalischen Agatstein. Ein
 Crystallin Glas / darinnen der gantz Passion Christi sehr
 künstlich gearbeitet / mit kleinen Figuren / aus Silber und
 Erz. Zween aus Crystallen künstlich geschnittene Köpff.
 Viel kleine Metallene Figuren / theils und zwar die größten
 Elen hoch / sehr schön gemacht / sonderlich ist zu sehen ein
 Türkis-Stein / so groß als ein Gantz-Ey / darein des Kay-
 sers Tiberii Bildnis sehr schön geschnitten / mit einer
 Brust so von klarem Gold ist / wird über 50000. Cronen
 werth geschezet. Item ein anderer Berg von Crystallen
 und Diamanten Stücklein ganz natural und verwunderlich
 zusammen gesetzt. Ein schwarzes Kästlein von Ebenholz /
 darein die vier Jahreszeiten sehr künstlich possiret. Item
 drey Perlenmutter / in deren jeden 2. Perlein / wie sie wach-
 sen zu sehen. Zwen Stück Crystall und Murato sehr wun-
 derlich aneinander gewachsen. Drey Quater- Stück / so in
 der

Ein Bild so
 Ihre Churf.
 Dl. zu Bayern
 gemacht.

Tiberii Bild-
 nis in Ehr-
 dis geschul-
 ten.

der Nunciata ein Einsiedler von miniatur Kunst aufs aller künstlichst / mit Lapis Lasaro, und Ebenholz verfaßt / gemacht / damit drey Jahr und drey Monat zugebracht. Ferner ist zu sehen ein Hufnagel / so halb Eisen und halb Gold / welcher aber erstlich ganz Eisen gewesen / nachmahls aber durch des Leonardi Turnesi Alchimia oder Kunst zu Rom in Präsenz 12. Cardinal halb zu purlautern Gold gemacht worden. Gleich hierbey hänget ein Stück Gold / so anderthalb Pfund in Gewicht hält / ist also in der Erden gefunden worden. Nechst diesen ein schönes Quater / darin die Jungfer Maria nebens dem Kindlein Iesus / so vor ihr lieget / sehr künstlich possiret und von Wachs gemacht.

In der Mitten dieser Kammer stehet ein schöner acht eckiger Tisch von Steinwerk / welche alle andere an Schöne übertrifft / an dessen Blat fünf und 20. Personen 10. Jahr lang gearbeitet haben / ohne den Fuß / er ist rings umher mit verguldeten Messing künstlich eingefasst / der Steine sind gar viel und unterschiedlicher Farben auf das künstlichst und unbeschreiblich eingelegt / in der Mitten vier grosse Lilien von rothen Carniol und Granat / das man nicht anders meynet / sie schwimmen im Wasser ; die Lilien bedeuten der Florentiner Wappen / als es noch ein Respublica war / an den Spitzen dieser vier Lilien sind 2. mit Laub umfaste Eichel-Nüsse / welche des Groß-Herzogs Wappen repräsentiren / und in der mitten dieser 4. Lilien ist ein blauer Ballen von Lapis Lasaro mit gelben Lilien eingelegt / so gleichfalls zu des Groß-Herzogs Wappen gehörig / es sind auch darinnen viel Meer-Fische / als Delphin, &c. An allen vier Ecken dieses Tisches / sind sehr schöne Orientalische Agat-Steine verfaßt / und wird solcher Tisch auf 100000. Cro-
nen geschätzt.

Wohl
Hufnagel

Hufnagel
halb Eisen
halb Gold
durch einen Al-
chimisten sol-
vir.

Ein Stück
Gold ander-
halb Pfund
schwer in der
Erden gefun-
den worden.

Ein Tisch dar-
an 25. Perso-
nen 10. Jahr
gearbeitet.

Es hangen auch da zwey Taffelt / mit Eben-Holz eingefaßt / welche von einem Modeneser Covales Quideni genant / schön und künstlich mit der Feder gerissen sind.

Eine andere Tafel mit Lapis Lasaro sehr groß und schön eingefaßt / daran stehet / wie die Indianer die Perlen fischen und fangen.

Oberhalb dieser ermeldten Sachen / fast auch in der Mitten dieser Cammer / werden der vornehmsten Meister und Künstler Contersaite gesehen / als Michael Angelo, Raphael di Vobino, Julio Lihliano, und Albrecht Dürer von Nürnberg / 2c. samt noch viel andern. Auch 25. kleine und grosse Figuren von weissen Marmor / bey diesen Sachen werden noch viel andere Antiquitäten gesehen / wie auch viel Türkische Gewehr / Waffen / Dolchen und Messer / daran Scheiden und Heffte künstlich mit Edel-Steinen in Gold versetzt / solche sind durch des Herzogs Gallean denen Türcken abgenommen worden.

Albrecht
Dürer / von
Nürnberg.

Zur linken Seiten in der Mauer ist ein verborgener Kasten / mit 3. Böden / welchen niemand da suchen solte / darinnen sind um viel 1000. Cronen Crystalline Gefäße / klein und groß / sehr trefflich und künstlich verfaßt / schöne Figuren darein geschnitten / und alles kostbar mit Gold eingefaßt / daselbst sind auch zu sehen eine grosse Anzahl Crystalline Messer und Gabeln. Item sehr viel Gefäße von Orientalischen Jaspis / klein und groß / unterschiedlicher Manier / worunter auch viel so mit Golde reichlich gefasset sind. In Summa / da ist allerhand Servis und Taffel-Zeug / da mit etliche Käyserliche oder Königliche Tafeln könten versehen werden.

Zwey verborgene
Kästen.

Zur rechten Hand ist noch ein anderer Kasten / dem vorigen gleich groß und verborgen / in welchem viel Karität

Seulen von
Crystall.

Trinck geschick
von Straussen
Eyern.

6. Kammer
Armeria ge-
nannt oder
Rüst-kammer.

Caroli VIII.
aus Franck-
rich Rüstung.

ten und Kunst-Stücke seyn: Erstlich sind darinnen 3. Uhren / schön und künstlich gemacht / mit Crystall überzogen / und reichlich mit Gold und Edel-Steinen gezieret / diese 3. Uhren ist jede fast einer Spannen lang / item ein schön Bret-Spiel / von eitel Lapis Lasaro, über die massen künstlich gemacht. Mehr eine runde Crystalline Seule / ziemlich groß / in welcher außs künstlichste viel schöne Figuren geschnitten seyn. Ein schöner Tabernacul einer Ellen hoch achteckicht / und mit achteckichten Crystallinen Seulen / mit Silber und verguldet eingefast. Ein ziemlich Crystallines Schüssellein / mit einem güldenem Deckel / der reichlich mit Edel-Steinen verseyet ist. Zwen ziemlich grosse Crystalline Kästlein / mit Eben-Holz künstlich verfasst / und auch mit kostbaren Edel-Steinen verseyet / etliche Trinck-Geschier von Straussen-Eyern mit klarem Golde verfasst / einen grossen Crystallinen Vogel sehr künstlich geschnitten: Summa die Karitteden so in diesen zweyen Kästen / sind nicht alle zu beschreiben / und merckiren das Besehen sehr wohl / werden aber nicht leichtlich jemand / als hohen und Fürstlichen Stands-Personen gezeiget / denn gewis dergleichen Karittäten / man bey keinem Potentaten in der Welt / in solcher Menge finden wird.

Aus dieser sind wir in eine andere Kammer geführt worden / welche Armeria oder die Rüst-Kammer genant wird. Allhier werden unterschiedliche Waffen und Gewehr / hoher Stands-Personen / aus unterschiedlichen Ländern und Königreichen / gezeiget. Dieser Kammern sind 3. stracks nach einander / in der Ersten / zu Eingang der Porten / werden etlicher Könige aus Frankreich ihre Rüstungen gesehen / erstlich Caroli VIII. Königs in Frankreich Rüstung / welcher solche in seinem Durchreisen / der damaligen

gen

gen Republica in Florenz präsentiret und hinterlassen hat. Item des Francisci I. Königs in Frankreich Rüstung/so vom Kayser Carolo V. vor Pavia geschlagen und gefangen worden/ welche gedachter Kayser dem Hause di Medici zur Gedächtniß verehret hat. Mehr des Pietro Don di Toletto, welcher Vice-Ré in Neapoli gewesen/ seine Rüstung; des Groß-Herzogs Cosimi Rüstung/welcher erster Groß-Herzog gewesen; auch noch andere 4. schöne Rüstungen / so der Groß-Herzogen gewesen. Item des Marchese Marignono, so Feld-Herr vor Siena war/ Rüstung und Waffen. Item 2. Pferde/ welche der König aus Persia Ferdinando I. Groß-Herzogen geschenkt/ sind anatomicè sehr künstlich zugerichtet und natural überzogen/ nebenst zweyen Männern daraufliegend/ so sie gebraucht haben/auf zweyerley Art/ stehen mit den Lanzen/ als wolten sie gegen einander rennen. Item ein Pferd/dessen Haut mit Benedischen Heu ausgefüttert/ so sehr wundervlich zu sehen ist/ ist ein Scheel gewesen ziemlicher Höhe/ dessen Mähne 18. Schuh lang zu sehen / auf diesem Pferde sitzt ein gewaffneter Mann / führet des Königs in Schweden Real-Cornet, wie auch des Herzogs von Weimar/in der rechten Hand/in der Cron dieser Stantar stehet geschrieben: Frölich daran/ und freudig davon. Auf der andern Seiten stehet: Gott helff! daß es wohl gelinge.

Ungefähr eines Mannes hoch vom Boden hängt ein Magnet 16. Pfund schwer an einer eisern Stangen / und ziehet durch seine Tugend und Krafft eine Kette von 46. Pf. Eisen an sich. Hier wird auch gesehen eine Tartarische Standart, welche im verwichenen Ungarischen Kriege erobert worden. Es hängen auch daselbst viel Weiber-Rüstung/ so die Amazonischen Weiber gebraucht haben / als sie

Francisci I.
aus Frankreich
reich Rüstung

Vice Ré von
Neapoli Rüstung.

Des Marchese
Marignons
Feld-Herrn
vor Siena
Rüstung.
3. künstlich zu-
gerichtete Pferd.

Königs in
Schweden
Real-Cornet.
Item Herzogs
von Weimar.

Magnet 16.
Pfund
schwer.
Tartarische
Standart im
Ungarn erobert.
Amazonische
Weiber-Rüstung.

mit ihren Benachbarten Krieg geführt; allda stehet auch ein kleines Stücklein mit 6. Läufften / einen Stern gleich formiret. Hierbey ist auch ein Kasten / in welchem des Groß-Hertzogs Ferdinandi II. Küris schön gemacht / liegt / roth angestrichen / und hat ihm solchen der Erz-Hertzog Leopoldus von Inspruck verehret / ein viereckichter Tisch von lauter Jaspis / darauß ein Metallen Pferd / gleichsam in Gallop lauffend / formiret stehet / von Johann Bolognie einem Niederländer gegossen.

In der andern Rüst-Kammer / werden unterschiedliche Waffen und Gewehr gefunden / so von des Groß-Hertzogs Gallen-Fahrt denen Türcken sind abgenommen worden / allda ist Caroli Königs in Frankreich Schwerdt / welches er / als er eine Kirche in Florenz S. Apostolo genant / consecriven ließ / verehret hat Anno Christi 834. darauß stehet : Domine da mihi Victoriam contra hostes meos. Auf der andern Seiten der Klinge stehet das Kaiserliche und Königliche Wappen. Das Creuz an diesem Schwerdt ist von klarem Gold. Hierbey ist ein Türkischer Säbel / dessen Scheide von klarem Golde und Orientalischen Edel-Steinen verferet / die Klinge ist gleichfalls oben einer Spannen hoch mit Rubinen / Smaragden / Türkissen / Pietra Jagiata und andern Edel-Steinen gezieret / solcher Säbel ist auf 10000. Cronen geschätzt.

Ein schönes Schwerdt / so Henricus IV. König in Frankreich geführt / darauß stehet : Stadi : Dant : é tonitur , darbey liegt ein schöner Scepter von rothen Orientalischen Agat-Stein / welchen Kaiser Carolus V. dem ersten Hertzog Alexandro. als er ihn eingesetzt / präsentiret.

Ferner sind hier viel rare und schöne Sachen zu sehen / welche des Groß-Hertzogs Gallerien von dem gewaltigen

Groß-Hertzog
Ferdinandi II.
Rüstung.

7. Cammer.
Caroli Königs
in Frankreich
Schwerdt.

Türkischer
Säbel

Henrici IV.
Königs in
Frankreich
Schwerdt.

Seerauber
Mefrates.

gen See-Räuber Mestrates bekommen / nemlich ein schöner Türkischer Frauen-Sattel / so einer Türkischen Braut gehört / welche von dem Groß-Herzog um 20000. Ducaten ransonirret worden / dieser Sattel ist mit Orientalischen Rubinen und Türkissen versetzt / mit Gold und Perlen gezieret / das er fast nicht zu schätzen / darbey auch noch 4. andere kostbare Frauen-Sättel / so vorgedachter Türkischer Braut ihren Damen gehörig gewesen. Item ein schöner Busch Federn / auf einem ganz güldenem Stiel / mit vielen Edel-Steinen versetzt ; Hier ist noch ein schöner Sattel / von lauter klarem Golde / mit vielen Edel-Steinen gestückt und versetzt / welchen bemeldter See-Räuber Mestrates selbst pflegte zu führen. Dieser Meer-Räuber hat kein Verdon begehret / sondern sich selbst desperat in das Meer gestürzt und erträncket ; daselbst siehet man auch etliche runde Tartschen / mit Gold und Edel-Steinen gestückt / samt den Bogen und Pfeil-Pfeilen ; item 4. Indianische Weiber / von Papagen-Federn künstlich zugerichtet ; mehr 6. seltsame Gewehr / da keines dem andern gleichet ; mehr 2. eiserne Hüte und Sturm-Hauben / mit 4. Feuer-Röhren / welche können zugerichtet werden / das so man abzieht / sie los gehen / womit man einem einen heimlichen Tück beweisen kan. Es sind hier auch etliche schöne Türkische Kopf-Berge zu sehen / ein Schild mit dem Helm / welchen Carolus V. geführt / ein Degen mit einem Feuer-Röhren und Stillet / so in des Degens Knopff verborgen / ein schöner Tisch von Jaspis / darauff Ludovicus XIII. König in Frankreich von Metall künstlich gegossen. Noch drey Schwerter sind allda / so die Päbste / so von dem Hause Medici gewesen / den Groß-Herzogent verkehret haben / zur Defension der Christi. Cathol. Kirchen / als Pabst Pius I. verkehret.

Türkische Braut mit 20000. Ducaten ransonirret. Türkischer Sattel fast nicht zu schätzen.

Mestrates verzweifelt.

Türkische Waffen.

Künstliche Sturmhauben.

Schild und Helm.

3. Köstliche Schwerter von 3. Päbsten zur Defension der Kirchen verkehret.

Leon. X. Clemens. VII. Sonst sind noch viel Behr und Wassen zu sehen / welche alle zu beschreiben / zu viel Weile brauchen würde.

3. Cammer
Des 1. Groß-
Herzogs Alex-
and. Küris.
Eine Piquen
8. Ellen lang
von Ebenholz
Sattel von
Helffenbain.

Ist gehet man in die dritte und letzte Cammer / gleich bey der Porta / aufwärts zur linken Hand / siehet ein schöner Küris / künstlich gearbeitet / schwarz eingelassen / dieser ist dem 1. Groß-Herzoge Alexandro, vom Kaiser Carolo V. als er ihn eingesetzt / verehret worden. Darbey ist eine schöne Picque von Eben-Holz 8. Ellen lang / welche der Herzog von Mantua dahin verehret hat. Item ein schöner Perlianischer Sattel von Helffenbein zierlich gemacht. Ein Doppelhacken / welchen man mit grossen Vortheil laden kan / dann er hat 10. unterschiedliche Ladungen. Einen Schwein-Spieß mit zwey köstlich und schönen Feuer-Röhren. Ein schöner weißer Scepter von Orientalischen Agat-Stein. Item ein langer Kasten mit blauer Leinwand gefüttert / darinnen liegt die Nähne vom vorermeldten Pferde / die 18. Schuch lang ist. Item etliche Stück Gewehr / so sehr künstlich gemacht / liegen dreyfach beyfammen / man kan sie aber in schneller Eil aus einander thun / und sich damit zur Behr stellen. Daselbst sind auch zu sehen etliche Feuer-Röhre / aus welchen man 2. 3. 4. auch 6. Schüsse thun kan / und werden nur einmahl geladen. Allhier wird auch einem eine Pistole gezeigt / so einem Verräther / einen damit umzubringen / gegeben worden / indem aber selbiger es los gebrennet / hat er sich selbst erschossen und ums Leben gebracht. Item eine Pistole mit 3. Läuften / welche 15. Kugeln kurz nach einander schieffet / darbey sind unterschiedlich gezogene Röhre / nebeust einen schönen Paar Pistolen / welche / als der Groß-Herzog Ferdinandus Anno 1628. in Deutschland gewesen / ihm sein Hr. Better Kaiser Ferdinandus II. verehret hat.

Mäusel-
Mörder ent-
leibt sich selbst

Gerz

Ferner sind da zu sehen zwey Paar Pistolen / deren Läufe von klarem Golde / sehr künstlich gearbeitet / welche gleichfalls Kayser Ferdinandus II. dem Groß-Herzoge Ferdinando damahlen Anno 1628. verehret. Item ein schönes Feuer-Rohr vom klaren Stahl auf 60. Cronen geschäret / diß hat der Herzog von Modena verehret. Die Riemen 200. Ellen lang aus einer Haut geschnitten. Item ein schönes Paläster / welches der Groß-Herzog Ferdinandus mit eigener Hand gemacht.

Hier hängt auch ein Niederwad oder Bruch von Eisen gemacht / so einem Weibes-Bilde kan angethan werden / welchen ein Teutscher Herr mit einer Dame nach Florenz brachte / als er sie aber da ließ / und nach Neapolis reiste / hat sie heimlich Verständniß mit einem andern Cavalier gemacht / welcher ihre solchen abgenommen / und dem Groß-Herzog Cosimo II. in diese Rüst-Kammer zu hängen verehret / auf der vordersten Seiten dieses Bruchs steht geschrieben / als ob der Mann redte : Dich habe dich erfischt / du bist mir offi dadurch gewischt. Auf der andern Seiten sagt die Dame : Ach Gott dem sey es geklagt / daß wir Weiber mit diesem Bruch so hart sind geplagt. Mit-ten in dieser Kammer stehet ein grosses Pferd / von Erden gemacht im Küris / auf der Brust hanget dem Pferde ein eiserner Schild / sehr künstlich gearbeitet / und schwarz ange-
III
lauffen / auf diesem Pferde sisset des Ersten Herzogs Alexandri Bild: iß auch in ganzem Küris / diß Pferd und Schild hat Kayser Carolus V. ermeldtem Herzoge verehret / als er ihn eingesezet. Unter diesem Pferde ist ein kleines Metallenes Stücklein / gar künstlich gegossen / dar-
Metallen Stück in drey Stück ge- schraubt.
aus man drey mahl schießen kan / kan auch in drey Stück
von

von einander geschraubet werden / nachdem wir aber in dieser Kunst- und Antiquitäten-Cammer uns ziemlich lange aufgehalten / wollen wir selbige verlassen / und nach des Groß-Herkogs Silber-Cammer spazieren.

Folget was in des Groß-Herkogs von Florenz Silber-Cammer merckwürdiges zu sehen.

Groß-Herkogs Silber-Cammer. Wer wisse der geneigte Leser / daß alles Silber-Geschire so daselbst zu sehen / ordentlich in 12. grossen Kasten verwahret lieget / darum wir auch solche nach der Ordnung / so viel als möglich und in Eil hat können observiret werden / nach einander specificiren wollen.

Der I. Kasten.

Eine grosse silberne Feuer-Pfanne / darinnen im Fürstlichen Zimmern das Feuer kan gehalten werden / samt andern hierzu gehörigen Zeug von Silber.

II.

Der II. Kasten.

Ein grosser silberner Leuchter sehr künstlich gemacht / auf die Art der Messingen Henge-Leuchter / samt andern hierzu gehörigen Geräth / dieser Leuchter ist vor der Zeit der Republic zu Florenz angehörig gewesen.

III.

Der III. Kasten.

Daselbst stehen auch zwey grosse Leuchter / ziemlicher Mannes-Höhe / deren sind 14. die 12. aber werden an des Groß-Herkogs Hof in den Fürstlichen Zimmern gebraucht / ein jeder von diesen Leuchtern / soll 300. Pfund an Silber wägen. Hierinnen ist auch ein langer Bischoffs-Stab von Silber / darauff ein künstlich und kostbar Creuz / diesen Stab hat der Cardinal Hipolito di Medici gebraucht / als

als er vor einen Legaten nach Ungarn verschickt worden / ist auch sonst noch ander Silber-Gerath hier zu sehen.

Der IV. Casten.

Hier sind zwey Elend-Füsse zu sehen / den einen hat die Königin in Polen / ihrer Frau Schwester Maria Magdalena di Austria, Groß-Herzogin in Tuscana, in Form eines Trind-Geschirrs / von Silber herlich zubereiten lassen und verehret / der andere aber lieget noch darbey / wie er an sich selbst ist. Item eine Indianische Larven / die ganz von Türkis und Silber gemacht / sehr wohl zu sehen / unter andern Silber-Geschirr / so in diesem Casten vorhanden / befinden sich auch zwey schöne kleine silberne Tischlein / welche die Herzoginnen in den sechs Wochen pflegen zu gebrauchen.

IV.
Zwey Elend-
Füsse.

Der V. Casten.

In diesem Casten sind eitel silberne Schaalen / Leuchter und dergleichen Gefässe / welche den Cavallieurn geliebet werden.

V.

Der VI. Casten.

Alhier wird von unterschiedlichen schönen Silber-Geschirr gesehen / darbey liegen 2. schöne silberne Sättel / den einen haben Ihre Kayserl. Majestät dem Groß-Herzog Ferdinand II. Anno 1628. da er in Deutschland war / verehret / dieser Sattel ist mit Rubinen und Türkis-Steinen samt dem Zeuge / kostbar und künstlich verseyet / welcher Sattel auf 70000. Cronen geschäzet wird / der andere Sattel / ist schön und künstlich gesticket / diesen hat der Duca di Alba, so Vice-Re in Neapolis gewesen / dem Groß-Herzog Cosimo II. als er sich mit der Magdalena di Austria vermählet / verehret. Dieser wird 30000. Cronen

VI.
Silberner
Sattel auff
70000. Cro-
nen geschäzet.

werth gehalten. Item ein Ros-Zeug mit Silber und verguldeten Stücken / sehr künstlich gearbeitet auf 12000. Cronen geschätzt.

Der VII. Casten.

In diesem Casten ist allerhand aufferlesen schön Silber-Geschmeid / welches des Groß-Herzogs Gemahlin / als Groß-Herzogin Victoria, mit ihr von Vibino gebracht / samt zwey grossen und hohen Leuchtern / nebenst andern künstlich gearbeiteten Silber-Werk / ic.

Der VIII. Casten.

Hierinnen ist ein vortrefflich schönes grosses silbernes Gieß-Becken / samt der Kannen / welche zusammen 1000. Pfund wägen / item 2. andere silberne Krüge / dergleichen Jährlich die Seneser einen am Tage St. Joannis Baptistæ contribuiren müssen / anjeto aber 500. Cronen Jährlich dafür præsentiren.

Der IX. Casten.

In diesem Casten ist eitel Silber-Geschirr / als Schaa-len / Krüge / Becher / Kannen / Flaschen und dergleichen zu sehen.

Der X. Casten.

Hier ist eine gang güldene Credenz / samt aller Zugehör / als Schüsseln / Tellern / Credenz-Schaalen und dergleichen / alles von klarem Golde zu sehen / welche Sachen eines grossen Schazes werth seyn sollen.

Der XI. Casten.

Hierinnen ist ein groß künstlich gearbeitetes Gieß-Becken / samt dem Krüge / woran das Macher-Lohn bloß 500. Cronen gekostet. Für 6. Pferde Zeug zu einer Carrosse / welches der Groß-Herzog Cosinus II. von dem Duca di Esona, so Vice-Re in Neapolis gewesen / für 20000. Cro-

VI
VII.

VIII.
Silbern Kann
und Gießbecken
wägen 1000.
Pfund.

IX.

X.
Gang güldene
Credenz.

XI.
Künstlich
Gießbecken /
samt einem
Krug.

Cro-

Eronen / als er zu Livorno nacher Spanien vorüber passiret / abgekauft hat. Hier ist noch ein ander Gezeug auf 6. Pferde von Silber / so zu der Groß-Herzogin Maria Magdalena di Austria ihren Braut-Wagen gehöret hat / wird auf 25000. Eronen geschätzt. Daselbst siehet man auch die 12. Apostel von klarem Silber / da immer einer mehr denn der ander wieget / der erste 30. der andere 50. und so fort an. In diesem Casten liegen auch die Pandectæ Florentinæ, in zweyen Büchern / so in rothen Sammet mit silbernen Spangen-Clausurn eingebunden allda verwahrt werden. Am Ende dieser Bücher bezeuget Marfilus Ficinus, mit eigener Hand / Griechisch geschrieben / daß er als sie Anno 1480. gefunden worden / darbey gewesen sey. Noch vielmehr Silber-Geschmeide und Sachen werden hierinnen gezeigt / so nicht alle möglich zu beschreiben / viel weniger ex tempore zu mercken.

Silber Zeug
auff 6. Pferde.

Zwölff Apostel
von klarem
Silber.

Pandectæ
Florentinæ.

Der XII. Casten.

Dies ist der letzte Casten / werden aber sehr schöne Sachen darinnen gesehen / vornemlich ein Antipendium von klarem Golde / und mit Orientalischen Steinen künstlich versetzt / solches hat der Groß-Herzog Cosmus II. in seiner Krankheit machen lassen / und ex voto zu St. Carolo nacher Meyland selbst verehren wollen / ist aber bey seinem Leben nicht verfertigt worden / und nach seinem Hintritt daselbst verblieben / das Gold so daran gesehen wird / wieget 18. Pfund / und nachfolgendes verzeichnere Edel-Gesteine wägen auch 18. Pfund / nemlich Lapis Lafaro, Topazero, Rubin, Diamant, Calcedonia Oriental. Ritropio, Pietrettellaria, Perlen/2c. Die Buchstaben so sich hier auff befinden / sind von Rubin eines halben Fingers lang / dieses Inhalts: Cosmus Secundus DEI Gratia Ma-

XII.

Antipendi-
um wieget inf.
Gold 18. P
an Edelgestei-
nen 18. Pf.

Silbern Ele-
phant/Lebens
größ.
Silber-Geschmeide.

gnus &c. ex voto &c. solches Werk hat sehr viel gekostet/
und ist wol würdig/ das man hiervon melde; ferner ist hier ein
großer Elephant von klarem Silber und verguldet zu sehen.
Item eine Uhr sehr künstlich gemacht / und noch viel ander
Silber-Geschmeide.

Der günstige Leser wisse/das in ermeldten Casten noch
sehr viel mehr an Silber-Geschmeide und Gold-Stücken zu
sehen/weil es aber unmöglich zu mercken/ habe ich es hiebey
wollen bewenden lassen.

Thurn 144.
Ellen hoch.
Künstlicher
Brunnen.

Nach Ueberreichung einer ziemlichen Verehrung
sind wir aus diesem Palatio geführet worden / wann man
herunter kommet / ist ein schöner und gewaltiger Play / da
siehet man den Thurm auf gedachten Palatio, welcher 144.
Ellen hoch ist. Auf diesem Play ist ein schöner Röhr-
Kasten oder Brunnen / mit herrlichen Glocken-Speissen
und Marmor-Steinern Bildern / so alle Wasser von sich
geben / sonst werden auch unterschiedliche Kunst- und
Meister-Stücke von Metall und Marmor gesehen. Erst-
lich ein Pferd / auf welchem der Groß-Hertzog Cosmus L.
sitzt/von Metall gegossen / solches hat Joann Bologna ge-
macht. Vor der Pforten des Pallastes, König Davids
Bildniß/ welches der vortreffliche Künstler Michael An-
gelo, der Republica von Florenz vor acht hundert Cro-
nen/wegen seiner Kunst gegossen / mehr den grossen Hercu-
lem, welchen der Bocico Bandinelli von Marmor An-
no 1524. der Republica gemacht. Die Judith wie sie
Holofernum enthauptet / hat Bartholomæ Donell von
Metall sehr künstlich gearbeitet/wings umher stehet geschrie-
ben: Exemplum Publicæ salutis Cives posuerunt.

Hercules.

Judith und
Holofernus-

Teutscher Tra-
bantenWacht

1415. an diesen Play gegen dem Pallast über auf einen groß-
en Saal / wohnen die Trabanten / deren 100. so auf Ihre
Fürstl.

Fürstl. Gnaden Leib bescheiden / welche alle Mittage mit 100. W. stand.
Trommeln und Pfeiffen auf die Wache ziehen / sind lauter
Teutsche / wackere und ansehnliche Personen. Teynder
weil es schier wolte finster werden / sind wir unserm Wirths-
Hause zu spazieret / so nechst diesem Platz in einer Gassen
sich befindet.

Den 23. Februarii sind wir ungefehr eine Welsche
Meile vor die Stadt hinaus spazieret / woselbst des Groß-
Hertzogs Lust-Garten / darinnen stehet ein treffliches Lust-
Haus / so groß als ein Fürstlich Palatium, mit vielen köst-
lichen Steinen / Tischen und Antiquitäten gezieret / das
auch / wie schon vor ermeldet / solche Tische von 60. bis in 70.
ja 80000. Cronen und höher geschäzet werden / welche mit
allerhand schönen Blum-Werck / so trefflich und künstlich
gearbeitet / das es der künstlichste Mahler nicht also mahlen
könte. Es stehet auch ein Tisch von Holz-Werck in dies-
sem Saal des Lust-Hauses / das Fuß-Gestell ist von aus-
geschnittenen Holz-Werck schön und künstlich gemacht /
aber die Tafel schlecht wie ander Holz von Dannen / welche
Tafel mit einem schönen von Gold gestickten Teppiche be-
deckt / der Verwalter dieses Pallasts und Lust-Gartens
hat uns berichtet / das ermeldte Tafel noch von der Archa
Noæ herkommen soll / es hat sich ein jeder der Unsrigen zum
Wahr-Zeichen darauß gesetzt. In diesem Garten stehet
auch ein über alle massen schönes Crott-Werck und Wasser-
Kunst darinnen. Von dem Verwalter sind wir mit treff-
lichen Blum-Werck beschenkt worden / welche um diese
Zeit in vollem Flor gestanden / worauß wir nach Abstattung
eines Franck-Geldes uns in unser Wirths-Haus verfü-
get haben.

Den 23. Feb.
Groß. Her-
zogs Lust-Gar-
ten.

Schöne Tische
sehr kostbar.

Tisch so von
der Archa Noæ
her kommen.
Schönes
Crottwerck.

Den 24. Februarii sind wir in des Groß-Hertzogs

Den 24. Feb.

Palatium de
li Pichi.

große Mag-
neisstein.
Waulfels.

Künstlicher
Brunnen.

Teich oder
Quellbrun-
nen.
Schloß mit
Spanischen.
Volk besetzt.

Palatium, wofelbst er Hof hält/gegangen / es wird das Pa-
latium de li Pichi genannt/es ist ein gewaltiges grosses und
wohl erbautes Palatium, von lauter Quater-Stücken/
sehr hoch und viereckicht aufgeföhret/ mit einem viereckichten
Hof/mit grossen viereckichten Schalen gepflastert / in dem
Hof herum ist ein gewölbter Gang / der auf künstlich gear-
beiteten Säulen stehet/ in dem Eingang auf der rechten Sei-
ten des Porticus sind zween Magnete einer sonderbahren
Größe/item ein ziemlich Groß Wasser-Gefäß von Serpen-
tin-Stein; Au dem andern Porticu ist ein Bild eines
Waul-Fels/mit diesem Disticho:

Lecticam, lapides & marmora ligna, columnas:
Vexit, conduxit, traxit & ista tulit.

Zwischen dem Hof und Garten / ist auf einem Ge-
wölbe ein künstlich erbaute Altana, darinnen eine sehr lusti-
ge Fontane oder Spring-Brunnen / darinnen Forellen/
und andere Fische mit Lust zu sehen sind. In diesem Hof
wird eine Wacht von Teutschen Trabanten gehalten. Von
dar gehet man in den Lust-Garten / welcher einen sehr wei-
ten Raum in sich begreiff: Anfangs kommet man zu einen
grossen Quell-Brunnen / der mit allerhand köstlichen Fi-
schen besetzt ist / hierbey ist gar nahe auf einem Berge eine
Bestung / so mit eitel Spanischen Kriegs-Volck besetzt/
darff auch keine andere Nation darenin genommen werden/
denn solches vom Kayser Carolo V. also verordnet / auch
noch bis Dato darbey verblieben ist. Allhier haben wir
den ganzen Garten von einer Höhe / schön herum sehen kön-
nen / da dann die Bäume in voller Blütthe gestanden / und
die schönsten Blumen in grosser Menge floriret haben / ein
wenig weiter in der Höhe allda / kommet man wieder zu ei-
nem schönen Brunnen / welcher auch zur Lust mit sehr schö-
nen

nen Forellen beseket / nahe hierbey ist ein schöner zugerichteter Vogel-Herd / gar zierlich gemacht / alsdann kommet man / wo Adam und Eva in Lebens-Größe beyammen in einer Höhe stehen / gar künstlich aus einem Stein gehauen / und diß ist das Wahr-Zeichen dieses Gartens / nemlich das dem Adam vorn auf dem Blate / damit er sich decket / eine Heuschröcke sizet. In diesem Garten gehet man bey einer halben Welschen Meile fort / so kommet man zu einer schönen Insel / die begreiffet um sich 400. Schritt / ist ganz herum in Marmor-Stein eingefaßt / auf der Insel ist alles künstlich mit Wasser-Röhren zugerichtet / wann man dieselben gehen läffet / so wird einer allenthalben besprühet / er gehe auch hin wo er wolle / insonderheit bey der Brücken / da kan das Wasser gar künstlich mit Hauffen auf einen gegossen werden. Mitten auf dieser Insel stehet ein schöner Röhre-Brunnen / der hat eine runde Schaale / so von einem einigen Stein gehauen worden / die begreiffet im Umzirk 60. Ellen / auf den Säulen dieses Brunnens stehet ein grosses Bild / darum sizet 4. andere Bilder / alle von Marmor-Stein sehr künstlich gehauen. Nicht weit hiervon zwischen diesen Brunnen / werden seidene Garn aufgerichtet / welche eine sehr grosse Weite in sich haben und gezogen werden / also das wann Trostel / Amseln / Lerchē und dergleichen Vögel ihre Striche haben / deren da viel gefangen werden / sind auch etliche in unserer Gegenwart gefangen worden. Es hat auch in diesem Garten einen dicken und grossen Wald von eitel Cypressen-Bäumen / da allerley Speise für die besten Vögel wächst / so sich auch allda in grosser Menge befinden / wann die Sonne heiß scheineth / ist es lustig in diesen Wald zu spazieren. Es sind auch allerley liebliche gute Früchte und Gewächse allda / und bleibet der meiste

Theil

Adam und
Eva künstlich
in Stein ge-
hauen.

Wahrzeichen
dieses Gartens

Schöne Insel
400. Schritt
weit in Mar-
morgefaßt.
Wasserluft-

Röhrebrunnen
aus einem
Stein gehau-
en.

Schöner Vo-
gelsang mit
seidnen Gar-
nen.

Cypressen-
Wald.

Theil dieses Gartens das ganze Jahr immer zu grün und
 lustig; von dar kommet man in einen Thier-Garten / hier-
 innen haben wir gesehen eine Barbarische Gemse / ein In-
 dianisch Schaaff / eine Indianische Geiß / und ein ander
 Thier wie ein Geiß / so 6. Füsse gehabt. Frem seynd hier-
 innen 5. Straussen gewesen / ein Männlein und 4. Weib-
 lein / welche so hoch daher gehen / wann sie den Hals strecken /
 als der größte Mann / sind gar heimlich; daselbst sind auch
 zu sehen viel Indianische Hünen und Tauben. Aus die-
 sem Garten gehet ein Gang bis in des Herzogs Pallast /
 worinnen er gehen kan / daß ihn niemand siehet. Im Zu-
 rück-Gehen kommet man zu einer Brücke Ponte novo,
 welche sehr schön und künstlich / von weissen Marmor-Stein
 und Quater-Stücken erbauet ist. So man hinüber kom-
 met / siehet man eine gewaltige grosse steinerne Seule / auf
 der linken Hand / darauff ein Engel mit einer Waag und
 Schwerdt in der Hand / in der Form wie man die Gerech-
 tigkeit mahlet / diese Seule hat der Groß-Herzog nach er-
 langter Victoria, vor Hoch Siena, wider den Herrn Pe-
 ter Strozza, zum Gedächtniß daselbst aufrichten lassen.
 So man ein wenig weiter gehet / kommt man zu des Herrn
 Petri Strozze Palatio, worbey abzunehmen / was er für
 ein gewaltiger Herr muß gewesen seyn / daß er sich wider den
 Herzog aufgeworffen / der Meynung / sich zum Herzog zu
 machen. Er hat noch etliche vortreffliche Palatia in der
 Stadt gehabt.

Nach Besetzung dieses alles sind wir durch das Pa-
 latium di Cassina, woselbst der Groß-Herzog allerley
 Künstler zu halten pfleget / gegangen / von dar sind wir kom-
 men zu dem Löwen-Hause / darinnen etliche Löwen / Leo-
 parden / Bären und andere wilde Thiere gesehen / welche Ihr.
 Fürstl.

Ausländische
Thier.

Schöne Bruck
die neue Bruck
genannt.

Triumph-
Seulen.

Petri Strozze
Palatium.

Palatium di
Cassina.

Den 26. Feb.
mit zwey Her-
zogen aus
Hollstein aus
Florenz auf
Spali und
Schola zwey
Dörffer.

Den 27. Feb.
auf Casina.
Dorff.

Pisa Haupt-
Stadt.

Künstlicher
Thurn da
man hinauf
reiten kan.

Den 26. Februarii sind beyde Junge Herzogen aus Hollstein / nebenst meinem Gnädigen Herrn / ich und andere Bediente / in einer Land-Gurtschen von Florenz abgereiset Vormittage 15. Welsche Meilen auf Spali ein Dorff gekommen / daselbst Mahlzeit gehalten. Nachmittag auf Schola / gleichfalls ein Dorff 20. Welsche Meilen / sind also diesen Tag ungefehr 9. Teutsche Meilen gefahren.

Den 27. Februarii Vormittage 14. Welsche Meilen auf Casina ein Dorff / nach der Mittags-Mahlzeit noch 6. Welsche Meilen in Pisa eine Stadt ankommen / daselbst Nacht-Lager gehalten. Pisa ist eine von den vier Haupt-Städten des Grosz-Herzogs / eine sehr schöne und gewaltige Vestung / und hat solche der Grosz-Herzog Cosmus in dem Genueser Kriege unter sich gebracht / durch die Stadt fließt von Florenz aus das Wasser Arno genant / welches unfern von Pisa in das Meer fällt. Allhier ist eine gewaltige und schöne Thum-Kirche / so von lauter Marmor-Steinen erbauet / darinnen 84. grosse Säulen / so alle von der Zerstorung Jerusalems sollen seyn dahin gebracht worden. Neben dem Thum ist ein schöner Thurm von Marmor-Steinen erbauet / auf welchen man auswendig herum / bis oben zu der Glocken reiten kan / dann der Schnecken oder Stiegen auswendig um den Thurm / gleich wie eine Schlange / so sich um einen Baum gewunden / und ist solche Stiegen auf und auf / mit herrlichen Marmor-steinern Säulen von allerley Farben gezieret / gemeldter Thurm ist durch sonderbahre Kunst hangend gebauet / als ob er fallen wolte / wann man aber hinauffkommt / kan man es nicht spühren / dieser Thurm wird unter die 7. Wunder-Werke der Welt gerechnet / und ist seines gleichen nicht anzutreffen / denn ob schon der zu Bologna diesem nachgebauet

ist/ thut ers ihm doch bey weitem nicht gleich; Sintemahl jener von gebackenen Steinen/dieser aber von eitel Marmor/ jener unvollkommen/ dieser gänzlich perfectioniret / er hat von dem Fundament bis zu der Glocken 153. Stufen / und ist von einem Deutschen Meister / dessen Namen oben über der Thür/wo man hinauff gehet / eingehauen stehet/ nemlich Johann von Inspruck Anno 1147. den 1. Augusti gemacht worden. Vor der Kirchen stehet eine Columna oder Säule / auf deren ein argerer Hafen oder Geschirr/ darinnen Julius Cæsar den Tribut zu seiner Zeit sammeln lassen/wie es die Worte/so an denselbigen zu lesen/bezeugen.

Hier ist auch Il Campo Santo, der Kirch-Hof oder Gottes-Acker / so an der Länge und Breite der Archa Noæ gleichen soll / wohl zu sehen / insonderheit das Monumentum Herrn Decii Jetti, welcher wegen seiner Profession Jähelich 1500. Cronen Besoldung gehabt. Die Stadt ist sonst mit gewaltigen Palatiis und schönen Gebäuden gezieret/es giebt auch Ritter allda / die führen zu ihren Orden ein rothes Creutz/solche erhält der Groß-Herzog von Florenz. Sonsten ist dieser Ort mit delicaten und köstlichen Speisen/guten Wein/insonderheit mit einem sehr guten Bier/welches in diesem Lande sehr rar und selzam ist/ versehen/solch Bier brauet ein Holländer/ ist über alle massen gut und anmuthig zu trincken.

Den 28. Februarii Mittags 15. Welsche Meilen/ auf Livorno eine Stadt und Real-Bestung am Meer gelegen/ darbey ein grosser und weiter Meer-Hafen / in diesem Hafen sind damahls auf die 1000. grosse und kleine Schiffe gestanden / man kan allda frey in die offenbahre See hinein schauen / und werden continué 4. Drlogs-Schiffe oder Kriegs-Galleen von dem Groß-Herzoge/ welchem

Kirchhof.

Bier gar selzam und rat in Welschland.

Den 28. Febr. Livorno Stadt

Skclaven oder
gefangene
Türcken.

gemeldte Stadt auch gehöret) wider die Türcken und andere See-Räuber/auf seine eigene Unkosten gehalten. Darzu sich die Ritter / so denen in der Insel Malta nicht gar ungleich / pflegen gebrauchen zu lassen / es sind auch aufgedachten 4. Gallen immer bey 1000. Skclaven oder gefangene Türcken/deren allweg zwey an einer Ketten zusammen geschmiedet seyn/ und auf den Schiffen erhalten werden / die müssen auffer der Schifffahrt / sonst das ganze Jahr / allerhand Arbeit / mit Bauen / Schanzen und dergleichen verrichten / denen Gefangenen nun / haben unsere Cavallieurs eine Verehrung gegeben.

Den 1. Mar.
wieder auff Pisa
und Luca.

Den 1. Martii wiederum zurück auf die Stadt Pisa, 15. Welsche Meilen / Nachmittage noch 12. Welsche Meilen auf Luca ankommen / thut diesen Tag 6. Deutsche Meilen.

Beschreibung
der Stadt Luca

Diese Stadt Luca ist eine vortreffliche und schöne Stadt / die niemand unterworfen / sondern einer freyen Reichs-Stadt gleich ist / und hat den König in Hispanien zum Schutz-Herrn / ist also eine Respublica. Solche Stadt liegt mitten in des Herzogs von Florenz Lande / ist mit schönen Pasteyen und Wällen umfangen und statlich befestiget/als eine Stadt in ganz Italia seyn mag / das Geschütze lieget stets parat auf den Mauern / wird auch starke und fleißige Wache bey Tag und Nacht allda gehalten / nemlich von 300. Gewaffneten / deren 100. zu dem Rath-Hause/100. zu den Stadt-Mauern/und 100. zu den Thoren beordert seyn/die Stadt hat 3. Thor/ nemlich S. Pietro, S. Donato und das dritte la porta de Borgo.

Belkamen:Se.
brauch zu
Rathhaus.

Es ist auch ein neues wohl gebautes Rath-Haus allbar / in welchem immerdar Tag und Nacht 12. Rathsherrn bleiben müssen / welche von der Gemeine täglich mit

neun

nem Cronen besoldet werden/und darff keiner vor Verlauffung zweyer Monaten herab gehen / nach welcher Zeit aber andere substituiret werden/aber es gehet unter ihnen herum/ daß ihrer 2. eine Nacht daheim schlaffen dörfen/die sich aber zu bestimmter Stunde wiederum einstellen müssen.

In dieser Stadt ist ein gewaltiges Gewerch von Seiden-Bahren/daß dergleichen in ganz Italia nicht gefunden wird. Die Herren Palavicini sind die vornehmsten Handels-Herren / gleich wie vor Zeiten die Fugger in Teutschland. Es sind in dieser Stadt viel gewaltige Palatia und schöne Häuser/ auch vortreffliche Kirchen / unter denen St. Martino die vornehmste / darinnen ein Creutz / so Nicodemus geschmücket haben soll. Diese Gassen sind lustig und alle mit Quater-Stücken durch und durch belegt. Auf dem Markt ist zu bekommen/ was des Menschen Herz verlangen und gelüsten mag / es ist auch ein Ausbund von gutem Wein allda vorhanden / wie denn schwerlich ein Ort in Welschland / der es diesen mit delicateser Schnabel-Weide bevor thun wird.

Großer Seidenhandel in Luca.

Den 2. Martii sind wir früh von Luca aus 12. Welsche Meilen auf Burgo Bogiano ein Dorff verreiset / woselbst herum es eine sehr fruchtbare Landschaft. Nachmittage 8. Welsche Meilen auf Pistora ein Dorff / sind also diesen Tag 5. Teutsche Meilen passiret.

Den 2. Martii Burgo Bogiano Dorff.

Den 3. Martii auf Pagia 10. Welsche Meilen / ist ein schön und lustig Jäger-Haus / woselbst wir Mittags Mahlzeit verbracht haben / der Groß-Herzog pfleget sich bißweilen dieses Orts mit Jagen zu erlustiren. Nachmittage 10. Welsche Meilen wiederum auf die Stadt Florenz za / haben also diesen Tag wieder fünff Teutsche Meilen verbracht.

Den 3. Martii Pagia lustig Jäger-Haus.

Den 4. Mar.
wieder auff
Florenz.

Den 4. Martii zu Florenz verblieben / und Abends
sämtlichen wiederum ein Fedi genommen / und zu der Abrei-
se völlige Bereitschaft verschaffet.

Den 5. Mar.
Scharparia
Städlein /
und Florenzo
la Stadt.

Den 5. Martii aus Florenz 15. Welsche Meilen
auf Scharparia ein Städlein / davon oben gemeldet / das
selbst Mittags-Mahlzeit gehalten / Nachmittage 10. Wel-
sche Meilen auf Florenzola auch eine Stadt mit einer lu-
stigen Gegend / sind also diesen ganzen Tag 6. Teutsche Mei-
len gereiset.

Den 6. Mar.
Alpinische
Gebürg.
Bologna.

Den 6. Martii wiederum über das Alpinische Ges-
bürge passiret / 15. Meilen auf Porto Sovio ein Dorff / un-
ter Weges haben wir wiederum die zwey brennenden Ber-
ge gesehen / Nachmittage wieder 15. Welsche Meilen auf
Bologna eine Stadt / dieses Orts ist auch schon zuvor ge-
dacht worden / diesen Tag sind wir 8. Teutsche Meilen pas-
siret / so ist auch diesen Abend noch eine Carozza auf 7. Per-
sonen nach Modena bestellet / und 6. Silber-Cronen davor
bezahlet worden.

Den 7. Mar.
Castel Fran-
co mit star-
cker Quarni-
son besetzt.

Den 7. Martii aus Bologna abgereiset / und 12.
Welsche Meilen auf Castel Franco ein grosses Dorff pas-
siret / hierbey liegt eine Bestung oder Forteza, Urbina ge-
nannt / woselbst damahls eine starcke Guarnison vom Pab-
ste ingeleget / nemlich 1000. zu Fuß und 50. zu Pferde.
Nachmittage 5. Meilen von dar in ein Births-Haus / so
ganz allein stehet / pernoctiret. Weil auch allda die Mo-
denischen Gränzen schon anfahen / hat man uns nicht wol-
len passiren lassen / sondern angehalten / bis wir eine andere
Fedi / zu Bologna von dem Cardinal selbst unterschrieben /
zu wege bracht / dann bey diesem Pass ist eine Überfahrt über
ein grosses Wasser.

Den 8. Mar.
Modena.

Den 8. Martii 3. Welsche Meilen auf Modena,
eine

eine schöne Stadt / dem Herzog daselbst gehörig / ist ziem- Beschreibung
dieser Stadt.
lich groß / fest und wohl erbauet / woselbst / weilten wir uns
nicht über eine Stunde viel aufgehalten / wenig gesehen wor-
den / als des Herzogs Palatium, so von aussen schlecht an-
zusehen / inwendig aber ein herrliches Gebäude præsentir-
ret / von dar haben unsere Cavallieurs die Teutschen Offi-
cirer besuchet / und dann eine andere Carozza auf Parma
bestellet / und den Abend noch 7. Welsche Meilen gefahren/
und unfern der Vestung / Forteza Urbina genannt / dem
Herzog von Modena noch gehörig / in einem Births-Hau-
se / so auch allein gestanden / pernoctiret. Diesen Tag sind
wir nicht viel über 2. Teutsche Meilen gereiset.

Den 9. Martii 8. Welsche Meilen auf Niz eine Be- Den 9. Mar.
Niz Vestung.
stung oder Stadt / auch noch dem Duca di Modena gehö-
rig / und dann des Abends noch 15. Welsche Meilen bis
auf Parma, sind zusammen 6. Teutsche Meilen. Die Parma Her-
zogthum und
schöne Stadt.
Stadt Parma ist eine stattliche / schöne und feste Stadt /
dem Duca di Parma gehörig / welcher allda Hof hält.
Allda haben wir den Marstall und Palatium gesehen / weil
es aber damahls noch nicht ausgebauet / ist nichts sonderli-
ches davon zu melden / der Herzog ist denselben Abend / weil
es eben Sonntag / nebenst seiner Gemahlin mit mehr denn
50. Carossen von Cavallieurs und Damen spazieren ge-
fahren / und bey dem Births-Hause / woselbst wir logirt,
und sehr wohl accommodirt worden / vorüber passiret.

Den 10. Martii frühe von Parma aus zu Pferde Den 10. Mar.
Grosse schöne
Brücken.
Bresche Be-
stung.
Döser sum-
pfiger Weg.
gereiset / allda über eine Brücke / welche 27. Schwin-
gehabt / Ponto longo genannt / auf eine Vestung Bresche
dem Duca di Modena gehörig 10. Welsche Meilen. Da-
hin ist ein sehr tieffer lertichter Weg gewesen / der uns nicht
gar wohl bekommen / insonderheit mir / als Ihre Fürstliche

Staden von Holstein mit mir geredet / wiew mein Pferd / und fiel mit den hindern Füßen in einen Morastigen Graben / ist aber doch Gott Lob ohne sonderes Unglück abgelauffen. Von dannen Nachmittage 7. Meilen auf Wastolla einen Markt-Flecken / ist dem Fürsten von Gonzaga gehörig / woselbst ein schön Fürstlich Palatium. Von dar über den Po gefahren / 3. Welsche Meilen auf Lucien ein Dorff / und noch auf ein ander Dorff Persica genannt / woselbst wir logiret, und also diesen ganzen Tag 6. Deutsche Meilen gereiset.

Po ein Fluss

Mantua.

Den 11. Dito auf Mantua 8. Welsche Meilen / woselbst wir bey der güldenen Sonnen das Logiament genommen und etwas ausgeruhet.

Den 12. Ma.
Beschreibung
dieser Stadt.

Den 12. Dito in Mantua verblieben / und die Stadt besichtiget / es ist eine schöne / grosse und über alle massen feste Stadt / mit einem grossen See / il Mincio genannt / so über 10. Welsche Meilen lang / umgeben / darauff man mit Schiffen bis auf den Po-Fluss fahret / und dann gar darauff in das Meer kommen mag / es ist um die Stadt ein grosser Morast / welcher nicht wenig zu solcher Bestung Vorthail dienet. In dieser Stadt halt der Herzog von Mantua Hof / dessen Palatium wir gesehen / mit einer schönen Gallaria, die 1800. Zimmer haben solle. Es hat solches Palatium einen trefflichen wohlgezierten Lust-Garten / darinnen ein schönes Gebäude / und gewaltiger Saal / worinnen der Herzog zu Sommerszeiten pfleget zu speisen. Dieser Saal ist so artificiose gebauet / daß / wann ihrer zween mit einander redend / mitten in dem Saal stehen / sie ihr eigen Wort nicht wohl hören können / aber die am Ende dieses Saals stehen / hören von Wort zu Wort was jene reden / so wunderlich ist es / und wer solches nicht weiß / und ver-

Kunst und
wunderlich er-
bauer Saal.

mey-

meynet/er rede mit einem andern etwas Geheimen/der wird in dem ganzen Saal eine grosse Weite gehöret/ das er wird meynen er sey bezaubert.

Ferner haben wir das Zeug-Haus/ so wohl zu sehen ist/visitiret, von dannen nach dem Marstall spaceret / wo selbst wir 53. vortreffliche Reit-Pferde/und 90. Gutschen-Pferde über alle massen schön/ gefunden/ von dar auf das Rath-Haus dasselbe zu besehen/ allwo man uns einen Ort/ la Grotta genant/ gezeiget/ darinnen von Antiquitäten und andern köstlichen Sachen viel zu sehen/als alte Statuen/ Edel-Gesteine / gülden und silberne Gefässe / ein langes Einhorn/ dessen Spitze ein wenig gestumpffet ist/ &c. Als wir von dar wieder heim in unser Wirths-Haus gehen wollen/ haben wir unter einen grossen Schwib-Bogen einen Soldaten / wegen einiges Verbrechen gegen einem Bürger wippen sehen/ welcher jämmerlich geschrien/ man hat solchen zum dritten mahl fallen lassen.

Den 15. Martii haben die Fürsten von Hollstein mein On. Herr und Monsieur Mondteufel einander valediciret/ nebens einen Frühstück einen fröhlichen Umtrund zum Valette ergehen lassen/ worauff wir selb ander von Mantua zu Pferd abgereiset/12. Welsche Meil auff Schandelok ein Wirthshaus/allda unsere Fedi zum 1. mahl unterschrieben worden /von dar 2. Welsche Meilen auff Milfranco ein Marksteden. Ferner 10. Meilen auff Verona, woselbst zu Mittag ankommen / und bey alla Turia logirret. Die Stadt Verona ist eine alte/ schöne/ weite und Volkreiche Stadt/ an den Fluß Etsch gelegen/ solcher Fluß lauffet in dreyen Orten durch die Stadt/ und umher ein lustiges und weinreiches Gebürg/ von dar der Etsch-Wein gebracht wird.

Den 3. Mar.
von beyden
Herzogen aus
Hollstein Ab-
schied genom-
men.

Verona.

Amphi-The-
atrum,
und sehr groß
fer Saal.
Musica in so
hen Werth.

In dieser Stadt ist sonderlich wohl zu sehen das Amphitheatrum, so man heutiges L^e Harena nennet / solches ist ovalrund gebauet / hat in die Länge 30. Messruthen/in die Breite 22. hat 42. Sitz oder Stufen übereinander / in einer solchen Weite / daß über 20000. Menschen in einer Circ^u herum füglich sitzen können. Es ist ein großer Adel in dieser Stadt / die halten wöchentlich zweymal in einen grossen Haus/Academia genannt/ eine vor treffliche Music / darzu ein Fremder gar leichtlich gelassen wird. Diese Stadt soll in ihrem Umzirk 7. welsche Meil begreifen / und kan man von dar auß gedachten Fluß Etich bis nach Venedig fahren. Allhier haben wir / nachdem wir in die 2. Stund umher spaziret / eine Carossa bestellet / und noch diesen Abend auff Letare ein Dorff 20. Welsche Meilen gefahren / daselbst pernoctirt.

Den 14. Mar-
Vicenza.

Den 14. Martii Vormittag 12. Welsche Meil auß Vicenza ist auch eine schöne und wohl erbaute Stadt / von zweyen Wassern Bachilione und Recone zertheilet / liegt an einen schönen / lustigen und fruchtbaren Ort / all da sehr guter Wein und sehr viel weißer Maulbeerbaum wachsen / davon die Seiden-Bürne / so dieses Orts in grosser Menge/erhalten werden. Es ist daselbst auch ein schönes Spielhaus / Academia genannt / wie zu Verona, woselbst der Adel und andere Bürger/ auch Fremde/ Kurz weil halber zusammen kommen / schöne Musica zu hören/ Comödien und schöne Spiel zu sehen / und andere ehliche Übungen vorzunehmen. Ist ein schönes Theatrum mit halb runden Stufen oder Sizen / woselbst eine große Menge Zuseher sich aufhalten können. Über der Thuer stehet in Stein gehauen VIRTUTE AC INGENIO. Es hat auch all da ein trefflich schönes Rath-Haus / von lauter

lauter künstlich gehauenen Steinwerck auffgeführt / mit grossen Säulen / Gesimsen und Bildern aufs beste gezieret / und mit Bley bedeckt / der grosse Saal / in welchem Session und Audienz gehalten wird / ist über 250. Schuh lang und 80. breit / auff diesen Rath-Haus haben wir eine neue Fedi lösen müssen / weilen auff unsriger kein Raum mehr zu unterschreiben gewesen. Nach verrichteter Mahlzeit sind wir von hier wiederum fortgefahren / 10. Welsche Meilen auff Alifca ein Dorff. Ferner 8. Welsche Meilen zu Padua ankommen.

Padua ist eine grosse / veste und weitberühmte Beschreibung Stadt denen Venetianern zugehörig / allwo eine gewaltige der Stadt Pa- Universität / so von Kaiser Fridrich II. den Bononiern dua. zu Erug gestiftet worden / Anno Christi 1178. allda eine Teutsche Stu- sehr grosse Frequenz grosser Herren und Studiosen von diosi werden allen Orten / sonderlich aus Teutschland anzutreffen / so bald ein Teutscher Studiosus dahin kommet / wird er von der Teutschen Nation Petello sehr höfflich besucht / und ihm die Matricula sich zu inscribiren offeriret. Über der Allerheiligen Pforten / so man il Portello nennet / allda die Schiff / so auff der Brenta ankommen / halten / findet man nachfolgendes in Stein gehauen: Hanc antiquissimam Urbem, literarum omnium asylum, cuius agrum fertilitatis semen esse voluit natura, Antenor condidit anno ante Christum natum. M. C. XVIII.

Das Rath-Haus ist ein altes herrliches Gebäu / wird das Palatium Iustitiæ genannt / darinnen der Saal 272. Weck-Schuh lang und 91. breit ist. In diesem Pallast werden 4. vortreffliche Männer / so diese Stadt vor der Zeit gehabt haben / herrliche Monumenta gesehen

Falliten und
Geld-Ver-
schwender we-
den spöttlich
gestrafft.
Medicnische
Garden in ho-
hen Werth
gehalten.

S. Antoni
Kirch und Be-
gräbnüß.

hen: Nemi h Titi Livii Historici, Alberti Theo-
logi, Pauli Patavini Jcti, et Petri Aponensis Me-
dici. Bey der Thür so man zu des Obristen Gemach
zugehet / ist ein runder Stein auff welchen die muthwilli-
gen Falliten und Geld-Verschwender mit blossen Hindern
öffentlich sitzen müssen / um solchen Stein ist nachfolgende
Schrift gehauen: Lapis repudii cessionisque bono-
rum. Das Collegium, ingleichen der Hortus Medi-
corum sind auch sehr wohl zu sehen. Der Hortulanus
so solchen zu verwaltten / hat von denen Venetianern Jähr-
lich 500. Ducaten Besoldung.

Ferner sind wir in die Kirche zu St. Antonio / wel-
cher der Stadt Patron ist / spaceret / daselbst liegt St. An-
tonius begraben / das Monumentum ist von Marmor
und Alabaster mit einem schönen Epitaphio gar künstlich
gemacht.

Es ist eben damahls eine schöne Musica in solcher
Kirchen gehalten worden / auf zweyen Orgeln / so gegen ein-
ander über gestanden. Abends sind wir zu Schiffe ganz
gen / auf Benedig zu fahren / aber wegen wenigen Raums
die ganze Nacht sitzen müssen / wegen Menge der Leute / so
darauff gewesen / auf diesem Fluß Brenta / zwischen Pa-
dua und Lucivicento, haben wir alle aus dem Schiffe
steigen / und ein jeder daselbst seine Fedi aufweisen müssen /
daselbst ist auch eine Schließung der Schiffe / wie oben weit-
läufftig vermeldet worden / die wann die Schiffe von Be-
nedig hin und wieder passiren / auf die vorige Art auf und
abgelassen werden. Zu Lucivicento kommt man auffss
Meer / woselbst wir bey anbrechendem Tage angelangt.

Den 15. Mar.

Den 15. Martii / weil auf ermeldten Schiffen nicht
gar schnell fortzukommen ist / so fahren stets von Benedig aus
Guns

Gundellen / damit man desto behender fortkommen kan/
weßwegen wir auch unter Wegs eines aufgenommen / und
haben das grosse Schiff quitiret / sind also Nacht und Tag
von Padua aus bis auf Venedig 25. Welscher Meilen ge- Wieder auff
fahren / und bey unserm vorigen Wirthe à Leo Pianco wie- Venedig.
der logiret / da eben mein Gn. Herr im Teutschen Hause/
aus Teutschland Schreiben erhalten.

Den 16. Martii weil es ohne das unlustig Wetter / Den 16. Mar.
wir auch ziemlich unlustig / dann wir nichts geschlafen / dar-
um wir zu Hause geblieben und ausgeruhet.

Den 17. Dito Præparatoria zu der bevorstehenden Den 17. Mar.
Reise auf Salzburg gemacht / weßwegen mein Gn. Herr Salzburg an- Reise auf
mit einem Rolifener oder Post-Currier accordiret / bis da- Salzburg an-
hin für Kost/Lohn und 3. Pferde 26. Ducaten bezahlet. gestellt.

Den 18. Dito in dem Geleit G. Dttes / aus Venedig Den 18. Mar.
in einer Biota in 2. Stunden auf Metra gefahren / daselbst Metra Stadt
in der Vor-Stadt zu Pferde gefessen / und Abends auf Piu Pleni
Piu Pleni ein Dorff 13. Welsche Meilwegs gekommen. Dorff.

Den 19. Dito 18. Welsche Meilen auf Scholaria Den 19. Dito
ein Dorff / nach eingenommener Mittags-Mahlzeit / noch Scholaria
17. Welsche Meilen / und Abends in einem Dorff Grimi Grimi Dorff
genannt / angelanget / und daselbst verblieben. Dorffer.

Den 20. Dito Vormittage wieder 17. Welsche Den 20. dito
Meilen auf Nebis ein Dorff / allwo sich die Italiänische Müllen und
Sprache wiederum endet / auch daselbst die Teutschen Nebis. Dörf-
len wiederum ansahen. fer Teutsche
Gräng.

Den 21. Dito 3. Teutsche Meilen auf Neuenmarkt / Den 21. dito
ein Markt-Platz / nach der Mahlzeit wieder 3. Meilen Neuenmarkt.
auf Bohen eine Stadt / der vorher gedacht / kommen / da-
selbst pernoctiret.

Den 22. Martii weil der Heilige Ofter-Tag einget- Den 22. dito

Clausel Städt. fallen/Vormittag daselbst verblieben und den Gottesdienst
lein Beir ein beygewohnet / Nachmittage fortgereiset auf Clausel ein
Bisthum. Stadel ein 4. Meilen/ und noch 2. Meilen bis auf Beir ein
Bisthum/allda die Nacht verblieben.

Den 23. Mar. über den Bren- Den 23. Martii wieder über den Brenner / dieses
ner berg. Berges ist vorhin auch ziemlich gedacht worden / 4. Mei-
Sterging len auf Sterging eine Stadt/woselbst wir Mittags-Nahl-
Stadt. zeit gehalten/ und hat mein Gnädiger Herr von dem Wir-
Steinig Dorff the eine Genssen-Kugel vor 1. Ducaten erkaufft. Nach-
mittage vierdtehalb Meilen auf Steinich ein Dorff/ allda
pernoctiret, daselbst der Wirth auch 2. Genssen-Kugeln
gehabt / so ihm aber nicht feil / dann er solche sehr hoch und
werth gehalten.

Den 24. M. Den 24. Dito 4. Meilen auf Halle eine Stadt / all-
Hall Stadt wo eine treffliche Salz-Pfanne. Es werden allda/wie
Salzhauf. man berichtet / Woehentlich 836. Salz-Scheiben gema-
chet / alle Stunden vier und Tag und Nacht 40. Fuder
Holz darzu verbrannt. Es arbeiten 200. Mann daran/
disß Salz-Hauf soll Jährlich 200000. Gulden Einkom-
mens haben. Ferner des Abends 2. Meilen auf Schwarz
ein schöner Markt-Flecken / darinnen und in der Gegend
auf die 1000. Berg-Knappen wohnen/ die sich von dem an-
wesenden Bergwerck erhalten/von dar sind wir noch 2. Mei-
len fort postiret bis auf Rottenburg/ eine Stadt / daselbst
Rottenburg bey dem güldenen Creuz logiret / allwo mein Gnädiger Herr
Stadt. ein schönes Pferd vor 50. Gulden erkaufft.

Den 25. Mar. Den 25. Dito Vormittage 3. Meilen auf St. Pe-
St. Peter ter ein Dorff/ des Abends noch 4. Meilen auf Weitering/
Dorff. abermahl ein Dorff/daselbst Nacht-Lager gehalten.

Den 26. Mar. Den 26. Dito Vormittage 3. Meilen auf Schnei-
Schneigen. genreuth/ ein Wirths-Hauf so nur allein stehet. Nach-
reut. mit-

mittage sind wir kommen auf 3. enge Clausen oder Pässe / 3. enge Pässe
ferner auf Reichenhall 2. Meilen / ist eine Stadt / daselbst ^{bey Reichen-}
auch eine Salz-Pfannen. Von dar noch eine Meile auf ^{hal.}
Salzburg / in einem schönen zur Reise anständigen Wetter /
Gott Lob! angelanget.

Den 27. Dito in Salzburg verblieben / woselbst ^{Den 27. Rae-}
re Hochfürstl. Gnaden der Bischoff / meinem Gnädigen ^{Salzburg.}
Herrn frühe eine Carozza mit 6. schönen Schecken bespan-
net vor das Wirths-Haus geschicket / darbey ein Cammer-
Junker / der ihn in Dero Fürstl. Gnaden Lust-Garten in-
vitiret / wohin wir in einer Stunde gefahren. So bald wir
ein wenig in diesem Garten hinein kommen / haben wir sehr
viel Dam-Hirsche gesehen / und sollen derer in die 300. da-
selbsten seyn. Darnach sind wir an einen bergichten Ort
kommen / in welcher Revier auch über 100. Murmel-Thier-
lein gewohnet / welche gar artlich ihre Hüttlein oder Löcher
haben. Ferner sind wir zu einer Einsiedlerey kommen /
allwo etliche Capellen hin und her gestanden / woselbst die
Einsiedler gewohnet. Von dannen über einen Berg hin-
auff woselbst ein Lust-Haus / von dar wieder in einen Zier-
oder Lust-Garten gekommen / welcher rings umher einen
Wasser-Graben / der Eingang aber mit einem schönen Erd-
Beer-Berglein gezieret ist / solche Erd-Beer werden als die
größten Haselnüsse / in der Mitten dieses Gartens / stehet
ein künstliches Garten-Haus / wenn man aus diesen Gar-
ten geführet wird / siehet man etliche schöne Teiche und Glä-
se / die mit Forellen / Selbling und Aeschen besetzt sind / diese
Fische werden mit eitel Lebern gespeiset / davon sie sehr wach-
sen und fett werden / also / daß eine Forelle bis in sieben oder
acht Pfund groß wird. Von dar kommt man in eine schön-
ne Grotta / dergleichen nicht bald zu sehen seyn wird / sehr
künst-

Künstlich gearbeitet / wann das Wasser-Berck gehet / so siehet und höret man natürlich wie der Gurganch da siset und schreyet / die Nachtigall sehr lieblich singet / als wenn sie lebendig wären / und dergleichen Vögel mehr / solches Berck ist mit allerley springenden Röhren gar künstlich ausgeführt / also daß / so man dieselben ungefähr gehen läset / einer nimmer hiervon kommen kan / er sey dann über und über wohl beneket / ferners kommet man in den Fassonen-Gärten / derer 150. seyn sollen / so ihre Zucht allda haben. Nicht weit darvon ist ein kleiner und lustiger Wasser-Fluß / darinnen schwimmen unterschiedliche Wasser-Vögel / nemlich von Indianischen / Türckischen / wilden und zahmen Endten / die allda brüten und sich das ganze Jahr in solchem Flusse aufhalten / es sind ihrer sehr viel und ganz heimlich / und ist sehr wohl zu sehen / sonderlich die Hänslein / wie künstlich sie in das Wasser gebauet / worinnen die Endten brüten und ihre Wohnungen haben. Darnach sind wir kommen / wo die Kaninichen ihren Lauff und Löcher haben / welches auch artlich zu sehen ; Dann sind wir kommen in das Lust-Haus oder Palatium / allwo Ihre Fürstliche Gnaden zur Zeit des Sommers / bequemer Luft und Lust halber zu wohnen pflegen / welches auch gar wohl zu sehen. Von dar nechst Hinterlassung einer Verehrung / wiederum in die Stadt zur Mahlzeit gefahren. Nachmittage haben Ihre Fürstliche Gnaden 4. Reit-Pferde in das Births-Haus gesandt / benebenst einem Cammer-Junker / mit welchen wir auf die Bestung geritten / dieser Ort lieget sehr hoch / und ist an sich selbst eine Real-Bestung / mit Munition / Victualien und anderer Zugehör überflüßig versehen / daß sich zu verwundern ist / es liegen auf solcher Bestung etliche 100. Malter-Weizen / der theils schon 60.

Treffliche Beschreibung und Schloß.

70. bis in 80. Jahr alt ist. Oben in dem Zeug-Hause stehen auf die 100. grosse und kleine Stücke / die werden alle so sauber gehalten / als ob sie noch neu wären / nicht weit davon sind etliche 1000. Musqueten / Piquen / Pistolen / Degen und allerhand Rüst-Zeug / auf das sauberste alles in schöner Ordnung zu sehen. Unter dieser Bestung sind drey vortreffliche Keller / darinnen etliche 100. Eymmer Wein liegen / immer einer besser als der andere. Weilten von dieser Bestung der Weg herunter sehr hoch und jäh / so ist ein schöner und bequemer Schlitten verordnet worden / ungeachtet kein Schnee gelegen / weilten wegen der Höhe sonsten nicht wohl herab zu passiren ist / worauff wir gar hurtig herab gefahren sind. So bald wir herunter kommen / sind wir wieder zu Pferde gesessen / und von daraus über das Wasser / in die Best-Stadt geritten / allda auch ein schönes Palatium oder Lust-Garten / zierlich und künstlich gebauet / mit allerhand Welschen Früchten und Blumen-Berck auf das herrlichste versehen / nach Beschauung dessen wieder in unser Wirths-Haus / zur Mahlzeit uns eingefunden.

Den 28. Martii haben Ihre Hoch-Fürstliche Gnaden meinem Gnädigen Herrn zur Mittags-Mahlzeit be-rufen / und in einer Carossa abholen lassen / wovon wir um 2. Uhr zurück ins Wirths-Haus kommen / und weil alle Anstalt schon gemacht / bald (ungeachtet es sehr geregnet) auf einem Caleesch aus Salzburg abgereiset / und bis auf den Abend noch drey Meilen auf Lauff eine Stadt / gefahren / daselbst mit einem Gutscher / 40. Gulden bis auf Anspach zu fahren / bedungen.

Den 29. Martii Vormittage 4. Meilen auf Bugenhausen eine Stadt / allda über die Salza gefahren / des

Den 28. Marz
aus Salzburg
auff Lauff eine
Stadt.

Den 29. Marz.
Bugenhausen

Stadt. Neuen
Dethingen St.
Jnn Fluß. Abends auf Neuen Dethingen eine Stadt 3. Meilen / all-
da haben wir über den Jnn-Fluß gemust / daselbst perno-
tirt und ausgeruhet.

Den 30. dito. Den 30. Martii Vormittage auf Neuenmarkt ei-
ne Stadt 3. Meilen / über das Wasser die Ratt genannt.
St. Markt Abends 3. Meilen auf Markt biberach / ein Städtlein / und
Biberach. dann eine Meile auf Geissenhausen ein Markt-Flecken / da-
Stadt Geissen-
hausen M. S. selbst die Nacht über verblieben.

Den 31. Mar. Den 31. Martii Vormittage auf Landshut / eine
Landshut St. Stadt / daselbst über die Jffer / auf der Seiren lieget ein
Jier Fluß Ger- Markt-Flecken Gerra genannt / allwo Jährlich ein sehr
ra M. Fl. grosser Ross-Markt gehalten wird. Ferner eine starke
grosser Ross- Meile auf Weidemühl ein Dorff / woselbst wir Mittags-
markt. Mahlzeit gehalten. Nachmittage 2. Meilen auf Lungers-
Dorff / woselbst wir in einem schlechten Wirths-Hause
auch schlecht accommodirt worden / dann weil vor die-
sem alles abgebrannt / haben sich die Leute noch nicht recht
eingerichtet gehabt.

Den 1. April. Den 1. April. Vormittage auf Neustädtlein eine
Neustädtlein Stadt 2. Meilen / allda über die Thonau / und noch 2. Mei-
St. Thonau- len auf Marmolstein / ist ein Markt-Flecken / daselbst Mit-
Fluß Marmol- tags-Mahlzeit gehalten. Nachmittage 2. Meilen auf
stein M. S. Be- Berengries ein Städtlein / allda über Nacht logirt / und
rengries St. ziemlich versehen worden.

Den 2 April. Den 2. April Vormittage eine Meile auf Barcha /
Barcha St. so ein Städtlein / dann noch 3. Meilen bis auf Hilpers-
Rohr M. S. stein. Nachmittage eine Meile auf Roth / und noch eine
Meile auf Winsbach / woselbst wir auf dieser Reise das
letzte Nacht-Läger gehalten.

Den 3. April. Den 3. April sind wir mit der Hülffe des Höchsten
noch Vormittage / nemlich von Winsbach aus / zwey Mei-
len /

len / in Anspach glücklich arriviret. Indem wir mit solz wieder zu An
cher Italiänischen Lust-Reise 3. Monat weniger 4. Tage spach arrivire
zugebracht haben.

Nun der Grundgütige / Gnädige und Barmherz
sige GOTT / der uns auf solcher Reise vor aller sonderbah
ren Gefahr behütet / der seinen Engeln über uns Befehl
gethan / daß sie uns behüten müssen auf allen unsern We
gen und Stegen / die uns auf den Händen getragen / daß
wir unsere Füße an keinen Stein gestossen / der uns an Leib
und Seele gesund erhalten / der wolle ferner mit seiner Gna
de / Güte und Barmherzigkeit über uns walten; Ihme
sey Lob / Preis und Ehre in Ewigkeit!

Amen.

E R D



